15. Sitzung

Donnerstag, den 21.04.2005

Erfurt, Plenarsaal

**Thüringer Gesetz zur Einführung
der Juniorprofessur**

1502

Gesetzentwurf der Landesregierung

- Drucksache 4/591 -

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft,
Kunst und Medien

- Drucksache 4/793 -

ZWEITE BERATUNG

Nach Berichterstattung und Aussprache wird die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Kunst und Medien - Drucksache 4/793 - einstimmig angenommen.

Der Gesetzentwurf - Drucksache 4/591 - wird in ZWEITER BERATUNG unter Berücksichtigung der Annahme der Beschlussempfehlung sowie in der Schlussabstimmung jeweils einstimmig angenommen.

**Thüringer Gesetz zum Schutz der
Gedenkstätten Buchenwald und
Mittelbau-Dora**

1505

Gesetzentwurf der Landesregierung

- Drucksache 4/813 -

ERSTE BERATUNG

Nach Begründung und Aussprache wird der Gesetzentwurf an den Innenausschuss überwiesen.

**Erstes Gesetz zur Änderung des
Thüringer Gesetzes über die staatliche
Anerkennung sozialpädagogischer Berufe**

1513

Gesetzentwurf der Landesregierung

- Drucksache 4/817 -

ERSTE BERATUNG

Nach Begründung wird der Gesetzentwurf an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit - federführend - und den Bildungsausschuss überwiesen.

**a) Entlastung der Landesregierung
für das Haushaltsjahr 2002**

1514

Antrag der Landesregierung

- Drucksache 3/3891 -

- dazu: - Haushaltsrechnung des Freistaats Thüringen für das Haushaltsjahr 2002
Unterrichtung durch die Landesregierung
- Drucksache 3/3890 -
- Jahresbericht 2004 mit Bemerkungen zur Haushalts- und Wirtschaftsführung und zur Haushaltsrechnung 2002 gemäß Artikel 103 Abs. 3 Satz 3 der Verfassung des Freistaats Thüringen
Unterrichtung durch den Thüringer Rechnungshof
- Drucksache 4/78 -
 - Stellungnahme der Landesregierung gemäß § 97 Abs. 1 Satz 3 der Thüringer Haushaltsordnung (ThürLHO) zu dem Jahresbericht 2004 des Thüringer Rechnungshofs mit Bemerkungen zur Haushalts- und Wirtschaftsführung und zur Haushaltsrechnung 2002
Unterrichtung durch die Landesregierung
- Drucksache 4/461 -
- dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses
- Drucksache 4/781 -

**b) Entlastung des Thüringer
Rechnungshofs für das Haushaltsjahr 2002**

1514

Antrag des Thüringer Rechnungshofs

- Drucksache 3/3878 -

dazu: - Vorlage 3/2140 -

- dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses
- Drucksache 4/782 -

Nach Berichterstattung und Aussprache wird die Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses - Drucksache 4/781 - mit Mehrheit und die Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses - Drucksache 4/782 - einstimmig angenommen.

-
- Vorlage eines Subventionsberichts** 1522
Antrag der Fraktion der CDU
- Drucksache 4/710 -
- Nach Aussprache wird die beantragte Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Arbeit an den Haushalts- und Finanzausschuss jeweils mit Mehrheit abgelehnt.*
- Der Antrag wird mit Mehrheit angenommen.*
- Stand der Umsetzung der Landestourismuskonzeption** 1525
Antrag der Fraktion der SPD
- Drucksache 4/773 -
- Minister Reinholz erstattet einen Sofortbericht zu dem Antrag.*
- Auf Verlangen der Fraktion der SPD findet gemäß § 106 Abs. 1 GO eine Aussprache zu dem Bericht der Landesregierung statt.*
- Der Antrag der Fraktion der SPD auf Fortsetzung der Beratung des Berichts im Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Arbeit wird mit Mehrheit abgelehnt.*
- Die Erfüllung des Berichtersuchens wird gemäß § 106 Abs. 2 GO festgestellt.*
- Fragestunde** 1540
- a) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Zitzmann (CDU)** 1540
Leistungs- und Gebührenverzeichnis für Ärzte
- Drucksache 4/739 -
- wird von Staatssekretär Illert beantwortet.*
- b) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Matschie (SPD)** 1541
Förderung Thüringer Wohnungswirtschaft
- Drucksache 4/747 -
- wird von Minister Trautvetter beantwortet. Zusatzfragen.*
- c) Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Bausewein (SPD)** 1541
Thüringer Ausbildungspakt 2005
- Drucksache 4/765 -
- wird von Minister Reinholz beantwortet. Zusatzfrage.*
- d) Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Holbe (CDU)** 1542
Bestallung von Kreisheimatpflegern
- Drucksache 4/772 -
- wird von Minister Prof. Dr. Goebel beantwortet.*

-
- e) **Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Dr. Klaubert und Dr. Hahnemann (PDS)** 1543
Drohende Schließung des Friedrich-Fröbel-Museums in Bad Blankenburg
- Drucksache 4/777 -
- wird von der Abgeordneten Dr. Klaubert vorgetragen und von Minister Prof. Dr. Goebel beantwortet. Zusatzfragen.*
- f) **Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Sedlacik (PDS)** 1545
Pilotprojekt für eine Schwimm- und Badeteichanlage
- Drucksache 4/779 -
- wird von Minister Reinholz beantwortet. Zusatzfragen.*
- g) **Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Ehrlich-Strathausen (SPD)** 1546
Sicherung der Arbeit der Frauenhäuser und Frauenzentren
- Drucksache 4/787 -
- wird von Staatssekretär Illert beantwortet. Zusatzfragen.*
- h) **Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kuschel (PDS)** 1547
Berichterstattung „Verwaltungsmodernisierung in Thüringen“ durch die Landesregierung
- Drucksache 4/789 -
- wird von Staatssekretär Schneider beantwortet. Zusatzfrage.*
- i) **Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Hennig (PDS)** 1548
Beantwortung Kleiner Anfragen
- Drucksache 4/790 -
- wird von Minister Schliemann beantwortet. Zusatzfragen.*
- j) **Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kummer (PDS)** 1549
Umsetzung der Zoo-Richtlinie in Thüringen
- Drucksache 4/791 -
- wird von Staatssekretär Prof. Dr. Juckenack beantwortet. Zusatzfragen.*
- k) **Die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Blechschmidt (PDS)** 1551
Änderung Thüringer Sportfördergesetz
- Drucksache 4/792 -
- wird von Minister Reinholz beantwortet. Zusatzfrage.*
- l) **Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Taubert (SPD)** 1551
Konzept der Landesregierung zur Schaffung großer und kostengünstiger Strukturen in der Wasser- und Abwasserwirtschaft Thüringens
- Drucksache 4/794 -
- wird von Staatssekretär Baldus beantwortet. Zusatzfragen.*
- m) **Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Reimann (PDS)** 1553
Situation der Schulsozialarbeit an Berufsschulen
- Drucksache 4/799 -
- wird von Minister Prof. Dr. Goebel beantwortet. Zusatzfragen.*

Aktuelle Stunde 1555

a) auf Antrag der Fraktion der PDS 1555
zum Thema:

„Nazi-Aufmärsche - Umgang mit rechtsextremistischen Aktivitäten in Thüringen“

Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags
- Drucksache 4/774 -

b) auf Antrag der Fraktion der SPD 1563
zum Thema:

„Sicherung der Thüringer Sportförderung angesichts drohender Kürzungen“

Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags
- Drucksache 4/784 -

Aussprache

a) Jüngste Polizeieinsätze in Thüringen 1570

Antrag der Fraktion der CDU
- Drucksache 4/775 - Neufassung -

b) Ersuchen auf Abgabe einer Regierungserklärung zur Inneren Sicherheit in Thüringen 1570

Antrag der Fraktion der SPD
- Drucksache 4/796 -

Der Antrag der Fraktion der CDU - Drucksache 4/775 - Neufassung - wird in namentlicher Abstimmung bei 78 abgegebenen Stimmen mit 77 Jastimmen und 1 Enthaltung angenommen (Anlage 1).

Der Antrag der Fraktion der SPD - Drucksache 4/796 - wird in namentlicher Abstimmung bei 81 abgegebenen Stimmen mit 36 Jastimmen und 45 Neinstimmen abgelehnt (Anlage 2).

Minister Dr. Gasser erfüllt das angenommene Berichtersuchen.

Nach Berichterstattung findet eine Aussprache statt.

Anwesenheit der Abgeordneten:**Fraktion der CDU:**

Althaus, Bergemann, Carius, Diezel, Emde, Fiedler, Prof. Dr. Goebel, Grob, Groß, Grüner, Günther, Gumprecht, Heym, Holbe, Jaschke, Köckert, Kölbel, Dr. Krapp, Dr. Krause, Krauß, Kretschmer, von der Krone, Lehmann, Lieberknecht, Mohring, Panse, Primas, Reinholz, Rose, Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski, Schröter, Schugens, Schwäblein, Seela, Dr. Sklenar, Stauch, Stauche, Tasch, Trautvetter, Walsmann, Wehner, Wetzels, Worm, Dr. Zeh, Zitzmann

Fraktion der PDS:

Bärwolff, Berninger, Blechschmidt, Buse, Enders, Dr. Fuchs, Gerstenberger, Dr. Hahnemann, Hauboldt, Hausold, Hennig, Huster, Jung, Dr. Kaschuba, Dr. Klaubert, Kummer, Kuschel, Lemke, Leukefeld, Naumann, Nothnagel, Ramelow, Reimann, Dr. Scheringer-Wright, Sedlacik, Skibbe, Wolf

Fraktion der SPD:

Bausewein, Becker, Doht, Döring, Ehrlich-Strathausen, Gentzel, Höhn, Künast, Matschie, Pelke, Dr. Pidde, Pilger, Dr. Schubert, Taubert

Anwesenheit der Mitglieder der Landesregierung:

Ministerpräsident Althaus, die Minister Diezel, Dr. Gasser, Prof. Dr. Goebel, Reinholz, Schliemann, Dr. Sklenar, Trautvetter, Wucherpfennig, Dr. Zeh

Rednerliste:

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski	1501, 1502, 1503, 1504, 1505, 1506, 1509, 1510, 1511, 1512, 1513, 1515, 1516, 1518, 1520, 1567, 1568, 1570, 1575, 1579
Vizepräsidentin Dr. Klaubert	1522, 1523, 1524, 1525, 1530, 1534, 1537, 1540, 1556, 1557, 1558, 1560, 1561, 1562, 1563, 1564, 1566, 1597, 1599, 1601, 1604, 1606
Vizepräsidentin Pelke	1540, 1541, 1542, 1543, 1544, 1545, 1546, 1547, 1548, 1549, 1550, 1551, 1552, 1553, 1554, 1584, 1592
Bärwolff (PDS)	1549, 1560, 1561, 1599
Bausewein (SPD)	1503, 1541, 1542, 1555
Berninger (PDS)	1556
Blehschmidt (PDS)	1511, 1546, 1551, 1563
Buse (PDS)	1537
Doht (SPD)	1530
Ehrlich-Strathausen (SPD)	1546, 1547
Fiedler (CDU)	1510, 1557, 1558, 1584
Gentzel (SPD)	1509, 1562, 1579, 1604
Gerstenberger (PDS)	1567, 1568
Grob (CDU)	1565
Dr. Hahnemann (PDS)	1506, 1562, 1592
Hausold (PDS)	1522
Hennig (PDS)	1548, 1554
Heym (CDU)	1534
Höhn (SPD)	1502
Holbe (CDU)	1542
Huster (PDS)	1515
Dr. Kaschuba (PDS)	1503
Dr. Klaubert (PDS)	1543, 1544, 1545
Dr. Krause (CDU)	1502
Kummer (PDS)	1549, 1550
Kuschel (PDS)	1520, 1547, 1548, 1549, 1553
Lehmann (CDU)	1514, 1518
Matschie (SPD)	1541
Mohring (CDU)	1524
Pelke (SPD)	1566
Dr. Pidde (SPD)	1516, 1523
Ramelow (PDS)	1575
Reimann (PDS)	1553, 1554
Schwäblein (CDU)	1504, 1597
Sedlacik (PDS)	1545
Stauch (CDU)	1502, 1513, 1570
Taubert (SPD)	1551, 1553
Walsmann (CDU)	1563
Wehner (CDU)	1568
Wolf (PDS)	1547
Zitzmann (CDU)	1540

Baldus, Staatssekretär	1552, 1553
Diezel, Finanzministerin	1525
Dr. Gasser, Innenminister	1505, 1558, 1570, 1601
Prof. Dr. Goebel, Kultusminister	1543, 1544, 1545, 1554
Illert, Staatssekretär	1540, 1546, 1547
Prof. Dr. Juckenack, Staatssekretär	1550
Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit	1526, 1542, 1545, 1546, 1551, 1568
Schliemann, Justizminister	1549
Schneider, Staatssekretär	1547, 1548
Trautvetter, Minister für Bau und Verkehr	1541
Dr. Zeh, Minister für Soziales, Familie und Gesundheit	1513

Die Sitzung wird um 9.03 Uhr von der Präsidentin des Landtags eröffnet.

(Glocke der Präsidentin)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Meine Damen und Herren Abgeordneten, ich begrüße Sie recht herzlich heute zur 15. Plenarsitzung des Thüringer Landtags in der 4. Legislatur, die ich hiermit eröffne. Ich begrüße auch unsere Gäste auf den Zuschauertribünen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien insbesondere.

Als Schriffführer hat neben mir heute Platz genommen der Abgeordnete Gumprecht und die Rednerliste wird die Abgeordnete Ehrlich-Strathausen führen.

Es haben sich für die heutige Sitzung der Abgeordnete Ohl und die Abgeordnete Frau Thierbach entschuldigt.

Meine Damen und Herren Abgeordneten, ich möchte Sie darüber informieren, dass sich der Vorstand des Landtags darüber verständigt hat, zukünftig nicht nur das Klingeln, sondern auch das Telefonieren mittels Handy hier im Plenarsaal während einer Plenarsitzung zu untersagen.

(Beifall bei der CDU)

Wir sehen ein Verhalten im Telefonieren hier vom Plenarsaal aus während der Sitzungen, das dem Parlament nicht angemessen ist. Man kann die Telefongespräche auch vom Foyer aus führen und dabei zugleich die Sitzung hier verfolgen und man kann telefonieren, ohne seine Nachbarn zu stören. Wir haben den Ältestenrat entsprechend informiert. Dieses Verbot entspricht im Übrigen den Regelungen, die in fast allen anderen Landesparlamenten und im Bundestag angewendet werden. Also, vom heutigen Tage an bitte ich Sie, das Telefonieren mittels Handy hier im Sitzungssaal zu unterlassen.

Weiterhin hat der Ältestenrat gemäß § 17 Abs. 4 Satz 1 der Geschäftsordnung den Mitarbeitern der „Südthüringer Zeitung“ Diana Unkart, Nadine Röser, Georg Grünewald, Rainer Aschenbrenner, Sascha Bühner und Heiko Matz eine Dauerarbeitsgenehmigung für die 4. Wahlperiode für Bild- und Tonaufnahmen im Plenarsaal erteilt.

Ich möchte Sie ferner sehr herzlich einladen, heute in der Mittagspause um 13.00 Uhr an der Eröffnung der Ausstellung „Die Thüringer Porzellanstraße“ teilzunehmen, und ich möchte Sie zugleich darauf hinweisen, dass wir heute Abend einen parlamentarischen Abend durchführen. Der Volkshochschulver-

band hat uns eingeladen, nach dem Ende der heutigen Plenarsitzung um 20.00 Uhr mit den Vertretern des Volkshochschulverbandes in das Gespräch zu kommen. Auch hierzu lade ich Sie herzlich ein und würde Sie bitten, dass Sie recht zahlreich daran teilnehmen.

Ich komme zu Hinweisen zur heutigen Tagesordnung:

Zu TOP 7 a: Die Fraktion der CDU hat zu Ihrem Antrag „Jüngste Polizeieinsätze in Thüringen“ - Drucksache 4/775 - eine Neufassung eingereicht, die Ihnen vorliegt.

Zu TOP 16: Im Ältestenrat ist vereinbart worden, das ist auch bereits in der Einladung zum Plenum vermerkt worden, dass der Bericht des Petitionsausschusses am zweiten Sitzungstag, also morgen, als erster Punkt aufgerufen wird.

Zu TOP 17: Der Ältestenrat hat sich für die Einbringung der Wahlvorschläge zur Wahl von Mitgliedern und stellvertretenden Mitgliedern des Landesjugendhilfeausschusses dahin gehend geeinigt, auf die Einhaltung der Regelung, wonach Wahlvorschläge spätestens 48 Stunden vor Beginn der Plenarsitzung einzureichen sind, zu verzichten und somit im Einzelfall von § 51 Abs. 1 der Geschäftsordnung abzuweichen. Ich gehe davon aus, dass dem nicht widersprochen wird. Ich sehe auch keinen Widerspruch.

Die Fraktion der PDS hat ihren Wahlvorschlag in Drucksache 4/158 zurückgezogen und einen neuen Wahlvorschlag in Drucksache 4/829 eingereicht. Die Wahlvorschläge der Fraktionen der CDU und SPD liegen Ihnen mittlerweile in Drucksache 4/839 und 4/834 vor.

Ich möchte Sie ebenfalls darüber informieren, dass zu TOP 18 - Fragestunde - folgende Mündliche Anfragen hinzukommen: Es sind die Drucksachen 4/821, 4/822, 4/823, 4/827 und 4/828. Die Abgeordnete Ehrlich-Strathausen hat ihre Mündliche Anfrage in Drucksache 4/771 in eine Kleine Anfrage umgewandelt.

Die Landesregierung hat angekündigt, zu den Tagesordnungspunkten 6, 7 a, 9, 10, 12, 14 und 15 von der Möglichkeit eines Sofortberichts gemäß § 106 Abs. 2 Geschäftsordnung Gebrauch zu machen.

Wird der Ihnen vorliegenden Tagesordnung zuzüglich der von mir genannten Ergänzungen widersprochen? Bitte, Herr Abgeordneter Höhn.

Abgeordneter Höhn, SPD:

Frau Präsidentin, mein Widerspruch namens der Fraktion der SPD bezieht sich auf die Einordnung unseres Antrags der SPD-Fraktion „Ersuchen auf Abgabe einer Regierungserklärung zur Inneren Sicherheit“ unter Tagesordnungspunkt 7 b. Ich beantrage, diesen Punkt als separaten Tagesordnungspunkt nach den Gesetzen als neuen Tagesordnungspunkt 4 einzuordnen.

Wenn Sie gestatten, möchte ich kurz zur Begründung unseres Antrags Stellung nehmen: Es gibt einen signifikanten Unterschied in der Antragstellung der CDU-Fraktion auf Bericht des Innenministers zu konkreten Vorfällen im Zusammenhang mit der Thüringer Polizei; unser Antrag hingegen greift ein ganzes Stück weiter. Wir nehmen diese Vorkommnisse zum Anlass, unserer berechtigten Sorge um die innere Sicherheit in Thüringen Ausdruck zu verleihen, und deshalb halten wir eine Beratung unseres Tagesordnungspunkts zusammen mit dem Berichtersuchen der CDU als für nicht angemessen und ich wiederhole noch einmal, ich beantrage diesen Punkt als Tagesordnungspunkt 4 einzuordnen.

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Abgeordneter Stauch.

Abgeordneter Stauch, CDU:

Frau Präsidentin, da der Kollege Höhn etwas umfangreicher auf diesen Antrag einging, möchte ich auch kurz etwas dazu sagen. Wir widersprechen dem. Es ist geübte Praxis, wenn gleichrangige Anträge zu einem Thema eingehen, dass dann das Eingangsdatum im Prinzip die Reihenfolge auf der Tagesordnung bestimmt. Es kann nicht darum gehen, ob eine Fraktion ihren Antrag für wichtiger hält als eine andere. Da kämen wir nie zu einer ordentlichen Tagesordnung.

(Beifall bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Das ist doch ein ganz anderer Inhalt.)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Ich lasse über den Antrag abstimmen, den die Fraktion der SPD hier eingebracht hat. Wer ist für die Änderung der Platzierung von Tagesordnungspunkt 7 b als Tagesordnungspunkt 4, den bitte ich um das Handzeichen. Wer ist gegen die Umänderung der Platzierung? Wer enthält sich der Stimme? Damit ist dieser Änderung nicht zugestimmt worden und wir können in die Tagesordnung eintreten, so wie sie Ihnen vorliegt.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 1**Thüringer Gesetz zur Einführung der Juniorprofessur**

Gesetzentwurf der Landesregierung

- Drucksache 4/591 -

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Kunst und Medien

- Drucksache 4/793 -

ZWEITE BERATUNG

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Krause zur Berichterstattung aus dem Ausschuss für Wissenschaft, Kunst und Medien.

Abgeordneter Dr. Krause, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, das Bundesverfassungsgericht hat mit Urteil vom 27. Juli 2004 das Fünfte Gesetz zur Änderung des Hochschulrahmengesetzes und andere Vorschriften vom 16. Februar 2002 aufgehoben. Damit galt § 42 des Hochschulrahmengesetzes, der die Personalstruktur des hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personals regelt, wieder in der alten Fassung. Diese Fassung des Hochschulrahmengesetzes sieht die eingeführte Personalkategorie „Juniorprofessor“ nicht vor. Der Bundesgesetzgeber hat daraufhin am 31. Dezember 2004 das Gesetz zur Änderung dienst- und arbeitsrechtlicher Vorschriften im Hochschulbereich in Kraft gesetzt. Darin finden sich die im 5. Gesetz zur Änderung des Hochschulrahmengesetzes vorgenommenen Regelungen des Bundes modifiziert und der Verfassungsrechtsprechung angepasst. Mit der Änderung hat der Bundesgesetzgeber die rahmenrechtlichen Grundlagen für die Einführung der Personalkategorie „Juniorprofessor“ auch in Thüringen geschaffen. Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf der Landesregierung soll die neue Personalkategorie „Juniorprofessor“ in das Thüringer Hochschulgesetz aufgenommen werden. Durch Beschluss des Landtags ist der Gesetzentwurf der Landesregierung am 25. Februar 2005 an den Ausschuss für Wissenschaft, Kunst und Medien überwiesen worden. Der Ausschuss hat den Gesetzentwurf in seiner 5. Sitzung am 3. März 2005 und in seiner 6. Sitzung am 7. April 2005 beraten. Er hat eine schriftliche Anhörung durchgeführt. Angehört wurden alle Thüringer Hochschulen, die Interessengemeinschaft der Juniorprofessoren, die Landeshochschulkonferenz und die GEW. Wichtiger Gegenstand der Anhörung war u.a. die Anrechnungszeit der Juniorprofessur auf den Titel „Professor“.

Der Ausschuss für Wissenschaft, Kunst und Medien schlägt wenige Veränderungen am Gesetzentwurf vor. Diese Änderungen, fixiert in der Drucksache 4/793, sind vornehmlich redaktioneller, präzisieren-

der Art. Vershoben sehen möchten wir in den Übergangsbestimmungen des Gesetzentwurfs den Anrechnungstermin einer Beschäftigung als wissenschaftlicher Assistent oder Mitarbeiter vom 1. Januar auf den 1. Mai 2005. Der Ausschuss empfiehlt dem Thüringer Landtag, den Gesetzentwurf mit den vorgeschlagenen Änderungen zu beschließen. Danke.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Vielen Dank für den Bericht. Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat Abgeordnete Dr. Kaschuba, PDS-Fraktion.

Abgeordnete Dr. Kaschuba, PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, der Berichterstatter des Ausschusses hat bereits gesagt, dass der Ausschuss die Annahme des Gesetzentwurfs empfiehlt. Meine Fraktion wird diesem Gesetzentwurf zustimmen.

Ich möchte zwei Bemerkungen machen: Dieser Gesetzentwurf gibt den jungen Wissenschaftlern Sicherheit, was den Sachverhalt der Juniorprofessur anbelangt. Zum anderen möchte ich darauf aufmerksam machen, dass das Berufungsalter für eine Professur in Deutschland bei über 40 Jahren liegt und durch die Juniorprofessur auch jungen Leuten die Möglichkeit gegeben wird, sich sehr engagiert an den Hochschulen zu platzieren. Die zweite Bemerkung: Die Diskussion um den Titel „Professor“, „Juniorprofessor“, „Hochschullehrer“ halte ich für ein wenig bizarr, aber sie ist nun mal geführt worden und es gibt jetzt eine neue Regelung im Gesetz. Also können wir der auch nachgehen. Letztlich geht es einfach nur um zwei Wege zur Professur - über die Juniorprofessur und über die Habilitation. In den meisten Ländern ist es seit langem möglich, über eine Assistenzprofessur die Dinge zu regeln.

Zum Dritten möchte ich noch anmerken: Wir haben es sehr bedauert, dass für die Stellen der Juniorprofessuren keine weiteren Mittel zur Verfügung gestellt werden, sondern es aus dem Budget der Hochschulen realisiert werden muss. Wir denken, dass wir dieses Thema noch einmal in den nächsten Diskussionen zum Hochschulpakt und zum Haushalt aufnehmen werden. Ansonsten sind wir der Auffassung, dass dieser Gesetzentwurf die Entwicklung unserer Hochschulen auch voranbringen wird, und werden ihm zustimmen. Danke.

(Beifall bei der PDS)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Danke. Das Wort hat der Abgeordnete Bausewein, SPD-Fraktion.

Abgeordneter Bausewein, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist für mich eine der angenehmeren Pflichten, heute vor Ihnen über den Entwurf des Thüringer Gesetzes zur Einführung der Juniorprofessur zu sprechen. Zwischen dem Fachministerium, das diese Vorlage erarbeitet hat, und den drei Landtagsfraktionen besteht - und das hat sich eben noch einmal bestätigt - meiner Ansicht nach weitestgehende Übereinstimmung in der Beurteilung der zur Regelung anstehenden Gesetzesmaterie. In Anbetracht der Tatsache, dass es in diesem Hause nicht üblich ist, dass man eine gemeinsame Meinung hat, denke ich, sollte das schon noch mal erwähnt werden.

Hauptzweck des vorgelegten Gesetzentwurfs ist es, Rechtssicherheit für die Thüringer Juniorprofessoren zu schaffen. Durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts - das wurde vorhin schon gesagt - vom 27. Juli des vergangenen Jahres, welches die 5. Novelle des Hochschulrahmengesetzes für nichtig erklärt und der Hochschulpersonalkategorie „Juniorprofessur“ die juristische Grundlage genommen hat, ist eine nicht unbedeutende rechtliche Lücke entstanden. Die Thüringer Juniorprofessoren befinden sich im Grunde genommen seit einem Dreivierteljahr in einem rechtlichen Schwebezustand. Dies hat erhebliche Rechtsunsicherheiten bei den Betroffenen auf der einen Seite, aber auch bei den Thüringer Hochschulen auf der anderen Seite geschaffen. Dieser unhaltbare Zustand ist nun beseitigt und das begrüßt meine Fraktion ausdrücklich.

Daneben findet ein weiteres Anliegen des Gesetzentwurfs unsere Unterstützung. Er eröffnet nämlich auch Optionen für eine umfassende Reform der Thüringer Hochschulen selbst. Künftig soll die Besetzung der Juniorprofessur aufgrund einer Ausschreibung in alleiniger Verantwortung der Hochschulleitungen erfolgen. Damit wird auf das herkömmliche Berufungsverfahren unter Beteiligung des Dienstherrn, also des Kultusministeriums in Vertretung des Freistaats Thüringen, ausdrücklich verzichtet. Meine Fraktion begrüßt dies als eine erste wichtige Maßnahme zur dringend gebotenen Ausweitung der Hochschulautonomie, insbesondere hinsichtlich größtmöglicher Eigenverantwortung bei Personalauswahl, Personalentwicklung und Personalführung. Wir sollten daher die aus der Anwendung des Juniorprofessorenengesetzes resultierenden Erfahrungen nutzen, um bei der nächsten anstehenden Novelle des Hochschulgesetzes auch darüber zu entscheiden, ob diese Form der Ausschreibung

zum Standard bei der Besetzung von Hochschul-lehrstühlen gemacht werden kann oder nicht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die vom Ausschuss für Wissenschaft, Kunst und Medien durchgeführte schriftliche Anhörung zum Gesetzentwurf hat wenig substanziellen Änderungsbedarf ergeben. Lediglich zwei Punkte sind dabei ins Auge gefallen. Der eine betrifft die Anrechnung der bisherigen Amts- und Beschäftigungszeiten der Juniorprofessoren. Hier ist der Ausschuss in seiner Beschlussempfehlung unter Zustimmung aller drei Fraktionen den von den Vertretern der Juniorprofessoren geltend gemachten Änderungsvorschlägen weitgehend entgegengekommen.

Als zweiter Punkt ist die höhere Lehrverpflichtung von Juniorprofessoren in künstlerischen Fächern gegenüber jenen in wissenschaftlichen Fächern zu nennen. Im Ausschuss hat sich an dieser Stelle kein Einvernehmen über eine Angleichung der unterschiedlichen Lehrverpflichtungen gefunden. Das ist bedauerlich. Allerdings erscheint es mir letztlich auch sinnvoller, den Gesamtkomplex Lehrverpflichtungen bei der nächsten Novellierung des Hochschulgesetzes anzugehen. So können wir dann zu einer einheitlichen Regelung kommen, anstatt jetzt Sondertatbestände für den Bereich der Juniorprofessoren zu schaffen. Meine Fraktion erachtet diesen Punkt im Rahmen des vorliegenden Gesetzentwurfs als sekundär und hat deswegen auch keinen Änderungsantrag dazu eingebracht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss zusammenfassend Folgendes sagen: Die SPD-Fraktion begrüßt den vorliegenden Gesetzentwurf, insbesondere wegen seiner Hauptintention, Rechtssicherheit für die Thüringer Juniorprofessoren. Wir tragen die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Kunst und Medien mit und werden der Vorlage zustimmen. Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat der Abgeordnete Schwäblein, CDU-Fraktion.

Abgeordneter Schwäblein, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ein Kapitel Hochschulpolitik geht hier für Thüringen erfreulich erfolgreich zu Ende. Es ist heute komplette Zustimmung signalisiert worden. Wir werden natürlich dem Beschlusssentwurf des Ausschusses auch zustimmen. Wir können insoweit feststellen, zwischen den Ausschussvoten

der Opposition und deren heutigen Ankündigung hat es eine Entwicklung gegeben, denn dort gab es nicht in allen Punkten Zustimmung.

Ich muss eine Äußerung insoweit korrigieren, Herr Bausewein, dass nicht etwa der Spruch des Verfassungsgerichts die Probleme mit unseren Juniorprofessoren erzeugt hat, sondern die politische Anmaßung der Bundesministerin, die in die Regelungskompetenz der Länder eingegriffen hatte. Hier hat das Bundesverfassungsgericht richtigerweise das zurückgewiesen. Es hat eine Nachbesserung der Hochschulnovelle bezüglich der Bundesrahmengesetzgebung gegeben und auf Basis dieser Novelle konnten wir dann die Gesetzesarbeit vornehmen. Dies nur zur Richtigstellung; das ändert nichts am Ergebnis. Es ist gut, dass jetzt junge Leute die Chance haben, früher in diese Professorenrolle hineinzukommen.

Die schriftliche Anhörung hat tatsächlich Resonanz ergeben, meistens aber Abmeldungen, dass man sich nicht dazu äußern möge, offensichtlich, weil man mit dem Entwurf zufrieden ist, nicht weil es nicht interessiert - ich will das positiv auslegen. Es gab von der Jenenser Universität schon einen spannenden Meinungsstreit zu erleben. Etablierte Professoren haben sich dagegen wehren wollen, dass junge Leute den Titel „Professor“ schon tragen dürfen, obwohl sie noch gar nicht zum ordentlichen Professor ernannt wurden. Andererseits hat die Gruppe der Juniorprofessoren begehrt, diesen Titel a) zu führen, was wir ja gewähren, aber b) ihn auf Lebenszeiten zu behalten, unabhängig davon, ob sie denn später als ordentliche Professoren bestellt werden oder nicht. Nun sind wir bei dem Vorschlag der Landesregierung geblieben, für die Zeit der Juniorprofessur den Titel zu erlauben, aber das Fortführen des Titels davon abhängig zu machen, ob es zu einer ordentlichen Berufung kommt. Das macht die Hälfte aller Länder, wie sich herausgestellt hat, und dem folgen wir richtigerweise.

Zu der Anrechnungszeit ist schon das Wesentliche gesagt worden. Auch dort sind wir den - in unserem Falle - Petenten weitestgehend entgegengekommen und haben nicht ganz ihre Forderungen erfüllen können, auch das ist ein Kompromiss.

Was war noch spannend? Die Regierung hat, soweit ich mich erinnern kann, erstmalig eine Verfristung des Gesetzes mit aufgenommen. Im Jahr 2010 sollte das Gesetz automatisch außer Kraft treten, wenn nicht bis dahin seine Sinnfälligkeit nachgewiesen wird und der Gesetzgeber das Gesetz verlängert hat. Der Ausschuss hat diesen Punkt zurückgenommen. Warum? Wir haben hier keine separate Regelung für die Juniorprofessur in einem überschaubaren Gesetz, sondern, wie Sie unschwer erkennen kön-

nen, wenn Sie sich die Drucksache vornehmen, ist dies eine Änderung des gesamten Hochschulgesetzes. Mit der Übergangsbestimmung, wie im Regierungsentwurf vorgesehen, wäre im Jahr 2010 das gesamte Hochschulgesetz außer Kraft getreten, was mindestens unserer Landesverfassung widerspricht, die an dem Punkt sehr deutlich ist, dass die Sache der Hochschulen in einem Gesetz zu regeln ist. Also darf, wenn man nicht verfassungswidrig werden will, auch nicht ein Tag jetzt mehr ohne Hochschulgesetz sein. Insoweit begrüßen wir prinzipiell das Vorgehen, Gesetze befristet anzulegen, bitten aber darum, dann überschaubare Rechtsmaterien daraus zu machen, entweder kompakte Einzelgesetze oder das Ganze so anzulegen, dass man bei weiteren Änderungen Neufassungen der Gesetze vornimmt und nicht die Änderung zur Änderung wieder nachvollziehen muss, um noch zu wissen, was eigentlich gilt.

Insoweit bitte ich um Verständnis für unsere Änderungen. Wir haben das auch deshalb getan, weil das Hochschulgesetz eines der Gesetze ist, die fast regelmäßig Novellierungen unterliegen, dass also auch dieser Aspekt, inwieweit die Juniorprofessurenregelung im Jahre 2010 als erfolgreich angesehen werden kann, immer wieder mit betrachtet werden kann. Ich bitte Sie ob der vorgetragenen Gründe um Zustimmung zu unserer Beschlussempfehlung und damit um Zustimmung zu dem Gesetz. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Danke, Herr Abgeordneter Schwäblein. Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit kommen wir zur Abstimmung. Wir stimmen als Erstes ab über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Kunst und Medien, der Ihnen in Drucksache 4/793 vorliegt. Wer ist für diese Beschlussempfehlung? Wer ist gegen diese Beschlussempfehlung? Wer enthält sich der Stimme? Damit ist diese Beschlussempfehlung einstimmig angenommen.

Damit kommen wir zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Landesregierung, der Ihnen in Drucksache 4/591 vorliegt, unter Berücksichtigung der eben erfolgten Abstimmung über die Beschlussempfehlung in Drucksache 4/793 in zweiter Beratung. Wer ist für diesen Gesetzentwurf der Landesregierung? Wer ist gegen diesen Gesetzentwurf? Wer enthält sich der Stimme? Der Gesetzentwurf ist auch hier einstimmig angenommen.

Damit kommen wir zur Schlussabstimmung über den Gesetzentwurf. Ich bitte Sie, jeweils durch Erheben von den Plätzen Ihr Votum zu dokumentieren.

Wer ist für diesen Gesetzentwurf in der Schlussabstimmung? Wer ist gegen diesen Gesetzentwurf? Wer enthält sich der Stimme? Damit ist dieser Gesetzentwurf einstimmig angenommen und wir können in Zukunft Juniorprofessuren mit großer Gesetzessicherheit berufen und ihre Tätigkeit sichern.

Damit rufe ich den nächsten Tagesordnungspunkt auf - **Tagesordnungspunkt 2**

Thüringer Gesetz zum Schutz der Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora

Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 4/813 -
ERSTE BERATUNG

Wünscht die Landesregierung das Wort zur Begründung? Bitte, Herr Innenminister Dr. Gasser.

Dr. Gasser, Innenminister:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, mit dem Thüringer Gesetz zum Schutz der Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora sollen die genannten beiden Gedenkstätten dauerhaft vor rechtsextremistisch ausgerichteten Versammlungen geschützt werden. Für eine entsprechende Verschärfung des Versammlungsverbots hat der Bund mit dem Gesetz zur Änderung des Versammlungsrechts die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen. Nach diesem Gesetz, das am 1. April 2005 in Kraft trat, kann eine Versammlung verboten werden, wenn sie an einem Ort stattfindet, der - mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin, zitiere ich - „als Gedenkstätte von historisch herausragender überregionaler Bedeutung an die Opfer der menschenunwürdigen Behandlung unter nationalsozialistischer Gewalt- und Willkürherrschaft erinnert“. Das Versammlungsgesetz des Bundes stellt das Denkmal für die ermordeten Juden Europas unter diesen besonderen Schutz. Gleichzeitig werden die Länder ermächtigt, andere derart schützenswerte Orte im Sinne des Gesetzes zu bestimmen. Diese Regelungsoption wird mit dem heute zu beratenden Gesetzentwurf wahrgenommen. Die Konzentrationslager Buchenwald und Mittelbau-Dora sind für Menschen aus ganz Europa Orte der Trauer und Erinnerung an die systematische Vernichtung von Menschen und die Herabsetzung der Menschenwürde während der Zeit des Nationalsozialismus. Buchenwald wurde im Jahr 1937 auf dem Ettersberg bei Weimar als eines der großen so genannten Schutzhaft- und Arbeitslager errichtet. Bis zur Befreiung der Häftlinge am 11. April 1945 verloren hier mehr als 50.000 Menschen ihr Leben. Zur Gedenkstätte im Sinne des Gesetzes gehören das Areal des Lagers, die von Häftlingen ausgebauten Zufahrtsstraße zum Lager, die so ge-

nannte Blutstraße, die Bahntrasse, das 1958 errichtete Mahnmal, der SS-Bereich des Konzentrationslagers und der Bereich der Gustloff-Werke. Teilflächen der Gedenkstätte, insbesondere die Gräberfelder, dienen dem Gedenken an die Opfer des sowjetischen Internierungslagers. Diese Flächen waren bereits vor 1945 Teil des Konzentrationslagers und sind untrennbarer Teil der Gesamtkonzeption der heutigen Gedenkstätte. Deshalb werden auch sie in den vom Gesetz geschützten Bereich einbezogen. Mittelbau-Dora ging im Jahr 1944 als letzte KZ-Gründung des nationalsozialistischen Regimes aus einem Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald hervor. Es steht in einmaliger Form für den Zwangseinsatz und die Sklavenarbeit von Häftlingen vieler Nationen in der deutschen Rüstungsindustrie. Mehr als 20.000 von ihnen mussten in Mittelbau-Dora ihr Leben lassen.

In seiner Rede anlässlich der Gedenkfeier der Bundesrepublik Deutschland zum 60. Jahrestag der Befreiung der nationalsozialistischen Konzentrationslager am 10. April dieses Jahres hat Herr Ministerpräsident Althaus der Viertelmillion Menschen gedacht, deren Lebensweg durch Buchenwald auf die grausamste Weise geprägt wurde. Das Schicksal dieser Menschen nimmt uns in die Verantwortung, die Stätten des Leidens, Buchenwald wie auch Mittelbau-Dora, vor Versammlungen zu schützen, die die nationalsozialistische Gewalt- und Willkürherrschaft verherrlichen oder verharmlosen und auf diese Weise die Würde der Opfer und ihrer Angehörigen sowie die Würde des Ortes der Erinnerung verletzen.

Ich bitte Sie in diesem Sinne um zügige Beratung und Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf. Danke.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Ich eröffne die Aussprache und erteile das Wort dem Abgeordneten Dr. Hahnemann, PDS-Fraktion.

Abgeordneter Dr. Hahnemann, PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, die Bundesgesetzgebung zur Änderung des Versammlungsrechts und des Strafrechts ist nach unserer Auffassung politischer, symbolischer Aktionismus. Redner im Bundestag betonten immer wieder, es gehe um das Ansehen Deutschlands, darum, welche Bilder am 8. Mai vom Holocaustdenkmal um die Welt gehen würden - möglichst keine demonstrierenden Nazis an diesem Mahnmal. Ja, meine Damen und Herren, das wollen auch wir nicht.

Aber es ging und es geht - also bei der Diskussion um das Versammlungsrecht - dann nicht um das

Problem des Rechtsextremismus als solches und nicht um wirkungsvolle Gegenwehr. Nein, es geht offenbar um etwas ganz Oberflächliches, nämlich um das Image, um eine saubere Fassade, die man der Weltöffentlichkeit präsentieren will. Also sind die Regierenden in Berlin der alten Idee verfallen, das Versammlungsrecht an bestimmten Orten einzuschränken und das Strafrecht zu verschärfen. Die CDU/CSU-Fraktion wollte das gleiche oberflächliche Ziel über eine Ausweitung und Zweckentfremdung der Bannmeile um das Reichstagsgebäude erreichen; am Ende setzte sich aber die Form des symbolischen politischen Aktionismus der Bundesregierenden durch.

Doch da war sofort der Einwurf des Einzelfallgesetzes. Also wurde bestimmt, dass die Bundesländer ebenfalls Gedenkstätten von „nationaler oder überregionaler Bedeutung“ benennen. Trotz dieser Öffnungsklausel für den Landesgesetzgeber bleibt diese Gesetzgebung in Gänze politisch gesehen faktisch eine Einzelfallgesetzgebung. Es ist aber nicht Sinn von Gesetzgebungen, als rein politisches Plakat benutzt oder gar missbraucht zu werden. Viele, die sich mit dem Versammlungsrecht auskennen, haben in der Diskussion eines immer wieder betont: Schon mit dem bisher geltenden Versammlungsrecht lässt sich das bewirken, was mit den Änderungen nun erreicht werden soll. Über die Generalklausel des § 15 Versammlungsgesetz, Stichwort „öffentliche Sicherheit und Ordnung“, können solche Neonaziveranstaltungen auch jetzt schon verboten werden. Das Problem mit der bisherigen Rechtslage bewegt sich nicht auf der Ebene der Gesetzgebung, sondern ist Mängeln beim Gesetzesvollzug geschuldet, so zum Beispiel bei nicht ausreichend begründeten Bescheiden. Hier müssen sich Behörden und Einsatzkräfte für tragfähige Argumentationen und wirksames Handeln rechtlich und tatsächlich mehr kundig machen. Denn werden diese Vollzugsdefizite nicht beseitigt, wird auch die neue Gesetzgebung an den gleichen Mängeln leiden und scheitern. Von dieser Gesetzgebung können wir keine ernsthafte Verbesserung im Vergleich zur vorherigen Rechtslage erwarten. Der Bundestagsabgeordnete Stadler hatte durchaus Recht, als er Montesquieu beschwor - Zitat: „Wenn es nicht notwendig ist, ein Gesetz zu erlassen, ist es unbedingt notwendig, ein Gesetz nicht zu erlassen.“ Schlimmer noch, die Änderung des Versammlungsrechts und ihre Auswirkungen auf die Landesgesetzgebung ziehen rechtliche und politische Folgeprobleme nach sich, die die Demokratie beschädigen.

Im Brokdorf-Beschluss von 1985 hat das Bundesverfassungsgericht betont, dass das Recht auf Versammlungsfreiheit auch die freie Wahl des Versammlungsortes einschließt. Die aktuelle Gesetzesänderung schränkt das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit ausdrücklich ein. Sie hat sich damit dem

Konzept der so genannten wehrhaften Demokratie verschrieben. Dieses ist aber nichts anderes als die absurde Idee, die Demokratie durch Einschränkung der Demokratie retten zu können. Ein Paradoxon sondergleichen und selbst eine Gefahr für die Demokratie.

Die Einschränkung von Grundrechten, gerade von politischen, bedeutet immer ein Stück Demokratieverlust. Demokratie herrscht nun einmal nicht als staatlicher Zustand. Nein, Demokratie muss von den Bürgerinnen und Bürgern als Prozess gelebt werden. Damit Bürgerinnen und Bürger Demokratie leben können, brauchen sie politische und auch soziale Grundrechte. Dann muss aber bedacht werden, dass die demokratische Zivilgesellschaft auf diese Grundrechte angewiesen ist, wenn sie sich in den viel beschworenen Aufständen der Anständigen rechtsextremistischer und neonazistischer Gefahr wehren will.

Meine Damen und Herren, eine Einschränkung von Grundrechten will daher sehr gut überlegt sein, selbst dann, wenn sie dazu dienen soll, rechtsextremistisches Unwesen zu dämmen. Ich weiß, dass gegen Unterstellungen kaum etwas hilft, aber ich will an dieser Stelle versuchen vorzubeugen. Wir sind für Politik gegen Rechtsextremismus und gegen Nazidemonstrationen, besonders dann, wenn sie die Würde von Menschen, sei es die der Opfer des Holocaust, sei es die von ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern oder anderer gesellschaftlicher Gruppen, geistig oder praktisch mit Füßen treten.

(Beifall bei der PDS)

Wir stellen aber entschieden infrage, dass die aktuelle Gesetzesänderung ein richtiger Weg ist. Die jetzige Gesetzesänderung fördert die passive Haltung von Bürgerinnen und Bürgern. Sie ist Ausfluss jener Zuschauerdemokratie nach dem Motto: Der Staat wird es mit Verboten schon richten und man kann es sich auf dem Sofa gemütlich machen. Damit wird aber gleichzeitig auch all denen das Hinterland entzogen, die sich widerständig wehren wollen. Demokratisch verantwortungsvolle Politik aber fördert zivilgesellschaftliche Initiative der Bürger und sie sorgt für Maßnahmen, die demokratische Eigeninitiative unterstützen. Die demokratische Zivilgesellschaft verteidigt sich und ihre Werte am wirkungsvollsten, wenn ihre Bürgerinnen und Bürger aktiv dafür eintreten. Wie dieses Engagement ganz konkret aussehen kann und auch schon erfolgreich praktiziert wurde, ist an einzelnen Orten dieses Landes schon deutlich geworden; ich erinnere nur an Weimar.

Meine Damen und Herren, mit der aktuellen Gesetzgebung zum Versammlungsrecht sind über die geschilderten negativen Wirkungen hinaus aber auch juristische und politische Folgen und Probleme ver-

bunden, die deutlich gegen solches Vorgehen sprechen. Vor allem in der Anhörung des Bundestags zum neuen Versammlungsrecht wurden sie öffentlich klar benannt, und zwar von juristischen Fachleuten aller Couleur. Der wichtigste Einwand: Die bisherige Gesetzeslage reicht aus, um die mit der Änderung des Versammlungsrechts bezweckten Ziele zu erreichen. Allerdings müssten die Mängel bei der praktischen Rechtsanwendung beseitigt werden. Zum Beispiel müssten Behörden mehr Sorgfalt auf die Begründung von Bescheiden verwenden. Im Falle von spontanen Neonaziveranstaltungen müssten die Sicherheitskräfte vor Ort konsequent gegen Rechtsverstöße vorgehen. Diese berechtigten gegebenenfalls zur Auflösung von Versammlungen. Am vergangenen Samstag in Erfurt auf dem Anger war die Polizeiführung nicht einmal bereit, die Hinweise auf das Abspielen indexierter Musik zu prüfen. Bezogen auf die Änderungen des § 15 Versammlungsgesetz und das Kriterium „Würde der Opfer“ warnten die Fachleute davor, dass es eine verheerend wirkende Klassifizierung von Naziideologien geben wird, nämlich solche, die die Würde der Opfer verletzt, und solche, die dieses Verbotskriterium nicht erfüllt. Das könnte dann praktische Folgen haben, also etwa Neonazidemonstrationen am Holocaustmahnmal, nur eben z.B. gegen Hartz IV. Ein ähnliches Problem stellt sich beim geänderten Volksverhetzungssparagrafen 130 Strafgesetzbuch. Und es gibt zu diesem Problem auch schon die erste Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts. Neonazis aus Mecklenburg-Vorpommern haben gegen ein Demonstrationsverbot geklagt, das sich auf die neue Rechtslage stützt. Es geht um eine Versammlung unter dem schauerlichen Motto - Zitat: „60 Jahre Befreiungslüge - wir feiern nicht, wir klagen an! Kriegs- und Menschlichkeitsverbrechen verjähren nicht trotz künstlich geschaffener EU-Gebilde“. Das wird offensichtlich nicht als Verletzung der Würde von Opfern bewertet. Hinzu kommt, dass die Ordnungsbehörde bei der Begründung des Volksverhetzungstatbestandes und des Verbots offensichtlich auf Neonaziäußerungen im Internet Bezug genommen hat, die ersichtlich nicht den Anmeldern oder den Veranstaltern der Versammlung zurechenbar waren; ein auch für die Behörde erkennbarer Formfehler. Die Eilentscheidung des Bundesverfassungsgerichts erging am 16. April.

Wer aber von uns wollte so weit gehen, dass die bloße Anwesenheit dieser Leute am Mahnmahl in Berlin oder an den entsprechenden Gedenkstätten in den Ländern eine Verletzung der Würde der Opfer darstellt? Hier betritt man dann verfassungsrechtlich sehr bedenkliches Territorium.

Meine Damen und Herren, die juristischen Experten warnten auch vor der Hierarchisierung der Opfer durch Kategorisierung von Gedenkstätten oder Gedenkorten. Einer stellte die Frage, ob nicht auch

darin selbst eine Verletzung der Würde von Opfern zu sehen sei. Wer von uns will denn die Bedeutung der Orte und der Opfer gegeneinander abwägen, die mit den Namen Buchenwald, Dora, Jonastal, Laura, Todesmarschroute oder anderen verbunden sind? Außerdem wurde eine verheerende Folge der beabsichtigten Regelungen klar: An Orten, die von den neuen Gesetzen nicht erfasst werden, können sehr wohl Naziaufmärsche stattfinden und können nur noch schwerer über die Generalklausel des § 15 Versammlungsrecht verhindert werden. Genannt sei nur, das Heiß-Grab in Wunsiedel oder die SS-Gräber auf dem Soldatenfriedhof in Halbe. Die Mehrzahl der angehörten Juristen hat vor einem Scheitern der Gesetzesänderung vor dem Bundesverfassungsgericht gewarnt. Ein solches Scheitern wäre nach Einschätzung der Fachleute in seinen Wirkungen genauso verheerend wie das Scheitern des NPD-Verbotsverfahrens, zu dem ja Thüringen Entscheidendes beigetragen hat. Ein solches Scheitern, meine Damen und Herren, wird den demokratischen Rechtsstaat ebenso nachhaltig beschädigen und es birgt die Gefahr, dass am Ende Rechtsextremisten sich zu unschuldigen Opfern staatlicher Verfolgung stilisieren.

Angesichts dieser heftigen Nebenwirkungen der Gesetzesänderung schlug eine Vielzahl von Angehörigen, darunter Professoren wie Praktiker, einen ganz anderen Weg vor. Sie machten den Abgeordneten des Bundestags den Vorschlag, eine politische EntschlieÙung zu verabschieden. Der Bundestag sollte die Bürgerinnen und Bürger aufrufen, am 8. Mai in Berlin den Neonazis mit zivilgesellschaftlichem Engagement am Holocaustmahnmal entgegenzutreten. Das, meine Damen und Herren, wäre ein Bild, das um die Welt gehen könnte und dessen wir uns nicht schämen müssten. 100.000 Berlinerinnen und Berliner oder mehr am Holocaustmahnmal und die Neonazis sähe man nicht.

Meine Damen und Herren, die PDS-Fraktion hat diesen Gesetzgebungsweg, um den es in diesem Tagesordnungspunkt geht, diskutiert. Mit ausgesprochen klarer Mehrheit sind wir zu der von mir skizzierten Grundauffassung gelangt. Es wäre nach unserer Auffassung politisch sinnvoller, von der Landesgesetzgebung keinen Gebrauch zu machen. Aber was zu befürchten war, tritt nun halt mit zwangsläufiger Sicherheit ein. Man sucht den einfachsten und untauglichen Weg und geht ihn unbeirrbar fort. Die Konsequenzen liegen auf der Hand: Debatten über die Wertigkeit von Gedenkstätten untereinander und gegenüber anderen historischen, bedeutungsträchtigen Plätzen. Und prompt mussten sie den Theaterplatz wieder aus der Planung herausnehmen. Aber das hat nur dazu geführt, dass sich der Innenminister an seinen Bundeskollegen wendet mit der Bitte, weitere Einschränkungen des Versammlungsrechts

über erweiterte Landesregelungen zu ermöglichen. Das ist verfassungsrechtlich wie rechtssystematisch, vor allem aber politisch bedenklich. Da tröstet auch nicht der Umstand, dass selbst die Stiftung Gedenkstätten den eingeschlagenen Weg nicht für den richtigen hält.

Am Ende triumphieren diejenigen, gegen die sich diese Gesetzgebung richten soll. Denjenigen, die mahnen und aktive Konzepte verfolgen, denen fällt solcherlei falsche Symbolpolitik in den Rücken. Die eigentlichen Alternativen in der Politik werden zweit-rangig im Selbstbewusstsein herrschender Politik und im Bewusstsein der Bürgerschaft. Was wir brauchen, ist nicht die exekutive und administrative Hilflosigkeit der Politik, die sich selbst mit Verbotsgesetzen erschlägt, wie hilflose Eltern ihre eigene Erziehungs-unfähigkeit hinter nutzlosen Verbotsanordnungen verbergen.

Wir brauchen die Anerkennung, dass rechtsextremistisches Denken, Reden und Handeln kein randständiges Problem dieser Gesellschaft sind. Rechtsextremismus hat seine Wurzeln auch in der Mitte der Gesellschaft. Das wissen wir Thüringen-Monitor-Leser doch allzu gut. Also brauchen wir ursachenorientierte Politik, wo immer auch möglich, nicht aber Symptombehandlungen in Form von Verbotsstrategien und Grundrechtseinschränkungen. Arbeitsmarktpolitik, Bildung, Kultur, Kinder- und Jugendpolitik, vor allem Ausländerpolitik müssen genutzt werden, um die sich ausprägenden Tendenzen von Rechtsextremismus und Neonazismus zurückzudrängen. Wir brauchen so etwas wie eine konzertierte Aktion der politisch Anständigen und der behördlich Zuständigen. Dafür ist das politisch gesetzliche Verbot nicht der richtige Weg. Politik und Behörden sollten alle Arten zivilgesellschaftlichen Engagements unterstützen, so dass eine Gegenbewegung von unten sich entfalten kann. Wir brauchen keine so genannte wehrhafte Demokratie. Wir brauchen die Überzahl widerständiger Demokraten, und das in allen Bereichen. So ist das Historikerurteil über die Weimarer Republik zu verstehen. Es gab nicht zu wenig demokratische Abgeordnete, es gab zu wenig Demokraten, auch und vor allem außerhalb der Institutionen.

Denn am Ende, meine Damen und Herren, werden uns Verbote und sonstige Administrationen nicht retten. So wie eine verfassungsgemäÙe Gesellschaft nicht von einem Landesamt für Verfassungsschutz geschützt werden kann, so kann eine Demokratie auch nur durch das zivilgesellschaftliche Engagement, wenn vielleicht nicht aller, so doch aber der deutlichen Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger am Leben erhalten werden. Denen aber, die Träger und Verteidiger der Demokratie sein sollen, denen werden Sie mit dieser Gesetzgebung einen

Bärendienst erweisen, ob Sie es beabsichtigen oder nicht. Wer aber auf zivilgesellschaftlichen Protest so reagiert wie Sie am Samstag, der hat diese Zeichen der Zeit noch nicht verstanden.

(Beifall bei der PDS)

Es darf, meine Damen und Herren, in einer Demokratie nicht um politische Friedhofsruhe gehen, sondern es geht um Engagement von unten, unterstützt durch Politik von oben. Die Mehrzahl der Leute auf dem Anger war einem parteiübergreifenden Beschluss des Erfurter Stadtrats gefolgt. Alles, was Sie dazu beizutragen hatten, war ein polizeitaktisch völlig überzogener und politisch peinlicher Einsatz von körperlicher Gewalt über Pfefferspray bis hin zu Wasserwerfern.

Ich weiß, meine Damen und Herren, dass Flaschen geflogen sind und ich hasse das. Es gibt andere Möglichkeiten Protest auszudrücken und andere - und das sage ich ausdrücklich - polizeiliche Möglichkeiten damit umzugehen.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Diese führen dann nicht dazu, dass Neonazis den Polizeikräften Beifall jubeln. So aber sind Einsatzleiter, Staatssekretär und Innenminister wieder auf die alte Argumentationslinie eingeschwenkt, die da heißt: Linke Chaoten und Gewaltbereite. Diese hätten am Samstag Jörg Schwäblein, Susanne Hennig, Andreas Bausewein geheißen oder auch Matthias Büchner. Am Ende haben die politischen Verantwortlichen die demokratischen Anständigen verjagt und verschreckt. Das Gleiche, meine Damen und Herren, werden Sie mit dieser Gesetzgebung erreichen und nichts anderes.

(Beifall bei der PDS)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat der Abgeordnete Gentzel, SPD-Fraktion.

Abgeordneter Gentzel, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, Entstehungsgeschichte des Gesetzes und die Frage des Zusammenwirkens von Bund und Land kann ich mir an dieser Stelle ersparen. Der Innenminister hat dieses korrekt vorgetragen. Im Gegensatz zur Thüringer PDS sagen wir von der SPD, dieses Gesetz sowohl auf Bundes- als auch das Ausführungsgesetz auf Landesebene ist richtig und maßvoll. Wir halten es für positiv, dass man sich auf Bundesebene zumindest auf der Ebene der großen Volksparteien einigen konnte auf sicher-

lich eine kritische Frage, nämlich die Einschränkung des Versammlungsgesetzes, und wir halten das Landesausführungsgesetz für richtig. Wir sind mit dem Gesetz zufrieden, über die öffentliche Debatte - das sage ich ganz frei - enttäuscht. Wir haben gehofft, dass es parteiübergreifend zu einem gemeinsamen Handeln an dieser Stelle kommt, weil wir leider auch - und darauf werde ich noch mal eingehen - an dieser Stelle eine Geschichte haben, aber statt parteiübergreifenden Diskussionen und Einverständnis eine Debatte über gesellschaftliches Handeln oder auf der anderen Seite die Frage Engagement der Politik auch in Richtung Versammlungsrecht. Ich behaupte, dieses wirkt nicht gegeneinander, wir brauchen beides. Wir brauchen das zivilgesellschaftliche Engagement und wir brauchen auf der anderen Seite das zivilgesellschaftliche, das gesamtgesellschaftliche Handeln.

(Beifall bei der SPD)

Herr Hahnemann, Sie haben ja vieles von dem, was Sie eben noch mal hier vorgetragen haben, schon in Ihrer Presseerklärung dem Thüringer Volk zur Kenntnis gegeben. Wie absurd und vor allen Dingen praxisuntauglich Ihre Vorschläge sind, will ich Ihnen nicht an Mecklenburg-Vorpommern, nicht an Brandenburg, sondern an aktuellen Thüringer Geschehnissen erläutern, die Sie sehr gut kennen. Sie schreiben in einer Ihrer Presseerklärungen: „Es geht um die Verbindung der Verantwortlichkeit der Zuständigkeit mit der Verantwortung der Anständigen. Es wird keinen Naziaufmarsch in Buchenwald geben, wenn sich die politisch Verantwortlichen zusammen mit Tausenden Bürgerinnen und Bürgern solchen Veranstaltungen in den Weg stellen.“ Das ist ein Satz, ich würde mich freuen, wenn er auch umsetzbar wäre in jedem Fall. Aber Sie wissen ganz genau oder Sie haben es vergessen, dass die Realität, weil das Handeln der Neonazis in Deutschland langsam auf einem anderen Level abläuft, eine ganz andere ist. Anfang der 90er-Jahre - vielleicht auch Mitte, man möge es mir verzeihen - gab es nicht in diesem Plenarsaal, sondern im Plenarsaal nebenan, ich glaube, sogar eine Sondersitzung des Thüringer Landtags. Was war die Grundlage? Neonazis machten durch Franken eine Bustour und nach reichlich Alkohol und Rast an einer Raststätte kam man zu dem kurz getroffenen Entschluss: Wir besuchen Buchenwald. Und wenn ich Hunderttausend engagierte Bürger hätte, wie soll ich die denn rechtzeitig nach Buchenwald bringen? Und wenn Sie die Debatte damals verfolgen, auch die PDS hat ein restriktiveres Vorgehen der Polizei gefordert. Aber dazu brauchen wir doch dann auch rechtliche Grundlagen,

(Zwischenruf Abg. Buse, PDS: Die haben wir doch.)

um dann hinterher die Polizei nicht wieder allein zu lassen.

(Beifall bei der SPD)

Nein, meine Damen und Herren, so schön wie der Ansatz ist, er ist Wunsch und Wolke. Und wenn wir uns das Handeln der Neonazis in Deutschland und auch in Thüringen anschauen, was machen wir denn? Wenn sich früh um 9.00 Uhr 500 von diesen Chaoten per Handy verabreden, dann ist das doch keine Phantasie mehr, das findet doch in der Realität mittlerweile statt. Dann stehen wir hinterher vielleicht wieder in einer Sondersitzung, beschweren uns über das eine und über das andere und eventuell kommt dann von Ihrer Seite auch die Forderung nach rechtlichen Regelungen. Es wäre nicht das erste Mal, aber ich finde es gut, dass wir es tun, bevor das Kind im Brunnen liegt.

Meine Damen und Herren, zum Abschluss - Sie, Herr Hahnemann, haben Montesquieu hier zitiert - will ich jemand anderen zitieren, einen der Väter des Grundgesetzes, Carlo Schmid. Der hat zu dieser Problematik, weise und vorausschauend nach meiner Ansicht, Folgendes gesagt: „Demokratie ist nur dort mehr als ein Produkt einer bloßen Zweckmäßigkeitentscheidung, wenn man den Mut hat, an sie als etwas für die Menschen Notwendiges zu glauben. Und wenn man diesen Mut hat, dann muss man auch den Mut zur Intoleranz denen gegenüber aufbringen, die die Demokratie gebrauchen wollen, um sie umzubringen.“

Meine Damen und Herren, zwei Sätze - es ist schon angesprochen worden - zu dem Brief des Innenministers. Wer mich kennt, weiß, ich bin ja der Typ, der nichts gegen den einen oder anderen gut gemachten PR-Gag hat, ich halte das Thema für nicht angebracht. Dieser Brief hat nur einen Hintergrund: Der Thüringer Ministerpräsident stand für zwei, drei Tage neben dem Thema, er wusste nicht, was auf Bundesebene beraten und beschlossen wurde. Und Ihre Forderung, Herr Innenminister - das wissen Sie ganz genau, das wissen Sie hundertprozentig, da bin ich mir sicher -, hat ein Problem. Es gibt keine Mehrheit im Bundesrat, weil auch CDU-geführte Länder sagen, es ist ein schwerer Eingriff in das Versammlungsrecht und wir machen diesen Schnitt an dieser Stelle und wir gehen nicht weiter. Das war Bestandteil aller Debatten zu diesem Gesetz. Und sich jetzt hinzustellen und den Bundesinnenminister aufzufordern, ein Gesetz zu machen, das keine Mehrheit im Bundesrat hat und dort abgelehnt wird, weil auch CDU-Länder dagegen stimmen werden, das kann nichts anderes als ein PR-Gag sein. Machen Sie es das nächste Mal ein bisschen besser und suchen Sie sich vor allen Dingen ein anderes Thema. Ich halte es an dieser Stelle nicht für ange-

bracht. Ansonsten: Die Bewertung auch des Landesausführungsgesetzes bleibt dieselbe. Es ist ein ordentliches Gesetz, wir stimmen dem zu. Wir bitten um Überweisung zunächst erst mal an den Innenausschuss. Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat Abgeordneter Fiedler, CDU-Fraktion.

Abgeordneter Fiedler, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Gentzel, ich tue es selten und uneingeschränkt, Ihnen zustimmen; ich stimme Ihnen zu, aber nicht uneingeschränkt. Ich werde zu den letzten Ausführungen, die Sie gemacht haben, noch kurz einiges sagen. Aber, ich denke, es geht vorrangig um das Thüringer Gesetz zum Schutz der Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora. Das sollte den Vorrang haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, wir können den großen Volksparteien, die sich im Bundestag bei diesem Punkt geeinigt haben - es gab ja unterschiedliche Rechtsauffassungen, wie man dort vorgeht -, dankbar sein, dass dieser Weg beschritten und eröffnet wurde. Ich will darauf hinweisen, dass auch Thüringen schon seit längerer Zeit immer wieder in diese Richtung gearbeitet und das gefordert hat. Auch der Thüringer Ministerpräsident Dieter Althaus hat immer wieder gefordert, dass an sensiblen Orten dieses ermöglicht werden muss. Deswegen stimme ich Ihnen in dem letzten Punkt nicht zu, Herr Kollege Gentzel, sondern der Thüringer Ministerpräsident hat sich sehr dafür eingesetzt, aber es waren keine Mehrheiten zu bekommen und es war der Wille nicht da. Es waren insbesondere die Grünen, die immer wieder bestimmte Dinge blockiert haben, das muss man - denke ich - auch sagen. Aber das Entscheidende ist, dass man hier gerade in dieser Situation, wo es darum geht, Opfer zu Hunderttausenden/Millionen, die umgebracht wurden, dort mit einer wehrhaften Demokratie - und, Herr Kollege Hahnemann, wir bleiben dabei, mit der wehrhaften Demokratie muss man sich auch gegen solche Rattenfänger wehren können. Natürlich wäre es viel schöner und wir hätten auch nichts dagegen, wenn es diese braune Brut nicht gäbe und auch solche Aufmärsche nicht gäbe. Wir wissen aber, und wir werden am heutigen Tage noch zu einigen Dingen reden, wie und was dort für Möglichkeiten bestehen und wie raffiniert die geworden sind und wie das Ganze mittlerweile sich dort ausgefeilt hat.

Ich denke, wir sind es den Opfern und auch der Weltöffentlichkeit schuldig, dass wir hier ganz klar

zeigen: Wir lassen uns das nicht gefallen. Natürlich, ich sage das ausdrücklich, zuerst kommt, dass alle mit Zivilcourage, die Gesellschaft dagegen antritt und auftritt, das ist unbestritten und, ich glaube, das ist voller Konsens. Da gibt es nicht einen Einzigen in dem Hause, der dagegen spricht. Wir müssen unsere Menschen auffordern, wir müssen sie dazu bringen, dass sie Zivilcourage hier auch einsetzen. Ich will auch an der Stelle gar nicht auf die ganzen Dinge eingehen, die schon wieder genannt worden sind zu Erfurt; wir kommen heute noch dazu. Ich finde es an dieser Stelle nicht für angebracht, dazu so zu reden, das werden wir zu Punkt 7 oder zu Punkt 11 machen, wo auch immer, aber nicht, dass diese Vermischung schon wieder von Radikalen, auch von links, hier stattfindet, dass wir das mit dem heute hier vermischen. Das möchte ich ausdrücklich nicht machen.

Aber, ich denke, der Weltöffentlichkeit und auch uns gegenüber müssen wir dieses Gesetz durchsetzen und ich bin dankbar, dass auch die Landesregierung diesen Gesetzentwurf vorgelegt hat. Ich denke, er ist ausgewogen; es sind die entsprechenden Anlagen und alles dazu. Ich glaube, dass hier in der Beratung auch kurzfristig der Gesetzentwurf beraten werden kann. Ich stelle mir einfach vor, und das ist das, was ich noch sagen wollte, da treffen sich viele friedlich Demonstrierende und dann gibt es dazwischen einige von diesen, die ich benannt habe, und dann soll die Polizei mit Schild und Knüppel hinein und soll die herausholen - wie das dann um alle Welt geht, was da alles so zustande kommt. Da kann man geteilter Meinung sein. Wir widersprechen ausdrücklich der Meinung der PDS-Fraktion, die hier dieses zum Anlass nimmt, dass man dieses Gesetz in Thüringen nicht machen sollte. Wir sind dankbar, dass dieser Gesetzentwurf jetzt möglich ist, und ich kann nur bitten, den Gesetzentwurf an den Innenausschuss zu überweisen und ihn dort zügig zu beraten. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Mir liegen keine weiteren Meldungen vor. Doch, hier ist noch eine Wortmeldung. Bitte schön, Herr Abgeordneter Blehschmidt, PDS-Fraktion.

Abgeordneter Blehschmidt, PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, die bisherige Diskussion veranlasst mich, einen Gedanken im Zusammenhang mit der Einschränkung des Versammlungsrechts noch mal aufzugreifen. Mein Eindruck ist es ausdrücklich mit Blick auf die Vorredner, dass die Diskussion und der damit verbundene Austausch der Argumente eine Grundposition und

zwei Methoden in den jeweiligen Reden deutlich gemacht haben. Da ist, wie ich durchaus finde, fraktionsübergreifend gemeinsam die Position, dass die gegenwärtige Entwicklung von Neofaschismus und rechtsextremistischen Vereinigungen, Organisationen und Parteien und deren rasant steigende öffentliche Präsenz und Wirksamkeit eine Stufe und Qualität erreicht haben, welcher es gilt, entschieden und konsequent demokratisch, zivilgesellschaftlich entgegenzutreten und sie zu geißeln und damit auch geistig zu bekämpfen. Dabei nach Wegen und Möglichkeiten zu suchen, diese unverhohlenen Aktivitäten, diese rassistischen, nationalistischen Ideen und nicht zuletzt das gesamte verachtende und entwürdigende Menschenbild zu entlarven, zu brandmarken und, wie gesagt, ich wiederhole mich hier, zu bekämpfen, ist die gemeinsame Aufgabe, und dies wird in den Reden auch deutlich.

Meine Damen und Herren, wir werden, und Herr Fiedler ausdrücklich, im Laufe des heutigen und des morgigen Tages noch reichlich Gelegenheit haben, über Ursachen, Wirkungen und Ziele von Neofaschismus und Rechtsextremismus zu diskutieren, aber auch gleichzeitig Forderungen von Bürgerinnen und Bürgern und nicht zuletzt unter dem Eindruck der Veranstaltungen in Weimar und Buchenwald zum 60. Jahrestag auch die internationalen Erwartungen ansprechen müssen. Dabei werden wir ohne Zweifel an einigen Stellen unterschiedlicher Auffassung sein. Dennoch halte ich es für gut und wichtig, jetzt schon festzustellen, dass es bei der Bewertung der Gefahr, vielleicht nicht im letzten Detail, aber mit Blick auf die gesamtgesellschaftliche Wirkung, deckungsgleiche Auffassung gibt.

Meine Damen und Herren, die Gemeinsamkeit in der Bewertung suchend, die unterschiedlichen Auffassungen nicht verschweigend, muss und soll sein. Aber dennoch wäre es ein Fehler, wenn jetzt schon wieder der eine gegenüber dem anderen behauptet, er sei der bessere Kämpfer gegen Neofaschismus und Rechtsextremismus. Wir würden dabei nur jene rechtsextremistischen Kräfte stärken, die der Meinung sind, dass die Gesellschaft an dieser Stelle nicht mit einer Stimme sprechen kann und will.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch mal auf einen Gedanken in diesem Zusammenhang bei der Einschränkung und Verschärfung des Versammlungsrechts eingehen. Es gibt in Thüringen eine Vielzahl von Orten des Gedenkens an die Verfolgung durch das Naziregime, unterschiedlich des geleisteten Widerstands von Angehörigen der deutschen und auch internationalen Widerstandsbewegung. Der heimatgeschichtliche Wegweiser - deshalb habe ich ihn hier mit vorgebracht - zu diesen Stätten benennt Plätze der Mahnung, der Erinnerung, Tafeln an den Stellen zerstörter Synagogen in vielen Thüringer

Städten und Gemeinden, Hinweisschilder an die Stationen der Todesmärsche, Stelen auf Grabfeldern von Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen oder so genannten Arbeitserziehungslagern wie in Bad Sulza und Röhmhild oder die zahlreichen Außenkommandos des Konzentrationslagers Buchenwald, Mittelbau-Dora. Ich habe die aufgezählten Orte hier hinten im Verzeichnis nicht gezählt. Ich kann nur sagen, es sind sieben Seiten von Orten in Thüringen. Es ist eine Topographie des Grauens.

Kollege Gentzel, die Fahrt der Neonazis im besoffenen Zustand nach Buchenwald, sie hätten auch woanders hinfahren können. Das neue Versammlungsrecht gibt uns nicht die Chance, solche Taten zu verhindern, auch das neue nicht. Dass sie sich diesen Ort ausgewählt haben, ist umso schlimmer, aber dennoch geht es eben so nicht. Umfassend wird der Schutz dieser gesamten Orte in Thüringen aber nur, wenn er von der Gesellschaft im Ganzen, von engagierten Bürgerinnen und Bürgern getragen wird und nicht an Versammlungsbehörden, Ordnungsbehörden, Polizei oder Justiz abdelegiert wird.

Meine Damen und Herren, die Versuche der Rechtsextremen in Thüringen, an diesen Geschichtsorten ihre Propaganda, ihre menschenverachtende Ideologie zu verbreiten, sind schon traurige Realität. Ich erinnere hier nur an die Beschmierung von Grabfeldern der Zwangsarbeiter auf dem Gothaer Friedhof mit faschistischen und antisemitischen Symbolen im Jahre 2003. Ich erinnere an die Beispiele im Jahre 2004, wo jüdische Friedhöfe in Sondershausen, Gotha, Walldorf, Schwarzta und Erfurt geschändet wurden. Ich erinnere daran, dass im August 2004 die Hinweisschilder in der Gedenkstätte Mittelbau-Dora mit antisemitischen Sprüchen beschrieben wurden.

All diese Beispiele bringen für mich drei Aspekte zum Vorschein:

Erstens: Nur bürgerliches Engagement, bürgerschaftliche Aufmerksamkeit schützt diese Orte. So herausgehoben sicherlich die Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora sind, so wichtig ist es für den Fortbestand der Erinnerung im Bewusstsein unserer Menschen und der nächsten Generation, dass es noch viele andere Stätten des Grauens in Thüringen gibt, die es auch gilt von uns geschützt zu werden.

Zweitens: Die benannten Beispiele der rechtsextremen Aktivitäten an diesen Stätten zeigen eindeutig auf, dass diese nicht durch das Versammlungsrecht verhindert werden können, denn zu keinem dieser Anlässe wurde eine Anmeldung an Ordnungsbehörden gestellt. Viele dieser Aktionen wurden erst später entdeckt. Die Täter entkamen in der Regel unerkant. Strafbar waren diese Aktivitäten allemal nach den Gesetlichkeiten.

Drittens möchte ich bemerken: Nicht allein Gedenkstätten müssen heute unserem besonderen Schutz unterliegen. Viele Orte befinden sich auf Friedhöfen, in Parkanlagen, sind Orte in Landschaften oder mitten in belebten Städten. Ich möchte hier nur, der Kollege Hahnemann hat es schon getan, das Jonastal erwähnen, das Außenlager Laura in Schmiedebach oder vielleicht die Tafel am Westbahnhof in Jena, mit der an die Deportation von Juden, Sinti und Roma erinnert wird, hervorheben. Auch diese Tafel musste 1992 erneuert werden, nachdem sie Unbekannte zerstört hatten.

Politik sollte den Bürgern keine falschen Versprechen geben. Die Verschärfung des Versammlungsrechts wird uns nicht vor neofaschistischen und rechtsextremistischen Aktivitäten an besonderen Orten und zu besonderen Terminen schützen. Vielmehr bedarf es einem Zusammenspiel von bürgerschaftlichem Engagement, insbesondere - ich wiederhole mich - einer erhöhten Aufmerksamkeit und schnellem und entschiedenem polizeilichen Einschreiten bei derartigen Vorfällen.

Meine Damen und Herren, Herr Ministerpräsident, lassen Sie mich an dieser Stelle zusammenfassend Folgendes sagen: Weder kann man Ideen durch Verordnungen gesellschaftlich zum Tragen bringen, geschweige denn in Köpfe und Herzen von Menschen verankern, aber ebenso wenig kann man durch Gesetze verhindern, dass sich Ideen, sich Neofaschismus und Rechtsextremismus in der Gesellschaft unter Menschen verbreitet. Nur eine funktionierende demokratische Zivilgesellschaft mit engagierten, selbst- und verantwortungsbewussten Bürgerinnen und Bürgern, welche das Bewusstsein und die Erfahrung haben, von staatlichen Stellen unterstützt und getragen zu werden, können langfristig Neofaschismus, Rechtsextremismus, Rassismus, Ausländerfeindlichkeit in den Köpfen bekämpfen und zur gesellschaftlichen Unwirksamkeit verurteilen. Danke.

(Beifall bei der PDS)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Gibt es weitere Wortmeldungen? Das ist nicht der Fall. Es ist Ausschussüberweisung an den Innenausschuss beantragt worden. Wer stimmt der Überweisung an den Innenausschuss zu, den bitte ich um das Handzeichen. Wer ist gegen die Überweisung an den Innenausschuss? Wer enthält sich der Stimme? 2 Enthaltungen. Damit ist der Ausschussüberweisung mit übergroßer Mehrheit zugestimmt worden. Ich beende diesen Tagesordnungspunkt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 3**

Erstes Gesetz zur Änderung des Thüringer Gesetzes über die staatliche Anerkennung sozialpädagogischer Berufe

Gesetzentwurf der Landesregierung
- Drucksache 4/817 -
ERSTE BERATUNG

Wünscht die Landesregierung das Wort zur Begründung? Bitte, Herr Minister Zeh.

Dr. Zeh, Minister für Soziales, Familie und Gesundheit:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, die Landesregierung legt Ihnen heute einen Entwurf für ein Gesetz über die staatliche Anerkennung sozialpädagogischer Berufe vor. Es geht dabei um die Umsetzung von EU-Recht und, ich glaube, es ist ein unproblematisches Gesetz. Die Richtlinie 89/48 EWG und die Richtlinie 92/51 EWG regeln die Anerkennung beruflicher Befähigungsnachweise, die in einem anderen EU-Staat erworben wurden. Sie sollen eine verbesserte Anerkennung beruflicher Qualifikationen in Europa bewirken. Der vorliegende Gesetzentwurf setzt die genannten Richtlinien in nationales Recht um. Die staatliche Anerkennung von sozialpädagogischen Bildungsabschlüssen, die außerhalb der Bundesrepublik Deutschland erworben wurden, ist in Thüringen in § 6 Abs. 2 des Thüringer Gesetzes über die staatliche Anerkennung sozialpädagogischer Berufe vom 20. Juli 1996 für die genannten Berufe verbindlich geregelt. Danach ist es möglich, die Gleichwertigkeit in Bildungsabschlüssen verschiedener EU-Staaten staatlich anzuerkennen. Das Sozialministerium muss bei sozialpädagogischen Berufen prüfen, ob die Gleichwertigkeit eines im europäischen Ausland erworbenen Abschlusses gegeben ist und ob bereits eine berufspraktische Tätigkeit erfolgt ist. Fehlende berufspraktische Tätigkeit kann durch ein Berufspraktikum mit abschließendem Kolloquium an einer Fachhochschule bzw. an einer Fachschule ersetzt werden. Der wesentliche Punkt besteht zunächst in einer klarstellenden Regelung, nach der die EU-rechtlichen Vorgaben bei einem Anerkennungsverfahren für maßgeblich erklärt werden. Da die Richtlinien den Mitgliedstaaten verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten einräumen, ist nach Verabschiedung des Entwurfs eine Rechtsverordnung zu erlassen. Diese wird die Zuständigkeiten, das Verfahren und inhaltliche Vorgaben der ergänzend zu erfüllenden Voraussetzungen umfassen. Bei der Novellierung der Anerkennung ausländischer Abschlüsse soll sich das Verfahren für die Anerkennung nach Richtlinien für Nicht-EU-Staaten richten. Dabei spielt es keine Rolle, ob der

Abschluss innerhalb oder außerhalb der Europäischen Union erworben wurde.

Des Weiteren werden im Gesetz die bisherigen Regelungen zur staatlichen Anerkennung von sozialpädagogischen Abschlüssen ohne integriertes Praktikum gestrichen. Diese Ausbildungsform besteht in Thüringen nicht mehr. Es wird zukünftig nur noch mit integriertem Berufspraktikum ausgebildet.

Mit der Fachhochschulausbildung Sozialwesen werden die entsprechenden Rahmenvorgaben der Kultusministerkonferenz an Thüringer Fachhochschulen mit integriertem Praktikum umgesetzt; dies gilt natürlich ebenso für Fachschulen. Der Gesetzentwurf ist insgesamt ein wichtiger Beitrag zur Verbesserung der Rahmenbedingungen in diesem Bereich. Ich bitte um eine positive Begleitung des Gesetzes durch die Abgeordneten. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Ich danke der Landesregierung für die Begründung. Ich eröffne die Aussprache. Mir liegen derzeit keine Wortmeldungen vor. Wird von einem Abgeordneten das Wort gewünscht? Bitte, Abgeordneter Stauch.

Abgeordneter Stauch, CDU:

Frau Präsidentin, wir möchten eine Überweisung federführend an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit und begleitend an den Bildungsausschuss beantragen.

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Der Antrag liegt vor, wir stimmen über diesen Antrag ab. Wir stimmen zuerst ab über den Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit. Wer ist für die Überweisung? Wer ist gegen die Überweisung? Wer enthält sich der Stimme? Damit ist dieser Überweisung mit übergroßer Mehrheit zugestimmt worden.

Wir stimmen ab über die Überweisung an den Bildungsausschuss. Wer ist für die Überweisung an den Bildungsausschuss? Wer ist gegen die Überweisung an den Bildungsausschuss? Wer enthält sich der Stimme? Auch der Überweisung an den Bildungsausschuss ist mit großer Mehrheit zugestimmt worden.

Damit kommen wir zur Abstimmung über die Federführung. Es ist die Federführung des Ausschusses für Soziales, Familie und Gesundheit beantragt worden. Wer ist für diese Federführung? Wer ist gegen die Federführung durch diesen Ausschuss? Wer

enthält sich der Stimme? Damit ist der Federführung durch den Ausschuss für Soziales, Familie und Gesundheit mit übergroßer Mehrheit zugestimmt worden.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 4** in seinen Teilen

a) Entlastung der Landesregierung für das Haushaltsjahr 2002

Antrag der Landesregierung

- Drucksache 3/3891 -

dazu: - Haushaltsrechnung des Freistaats Thüringen für das Haushaltsjahr 2002

Unterrichtung durch die Landesregierung

- Drucksache 3/3890 -

- Jahresbericht 2004 mit Bemerkungen zur Haushalts- und Wirtschaftsführung und zur Haushaltsrechnung 2002 gemäß Artikel 103 Abs. 3 Satz 3 der Verfassung des Freistaats Thüringen

Unterrichtung durch den Thüringer Rechnungshof

- Drucksache 4/78 -

- Stellungnahme der Landesregierung gemäß § 97 Abs. 1 Satz 3 der Thüringer Landeshaushaltsordnung (ThürLHO) zu dem Jahresbericht 2004 des Thüringer Rechnungshofs mit Bemerkungen zur Haushalts- und Wirtschaftsführung und zur Haushaltsrechnung 2002

Unterrichtung durch die Landesregierung

- Drucksache 4/461 -

dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses

- Drucksache 4/781 -

b) Entlastung des Thüringer Rechnungshofs für das Haushaltsjahr 2002

Antrag des Thüringer Rechnungshofs

- Drucksache 3/3878 -

dazu: - Vorlage 3/2140 -

dazu: Beschlussempfehlung des Haushalts-

und Finanzausschusses

- Drucksache 4/782 -

Ich erteile der Abgeordneten Frau Lehmann das Wort für die Berichterstattung aus dem Haushalts- und Finanzausschuss. Bitte, Frau Lehmann.

Abgeordnete Lehmann, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, der Antrag der Landesregierung auf Entlastung für das Haushaltsjahr 2002 wurde zusammen mit dem Antrag auf Entlastung des Rechnungshofs vorab an den Haushalts- und Finanzausschuss zur Beratung überwiesen.

Der Haushalts- und Finanzausschuss hat die Anträge zusammen mit dem Bericht des Rechnungshofs und der Stellungnahme der Landesregierung am 3. März 2005 inhaltlich beraten. Seitens der Landesregierung standen für Nachfragen auch die zuständigen Experten aus den einzelnen Ressorts zur Verfügung. Die Beantwortung auf Fragen, die nicht sofort beantwortet werden konnten, wurden von der Landesregierung dann im Nachgang in schriftlicher Form in der Vorlage 4/303 an den Ausschuss rechtzeitig vor unserer Beschlussfassung zur Entlastung, die dann am 7. April dieses Jahres stattfand, zugeleitet.

Sehr geehrte Damen und Herren, zur Bewertung der Haushaltssituation im Jahr 2002 machte die Landesregierung in unserer Beratung nochmals auf die schwierige Einnahmesituation in diesem Jahr aufmerksam. Fast 1 Mrd. € Steuerausfälle hätten zu zwei Nachträgen geführt, in denen die Einnahmeausfälle und auch 340 Mio. € an unabweisbaren Mehrausgaben zu decken waren. Dass trotzdem ein Defizit im Jahr 2002 von 152 Mio. € zu verzeichnen war, wurde angesichts der sehr schwierigen Lage im Jahr 2002 noch als relativ positiver Abschluss gewertet, zumal erhebliche Mittel aus den Strukturfondsmitteln der EU nicht vereinnahmt werden konnten. Der Rechnungshof stellte noch einmal grundsätzlich fest, dass die Verwaltung in Thüringen Halt und Tritt gefasst habe und der Rechnungshof bei seinen Prüfungen nicht auf dramatische Verfehlungen gestoßen sei.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Fraktionen haben rechtzeitig ihre Vorschläge für die Feststellungen und Forderungen zur Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses bis zum 31. März 2005 der Landtagsverwaltung zugeleitet. In der 15. Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses wurde über die Beschlussempfehlungen im Detail abgestimmt. Das Ergebnis liegt Ihnen heute in den Drucksachen 4/781 und 4/782 vor. Den Forderungen von SPD und PDS nach einem so genannten Kassensturz und einer detaillierten Darstellung eines Konzepts zur Gebiets- und Verwaltungsreform ist der Ausschuss mehrheitlich nicht gefolgt.

In Drucksache 4/781 liegt Ihnen die mehrheitlich getragene Beschlussempfehlung unseres Ausschusses heute vor. Danach soll der Landtag gemäß Artikel 102 Abs. 3 der Verfassung des Freistaats Thüringen

ringen in Verbindung mit § 114 der Thüringer Landeshaushaltsordnung der Landesregierung Entlastung erteilen. Weiter soll der Landtag von der Unterrichtung durch den Thüringer Rechnungshof und der Stellungnahme der Landesregierung zum Jahresbericht 2004 des Thüringer Landesrechnungshofs mit Bemerkungen zur Haushalts- und Wirtschaftsführung und zur Haushaltsrechnung 2002 Kenntnis nehmen. Letztlich soll der Landtag der Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses hinsichtlich der Feststellung und Forderung in Abschnitt 2 der Drucksache 4/781 zustimmen. Diese Forderungen fanden sich im Übrigen in ähnlicher Form in den Vorschlägen aller drei Fraktionen zur Beschlussempfehlung. Die Landesregierung wird weiterhin aufgefordert, dem Landtag über das hiernach Veranlasste zu dem vorgegebenen Termin zu berichten.

In Drucksache 4/782 liegt Ihnen die Beschlussempfehlung zur Entlastung des Thüringer Rechnungshofs nach § 101 der Thüringer Landeshaushaltsordnung für das Haushaltsjahr 2002 vor. Auch hier empfiehlt der Ausschuss die Entlastung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es sei mir an dieser Stelle gestattet, im Namen unseres Ausschusses allen Beteiligten für die konstruktive und zügige Diskussion zu danken. Insbesondere hat sich die nun schon seit Jahren erstellte Synopse in Drucksache 4/461 als erleichternde Arbeitsgrundlage zur Bewertung der einzelnen Berichte bewährt. Der Haushalts- und Finanzausschuss bittet den Landtag um Zustimmung zu den beiden Beschlussempfehlungen. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Danke, Frau Abgeordnete Lehmann. Ich eröffne die Aussprache. Mir liegen Wortmeldungen vor und ich erteile als Erstes das Wort dem Abgeordneten Huster von der PDS-Fraktion.

Abgeordneter Huster, PDS:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, für meine Fraktion will ich an dieser Stelle auf ein paar wenige Punkte eingehen, die bei der Beratung des Rechnungshofsberichts von Relevanz waren und, wenn man die Ablehnung unserer Vorschläge zur Beschlussempfehlung als Maßstab nimmt, sicher auch strittig zwischen den Fraktionen waren.

Der Rechnungshofbericht wird korrekt bezeichnet als Jahresbericht 2004 des Thüringer Rechnungshofs mit Bemerkungen zur Haushalts- und Wirtschaftsfüh-

rung und zur Haushaltsrechnung 2002. Er hat aber nicht nur einen langen Namen, sondern er dient auch einem ganz bestimmten Zweck. Er soll für uns Abgeordnete eine Entscheidungshilfe bei der Entlastung der Landesregierung sein. Allerdings ist an dieser Stelle zu beachten, dass nicht alle Prüfungsergebnisse in den Bericht aufgenommen wurden. Der Präsident des Rechnungshofs entscheidet mit seinem Kollegium, welche Ergebnisse der Prüfungen für die Entlastung der Landesregierung relevant sind und damit in den Bericht aufgenommen werden. Daraus ergibt sich rein logisch, dass es auch Prüfungsergebnisse gibt, die uns nicht zur Kenntnis gegeben werden. Diese Ergebnisse liegen dann wohl im Schreibtisch im fernen Rudolstadt. Meine Damen und Herren, deshalb haben wir vorgeschlagen, die überlieferte jährliche Formulierung, Frau Präsidentin, ich zitiere: „Der Landtag erteilt der Landesregierung Entlastung“ zu ergänzen um die Worte „unter Berücksichtigung des Jahresberichts des Rechnungshofs“. Und nur, wenn man explizit erwähnt, dass man die Entlastung auf der Grundlage des Rechnungshofberichts erteilt, kann man dies auch guten Gewissens tun. Erste Bemerkung.

Zweite Bemerkung: In der Beschlussempfehlung, über die wir heute abstimmen, sollen ja außerdem Schlussfolgerungen für die weitere Arbeit enthalten sein. Das ist bekanntermaßen der Teil II. Unter Buchstabe A hatten wir folgende Formulierung vorgeschlagen: „Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag bis zum 31.08.2005 über die finanzielle Situation des Freistaats Thüringen unter Einbeziehung von Sondervermögen, Landesgesellschaften, Beteiligungen, alternativen Finanzierungen, Kassenkrediten, Defiziten, Leasingraten, Bürgschaftsausfällen, Darlehensrückzahlungen und Verkaufserlösen zu berichten. Dabei ist darzulegen, wie die Ausgaben des Landes z.B. durch eine Gebiets-, Verwaltungs- und Funktionalreform und die Anwendung von PPP-Projekten verringert werden können.“ Soweit unser Antragstext.

Dahinter steckt - Frau Lehmann hat es bemerkt - die erneute Forderung nach einem umfassenden Kas- sensturz. Die Landesregierung sollte außerdem darlegen, welche finanziellen Einsparungen sich aus einer umfassenden Verwaltungsreform ergeben könnten und auch wodurch sich bei den so genannten PPP-Projekten, dem wahrscheinlichen Nachfolger der alternativen Finanzierungen, Vorteile ergeben könnten. Was PPP betrifft, so erwarten wir, dass die Landesregierung umfassend im Haushalts- und Finanzausschuss informiert und den Abgeordneten Vor- und Nachteile darstellt, so darstellt, dass dann auch sachgerecht entschieden werden kann.

Dritte Bemerkung: Meine Damen und Herren, das Flugwesen entwickelt sich auch in Thüringen.

(Beifall bei der PDS)

Die Frage ist nur, wohin? Das erste Luftverkehrskonzept stammt aus dem Jahr 1993. Am 10. Dezember 1998 hat der Landtag der Landesregierung die Entlastung für das Jahr 1996 erteilt. In Drucksache 2/3318 ist zu lesen, dass die Landesregierung aufgefordert wird, auf der Grundlage eines aktualisierten Luftverkehrskonzepts eine überarbeitete Richtlinie bis zum 30. Juni 1999 vorzulegen.

(Zwischenruf Abg. Gerstenberger, PDS:
Eine Verwaltungsentscheidung dauert.)

Ja, ja, und das Flugwesen entwickelt sich, das war schon gesagt. Sechs Rechnungshofberichte später liegt immer noch nichts vor. Allerdings wird jetzt an einem mitteldeutschen Gesamtluftverkehrskonzept gearbeitet, das dann wiederum nach seiner Fertigstellung, so heißt es, vorgelegt werden soll. Man darf an dieser Stelle gespannt sein, ob der Rechnungshof in seinem Jahresbericht 2010 erneut daran erinnern muss.

Meine Damen und Herren, abschließend noch ein paar Worte zu Buchstabe F - Neubau eines Forstamts. Hier wurde der Bauauftrag mit einer Summe von 800.000 € genehmigt. Einem Nachtrag hat das Finanzministerium nicht zugestimmt. Dennoch wurde eine Summe von 1 Mio. € abgerechnet. Der Rechnungshof hat kritisiert, dass die Vorgaben des Bauauftrags nicht mit Konsequenz umgesetzt wurden. Zu Recht, wie wir finden. Deshalb haben wir vorgeschlagen, die Landesregierung aufzufordern, die in den Bauaufträgen enthaltenen Vorgaben künftig konsequent umzusetzen. Mir ist unverständlich, warum die Mehrheit im Haushalt- und Finanzausschuss dieses Ansinnen abgelehnt hat.

Meine Damen und Herren, diese Beispiele und das Abstimmungsverhalten der CDU-Fraktion im Haushalts- und Finanzausschuss rechtfertigen unserer Meinung nach nicht die Zustimmung der PDS-Fraktion zur Entlastung der Landesregierung.

Zur Entlastung des Rechnungshofs: Hier ist wie immer nichts zu finden, was einer Entlastung entgegenstehen könnte, und deshalb ist die Zustimmung für diesen Teil unserer Meinung nach völlig unproblematisch. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der PDS)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat Abgeordneter Dr. Pidde, SPD-Fraktion.

Abgeordneter Dr. Pidde, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, wenn eine Wand vom Schimmel befallen ist, dann hilft es nichts, neue Tapete darüber zu kleben.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Jahrelang hat die SPD-Fraktion immer wieder gewarnt, aber in Thüringen wurden die Weichen nicht für die Zukunft gestellt, sondern alle Probleme einfach mit Geld zugekleistert. Die finanziellen Folgen haben wir nun zu tragen. So stellt der Rechnungshof fest, dass im Jahr 2002 das erste Mal in der 15-jährigen Nachwendegeschichte des Freistaats Thüringen der Haushaltsausgleich nicht erreicht wurde. Um sage und schreibe 152,6 Mio. € hat die Landesregierung den Haushalt 2002 überzogen. Für eine solche Finanzpolitik kann die SPD-Fraktion der Landesregierung keine Entlastung gewähren.

(Beifall bei der SPD)

Es zeigt sich auch einmal mehr, dass es nicht sinnvoll ist, in wirtschaftlich weniger stabilen Zeiten Doppelhaushalte zu erstellen und zu verabschieden. Ich fordere deshalb die Landesregierung auf, diesen Fehler für 2006/2007 nicht zu wiederholen.

Meine Damen und Herren, die Ursachen des enormen Fehlbetrags in 2002 kennt jeder und haben wir auch schon etliche Male besprochen. Zum Teil sind es die Steuerausfälle wegen zu geringen Wirtschaftswachstums, die daran schuld sind. Zum Teil wurden weitere Steuerausfälle durch unsere Landesregierung durch Blockade im Bundesrat bewusst in Kauf genommen. Man muss aber auch klar feststellen, dass die regierende CDU in Thüringen ihre Hausaufgaben nicht gemacht hat. Die SPD hat die dringend notwendige Verwaltungsreform seit Jahren angemahnt, aber jahrelang wurde nicht gehandelt und jetzt wird uns eine rudimentäre Ansammlung von Kürzungen und Streichungen als Behördenstrukturreform verkauft.

Meine Damen und Herren, wenn der Schimmelpilz in der Wand steckt, dann muss man zuerst die Ursachen analysieren. Anschließend ist zielgerichtetes Handeln, nämlich das Trockenlegen des Mauerwerks gefragt. Die Thüringer CDU haut stattdessen 10 Löcher in die Wand und nennt den entstandenen Schweizer Käse dann Behördenstrukturreform und hofft, dass die Löcher für Trockenheit in der Wand sorgen werden.

Meine Damen und Herren, wir werden heute Abend im Tagesordnungspunkt 9 noch ausführlich über die Behördenstrukturreform beraten. Aber grundlegend möchte ich schon jetzt feststellen:

1. Die Reform kommt um Jahre zu spät.
2. Sie greift offensichtlich nur sehr langsam.
3. Sie ist konzeptionslos, weil an vielen Stellen einfach der Zufall entscheidet, zum Beispiel, wo neue oder sanierte Immobilien gerade stehen.

Man kann eine solche Reform nicht loslösen von den zukünftigen Gebietsstrukturen im Freistaat. Auf der Basis einer Gebietsreform hätte ein in sich geschlossenes Konzept zur Verwaltungsreform erarbeitet werden müssen, woraus dann ein schlüssiges und fundiertes Personalentwicklungskonzept zu entwickeln wäre. Dies alles hat die CDU in Thüringen verschlafen bzw. den mahnenden Zeigefinger der Opposition bewusst ignoriert.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, in den vergangenen Wochen hat die Thüringer Finanzministerin öffentlich eingestehen müssen, dass auch der Haushaltsausgleich 2004 nicht gelungen ist und dass trotz zweier Nachtragshaushalte ein Defizit von mehr als 147 Mio. € zu verzeichnen ist. Dies zeigt einmal mehr, dass die Landesregierung selbst im vergangenen Herbst nicht willens war, das gesamte Ausmaß der finanzpolitischen Misere in Thüringen auf den Tisch zu legen. Bei dem Defizit 2004 können Sie, meine Damen und Herren von der CDU, auch nicht mit neuen Steuereinbrüchen argumentieren, da die Novembersteuerschätzung 2004 kaum welche brachte und die Finanzministerin sich ja gebrüstet hat, diese geringen Veränderungen im Nachtragshaushalt berücksichtigt zu haben. Im Gegenteil, der 2. Nachtragshaushalt 2004 war von Anfang an geschönt. Die Nettoneuverschuldung wurde zwar ohnehin auf gigantische 988 Mio. € geschraubt, damit sie aber nicht über 1 Mrd. € stieg, was optisch natürlich nicht sehr gut aussehen würde, wurde die Globale Minderausgabe 2004 von 34,9 Mio. € auf sage und schreibe 189,3 Mio. € erhöht. Ich erinnere daran, dass der 2. Nachtragshaushalt Mitte November beschlossen worden ist. Wir haben Ihnen, sehr verehrte Frau Finanzministerin, vorausgesagt, dass dieser Betrag in anderthalb Monaten bis zum Jahresende nicht zu erwirtschaften ist. Aber Sie verteidigten tapfer wider besseres Wissen Ihre Position. Wer soll Ihnen dann heute noch glauben?

Meine Damen und Herren, die so genannten Bemerkungen allgemeiner Art im Rechnungshofbericht halten der Landesregierung offen den Spiegel vor das Gesicht. Auch wenn sich der Rechnungshof zunehmend mit einer Auflistung der Fakten begnügt, ohne eine Bewertung abzugeben, sind diese Bemerkungen hilfreich bei der Bewertung der finanziellen Gesamtsituation Thüringens. Sie zeigen den

Offenbarungseid nach 15 Jahren CDU-Herrschaft im Freistaat. Es sind nicht die kleinen Feststellungen in den Einzelplänen, die Thüringen bis kurz vor den Abgrund gebracht haben, es ist die seit Jahren mehr auf Schein als auf Sein setzende unehrliche Finanzpolitik der regierenden CDU.

Meine Damen und Herren, in seinen Bemerkungen zu den Einzelplänen geht der Rechnungshof traditionell ins Detail. Hier werden ausgewählte Prüfungsfeststellungen wiedergegeben. Sieht man sich die Darlegungen an, dann stellt man fest, dass es eine Reihe von Kritikpunkten gibt, die schon seit langem bekannt sind, ohne dass die Regierung die entsprechenden Konsequenzen gezogen hat. Exemplarisch dafür ist die Feststellung des Rechnungshofs, dass bei vielen finanzwirtschaftlichen Maßnahmen, sprich den Förderprogrammen, eine Erfolgskontrolle fehlt. Zielerreichung, Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit spielen nach Auffassung des Rechnungshofs bei den Förderprogrammen bisher keine oder nur eine geringe Rolle. Das muss sich ändern, meint nun auch die Landesregierung und kündigt in ihrer Stellungnahme eine Berücksichtigung an. Die Worte höre ich wohl, allein mir fehlt der Glaube, hatte die Landesregierung im Rahmen der von der SPD beantragten und durchgesetzten Subventionsberichterstattung schon genügend Möglichkeiten, dies zu berücksichtigen. Aber dazu kommen wir ja im anschließenden Tagesordnungspunkt noch detaillierter.

In Sachen Ineffizienz bei der Durchführung von Förderprogrammen kann Ihnen, meine Damen und Herren von der Landesregierung, jeder Bürgermeister in Thüringen ein Lied singen. Die Unwirtschaftlichkeit fängt oft schon bei der Beantragung an, wenn Förderanträge nicht in elektronischer Form vorliegen oder auch nicht in elektronischer Form bearbeitet werden können. Eine einfache Word-Vorlage würde reichen.

Der Rechnungshof geht in seiner Kritik jedoch noch weiter. Zu viele Arbeitsschritte werden manuell getätigt und die Programmvielfalt ist zu groß. Sicherlich ist klar, dass insbesondere die EU-Förderprogramme spezielle Verwaltungssoftware benötigen, aber die Ineffizienz fängt bei den einfachen Landesprogrammen an und da hat die Regierung die volle Gestaltungshoheit.

Meine Damen und Herren, zum Flugwesen hat Herr Huster hier schon ausführlich gesprochen, ich will gar nicht weiter darauf eingehen. Die Verkehrslandeplätze scheinen es der Landesregierung ja angehtan zu haben. So ist auch im Rechnungshofbericht kritisiert worden, dass ein Verkehrslandeplatz sehr großzügig ausgebaut wurde. Der Flugplatz Altenburg war es nicht, so viel kann ich ja sagen, ohne ein Geheimnis aus dem Haushalts- und Finanzaus-

schuss zu verraten, schon allein deshalb, weil es mit der Großzügigkeit in Sachen Altenburg-Nobitz bei dieser Landesregierung nicht so weit her ist.

Im Bereich der beruflichen Erstausbildung sehe ich eine große Verpflichtung des Staates, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass alle jungen Menschen eine Chance bekommen. Der Freistaat Thüringen gibt schon seit Jahren eine Menge Geld dafür aus, Ausbildungsverbände zu fördern. Der Rechnungshof kritisiert in seinem Bericht die Vergabe von Geldern an einen solchen Ausbildungsverbund, der mit der ordnungsgemäßen Verwaltung der Fördermittel überfordert war. Wenn dann die CDU in ihrem Vorschlag für die vorliegende Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses die Landesregierung auffordert - ich zitiere, Frau Präsidentin, wenn Sie es gestatten -, „sofern Zweifel bestehen, nur Ausbildungsverbänden Zuwendungen auszureichen, die eine ordnungsgemäße Verwendung der Fördermittel sicherstellen können“, dann ist das so wie die Aufforderung der Landesregierung, sich an die Landeshaushaltsordnung zu halten. Das Geforderte ist gültiges Haushaltsrecht. Hat die CDU-Fraktion so wenig Vertrauen in die richtige Handlungsweise ihrer Landesregierung?

Meine Damen und Herren, abschließend möchte ich mich beim Thüringer Rechnungshof für seinen Jahresbericht und auch bei allen Beteiligten im Haushalts- und Finanzausschuss für die konstruktive Diskussion bedanken. Der Bericht gibt dem Thüringer Landtag und auch der Öffentlichkeit einen Überblick über das Finanzgebaren des Landes, insbesondere im Jahre 2002, aber auch darüber hinaus. Er enthält wichtige Hinweise, wie in Zeiten knapper Mittel noch wirtschaftlicher und sparsamer mit den öffentlichen Geldern im Land umgegangen werden kann. Danke.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat die Abgeordnete Lehmann, CDU-Fraktion.

Abgeordnete Lehmann, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, zunächst herzlichen Dank an den Thüringer Rechnungshof für seinen Bericht zur Haushalts- und Wirtschaftsführung im Jahre 2002. Die Mahnungen, die teilweise auch berechtigte Kritik und die Anregungen des Rechnungshofs zur verantwortungsvollen Verwendung mit den uns anvertrauten Steuermitteln sind eine unverzichtbare Hilfe zur Wahrung des Budgetrechts des Parlaments und der

Planung der künftigen Haushalte. Ausführlich geht der Jahresbericht des Rechnungshofs auf die Entwicklung der wichtigsten Eckzahlen eines Haushaltsjahres, die Personalausgaben, Investitionsausgaben, Zins- und Schuldenentwicklung, ein. Zwischen der Vorlage des Berichts und dem heutigen Entlastungsbeschluss für das Haushaltsjahr 2002 liegen die Regierungserklärungen unseres Ministerpräsidenten vom 9. September 2004 sowie die Beratungen und der Beschluss zum Haushaltsstrukturgesetz 2005. Ich denke, der Rechnungshof wird zustimmen, wenn ich sage, viele Hinweise und Anregungen des Rechnungshofs wurden mit dem Haushaltsstrukturgesetz 2005 berücksichtigt bzw. sind mit der Regierungserklärung für die nächsten Jahre angekündigt worden. So stellt der Rechnungshof in seinen Schlussbemerkungen fest - Frau Präsidentin, ich zitiere -, „dass mittelfristig ein Haushalt ohne Nettoneuverschuldung das Ziel sein muss.“ Da das Land kaum zusätzliche eigene Einnahmequellen erschließen kann, müssen nach Meinung des Rechnungshofs die freiwilligen Leistungen des Landes auf den Prüfstand gestellt werden. Die Förderprogramme des Landes müssen grundsätzlich neu überdacht werden. Förderungen sollten nur noch wirtschaftsnah gewährt werden. Das bedeutet, dass nur noch Bereiche gefördert werden sollten, welche vorrangig zusätzliche Arbeitsplätze schaffen und zum Wachstum des Bruttoinlandsprodukts beitragen.“ Genau dies, sehr geehrter Herr Kollege Pidde, steht auf dem Programm der Landesregierung. Die Förderprogramme werden einer Evaluierung unterzogen und genau die Kriterien des Rechnungshofs dabei berücksichtigt. An dieser Stelle möchte ich den Anträgen der Opposition im Haushalts- und Finanzausschuss widersprechen, die eine Vorlage der Ergebnisse schon im Oktober dieses Jahres forderten. Nach unserer Ansicht ist es sinnvoller, die Ergebnisse der Evaluierung mit dem Subventionsbericht vorzulegen. Dabei ist viel besser nachzuvollziehen, wie die Förderprogramme in den letzten Jahren gewirkt haben und welche Konsequenzen aus diesen Ergebnissen gezogen werden können.

Sehr geehrte Damen und Herren, gerade vor dem Hintergrund, dass wir mit dem Haushaltsstrukturgesetz 2005 die Nettoneuverschuldung noch einmal erhöhen mussten, sind die Aussagen zur Gesamtverschuldung von besonderer Bedeutung. Sie alle wissen, dass wir ursprünglich schon 2006 einen Haushalt ohne neue Schulden beschließen wollten, wie übrigens Herr Eichel auch.

Ich möchte nicht noch einmal die Haushaltsdebatte vom 24. Februar 2005 wiederholen, dort sind ja die Gründe ausführlich benannt worden, die uns daran hinderten, dieses Ziel zu erreichen. Dies entbindet uns jedoch nicht, alle Kraft dafür einzusetzen, dass wir dieses Ziel für 2009 anstreben und auch errei-

chen. Lassen Sie uns dabei Bayern als Vorbild nehmen. Bayern wird wohl als einziges Bundesland dieses Ziel bereits 2006 erreichen und will dann einen Haushalt ohne neue Schulden haben. Auch dort muss dieses Vorhaben gegen viele Lobbyisten und politische Gegner durchgesetzt werden. Doch am Ende wird Bayern seinen künftigen Generationen größere Gestaltungsspielräume erhalten und auch Gestaltungsspielräume schaffen als die Länder, die vor jeder schwierigen Entscheidung einknicken oder lieber den Weg der höheren Schulden dann eben gehen.

Wer, meine Damen und Herren, soll den Bundesländern noch helfen? Der Bund bricht seit Jahren sämtliche Verfassungsgrenzen und Stabilitätskriterien. Wie man hört, werden Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen im nächsten Jahr dort stehen, wo das Saarland und Bremen bereits 1994 standen - vor der Zahlungsunfähigkeit. Damals hat der Bund und die Gesamtheit der deutschen Länder geholfen. Berlin und Bremen fordern schon jetzt weitere solidarische Hilfe des Bundes und der Länder und ich frage mich und Sie alle: Wer soll überhaupt noch helfen, wenn bis auf Bayern und Baden-Württemberg kein Land mehr Spielräume hat? Ich glaube nicht, dass diese beiden Länder den Rest der Republik retten können. Nein, meine Damen und Herren, nur durch ein konsequentes Umsteuern aller Gebietskörperschaften in ihrer Haushaltspolitik und ein Umsteuern des Bundes, Herr Kollege Pidde, kann für Deutschland wieder eine Zukunft, die auf finanziell sicheren Füßen steht, geschaffen werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, an dieser Stelle möchte ich deshalb noch einmal betonen: Thüringen hat in den letzten Jahren die verfassungsmäßigen Grenzen, aber auch die Vorgaben des Stabilitätspakts eingehalten. Die kürzlich veröffentlichten Zahlen des Statistischen Landesamtes über das Bruttoinlandsprodukt 2004 zeigen deutlich, Thüringen hat mit 2,34 Prozent Anteil Neuverschuldung am Bruttoinlandsprodukt das 3-Prozent-Kriterium des Stabilitätspakts klar unterschritten. Ich betone jedoch auch, das kann uns nicht beruhigen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ausführlich nimmt der Rechnungshof zur Verwendung der Solidarpaktmittel im Zusammenhang mit dem Fortschrittsbericht „Aufbau Ost“ Stellung. Wir alle kennen den Streit über die sachgerechte Verwendung der Solidarpaktmittel. Hier möchte ich noch einmal die harte Haltung der Bundesregierung zur gemeinsamen Finanzierung der Lasten aus den Sonder- und Zusatzversorgungssystemen kritisieren. Am 5. April dieses Jahres hat Finanzminister Eichel deutlich gemacht, dass die jungen Länder nicht über das bisherige Maß hinaus unterstützt werden. Am gleichen Tag wurde bekannt, dass die Bundesregierung noch nichts von dem in die

Wege geleitet hatte, was das Bundesverfassungsgericht im Juni 2004 dem Bundesgesetzgeber zur Begrenzung der Renten ehemaliger DDR-Spitzenverdiener aufgetragen hat. Hier drohen weitere Belastungen von 100 Mio. € für die jungen Länder. Nun soll angeblich ein Arbeitspapier des Bundessozialministeriums vorliegen, das die Forderungen des Bundesverfassungsgerichts umsetzen soll. Ich finde es höchst merkwürdig, dass uns die Bundesregierung kritisiert, dass wir Gelder aus dem Solidarpakt zur Deckung dieser Lasten der deutschen Einheit verwenden, aber dann zunächst so zögerlich und am Ende im Schweinsgalopp die notwendigen gesetzlichen Grundlagen umsetzen will.

Ich fordere die Kollegen der SPD in diesem Hause auf: Machen Sie Ihren Genossen in Berlin deutlich, dass unsere Bemühungen zur Konsolidierung des Haushalts nicht durch die Untätigkeit der Bundesregierung torpediert werden dürfen.

(Beifall bei der CDU)

Und machen Sie deutlich, dass wir die Gelder des Solidarpakts liebend gern nur für Investitionen einsetzen würden, wenn uns die Steuer- und Wirtschaftspolitik des Bundes die notwendigen Einnahmen auch bescheren würde.

Im Übrigen, meine Damen und Herren, zeigt dieses Beispiel auch, wie schnell sich die angeblich solide Gegenfinanzierung von Oppositionsanträgen zum Haushalt in kürzester Zeit in Luft auflöst. Die PDS wollte ursprünglich 42 Mio. € und die SPD wollte 22 Mio. € bei den Sonder- und Zusatzversorgungssystemen zur Deckung ihrer Ausgabenwünsche einsparen. Wenn die Bundesregierung hier nicht endlich die Initiative ergreift, werden wir wohl wieder mit ÜPL-Ausgaben rechnen müssen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ein zweiter Streitpunkt über die richtige Verwendung der Solidarpaktmittel ist der Anteil, der an die Kommunen weitergereicht wird. Die Bundesregierung lässt 20 Prozent gelten. Thüringen gibt jedoch 34 Prozent dieser Mittel an seine Kommunen, den höchsten Anteil aller Länder. Würden wir dies nicht tun, müssten wir entweder die Schulden erhöhen oder den Kommunen weniger Mittel zuweisen. Ersteres würde zur Verfassungswidrigkeit des Haushalts führen; der zweite Weg würde die Situation in den Kommunen noch weiter verschärfen und das wollen wir ja alle nicht.

Lassen Sie mich an dieser Stelle mal etwas über die Verfassungsmäßigkeit des Haushalts in Bezug auf die Kommunen sagen. Es ist an Populismus nicht mehr zu überbieten, wenn die PDS einerseits jetzt Verfassungsklage gegen den Haushalt 2005 einreichen will, weil angeblich die Kommunen zu wenig

Geld vom Land erhalten, andererseits uns aber vorwirft, der Haushalt wäre in Bezug auf die Nettoneuverschuldung nicht mehr verfassungsgemäß, da eventuell im Vollzug des Haushalts die Nettoneuverschuldung höher liegen werde als die eigenfinanzierten Investitionen. Das mag zunächst erst einmal hellseherisch klingen. Ich sage Ihnen: Wären wir Ihren Anträgen zur Finanzierung der zusätzlichen Mittel für die Kommunen gefolgt, dann hätten wir die Verfassungsgrenzen klar überschritten. Wären Sie dann auch vor das Verfassungsgericht gezogen? Sie sind einfach nicht glaubwürdig, wenn Sie die Forderungen nach mehr Schulden für die Kommunen auf der einen Seite unterstützen,

(Zwischenruf Abg. Ramelow, PDS: Das aus Ihrem Mund. Bei dem Schuldenberg, der unter CDU-Verantwortung entstanden ist.)

die ein klarer Verfassungsbruch sind, und dann - Sie können sich doch gern zu Wort melden, Herr Kollege Ramelow -, wenn die Verfassungsmäßigkeit des Haushalts eingehalten wird, würden Sie dann den Gang nach Weimar suchen, weil eine Interessengruppe Ihrer Meinung nach nicht ausreichend berücksichtigt wurde? So haben Sie das ja jetzt angekündigt, meine Damen und Herren der PDS-Fraktion.

(Zwischenruf Abg. Ramelow, PDS: Das gehört zum Selbstverständnis des Rechtsstaats.)

Das können Sie ja auch gern tun. Wir werden ja sehen, was dabei rauskommt.

Sehr geehrte Damen und Herren, der Rechnungshofbericht enthält nicht nur kritische Punkte, sondern macht auch deutlich, wo die Regierung den Empfehlungen des Rechnungshofs gefolgt ist. 12 Fälle listet der Rechnungshofbericht ab Seite 169 beispielhaft auf, in denen die Landesregierung die Hinweise aufgegriffen und Fehler beseitigt hat. Dabei konnten auch Rückforderungen und Einsparungen für den Landeshaushalt in Höhe von 560.470 € erzielt werden. Allein die vom Rechnungshof lange Zeit gerügte Beteiligung an einer Klinik hat durch die Veräußerung der Anteile des Landes an dieser Klinik zu Einnahmen für den Landeshaushalt in Höhe von 27,5 Mio. € geführt. In anderen Bereichen sind auf Anregung des Rechnungshofs Verwaltungsverfahren und Verwaltungsaufgaben gestrafft und reduziert worden, so dass auch in diesen Bereichen langfristig mit Kosteneinsparungen gerechnet werden kann. Diese Beispiele zeigen, der Rechnungshof ist nicht nur Prüfer der Landesverwaltung, sondern auch unverzichtbarer Berater.

An dieser Stelle bedanke ich mich auch für meine Fraktion beim Rechnungshof für seine Arbeit und ich bitte Herrn Dr. Dr. Dietz, das auch den Mitarbeitern des Rechnungshofs zu übermitteln, für die Zusammenarbeit, für die Anregungen, Hinweise und auch für die gute Zusammenarbeit im Ausschuss. Selbstverständlich richtet sich dieser Dank auch an die Landesregierung, die alles daran setzt, den Haushalt, so wie es auch das Parlament beschlossen hat, umzusetzen nach besten Mitteln und Möglichkeiten, und auch gut mit uns zusammenarbeitet.

(Beifall bei der PDS)

Ich möchte aber abschließend noch eine Anmerkung zum Redebeitrag des Herrn Huster - und auch Herr Dr. Pidde sprach das Thema an - machen: die Verkehrslandeplätze. Ich möchte doch den Hinweis an dieser Stelle auch geben, dass die Mitglieder der CDU-Fraktion dem Antrag der SPD, denn es war ein SPD-Antrag im Ausschuss, wenn mich nicht alles täuscht, gefolgt sind und auch gemeinsam beschlossen wurde, dieses Mitteldeutsche Gesamtluftverkehrskonzept einzufordern. Das steht ja auch in der heutigen Beschlussvorlage zu lesen. Wir haben diesen Antrag unterstützt und wollen uns auch intensiv damit befassen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte Sie, der Entlastung der Landesregierung und des Rechnungshofs zuzustimmen. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Mir liegt eine weitere Wortmeldung vom Abgeordneten Kuschel vor. Bitte, Herr Kuschel.

Abgeordneter Kuschel, PDS:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, insbesondere der Beitrag von Frau Lehmann hat mich motiviert, hier noch mal ans Rednerpult zu treten, aber auch das, was Herr Dr. Pidde hier vorgetragen hat, hat eine Erwiderung verdient. Um bei der Symbolik zu bleiben, die Herr Dr. Pidde verwendet hat, mit der schimmelnden Tapete und dem Trockenlegen, da muss sich die SPD doch fragen lassen, ob sie nicht auf Bundesebene mit dem Wasser Schlauch nachhilft, damit auch jeder Versuch der Trocknung misslingt.

(Beifall bei der PDS)

Wenn man hier SPD und CDU reden hört, denkt man, zwei Brandstifter treffen sich und streiten darüber, welcher Feuerlöscher denn am besten zum Einsatz kommen sollte. Man erlebt immer wieder, dass sie

die Verantwortung hin und her schieben.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Herr Kuschel, das ist eine Unverschämtheit.)

Herr Fiedler, Sie können doch auch noch reden. Ich würde mich auf eine Erwiderung Ihrerseits besonders freuen. Offenbar treffe ich wieder genau Ihre Intentionen, sonst wären Sie jetzt nicht so aufgereggt.

(Unruhe bei der CDU)

Dieses Maß des Verantwortung-hin-und-her-Schiebens ist für Thüringen wenig hilfreich. In der gleichen Intention, wie die SPD hier zu Recht die CDU-Landesregierung kritisiert, sollte sie auf die eigene Bundesregierung Einfluss nehmen und z.B. den Einstieg in die tatsächliche Reform der Kommunalfinanzen erwirken, weil das dann konkret auch hier in Thüringen helfen würde. Die Rede von Herrn Pidde könnte man jetzt der CDU-Fraktion im Bundestag übergeben, die würden dort genauso reden wie Sie hier, nur mit der Zielrichtung der Bundesregierung. All das hilft eben tatsächlich nicht weiter.

(Zwischenruf Abg. Doht, SPD: Sie helfen weiter.)

Ich möchte insbesondere auf das eingehen, was Frau Lehmann hier hinsichtlich der von uns angekündigten Verfassungsklage gegen den Haushalt 2005 sagte, einfach um das nicht so im Raum stehen zu lassen, wie das hier dargestellt wurde. Es ist zunächst richtig, dass die Neuverschuldung und die Höhe der Investitionen in einem Spannungsfeld stehen, wo sich die Frage aufmacht, ob hier gegebenenfalls ein Verfassungsbruch vorliegt. Wir lehnen es jedoch ab, diesen Verfassungsbruch möglicherweise zu umgehen, indem ein anderer Verfassungsbruch begangen wird, nämlich die nicht ausreichende Finanzausstattung der Kommunen. Hier steht eben das Land in der Pflicht, weil die Kommunen verfassungsrechtlich Bestandteil der Länder sind. Wir bewerten in vier Punkten den Landeshaushalt hinsichtlich der kommunalen Finanzausstattung für verfassungswidrig. Die möchte ich kurz nennen.

Eine Reihe von Kommunen ist nicht in der Lage, nach dem geltenden kommunalen Haushaltsrecht einen ordnungsgemäßen Haushalt aufzustellen, insbesondere kann der Kapitaldienst nicht erwirtschaftet werden. Hier ist das Land in der Verantwortung, auch der Landesgesetzgeber. Wir hatten mehrfach Vorschläge unterbreitet, z.B. durch eine Flexibilisierung des kommunalen Haushaltsrechts diese Situation zu vermeiden. Das hat die CDU hier in diesem Hause mehrfach abgelehnt. Insofern trägt sie natürlich eine Verantwortung, wenn sie im kommunalen Haushaltsrecht enge Grenzen setzt, so dass die

Kommunen auch objektiv bei Ausschöpfung aller eigenen Einnahmemöglichkeiten ordnungsgemäße Haushalte aufstellen können. Das ist offenbar nicht der Fall. Es gibt bei einigen Kommunen keinen Restbestand mehr an freiwilligen Leistungen. Es gibt aber mehrere Urteile von Landesverfassungsgerichten, auch vom Thüringer Verfassungsgerichtshof.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Es gibt bald wieder ein Neues. Deswegen kommt ihr zu spät mit eurer Klage.)

Ja, die SPD, am 3. Mai wird die Verhandlung stattfinden - Sie klagen, Herr Höhn, gegen ein Gesetz, das es nicht mehr gibt. Insofern bleibt abzuwarten, ob sich der Verfassungsgerichtshof überhaupt noch inhaltlich damit beschäftigt. Wir klagen gegen den jetzigen Haushalt. Das heißt, Ihre Klage hat mit unserer Klage nichts zu tun. Aber Sie können sich gern unserer Klage jetzt anschließen - umso besser.

(Zwischenruf Abg. Höhn, SPD: Um Gottes willen.)

Den sollten Sie außen vor lassen, weil der dort oben sitzt.

Der zweite Punkt ist der Restbestand an freiwilligen Leistungen. Selbst der Thüringer Verfassungsgerichtshof hat in Beschäftigung mit der Klage der 13 Kommunen in Thüringen hinsichtlich der Auftragskostenpauschale festgestellt, dass es einen solchen Restbereich geben muss. Der Streit ist nur, in welcher Höhe. Der dritte Punkt ist die Auftragskostenpauschale. Hier glauben wir, dass z.B. die willkürliche Festlegung der kommunalen Eigeninteressenquote auch einer verfassungsrechtlichen Überprüfung bedarf. Letztlich der vierte Punkt für uns: Viele Kommunen können ihre auch aus der Verfassung resultierende Eigentümerpflicht nicht mehr realisieren. Sie können nämlich nicht ausreichend investieren, um das kommunale Eigentum zu erhalten. Es braucht nur einer dieser Punkte vom Verfassungsgerichtshof bejaht zu werden und die Landesregierung wird sich vorhalten lassen müssen, dass dieser Haushalt verfassungswidrig ist.

Frau Lehmann, eine abschließende Bemerkung: Wir fordern keinesfalls, eine Erhöhung der Landeszuweisungen an die Kommunen mit einer höheren Nettokreditverschuldung gegenzufinanzieren, sondern wir verlangen von Ihnen - und Sie stehen seit 1999 allein in der Verantwortung -, dass Sie im Land strukturelle Veränderungen vornehmen, so dass die entsprechenden Finanzmittel für die Kommunen zur Verfügung gestellt werden, ohne eine neue Verschuldung zu riskieren. Danke.

(Unruhe im Hause)

(Beifall bei der PDS)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor, so dass ich die Aussprache schließen möchte. Wir kommen nun zur Abstimmung. Als Erstes stimmen wir ab über die Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses in der Drucksache 4/781 zum Antrag der Landesregierung auf Entlastung für das Haushaltsjahr 2002. Wer dafür ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Die Gegenstimmen bitte. Danke schön. Gibt es hier Stimmenthaltungen? Das ist nicht der Fall. Mit einer Mehrheit von Stimmen ist die Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses angenommen worden.

Als Zweites stimmen wir ab über die Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses in der Drucksache 4/782, das ist der Antrag des Thüringer Rechnungshofs auf Entlastung für das Haushaltsjahr 2002. Ich bitte auch hier um die Jastimmen. Danke schön. Gibt es Gegenstimmen? Das ist nicht der Fall. Stimmenthaltungen? Gibt es auch nicht. Damit ist diese Beschlussempfehlung einstimmig angenommen worden und ich schließe den Tagesordnungspunkt 4 in seinen Teilen a und b.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 5**

Vorlage eines Subventionsberichts

Antrag der Fraktion der CDU
- Drucksache 4/710 -

Soweit ich weiß, ist kein Antrag zur Begründung aus der CDU-Fraktion gestellt worden. Das wird auch bestätigt. Ich eröffne damit die Aussprache und rufe für die PDS-Fraktion den Abgeordneten Hausold auf.

Abgeordneter Hausold, PDS:

Frau Präsidentin, meine verehrten Damen und Herren, grundsätzlich ist der Antrag, den die CDU-Fraktion vorgelegt hat, aus unserer Sicht positiv zu bewerten. Dass das Parlament einen Bericht der Landesregierung über die teilweise ja erheblichen Subventionen einfordert, ist richtig und wichtig. Es gibt leider auch Vorgänge, wenn ich die um das jetzige Domhotel in Erfurt nehme, die zeigen, dass es bei der Gewährung gerade von Wirtschaftsfördermitteln mitunter, vorsichtig ausgedrückt und nicht vorgehend, etwas merkwürdig zugeht. Den effektiven und gesetzeskonformen Einsatz von Subventionen zu überprüfen, ist, denke ich, nicht nur das Recht dieses hohen Hauses, sondern auch die Pflicht der Abgeordneten. Und es geht hier ja trotz aller bekannten Schwierigkeiten und Probleme auch in dem Bereich der Wirtschaftsförderung doch im-

mer wieder um erhebliche Summen. Dazu will ich noch mal das Beispiel nennen: Immerhin 3 Mrd. € an GA-Mitteln wurden von 1997 bis 2003 für Investitionen in der gewerblichen Wirtschaft und für die wirtschaftsnahe Infrastruktur im Freistaat ausgegeben. Mehr als zwei Drittel davon flossen in einzelbetriebliche Förderungen, kamen also so direkt bei Unternehmen an. Große Anteile der öffentlichen Mittel, aus denen diese Subventionen gezahlt werden, tragen bundesweit die Beschäftigten mit der Lohnsteuer, mit Teilen der Umsatzsteuer, der Kfz-Steuer, Mineralölsteuer und Ähnlichen. Daraus ergibt sich bekanntermaßen die Verantwortung im Umgang mit diesen Mitteln. Wenn ich gesagt habe, dass wir dem CDU-Antrag grundsätzlich zustimmen, dann will ich hier aber auch nicht verhehlen, dass wir ihn, wie er jetzt vorliegt, dennoch nicht für einen großen Wurf der Antragsteller halten. Zwar ist es aus unserer Sicht richtig, dass jetzt auch die Evaluierung der Fördermittelprogramme in den Bericht einbezogen werden soll, die die PDS im Übrigen, meine Damen und Herren, schon lange fordert, in anderen Bereichen fällt er jedoch deutlich hinter dem zurück, was der Landtag bereits in der vergangenen Legislaturperiode zur Subventionsberichterstattung beschlossen hatte. Deshalb sind aus Sicht der PDS eine Reihe von Änderungen notwendig, die wir auch in einem Änderungsantrag dargestellt hatten. Leider war die CDU-Fraktion, meine Damen und Herren, nicht bereit, die nach § 64 Abs. 3 der Geschäftsordnung unseres Hauses notwendige Zustimmung zu einem Änderungsantrag zu geben. Vielleicht war Ihnen das etwas zu weitgehend, aber ich kann doch nicht erkennen, dass es der Intention Ihres Antrags widerspricht, meine Damen und Herren. Deshalb möchte ich mir an der Stelle auch erlauben, auf einige unserer Erweiterungspunkte hier noch einmal einzugehen.

Die Intentionen der PDS unterscheiden sich vor allen Dingen, denke ich, in zwei Punkten von dem vorliegenden Antrag. Da ist erstens der Zeitpunkt für die Vorlage des Berichts. Weshalb, so frage ich, soll denn noch zweieinhalb Jahre damit gewartet werden? Der letzte Subventionsbericht datiert bekanntlich aus dem Jahr 2003. Jetzt soll bis 2007 Pause gemacht werden. Da sage ich: Nein, ein erster Bericht der 4. Legislatur muss noch in diesem Jahr vorgelegt werden. Ich denke, zeitlich ist das leistbar, denn anders als in der Legislaturperiode zuvor liegen ja jetzt bereits Kriterien für die Bewertung und für die Erarbeitung eines solchen Berichts aus der zurückliegenden Berichterstattung vor. Die Evaluierung bis Herbst abzuschließen, das sagt ja selbst der Antrag der CDU-Fraktion.

Ich möchte einen Gedanken aus der Begründung Ihres Antrags aufnehmen. Dort wird angemerkt, man wolle Ergebnisse und Schlussfolgerungen des Sub-

ventionsberichts in die Beratung des Doppelhaushalts 2008/2009 einfließen lassen, also völlig korrekt, und zu unterstützen. Nur die Probleme, die damit verbunden sind, stehen doch auch jetzt schon. Deshalb sagen wir eigentlich, mit einem Bericht 2005 könnten dann schon Schlussfolgerungen für den Doppelhaushalt 2006/2007 und für die dann stattfindende neue Förderperiode in der EU genutzt werden. Das sollten wir, meine Damen und Herren, nicht verschenken. Darüber hinaus frage ich mich, warum die CDU nur noch einen Bericht für die ganze Legislaturperiode vorlegen will. Zwar lautete auch der Titel des Beschlusses von 2000 „Vorlage eines Subventionsberichts“, doch wurde eine Berichterstattung im Abstand von zwei Jahren damals gefordert. Mir ist eigentlich bisher keine Kritik zu diesem Modus zu Ohren gekommen. Deshalb sollte es bei einer regelmäßigen Berichterstattung mindestens alle zwei Jahre bleiben. Dieser Turnus hat sich aus Sicht auch der PDS-Fraktion bewährt und sollte deshalb, meine Damen und Herren, fortgeführt werden. Das wäre eine Regelung übrigens anlog dem Bundesgesetz zur Förderung von Stabilität und des Wachstums der Wirtschaft, das die Bundesregierung alle zwei Jahre zu einem solchen Bericht verpflichtet.

Ich komme zu einem weiteren Unterschied, wo wir Erweiterungsbedarf zu ihrem Antrag sehen. Der Subventionsbericht des Finanzministeriums von 2003 beinhaltet Aussagen über die Jahre 2000/2001 und zu den Ist-Zahlen sowie für das Jahr 2002 mit dem Soll. Und wenn wir dem Antrag der CDU in der Form folgen würden, wenn erst 2007 ein Bericht für die Jahre 2005 und 2006 vorgelegt wird, dann fallen die Jahre 2002 bis 2004 komplett aus dem Raster und das kann doch wohl nicht im Interesse unseres Auftrags in diesem Zusammenhang liegen. Ich will ja nicht darauf aus sein, zu vermuten, dass in diesen Jahren vielleicht aus ihrer Sicht Probleme auftreten, die wir denn dann eher nicht behandeln sollten, das möchte ich doch hier nicht unterstellen.

(Zwischenruf Abg. Ramelow, PDS: Zum Beispiel das Flugwesen.)

Ja, Flugwesen, genau, dahin passt es. Der nächste vorzulegende Subventionsbericht wird also für den September 2005 aus unserer Sicht vorgesehen und muss in jedem Fall die Jahre 2002 bis 2004 enthalten, und zwar um eine lückenlose Berichterstattung zu ermöglichen, die an die bereits vorliegenden Berichte - und das liegt doch in der Logik, meine Damen und Herren - anknüpft.

Ich möchte abschließend noch einmal deutlich machen, dass wir neben diesen zeitlichen und Verfahrensfragen natürlich inhaltliche Ansprüche an die Berichterstattung haben, auch hier sehen wir uns eigentlich und dieses Haus in kontinuierlicher Ver-

antwortung. Meine damalige oder ihre damalige Kollegin Frau Christiane Neudert aus der PDS-Fraktion hat schon damals aufmerksam gemacht, dass Ausbildungsplätze, ökologischer Umbau, die Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe und die Förderung der mittelständischen Wirtschaft, also die Gesamtproblematik auch der Schaffung von Arbeitsplätzen, die an Subventionen letzten Endes gebunden sind oder die sich aus Subventionen entwickeln konnten, für uns im Mittelpunkt der Betrachtung auch im Zusammenhang mit einem solchen Bericht stehen. Da ich doch vielleicht davon ausgehe, dass wir über die von mir aufgeworfenen Fragen weiter in der Debatte im Interesse der Sache sein können, beantrage ich namens meiner Fraktion die Überweisung des Antrags der CDU-Fraktion zur weiteren Diskussion an den Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Arbeit. Ich bedanke mich.

(Beifall bei der PDS)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich rufe für die SPD-Fraktion den Abgeordneten Dr. Pidde auf.

Abgeordneter Dr. Pidde, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, nach jahrelangem Bohren zeigen sich auch im dicksten Brett Spuren. Jahr für Jahr hat die SPD-Fraktion einen Subventionsbericht eingefordert und unterbreitete Gliederungsvorschläge für den gewünschten Bericht. Auf Antrag der SPD-Fraktion beschloss dann das hohe Haus im September 2000, die Regierung aufzufordern, im Zweijahresturnus einen entsprechenden Subventionsbericht vorzulegen. Unsere Gliederungsvorschläge fanden damals leider keine Beachtung und so wurde der Subventionsbericht eine reine Aufstellung der geleisteten Ausgaben. Eine Bewertung der Effizienz und Wirtschaftlichkeit war nicht gewollt. Das war damals halt der kleinste gemeinsame Nenner der Fraktionen. Der Erfolg der SPD in dieser Sache war, dass damit für Thüringen überhaupt erst einmal eine Subventionsberichterstattung eingeführt wurde.

Meine Damen und Herren, dass die CDU nun erneut den Antrag auf Subventionsberichterstattung stellt, zeugt nicht gerade von großem Vertrauen in ihre Regierung. Es ist zwar richtig, dass der Ursprungsantrag der Diskontinuität zwischen den Wahlperioden anheim gefallen ist, es hindert aber niemand die Landesregierung daran, von sich aus die Subventionsberichterstattung fortzuführen. Aber wenn die CDU-Fraktion meint, man müsse dies von der Landesregierung ausdrücklich noch einmal fordern, dann wird dies schon notwendig sein und wird natürlich auch von der SPD-Fraktion begrüßt.

Meine Damen und Herren, die SPD-Landtagsfraktion sieht in einer regelmäßigen Subventionsberichterstattung einen geeigneten Weg, um Sparmaßnahmen nach dem Rasenmäherprinzip, wie wir sie ja in den vergangenen Jahren immer wieder hatten und wie wir sie auch bei der Aufstellung des nächsten Haushalts wahrscheinlich wieder haben werden, zu vermeiden. Bestandsaufnahme und Effizienzbewertung sollten die Ziele dieses Berichts sein. Welche Effekte erreicht man mit welchem Mittelaufwand konkret? Das ist nur eine der Fragestellungen, die beantwortet werden sollte. Dabei geht es nicht nur um die Effizienz des Einsatzes der vergebenen Mittel, sondern auch um die Effizienz der Vergabe dieser Mittel, also nicht nur der Zweckkritik, sondern auch der Vollzugskritik. Der Bericht sollte damit die Grundlage für eine sachgerechte Entscheidung für einen möglichen Abbau, für die Zusammenlegung oder Vereinfachung von Förderprogrammen schaffen, aber auch die Beteiligung des Parlaments an diesem Evaluierungsprozess sicherstellen.

Meine Damen und Herren, der vorliegende CDU-Antrag sieht eine Erweiterung der bisherigen Subventionsberichterstattung dadurch vor, dass die Landesregierung die Ergebnisse der Evaluierung der Förderprogramme in Thüringen in die Berichterstattung einbeziehen soll. Mit dieser Forderung kommt die CDU den SPD-Wünschen nach stärkerer Effizienzkontrolle aller Landeszuweisungen zwar einen ersten Schritt entgegen, bleibt aber noch weit hinter unseren bisherigen Forderungen zurück. Damit die zukünftigen Subventionsberichte nicht nur eine Zusammenfassung von Informationen zu Förderprogrammen ohne wirklichen Erkenntnisgewinn liefern, wollen wir unsere Vorstellungen von einem Subventionsbericht weiter untersetzen und mit den anderen Fraktionen beraten. Deshalb beantragen wir die Überweisung des vorliegenden Antrags an den Haushalts- und Finanzausschuss und hoffen auf eine Zustimmung.

Meine Damen und Herren, bei der Diskussion um die Subventionsberichterstattung in Thüringen in den Jahren 2000 und auch 2001 beschäftigte sich der Haushalts- und Finanzausschuss sehr intensiv mit der Subventionsberichterstattung anderer Bundesländer, jedoch ohne daraus die notwendigen Rückschlüsse für die eigene Berichterstattung zu ziehen.

Meine Damen und Herren, der vorliegende Antrag der CDU zielt vom Grundsatz her in die richtige Richtung, an einem ordentlichen Knochen muss aber auch Fleisch sein. Lassen Sie uns darüber im Haushalts- und Finanzausschuss diskutieren.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion hat sich der Abgeordnete Mohring zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Mohring, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, bei den Pirouetten, die PDS und SPD gerade gedreht haben, tränen einem schon ein Stück die Augen. Ich habe festgestellt, dass bei Ihren beiden Wortmeldungen Sie ja grundsätzlich dem Antrag auf Vorlage eines Subventionsberichts zustimmen. Mit dem, was die CDU-Fraktion hier vorgelegt hat, auch mit der Erweiterung der Rechte, die sich für das Parlament aus der Vorlage des neuen Subventionsberichts ergeben, bedarf es eigentlich in dem Hause einer einhelligen Zustimmung, weil wir tatsächlich im Gegensatz zu dem, was wir auch auf Antrag der CDU-Fraktion in der letzten Wahlperiode, zuerst 2000, dann später noch mal, für die Vorlage von Subventionsberichten in der 3. Wahlperiode vorgelegt haben, wir jetzt auch aus den Erfahrungen, die wir in der Beratung im Haushalts- und Finanzausschuss und dann hier im Plenum gemacht haben, auch sagen, wir wollen schon ein Stück mehr Qualität und mehr Aussagefähigkeit in die Subventionsberichte bringen. Dann macht es natürlich Sinn, dass wir das nicht tun aus dem Selbstwillen des Parlaments heraus, sondern wir auch auf die Erfahrungen zurückgreifen, die die Regierung auch macht. Dann ist es doch einfach geradezu grotesk, die geplante Evaluierung in diesem Jahr nicht abwarten zu wollen. Das muss man einfach hinnehmen, aber auch der Regierung die Zeit geben, dass sie die Evaluierung abschließt und das Parlament auf diese Erfahrungswerte der Regierung zurückgreift und dann in Ruhe auch Subventionsberichtberatungen im Parlament durchführt. Das heißt für uns als Parlament, dass wir dann natürlich vor allen Dingen für den Doppelhaushalt 2008 und 2009 auf die Erfahrungen der Evaluierung zurückgreifen werden. Weil wir fest davon überzeugt sind, dass eine Vorlage eines Subventionsberichts vor Evaluierungen wenig Sinn macht, meinen wir, dass für die Vorbereitungen des Doppelhaushalts 2006 und 2007, den wir auch in diesem Jahr abschließen wollen, dass wir dann aber auch beruhigt auf die Erfahrungen aus den eigenen Fraktionen, aber auch auf die letzten beiden Subventionsberichte in der 3. Wahlperiode zurückgreifen können. Diesen Weg wollen wir gehen und wir wollen die Landesregierung zudem bitten, deswegen sage ich es ausdrücklich noch mal für das Protokoll, dass wir von dem neuen Subventionsbericht dann nach der Evaluierung im Jahr 2007 erwarten, dass Sie auch die Befristung von möglichen Subventionen dann schon mit aufnehmen in den Subventionsbericht, weil das die Arbeit des Parlaments erleichtert, und mit Blick darauf, was wollen wir uns an Subventionen als Staat

leisten, und wollen auch schauen, welche Meinung hat die Regierung zur Befristung von bestimmten Subventionen. Wenn wir diese Arbeitsgrundlage bekommen haben, dann macht es auch Sinn, im Parlament darüber zu reden. Darauf freue ich mich. Vielen Dank. Ich bitte Sie um Zustimmung zu diesem Antrag.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Seitens der Abgeordneten liegen keine weiteren Redemeldungen mehr vor. Die Finanzministerin Frau Diezel hat sich zu Wort gemeldet.

Diezel, Finanzministerin:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, nach § 12 Abs. 2 des Stabilitäts- und Wachstumsgesetzes ist nur der Bund verpflichtet, alle zwei Jahre über die Gewährung von Finanzhilfen und steuerliche Subventionen zu berichten. Obwohl die Länder aus dieser Vorschrift nicht gebunden sind, legen 11 der übrigen 15 Länder eigene Subventionsberichte vor. Aktuell berichten Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und das Saarland nicht über die Finanzhilfen des Landes.

(Zwischenruf Dr. Sklenar, Minister für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt: Hört, hört!)

Ich gestatte mir die Anmerkung, dass die Rede der PDS wie die der SPD auch in diesen Landtagen möglich wäre.

Thüringen hat nach dem Beschluss des Landtags vom 14. September 2000 bislang zwei Subventionsberichte für die Jahre 1998 und 1999 sowie 2000 und 2001 vorgelegt. Der vorliegende Antrag zielt auf die Vorlage eines einmaligen Berichts im Jahr 2007. Es soll Auskunft gegeben werden über die Finanzhilfen der EU, des Bundes, des Landes nach den Aufgabenbereichen in den Einzelplänen. Dabei ist das Jahr 2005 auf der Basis der Ist-Zahlen und das Jahr 2006 mit den Soll-Zahlen darzustellen. Es ist richtig, dass wir gerade am Ende des Operativen Programms der EU hier schon Auswertungen mit treffen können. Der vorliegende Antrag berücksichtigt, dass unter Federführung des Wirtschaftsministeriums mit externer Begleitung eine umfassende Evaluierung der Förderprogramme durchgeführt wird. Die Ergebnisse dazu werden im Oktober dieses Jahres vorliegen. Sie sollen nach dem Antrag in den Subventionsbericht unmittelbar einfließen. Dies bedeutet, dass dann noch wesentlich konkreter als bisher die Zielerreichung der einzelnen Förderprogramme dargestellt wird.

Ich halte den Subventionsbericht für eine geeignete Informationsquelle für Abgeordnete, aber auch für Regierungen. Hier wird über alle Ressorts hinweg offen gelegt, wie viel Geld aus welchen Verpflichtungen heraus in welche Verwendung fließt. Auch wird dargelegt, was letztendlich mit diesen Mitteln erreicht wird. Gerade der letzte Aspekt, die Bewertung jeder einzelnen Subventionsmaßnahme, ihr Erfolg vor Ort, könnte letztlich Orientierung für uns sein, wenn wir über künftige Haushalte entscheiden. Hier bin ich für Einsparvorschläge, Herr Pidde, sehr zugänglich. Der Subventionsbericht könnte damit die Entscheidung der Aufstellung des Haushalts 2008 und 2009 auch im Blick auf die abgelaufene Förderperiode der EU sinnvoll ergänzen. Insofern unterstütze ich ausdrücklich den Antrag der CDU-Fraktion. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich schließe damit die Aussprache. Es sind Ausschussüberweisungen beantragt worden, und zwar die Ausschussüberweisung an den Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Arbeit. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Danke schön. Die Gegenstimmen. Jetzt ist es eine Mehrheit von Gegenstimmen. Danke schön. Damit ist diese Ausschussüberweisung abgelehnt. Ich frage trotzdem nach den Stimmenthaltungen. Die gibt es nicht.

Im Weiteren ist beantragt worden, an den Haushalts- und Finanzausschuss zu überweisen. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Die Gegenstimmen bitte. Danke schön. Gibt es hier Stimmenthaltungen? Stimmenthaltungen gibt es nicht. Damit ist eine Mehrheit von Gegenstimmen festzustellen und auch diese Ausschussüberweisung ist abgelehnt.

Da keine Ausschussüberweisung erfolgt, werden wir nun über den Antrag direkt abstimmen. Wer dem Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 4/710 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. Danke schön. Die Gegenstimmen bitte. Es gibt keine Gegenstimmen. Und die Stimmenthaltungen? Es gibt zahlreiche Stimmenthaltungen. Der Antrag ist mehrheitlich angenommen und ich schließe den Tagesordnungspunkt 5.

Ich komme zum Aufruf des **Tagesordnungspunkts 6**

Stand der Umsetzung der Landestourismuskonzeption

Antrag der Fraktion der SPD
- Drucksache 4/773 -

Die antragstellende Fraktion wünscht nicht das Wort zur Begründung. Da der Sofortbericht angekündigt ist, rufe ich jetzt Minister Reinholz zum Sofortbericht auf.

Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, im Mai vergangenen Jahres hat die Thüringer Landesregierung eine neue Tourismuskonzeption präsentiert. Seitdem arbeiten wir gemeinsam mit der TTG und unseren anderen Partnern an der Umsetzung der dort verankerten Schwerpunktaufgaben, und zwar mit Hochdruck.

Zu Ihrer Erinnerung: Zu den Schwerpunktaufgaben der Konzeption zählen die Schaffung effizienter Strukturen bei den touristischen Akteuren und in der Vermarktung, die Verbesserung von Angeboten und deren Vermarktung sowie der Ausbau und die Modernisierung der physischen Infrastruktur. Das sind die Aufgaben, vor denen wir stehen, und, meine Damen und Herren, das sind sicher keine kleinen Aufgaben. Dennoch sind wir bei ihrer Lösung schon ein gutes Stück vorangekommen. Ich danke Ihnen deshalb sehr herzlich, dass Sie mir mit Ihrem Antrag die Gelegenheit geben, die bisher erzielten Ergebnisse und die inzwischen ergriffenen Maßnahmen hier im Thüringer Landtag einmal öffentlich und ausführlich darzustellen.

Beginnen wir gleich mit dem ersten Schwerpunktbereich, der Straffung und strategischen Neuorientierung des Tourismusmarketings. Zentrales Marketinginstrument für den touristischen Bereich ist die Thüringer Tourismus GmbH. Mit der Übernahme von 95 Prozent ihrer Geschäftsanteile durch den Freistaat Thüringen Ende letzten Jahres ist sie in dieser Position auch deutlich gestärkt worden. Zugleich wird damit aber auch die Landesregierung ihrer Verantwortung für den Thüringer Tourismus noch besser gerecht. Bei der TTG wird künftig das gesamte Außenmarketing für den Freistaat Thüringen gebündelt. Wie die Weichen in diesem Bereich gestellt werden, das geht aus dem am Dienstag dieser Woche vorgestellten Marketingkonzept der TTG hervor.

Inhaltlicher Schwerpunkt bleibt demzufolge „Themenmarketing“. Die TTG vermarktet nicht einzelne Regionen, sondern unter verschiedenen Themenschwerpunkten stets den gesamten Freistaat. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Thüringer Themenmarken mit langfristiger Gültigkeit und ergänzenden wechselnden Jahres-, Kultur- oder Presse-themen. Folgende drei Themenmarken sollen die wichtigsten Zielgruppen für den Thüringen-Tourismus langfristig ansprechen:

1. Natur- und Aktivtourismus, denn wir wollen uns als Wanderland Nummer 1 in Deutschland profilieren;

2. Städte- und Kulturtourismus, denn das ist derzeit der touristische Wachstumsmotor für Thüringen;

3. Gesundheits- und Wellness-tourismus, denn auch in Zeiten knapper Kassen sind Menschen bereit, Geld für die Erhaltung ihrer Gesundheit auszugeben.

Die TTG hat darüber hinaus die zur Verfügung stehenden Marktforschungsberichte analysiert und daraus folgende Schlüsse für ihre marketing-strategische Arbeit gezogen:

1. Ein besonderer Aufgabenschwerpunkt liegt bei der Gewinnung von Neukunden und von Unentschlossenen. Wer einmal in Thüringen war, ist überwiegend zufrieden und kommt auch wieder.

2. Für die TTG bilden Gäste im Alter 45 Plus die wichtigste Zielgruppe. Mit der Entwicklung entsprechender Angebote und der Gestaltung eines Marketings für speziell diese Altersgruppe deckt die TTG einen Großteil der in Frage kommenden Gästeklientel ab.

3. Im Inland wurden folgende Regionen als Zielgebiete der Marketingmaßnahmen definiert: Nordrhein-Westfalen, das Rhein-Main-Gebiet, Berlin sowie Sachsen.

Die TTG hat sich in ihrem Marketingkonzept das Ziel gesetzt, sich zu einem umfassenden Dienstleister für Gäste und touristische Geschäftskunden und Kooperationspartner für die Tourismuswirtschaft Thüringens weiterzuentwickeln. Dabei wird sie von einem neu eingerichteten Marketingbeirat unterstützt, in dem externe Tourismusexperten der Deutschen Zentrale für Tourismus und Vertreter großer Reiseveranstalter wie ITS, Ameropa und Thomas Cook sitzen. Der Marketingbeirat hat auf seiner ersten Sitzung am 22. Februar dieses Jahres übrigens auch das Marketingkonzept diskutiert und gebilligt. Am 4. April 2005 wurde es schließlich dem Projektbeirat zur Umsetzung der Tourismuskonzeption im Wirtschaftsministerium und - wie gesagt - am 19. April dieses Jahres auch der Öffentlichkeit präsentiert. Es kann jetzt auch auf der Homepage der TTG abgerufen werden. Das Marketingkonzept stellt das Bindeglied zwischen den strategischen Aussagen der Landestourismuskonzeption für das Land und den marketing-spezifischen Umsetzungsmaßnahmen der TTG dar.

Ebenfalls in den Bereich des touristischen Marketings gehört die im Dezember 2004 vorgestellte einheitliche Wort-Bild-Marke mit dem modernen Schriftzug „Thüringen“ und dem stilisierten grünen Herz als touristische Dachmarke für Thüringen. Die Kon-

zentration auf eine solche Dachmarke soll die gemeinsame Identifikation aller Partner stärken und den Wiedererkennungswert nach außen erhöhen. Ziel ist es, innerhalb eines Zeitraums von ca. 12 Monaten möglichst viele touristische Akteure und deren Publikationen und Werbemittel mit dieser Dachmarke auszustatten. Für potenzielle Gäste und Touristen stellt diese Marke in einer von Reizüberflutung geprägten Zeit eine klare einheitliche Bezeichnung für touristische Angebote in Thüringen dar.

Mit der neuen Dachmarke und deren schrittweisen Einführung in Regionen und Verbände wird eine weitere zentrale Maßnahme zur Imageprofilierung und zum Außenmarketing umgesetzt. Die Begriffe „Thüringer Kernland“, „Ostthüringen“, „Nordthüringen“ und „Saaleland“ werden im Außenmarketing künftig nicht mehr auftauchen. Das Reiseziel, um das es geht und das zentral von der TTG vermarktet wird, heißt „Thüringen“. Die für diesen Zweck vorgesehenen Haushaltsmittel wurden daher bei der TTG gebündelt und für das Jahr 2005 auf 3,8 Mio. € aufgestockt; dies entspricht einer Erhöhung von 25 Prozent. Lediglich der Thüringer Wald wird als einzige regionale Destination in Thüringen noch eigene Fördermittel für das Außenmarketing erhalten, sofern die strukturellen Voraussetzungen dafür auch in absehbarer Zeit geschaffen werden.

Damit sind wir gleich beim zweiten wichtigen Punkt: Voraussetzung und Grundlage für die Bündelung und Neuausrichtung des Thüringer Tourismusmarketings ist die Straffung der touristischen Verbandsstruktur. Diese Straffung können wir nicht juristisch oder per Dekret erzwingen, aber - ich denke doch - positiv begleiten. Umso erfreulicher ist es, dass mit Unterstützung und Moderation durch das TMWTA auch hier sich bereits eine Menge getan hat. So wurde im September 2004 der Regionalverbund Thüringer Wald e.V. gegründet. Sein erklärtes Ziel ist es, die stark zersplitterte Tourismuslandschaft im Thüringer Wald zu einer einzigen Organisation zu bündeln. Wir gehen davon aus, dass die dafür notwendige Fusion des Tourismusverbandes Thüringer Wald, des Naturparks Thüringer Wald, des Landschaftspflegeverbandes Thüringer Wald sowie des Verbandes für Seilbahnen, Schleplifte und Wintertourismus in Thüringen und ggf. weiterer regionaler Tourismusvereine bis Mitte, spätestens aber bis Ende dieses Jahres abgeschlossen sein kann. Der Regionalverbund soll dann aus jetziger Sicht für das Gesamtmarketing des Thüringer Waldes zuständig sein und auch weite Teile des Thüringer Schiefergebirges, insbesondere die Landkreise Saale-Orla-Kreis und Saalfeld-Rudolstadt, umfassen. Die bisherigen Submarken - Südlicher, Westlicher und Mittlerer Thüringer Wald - werden im Tourismusmarketing dann nicht mehr in Erscheinung treten. Aufgabe der verbleibenden regionalen Tourismusorganisationen in Thürin-

gen wird es sein, sich verstärkt um das Innenmarketing zu kümmern, also um professionelle Produktgestaltung, Qualitätsmanagement vor Ort und eine kompetente und vor allem freundliche Betreuung von Gästen vor Ort. Das sind Punkte, an denen Thüringen auch noch arbeitet und die deutlich verbessert werden müssen. Für das Außenmarketing erhalten die regionalen Tourismusverbände allerdings ab dem Haushaltsjahr 2005 keine Fördermittel des Landes mehr.

Ein weiteres Beispiel für die laufenden Strukturveränderungen ist der bisherige Tourismusverband Ostthüringen, der zum 1. Januar 2005 mit dem Fremdenverkehrsverein Thüringer Vogtland fusioniert hat und nun unter der Bezeichnung „Thüringer Vogtland Tourismus e.V.“ firmiert. Der Verband ist somit zuständig für das Innenmarketing des gesamten Thüringer Vogtlandes. Sein Ziel ist ein mit den sächsischen und bayerischen Teilen des Vogtlandes abgestimmtes Marketing. Der regionale Fremdenverkehrsverband Saaleland e.V. besteht weiter. Allerdings hat er zahlreiche Austritte, insbesondere aus dem Landkreis Saalfeld-Rudolstadt und dem Saale-Orla-Kreis zu verzeichnen. Das Verbandsgebiet reduziert sich damit im Wesentlichen auf den Saale-Holzland-Kreis. Die lokalen Tourismusverantwortlichen wollten jedoch den Verband, insbesondere die Namensgebung Saaleland, beibehalten. Nach einer internen Umstrukturierung des Verbandes werden die Geschäfte nun durch den Tourismusverein Thüringer Holzland e.V. geführt. Der Tourismusverband Nordthüringen e.V. besteht weiter und engagiert sich insbesondere über die Fremdenverkehrsvereine Kyffhäuser e.V., den HVE Eichsfeld Touristik e.V. sowie den Südharzer Tourismusverein.

Es ist ausdrücklich zu begrüßen, dass die Region Südharz sich zunehmend in Richtung Harz orientiert. Die länderübergreifende Zusammenarbeit wurde bereits intensiviert, was nicht zuletzt am gemeinsamen Projekt „Gipskarstwanderweg“ sichtbar wird. Der Tourismusverband Thüringer Kernland e.V. wird sich nach Austritten aus dem südlichen Verbandsgebiet stärker um die touristische Vermarktung des Hainichs mit seinem Nationalpark kümmern. Derzeit erfolgt die Umstrukturierung des Verbandes. Im Rahmen dieser Umstrukturierung ist sowohl eine regionale als auch eine inhaltliche Neuausrichtung erforderlich. Zudem wird die Region um den Nationalpark Hainich bisher aus touristischer Sicht noch zu wenig vermarktet. Daher erscheint die Region gerade für ein Pilotprojekt prädestiniert, mit dem der Prozess der Neuausrichtung unterstützt werden soll.

Nach der Verabschiedung des Thüringer Haushaltsgesetzes erfolgt dafür nun in Kürze die Ausschreibung. Das Projekt soll eine Laufzeit von anderthalb Jahren haben und bis Ende 2006 abgeschlossen

sein.

Meine Damen und Herren, in der Tourismuslandschaft sind Strukturveränderungen erfolgt und weiter im Gange, die eine Bündelung von Marketingaktivitäten bei der TTG und insbesondere eine einheitliche Außendarstellung Thüringens ermöglichen sollen. Die bisherigen Marketingbudgets einzelner Verbände wurden damit bei der TTG konzentriert.

Ich denke, diese Konzentration von Strukturen und Mitteln ist auch ein geeigneter, wenn nicht der einzige Weg, um angemessen auf immer schneller wechselnde Trends und Entwicklungen auf dem Tourismusmarkt reagieren zu können. Eine wachsende Zahl von Wettbewerbern, Urlaubsorten und Urlaubsregionen, Low-Cost-Carrier, Aktiv- und Pauschalanbieter beeinflussen Kundenbedürfnisse und Reiseverhalten und konkurrieren um eine weitgehend stagnierende Zahl von Inlandreisenden. Umso wichtiger sind umfassende und stets aktuelle Kenntnisse über Nachfrage- und Angebotsentwicklungen. Eine kontinuierliche Marktforschung mit konkreten Schlussfolgerungen für den Thüringentourismus ist deshalb mehr denn je eine Voraussetzung für den Markterfolg. Auch hier wird die TTG daher neue Ansätze verfolgen.

Zu den Maßnahmen, die die TTG ergreifen wird, zählen die Einführung eines TTG-Trend- und Marktforschungsnewsletters mit wechselnden Themenschwerpunkten, um den Partnern regelmäßig neue Erkenntnisse und relevante Marktforschungsdaten zur Verfügung stellen zu können, und die Entwicklung eines Konzepts für einheitliche Befragungsinhalte und Methodiken für Marktforschungsaktionen im Land, in den Regionen, Städten und touristischen Betrieben, die telefonisch, via Internet und in persönlichen Befragungen angewendet werden können. Dies muss in Abstimmung mit den Partnern erfolgen, damit die Ergebnisse zukünftig auch eine breite Akzeptanz finden.

Marktforschung ist ein Instrument, um auf den weltweit wachsenden Wettbewerbsdruck im Tourismusmarkt zu reagieren; eine andere Möglichkeit besteht darin, selbst weltweit zu werben. Mit 425.000 Übernachtungen, 166.000 Ankünften und einem Anteil von 4,5 Prozent an den gewerblichen Übernachtungen ist der Ausländertourismus in Thüringen wie in allen anderen ostdeutschen Ländern im Vergleich zum Bundesdurchschnitt von 12,2 Prozent noch relativ schwach entwickelt.

Nachdem der Schwerpunkt des touristischen Marketings auf die Erschließung der wichtigen Inlandsmärkte lag, muss nun angesichts einer absehbaren weiteren Stagnation der Inlandspotenziale das Inboundgeschäft zur Erschließung neuer Märkte deut-

lich ausgebaut werden. Wichtiger Partner ist hierbei die Deutsche Zentrale für Tourismus. Die hohen Tagesausgaben ausländischer Gäste und die bestehenden Steigerungspotenziale machen den Ausländertourismus zu einem lukrativen Markt für Thüringen.

Zu den Maßnahmen, die die TTG auf diesem Gebiet für die Zukunft plant, gehören u.a.

1. der Ausbau der Thüringen-Programme bei Reiseveranstaltern in allen Zielmärkten, u.a. auch durch die Einbindung in feste Reiserouten; Hauptmarkt sind dabei die Niederlande; weitere interessante Märkte liegen in Österreich, Belgien, Schweiz, Japan, den USA und Großbritannien;

2. die Platzierung Thüringer Tourismusprodukte, wie der Thüringen-Card, und von Veranstaltungen, wie z.B. das Elisabethjahr 2007 in den Katalogen ausländischer Veranstalter;

3. der Ausbau der TRAVEL.THÜRINGEN als zentrale Reiseveranstaltermesse, auch für das deutschsprachige Ausland, mittelfristig eventuell auch für das englischsprachige Ausland;

4. die Fortsetzung der engen Zusammenarbeit mit der Deutschen Zentrale für Tourismus und deren Auslandsvertretungen und

5. die bessere Ausrichtung des englischen Internetauftritts und des Sales-Guide Thüringen auf die Bedürfnisse der spezifischen Märkte;

6. die Entwicklung eines Newsletters für das englischsprachige Ausland;

7. die stärkere Vermarktung des Themas „Weihnachten in Thüringen“ sowie

8. der Ausbau des Internetauftritts in weiteren Sprachen.

Meine Damen und Herren, mit den genannten Aktivitäten der TTG soll der Rahmen für eine kundenorientierte Angebotsgestaltung geschaffen werden. Mit dem Marketingkonzept und durch intensivere Marktforschung wird es noch stärker als bisher darum gehen, Trends und Kundenwünsche zu ermitteln und in die tägliche Arbeit auch einfließen zu lassen. Allerdings sind auch die lokalen und regionalen Tourismusverantwortlichen stärker als bisher aufgerufen, sich um die kundenorientierte Angebotsgestaltung, d.h. um das so genannte Innenmarketing, zu kümmern. Die TTG wird dies künftig stärker als bisher begleiten und aus Marketingsicht natürlich auch Empfehlungen geben. Kundenorientierte Angebotsentwicklung heißt dabei vor allem, den Anforderungen der Gäste zu genügen. Das mag sicher

simpel klingen, ist aber eine Erkenntnis, die es wert ist immer wieder einmal angesprochen zu werden, denn schließlich ist ein zufriedener Gast selbst der beste Werbeträger. Die Verbesserung der Angebots- und Servicequalität war und ist deshalb Ziel der touristischen Qualitätsoffensive, die seit 2001 läuft. In den Jahren 2001 und 2002 wurden zunächst fünf Modellregionen in Thüringen - das waren Eisenach, Heilbad Heiligenstadt, die Saale-Stauseen, der südliche Thüringer Wald und Weimar bzw. das Weimarer Land - im Sinne eines touristischen Regionalmanagements betreut. Dabei ging es im Wesentlichen um die Verbesserung von Kooperationen, des Kundenservices, der Produktentwicklung, Buchbarkeit von Angeboten und damit letztlich um die Verbesserung der gesamten Vermarktungsfähigkeit. Im Ergebnis konnten Stärke-Schwächen-Profile der jeweiligen Region für verschiedene touristische Themen und Handlungsfelder ermittelt und entsprechende Konzepte umgesetzt werden. Das betrifft z.B. das Thema Bach für Eisenach, Kirchen für das Heilbad Heiligenstadt, den Wassertourismus für die Saale-Stauseen, Weihnachtsland und Vital-Park für den südlichen Thüringer Raum und Radtourismus für Weimar und Weimarer Land.

Im zweiten Teil der Qualitätsoffensive erfolgte 2003 bis 2004 die inhaltliche und strukturelle Analyse der touristischen Arbeit in der Region Thüringer Wald. Im Ergebnis wurden insbesondere ein Organisationsmodell für den Thüringer-Wald-Tourismus erarbeitet, mit dem vor allem die Zersplitterung der touristischen Strukturen überwunden werden soll. Darauf bin ich eingangs meiner Rede bereits eingegangen.

Meine Damen und Herren, am Beispiel der Biathlon-Weltmeisterschaft wurde weiterhin demonstriert, wie sportliche Events in ein umfassendes Destinationsmarketing eingebunden werden können, um sie touristisch gut zu verkaufen. Gerade solche Synergien zwischen Sport und Tourismus sollen künftig noch stärker in Thüringen genutzt werden. Seit 2003 läuft im Rahmen der Qualitätsoffensive zudem das Projekt Servicequalität Thüringen, das im Auftrag des TMWTA vom HOGA Förderverein Thüringen e.V. umgesetzt wird. In einem 3-Stufen-Programm sollen die Anbieter von touristischen Leistungen, aber auch andere tourismusrelevante Wirtschaftszweige ein umfassendes Qualitätsmanagement in ihren Betrieben einführen. Dazu wird in der Stufe 1 ein so genannter Qualitäts-Coach ausgebildet, der die Qualitätsarbeit im Unternehmen analysiert und verbessert. Bisher sind 221 Qualitäts-Coachs ausgebildet worden, die vor allem aus der Hotellerie und Gastronomie stammen, davon erhielten 17 Unternehmen das Qualitätssiegel Q - Servicequalität Thüringen, Stufe 1. In der Stufe 2, die noch in diesem Jahr anlaufen soll, stehen die Auswertung und Anwendung von Qualitätsbausteinen, die Bewertung von

Führungsqualität, Mitarbeiter- und Kundenzufriedenheit sowie Kontrollen durch anonyme Tester im Vordergrund. In der Stufe 3 soll dann ein ganzheitliches Qualitätsmanagementsystem eingeführt werden.

Ergänzend zur Qualitätsoffensive werden in Thüringen Wettbewerbe durchgeführt, wie z.B. seit 1998 der Thüringer Marketingpreis, der alle zwei Jahre vergeben wird. Mit diesem Preis werden Tourismusunternehmen und überbetriebliche Tourismusorganisationen für hervorragende Marketingleistungen und -angebote ausgezeichnet. Seit 1995 wird in Vorbereitung des jeweiligen Bundeswettbewerbs der Wettbewerb „Vorbildliche Campingplätze in Thüringen“ durchgeführt. 2005 findet dieser Wettbewerb zum dritten Mal statt. Da das Campingwesen keinen geringen Anteil zum Gäste- und Übernachtungsaufkommen im Freistaat Thüringen beiträgt, geht es auch hier darum, entsprechende Angebote zu entwickeln und insbesondere die Angebotsqualität zu verbessern.

Meine Damen und Herren, es gibt eine Reihe von Aktivitäten und Wettbewerben, die darauf abzielen, die Angebots- und Servicequalitäten und die Kundenorientierung in den touristischen Betrieben zu verbessern. Sicherlich wären noch mehr Projekte und Maßnahmen zu nennen, die derzeit mit dem Ziel realisiert werden, vorhandene Angebote besser zu vermarkten, neue marktgerechte Angebote zu entwickeln und insgesamt die Angebotsqualität zu steigern. Aber natürlich muss auch die dazu notwendige touristische Infrastruktur mit dieser Entwicklung Schritt halten. Künftige Entwicklungs- und Förderschwerpunkte werden sich stark an den Marketingthemen der TTG orientieren und die Voraussetzungen für qualitativ hochwertige Angebote schaffen.

Das jetzt vorliegende Marketingkonzept liefert deshalb zugleich auch den Rahmen für eine themen- und schwerpunktorientierte Infrastrukturentwicklung der kommenden Jahre. Insbesondere zu den Themen Aktivurlaub sowie Gesundheit und Wellness wird eine themenbezogene Bedarfsanalyse in Auftrag gegeben. Darüber hinaus ist die Erarbeitung eines Masterplans „Wintertourismus 2005/2006“ vorgesehen. Das künftige Gesamtkonzept zur Entwicklung der Infrastruktur soll sowohl als Grundlage und Orientierung für die Regionen, Orte und Leistungsträger dienen als auch die Basis für die weitere Förderung bilden.

Insgesamt, meine Damen und Herren, bleibt also festzustellen, bereits ein halbes Jahr nach Bestätigung der Landestourismuskonzeption durch das Kabinett sind viele wichtige Schritte zu ihrer Umsetzung getan. Weitere Maßnahmen werden wir gemeinsam mit unseren Partnern umsetzen. Dazu gehört zum Beispiel auch eine neue touristische Beschilderung,

die es den Gästen und Thüringen-Urlaubern erleichtern soll, an ihre jeweiligen Reiseziele zu gelangen. Mit Pilotprojekten im Landkreis Gotha und in Kürze auch im Kyffhäuserkreis sind wir auch hier, denke ich, auf einem guten Weg. Klar ist aber auch, die Tourismuskonzeption enthält eine Vielzahl von Aufgaben, die sich nicht innerhalb von wenigen Tagen oder Wochen erledigen lassen. Im Gegenteil, da ist viel Überzeugungsarbeit notwendig, da muss manches dicke Brett gebohrt werden und da lassen sich wünschenswerte Lösungen nicht einfach von oben herab per Dekret verordnen. Festzuhalten ist zudem, nur mit entsprechender finanzieller Unterstützung lassen sich aus der Tourismuskonzeption auch die notwendigen Maßnahmen umsetzen. Es mag durchaus sein, meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, dass Sie den Eindruck haben, es sei still geworden um die Tourismuskonzeption, so formulieren Sie es jedenfalls in Ihrem Antrag, dennoch kann ich Ihnen hier und heute versichern: Dieser Eindruck trügt, wie Sie auch den Pressemeldungen der letzten beiden Tage entnehmen können, ebenso wie Ihre Wahrnehmung, dass es mit dem Thüringer Tourismus immer nur bergab gehe. Um auch das richtig zu stellen: Laut amtlicher Statistik gab es im vergangenen Jahr bei den Besucherzahlen einen Zuwachs von 2,5 Prozent. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich frage jetzt, ob die Ausschussüberweisung zu diesem Bericht gewünscht wird.

(Zwischenruf Abg. Dr. Kaschuba, PDS:
Die Aussprache.)

Die Aussprache - Entschuldigung. Die SPD-Fraktion signalisiert das und da rufe ich als Erste in der Aussprache Frau Abgeordnete Doht auf.

Abgeordnete Doht, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, die Erstellung und Umsetzung der Tourismuskonzeption ist bereits eine längere Geschichte. Bereits 2003 hatte die SPD-Landtagsfraktion einen Antrag hier zur Erstellung einer Tourismuskonzeption eingebracht, den die CDU-Mehrheit damals abgelehnt hat. Minister Reinholz hatte gleich nach seinem Amtsantritt dann das Thema „Tourismus“ zur Chefsache erklärt, die Erstellung einer Tourismuskonzeption allerdings extern vergeben. 90.000 € hat das Münchner Institut an der Erstellung der Konzeption verdient und pünktlich vor der Landtagswahl 2004 wurde sie dann der erstaunten Öffentlichkeit präsentiert. Wer grundlegend neue Erkenntnisse erwartete, sah sich getäuscht. Die Konzeption ist in weiten

Teilen eine Bestandsaufnahme und auch Kritik an Unzulänglichkeiten im Thüringen-Tourismus und die daraus abgeleiteten Empfehlungen sind nicht neu, was nicht heißen soll, dass sie falsch wären. Inzwischen ist ein weiteres Jahr ins Land gegangen und von der Umsetzung ist bislang nicht allzu viel zu merken. Die Tourismuspolitik der Landesregierung hat sich zu Beginn dieser Legislaturperiode erst einmal auf das Gerangel um die Besetzung des Aufsichtsrats der TTG beschränkt. Dann gab es da noch die Erfindung der neuen Dachmarke „Thüringen mit Herz“ und letztlich hat die TTG vorgestern gemeinsam mit dem Wirtschaftsminister ihr neues Marketingkonzept präsentiert. Ich wage mal hier zu behaupten, die Terminwahl für diese Präsentation hing durchaus mit unserem Antrag zusammen. Wenn unseren Anträgen hier auch nicht immer zugestimmt wird, aber wenn sie bewirken, dass sich etwas bewegt, dann ist das ja auch schon gut,

(Beifall bei der SPD)

während sich bei den Zahlen im Thüringer Tourismus nicht allzu viel bewegt. Wenn Sie den Zuwachs bei den Gästezahlen angesprochen haben, dann hätten Sie aber auch im gleichen Atemzug hinzusagen müssen, dass wir bei den Übernachtungen einen leichten Rückgang hatten. Wenn immer auf die guten Besucherzahlen dieses Landes im Januar und Februar verwiesen wird, so sollten diese nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie doch sehr dem Winter mitgeschuldet waren und noch keine Garantie für einen nachhaltigen Aufwärtstrend bieten. Dabei ist der Tourismus in Thüringen ein nicht zu vernachlässigender Wirtschaftsfaktor. Rund 1,9 Mrd. € werden durch den Tourismus erwirtschaftet und Einkommen in einer Höhe von 905 Mio. € entstehen bei den Leistungsträgern. Der Rückgang der Besucherzahlen, welcher in absoluten Zahlen im Thüringer Wald am größten ist, bleibt aber nicht ohne Folgen auf die Leistungsträger. Einkommensschmälerungen bis hin zum Wegbrechen ganzer Existenzen sind die Folge. Aber auch andere Dienstleister hängen am Tourismus und die Kommunen sind auf die Steuereinnahmen angewiesen. Dies alles sind Gründe für die SPD-Fraktion, das Thema der Tourismuskonzeption und deren Umsetzung heute hier im Landtag zu behandeln, und ich möchte auch gleich sagen, dass wir eine Weiterberatung im Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Arbeit beantragen.

Kommen wir zu den einzelnen Punkten. Schaffung effizienter Verbandsstrukturen: Der Minister hatte bereits darauf verwiesen, dass wir im Thüringer Wald jetzt einen einheitlichen Verband haben, und auch wir beurteilen diese Entwicklung sehr positiv. Aber das ist noch keine Folge der Tourismuskonzeption, das muss man hier auch sagen, denn der Naturpark Thüringer Wald und der Fremdenverkehrsverband

waren schon länger im Gespräch und die Beschlüsse, sich zu vereinigen, gab es bereits vor der Tourismuskonzeption. Doch, Herr Heym, das ist so. Schauen Sie sich die Zeitleiste an.

(Zwischenruf Abg. Heym, CDU: Sie sagen die Unwahrheit!)

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Das stimmt nicht.)

Doch, das stimmt. Die Tourismus-Konzeption lag noch nicht vor, als bereits die Beschlüsse in den Verbänden gefasst wurden. Aber gut, das soll auch nicht hier der Punkt sein, sondern für mich ist der Punkt, warum sich z.B. der Verband für Seilbahnen, Schlepplift und Wintertourismus hier nicht angeschlossen hat. Die Tourismus-Konzeption empfiehlt dies ja. Ich frage auch, warum die Landesregierung mit einer institutionellen Förderung dies noch unterstützt. Ich denke, hier werden Synergieeffekte vertan und die Landesregierung sollte eher darauf hinwirken, dass hier letztendlich eine Vereinigung der Verbände zustande kommt. Nach unserem Verständnis sollte sich Tourismusförderung auch an der Landesplanung orientieren. Im Landesentwicklungsplan sind außer dem Thüringer Wald weitere Gebiete als Gebiete mit besonderer Bedeutung für den Tourismus ausgewiesen. Das ist die Rhön, das sind der Bereich Hainich-Werratal, der Südharz, der Kyffhäuser-Bereich und das Vogtland. Sie, Minister Reinholz, haben aber vorhin gesagt, dass für diese Gebiete - und das ist ja auch im Landeshaushalt nachzulesen - keine Zuschüsse mehr an die Verbände gezahlt werden. Hier frage ich mich schon, wie auf Dauer in diesen anspruchsvollen touristische Produkte entstehen sollen, denn die TTG ist ja weiterhin nur für das Außenmarketing zuständig. Wie und ob sie die Produktentwicklung unterstützt, ist zumindest unklar. Aus unserer Sicht wäre es schon sinnvoll gewesen, für diese Bereiche auch weiterhin Fördermittel bereitzustellen und die Vergabe dieser Fördermittel auch an die Schaffung entsprechender Verbandsstrukturen zu knüpfen, aber diese Chance wurde mit der Verabschiedung des Haushalts 2005 vertan. Dann bleibt da noch die Frage: Was wird mit dem Städtetourismus? Werden die Städte aus eigener Kraft in der Lage sein, weiterhin anspruchsvolle, niveauevolle Angebote zu entwickeln, oder wäre nicht auch hier eine Unterstützung der Landesregierung nötig?

Thema „Infrastrukturkonzept“: Hier bin ich bei einem uralten Thema. Bereits unter Minister Schuster war immer wieder ein Infrastrukturkonzept angekündigt worden. Es ist auch eine uralte Forderung unserer Fraktion; der Aufsichtsrat der TTG, als er noch unabhängig von der Landesregierung war, hat dies gefordert. Herr Minister Reinholz, Sie haben es heute

auch nur wieder angekündigt. Es bleibt abzuwarten, inwieweit dieser Ankündigung endlich Taten folgen. Eine objektive Bestandsaufnahme ist aber Voraussetzung für eine geordnete und effiziente Förderpolitik des Landes. Ich komme nicht umhin, hier auch noch mal die Förderpolitik der Vergangenheit unter die Lupe zu nehmen. Minister Schuster hat damals sämtliche GA-Fördermittel für den Tourismus in die Spaßbäder gesteckt, mit dem Ergebnis, dass die sich aufgrund ihrer Dichte gegenseitig das Wasser abgraben. Auf der anderen Seite gab es keine Vernetzung mit der Sportförderung. Vorhandene Bäder warten immer noch auf ihre Sanierung. Dann hat das Sozialministerium eine Schwimmbad-Studie erstellen lassen, die ist irgendwo in der Schreibtischschublade verschwunden. Ich weiß nicht, Herr Minister Reinholz, ob sie nun mit dem Wechsel des Sports mit in Ihr Ministerium gewechselt ist und ob man vielleicht irgendwann einmal darüber etwas erfahren kann und auch, wie hier die Verknüpfung mit dem Tourismus erfolgen soll. Ich wage auch zu behaupten, ein ähnliches Desaster bei anderen touristischen Infrastruktureinrichtungen hat es nur nicht gegeben, weil einfach dann die finanziellen Mittel gefehlt haben und die Mittel immer knapper werden. Aber gerade deswegen ist es doch wichtig, dass man darüber nachdenkt, wie man verschiedene Landesprogramme vernetzen kann, in welchen Bereichen es Nachholbedarf gibt - ich nenne hier z.B. den Wintersport. Die Tourismuskonzeption definiert ja Schwerpunktregionen für den Wintersport. Irgendwann braucht auch der Landtag als Fördermittelgeber, als Haushaltsgesetzgeber dann letztendlich die Aussagen, in welchen Zeiträumen welche Wintersportanlagen saniert werden sollen, wo ist noch Bedarf an Parkplätzen.

Das Gleiche betrifft die Radwege. Es gibt ein sehr ausgefeiltes Radwegekonzept, aber auch noch viele Lücken, die geschlossen werden müssen. Andererseits haben wir auch noch parallele Radwege, was nicht so sinnvoll ist. Ich nenne hier nur einmal das Beispiel Arnstadt, wo der touristische Radweg an der Ilm entlang parallel zu dem straßenbegleitenden Radweg an der B 4 führt. Also ich denke, wenn man sich hier mit dem Straßenbau besser abgestimmt hätte, dann hätte man vielleicht auch Geld sparen können, was an einer anderen Ecke sinnvoller eingesetzt gewesen wäre.

Es gibt Bedarf bei Bootsstationen und anderen Dingen. All dies sollte letztendlich in einem Förderkonzept vorgelegt werden. Viele REKs haben den Tourismus zum Inhalt und in der Landestourismuskonzeption heißt es, auf Basis der Landestourismuskonzeption muss ein dezidiertes Förderkonzept erarbeitet werden, welches nicht nur die Spezifikation, also Fördervolumen, regionale Schwerpunkte, Bedingungen, zeitliche Abfolge sicherstellt, sondern das sich auch mit dem Problem der interministeriel-

len Abstimmung zwischen den einzelnen Fachressorts auseinander setzen muss. So heißt es wörtlich in dieser Konzeption und dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen - das ist unsere uralte Forderung -, ein Förderkonzept, was auch mit den anderen Ressorts abgestimmt ist, auf den Tisch zu legen.

Zu den Maßnahmen der Angebotsgestaltung: Die liegt nach wie vor bei den Regionalverbänden und Kommunen. Die TTG vermarktet diese. Hier sehen wir eigentlich das Hauptproblem, dass nämlich vor Ort oft das Geld fehlt, Geld auch, um kompetente Mitarbeiter einzustellen, und dass dies letztendlich auch auf die Angebote Einfluss hat. Und wir haben es ja in der Vergangenheit immer wieder auch von der TTG gehört, dass man sich beklagt hat, dass aus den Regionen zu wenige Angebote kommen. Nur wie soll es bezahlt werden? Da bin ich bei dem springenden Punkt, dass es eigentlich nicht zielführend ist, wenn man der TTG immer weiterhin mehr Geld gibt, aber in den Regionen letztendlich nichts mehr bleibt, um diese Angebote zu erstellen. Der Tourist ist heute weniger an Pauschalreisen interessiert, er möchte sich aus einzelnen Bausteinen sein Programm passgerecht zusammenstellen und eine solche Angebotsgestaltung, die ist nicht ganz einfach und nicht zum Nulltarif zu haben.

Ja, zur Dachmarke, gut, da hatte ich mich in der Vergangenheit schon geäußert, wir hätten eigentlich hier ein bisschen mehr erwartet. Früher hatten wir die Denkfabrik, jetzt haben wir Thüringen mit einem Herz, aber eine Dachmarke muss auf Bekanntheitsgrad setzen. Von Thüringen sind, nachdem, was uns auch Erhebungen sagen, im Ausland letztendlich nur der Thüringer Wald, die Wartburg und Weimar bekannt. Und nach unserer Auffassung hätte hier eine Dachmarke ansetzen müssen.

Wir haben immer dafür gestanden, dass es richtig ist, das Außenmarketing konsequent bei der TTG anzusiedeln. Warum dies jetzt wieder aufgeweicht wird, das muss mir dann noch mal jemand erklären, warum sich der Thüringer Wald nun wieder selbst vermarkten soll. Aber man kann ja vielleicht noch darüber reden. Die TTG muss über Angebote und Produkte informiert sein, das heißt, die Regionalverbände, die Kommunen müssen auf die TTG zugehen, aber die TTG muss auch von sich aus auf die Kommunen zugehen, auf die Regionalverbände und, ich denke mal, wenn es um große Ereignisse geht, dann sollte auch die TTG von sich aus mal etwas auf ihre Internetseiten stellen. Ich habe es als großes Manko empfunden, dass im Monat März, als in Eisenach der Sommergewinn stattfand, der auf der Startseite der Internetseite der TTG nirgendwo zu finden war. Da war „Ostern in Thüringen“ und viele andere Nettigkeiten, aber das größte Frühlingsfest in Deutschland fand sich dort nir-

gendwo. Und ansonsten sind die Internetseiten der TTG auch nicht immer die aktuellsten. Also wenn man sich da mal die Zeit nimmt und die Mühe macht, ein bisschen rumspielt - schauen Sie z.B. mal unter „Bäder“, klicken Sie mal irgendein geschlossenes Bad an, ich habe das gemacht; das Eisenacher Freibad ist vor ein paar Jahren zugeschüttet worden, inzwischen bauen wir ein neues, das wird auch eröffnet, aber über die ganzen Jahre hin ist dem Tourist der Weg in das Eisenacher Freibad gewiesen worden. Der kriegt auch heute noch den Weg in das Waldbad in Schweina gewiesen, welches nach meinen Wissenstand auch geschlossen ist. Es soll ja als Pilotprojekt dieser Landesregierung in ein Naturbad umgewandelt werden. Solche Dinge vergraulen die Touristen. Wer verlässt sich dann noch auf die Internetseiten der TTG, wenn er erstmal vor verschlossenen Türen gestanden hat. Wie gesagt, wenn Sie Zeit haben, können Sie das ja vielleicht mal für Ihre Region testen; hier ist Nachholbedarf.

Zum Stand der Qualitätsoffensive ist der Minister darauf eingegangen, dass diese unter der Führung des THÜHOGA läuft. Das Problem ist auch schon angesprochen worden. Es sind zwar schon sehr viele Qualitätscoaches ausgebildet worden, aber sie sind meistens im Hotel- und Gaststättenbereich angesiedelt. Die Tourismuskonzeption fordert aber, dass die anderen Bereiche der Leistungsanbieter, z.B. die Touristinformationen, die Mitarbeiter in den Verbänden etc. mit einzubeziehen sind. Auch hier sage ich wieder, das kostet Geld und auch hier ist die Landesregierung gefordert, zu erklären, wie dies finanziert und organisiert werden soll.

Dann kommen wir zu einem Punkt, in dem die Tourismuskonzeption sagt, der Austritt des Landesfremdenverkehrsverbands aus dem DTV war für Thüringen ein Fehler. Die SPD-Fraktion hat das immer gesagt, da hätten wir nicht die Tourismuskonzeption gebraucht. Aber die Tourismuskonzeption empfiehlt auch den Wiedereintritt Thüringens in den DTV, damit eben international anerkannte Qualitätssiegel wieder verwendet werden dürfen, und zwar kostengünstig. Was ist bislang geschehen, um wieder einzutreten? Ich weiß, dass die Stadt Weimar nach wie vor im DTV ist; ich weiß, dass der Thüringer Wald den Antrag gestellt hat, einzutreten. Warum nicht Thüringen als Ganzes wieder, wenn wir doch das Tourismus- und Wanderland Nummer eins werden wollen?

Zur Qualität eines Tourismuslandes gehören letztendlich auch das allgemeine Ortsbild und die Straßen. Auch hier hatte die SPD mit ihrem Vorschlag zur Novellierung des Straßengesetzes, was den Winterdienst betrifft, eine Gesetzesnovelle vorgelegt, die letztendlich auch dazu dienen sollte, den Tourismus in Thüringen anzukurbeln, sich positiv

auf den Tourismus auswirken sollte. Der zuständige Ausschuss hat unseren Antrag abgelehnt, aber das Plenum in seiner Gesamtheit hat ja noch die Möglichkeit, diese Entscheidung zu revidieren.

Zum Marketing und Organisationskonzept der TTG, was uns vor zwei Tagen vorgestellt wurde, auch von Wissenschaftlern als sehr gut bewertet wird: Für mich wirft es zwei Fragen auf. Zum einen will die TTG künftig nur noch mit drei Themenschwerpunkten werben; das ist Natur, das ist Städtekultur und das ist Wellness. Da ist die Frage, wo der Sport bleibt, denn insbesondere der Wintersport hat Tausende von Besuchern in den vergangenen Jahren nach Thüringen gelockt.

(Beifall bei der SPD)

Große Ereignisse wie die Biathlon-WM haben weltweit den Bekanntheitsgrad von Thüringen erhöht. Ich frage mich: Warum setzt man nicht mehr auf diese Erfolge und nutzt den Sport mehr und offensiver als Werbeträger in der Marketingstrategie der TTG? Frau Grönnegress hat sich im Thüringen-Journal dazu geäußert, das Thema Sport wäre ja bei „Natur aktiv“ mit dabei. Aber ich sage, wir hätten dieses Thema, gerade den Wintersport, wesentlich offensiver für die Werbestrategie nutzen sollen.

(Beifall bei der SPD)

Und der zweite Punkt, den hatte ich bereits hinterfragt: Warum soll sich jetzt der Thüringer Wald wieder selbst vermarkten? Die Schaffung der TTG und auch vor Ort das erst mal durchzusetzen, dass man sagt, wir haben hier ein einheitliches Instrument für das Außenmarketing, war ein langer, schwieriger Prozess und der ist immer noch nicht ganz abgeschlossen. Warum geht man jetzt wieder zurück, warum sagt man wieder, der Thüringer Wald soll sich selbst vermarkten? Aus unserer Sicht hat das auch zur Folge, dass bestehende Verbindungen zerschlagen werden und auf der anderen Seite Strukturen wieder doppelt aufgebaut werden. Warum ist die TTG nicht in der Lage, das Marketing für ganz Thüringen zu übernehmen, zumal sie ja finanziell besser ausgestattet wurde als in der Vergangenheit, wo sie das auch schon getan hat?

Was überhaupt nicht beantwortet wurde, ist das Organisationskonzept der TTG. Wie soll künftig die innere Organisation aussehen, mal abgesehen von der Änderung der Gesellschafterstruktur, wenn sich der Thüringer Wald jetzt wieder selbst vermarkten soll, was wird dann mit der Außenstelle Suhl? All das sind Fragen, die uns interessieren.

Pilotprojekt - ich habe es mit Freude zur Kenntnis genommen, dass der Hainich das werden soll.

(Beifall bei der SPD)

Nur, die Tourismuskonzeption hat empfohlen, die zeitliche Planung einer solchen Maßnahme soll so erfolgen, dass ein erstes Vorhaben in Jahresfrist abgeschlossen sein kann. Wir beginnen nun mit so einem ersten Vorhaben in Jahresfrist, aber wir beginnen wenigstens damit und - wie gesagt - wir nehmen das positiv auf, dass es der Hainich sein soll, weil, wir denken auch, wenn ein Bundesland einen Nationalpark hat, dann ist das ein Pfund, mit dem man im Tourismus wuchern kann, und dessen sollte man sich bewusst sein und das auch effektiv nutzen.

Eine Frage zum Thema Tourismusbarometer. Die Tourismuskonzeption sagt, Thüringen solle hier eine vollwertige Partnerschaft eingehen. Das ginge nur über den Sparkassenverband Hessen-Thüringen. Wie ist hier der Stand? Hat sich die Landesregierung beim Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen dafür eingesetzt? Wird es diese vollwertige Partnerschaft geben? Denn gerade auch das Tourismusbarometer ist ein sehr effektives Instrument zur Marktforschung und zum Controlling.

Zum Auslandsmarketing: Hier wird auf die bekanntesten Märkte gesetzt und, ich denke, das ist auch richtig, aber alles in allem sind für uns zwei Fragen ungeklärt. Das eine hatte ich mehrfach bereits erwähnt. Was ist mit den Produkten? Wie sollen die Regionalverbände künftig die Produktgestaltung finanzieren, wenn das Land ihnen die Förderung auf null gesetzt hat? Die zweite Frage ist: Wie unterstützen wir die Kommunen, damit sie nicht nur mit Hilfe des Landes touristische Infrastruktur ausbauen, sondern auch erhalten können? Das ist ein ganz großes Problem. Die SPD-Fraktion hat in der Vergangenheit hier immer zwei Vorschläge unterbreitet und ich will das hier auch heute noch einmal tun. Wir hatten einerseits gesagt, wir wollen eine Tourismuspauschale einführen, ähnlich wie es in Baden-Württemberg ist, die gezahlt wird und sich nach der Zahl der Übernachtungen richtet. Das hätte auch die Folge, dass man sich um höhere Übernachtungszahlen noch offensiver bemühen würde, und wäre ein kleiner Beitrag für die Kommunen, um ihre touristische Infrastruktur zu unterhalten.

Der nächste Punkt ist das Thema, was auch von den Kommunen gefordert wird, insbesondere von denen, die im Tourismus stark engagiert sind, den Tourismus als Pflichtaufgabe zumindest für diese Kommunen in der Kommunalordnung festzuschreiben, denn wir haben oft das Problem, dass die Kommunalaufsicht kommt und sagt, eure Pro-Kopf-Verschuldung ist zu hoch, ihr dürft nur noch die Pflichtaufgaben wahrnehmen. Das sind freiwillige Aufgaben, die habt ihr aus eurem Haushalt zu strei-

chen und dann bleibt für den Tourismus nichts mehr übrig und deswegen sollte man aus unserer Sicht zumindest in den anerkannten Kur- und Erholungs-orten darüber nachdenken, den Tourismus als Pflichtaufgabe in der Kommunalordnung festzuschreiben.

All diese Gedanken sind auch von uns schon öfter geäußert worden und ich habe die Hoffnung, dass wir uns im Wirtschaftsausschuss noch einmal in aller Ruhe zu dem gesamten Themenkomplex unterhalten könnten.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die CDU-Fraktion hat sich der Abgeordnete Heym zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Heym, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, es ist vieles gesagt worden zu dem Antrag von der SPD. Der Herr Minister ist auf vieles eingegangen. Die Kollegin Doht hat noch mal einige Dinge hier ausgeführt. Ich möchte aber noch mal konkret zu dem Antrag zurückkommen, weil er schon ein bisschen den Eindruck vermittelt, Frau Doht, sehen Sie es mir nach, dass allein durch die Begründung des Antrags der Öffentlichkeit hier wieder suggeriert werden soll, dass Thüringen hier das alleinige Bundesland ist, in dem der Tourismus so vor sich hin dümpelt.

(Zwischenruf Abg. Doht, SPD: Nein, das sehen Sie falsch.)

Vielleicht hatten Sie nicht die Kraft, das Tourismusbarometer vom ostdeutschen Sparkassen- und Giroverband weiterzulesen, denn Sie sind ja nur bei den 0,4 Prozent - ich möchte es noch mal wiederholen - 0,4 Prozent Besucherrückgang, den der Sparkassen-Giroverband festgestellt hat, stehen geblieben. Sonst ist bei Ihren Argumentationen, was den Tourismus betrifft, immer das Wort Mecklenburg-Vorpommern gefallen, weil die sich in den letzten Jahren mit zweistelligen Zuwachsraten erfreuen konnten. Aber jetzt ist eingetreten, dass z.B. in Mecklenburg-Vorpommern die Besucherzahlen um 6 Prozent zurückgegangen sind, in Schleswig-Holstein um 4,9 Prozent und z.B. in Niedersachsen um 2,7 Prozent. Das muss an der Stelle mal gesagt werden,

(Beifall bei der CDU)

weil immer so hier der Öffentlichkeit suggeriert werden soll, die Thüringer Landespolitik würde dafür sorgen, dass Tourismus nicht stattfindet, das ist einfach nur falsch und das ist alles auch in diesem Touris-

musbarometer nachzulesen. Es ist z.B. auch nachzulesen, dass die Bettenauslastung in Thüringen von sicherlich nicht wesentlich, aber doch wenigstens von 29,5 auf 31 Prozent gestiegen ist. Das ist ein kleiner Schritt, aber es führt zu mehr wirtschaftlicher Sicherheit dieser Leistungsträger, dieser Hotels und auch anderer Beherbergungsbetriebe und das ist ganz wichtig für die Branche in Thüringen, die - und da sind wir uns sicherlich einig - auf nicht unbedingt starken Füßen steht.

Ich möchte eingehen auf die auch schon vom Minister ausgeführten neuen Strukturen, die geschaffen werden sollen. Und Sie haben vorhin selbst gesagt, Sie merken nicht viel von der Umsetzung der Tourismuskonzeption. Das ist bedauerlich, wenn Sie nicht viel merken, Frau Doht, aber es findet schon einiges statt.

(Beifall bei der CDU)

Das jüngste Beispiel ist die Jahreshauptversammlung vergangene Woche vom Naturpark Thüringer Wald. Ich will mir nicht selbst auf die Brust klopfen, aber von der CDU-Fraktion sind drei Kollegen da gewesen; ich habe von der SPD niemanden gesehen.

(Zwischenruf Abg. Doht, SPD: Wir waren nicht eingeladen.)

Ich war auch nicht eingeladen, aber man kann dorthin gehen. Ich bin auch nicht ausgeladen worden, als ich dort gewesen bin. Da hätten Sie einiges erfahren können, was dort auf dem Weg zu diesem vereinten Regionalverband auf den Weg gebracht worden ist. Da ist es eigentlich viel wichtiger, dass wir gemeinsam - denn komischerweise, die Landräte, egal welcher politischer Couleur sie angehören, arbeiten da viel enger zusammen, als hier mancher versucht das der Öffentlichkeit zu suggerieren. Die Landkreise in der Region, insbesondere im Thüringer Wald, haben die Notwendigkeit erkannt zusammenzugehen. Aber der Teufel, diese Verbände Naturpark, Seilbahn-Schlepplifte und auch den Regionalverband „Fremdenverkehr Thüringer Wald“ zusammenzuführen, der steckt im Detail und es wird auch noch eine Zeit dauern, bis das formell alles zusammengeführt worden ist. Denn die Verbände und auch die, die den Verband mal tragen sollen, die Landkreise, das sind nämlich die wesentlichen Träger des neuen Regionalverbandes, kommen mit völlig unterschiedlichen Ausgangssituationen dort hinein. Da ist die Frage zu stellen, wenn ein Landkreis jetzt fünfstelligen Geldbeträge anfassen soll, um diesen Regionalverband mit zu finanzieren, dann fragt der sich natürlich berechtigt: Was habe ich davon, was kann ich an anderer Stelle einsparen? Dort haben wir unterschiedliche Situationen. Manche Landkreise haben separates Per-

sonal, um Tourismus zu fördern; andere haben es in der Wirtschaftsförderung angedockt. Das sind viele Dinge, die dort geklärt werden müssen, wo ich aber sehe, dass - und ich möchte mich gern wiederholen -, egal welcher politischen Couleur die Landräte sind, der gute Wille erkennbar ist und dass die auch auf einem guten Weg sind, dort die Voraussetzungen zu schaffen, um diesen Verband dann auch zusammenzuführen. Das wird noch einige Zeit dauern, aber, ich denke, man ist auf dem richtigen Weg. Da ist es auch unsere Aufgabe als Landtagsabgeordnete, ich möchte es mal so sagen, zu missionieren, z.B. auch bei unseren Bürgermeistern, die ja oftmals auch in den Kreistagen sitzen, die dann die Hand heben müssen, wenn z.B. in einer Haushaltsstelle steht, Beitrag Regionalverband vielleicht 60.000, 70.000, 80.000 €. Das ist eine Menge Geld. Das holt sich der Landkreis über Umlage von seinen Gemeinden. Unsere Bürgermeister sitzen in den Kreistagen. Die schauen natürlich ganz kritisch und fragen: Was bekomme ich dafür für eine Leistung? Da muss vielleicht auch in manch einem Kopf noch mal einiges klargestellt werden. Wir bekommen eine Steigerung im Tourismus nicht mehr zum Nulltarif. Wenn wir dort auch in den vergangenen Jahren uns durch ABM und alle möglichen Hilfsmittel des zweiten Arbeitsmarkts dorthin geholfen haben, wenn wir touristisch eine größere Rolle spielen wollen, dann müssen wir es professioneller machen. Das kann ich dann eben nicht nur mit Instrumentarien des zweiten Arbeitsmarkts, wobei die Bedeutung auf der Strecke sowieso schwächer wird, weil die Gelder und die Programme in der Form ja nicht mehr da sind. Ich möchte auf das eingehen, was die TTG bis zum heutigen Tag auch dort, nachdem sie umstrukturiert worden ist, verändert hat. Sie sind ja mehrfach auf den Internet-Auftritt der TTG eingegangen und, ich glaube, da sind wir uns einig, das sind Welten, wenn wir daran denken, was vor zwei Jahren dort noch angeboten worden ist, was das für eine lebendige Maske ist, die auch aktiv ist, wo man nicht minutenlang vorm Rechner sitzt und warten muss, dass es sich aufbaut. Da hat sich viel getan. Sicherlich ist so was nie statisch, das muss immer wieder einer Erfolgskontrolle unterzogen werden, aber, ich glaube, da hat man auch schon gut nachvollziehen können, wie dort Veränderungen stattfinden.

Was der Minister nicht angesprochen hat, was auch Streitpunkt in den vergangenen Jahren immer wieder mit den regionalen Verbänden und auch mit manchem Leistungsträger vor Ort war, ist das Buchungssystem. Die TTG hat bereits - Herr Minister, wenn das richtig ist, die Ausschreibung läuft - ein neues Buchungssystem. Da gab es Auseinandersetzungen selbst in unserer Fraktion, wo Leute, die im Tourismus auch arbeiten, sagen, dass das Buchungssystem effektiver sein müsste. Wir sind jetzt dabei eins anzuschaffen, wo auch in enger Zusam-

menarbeit mit den Leistungsträgern abgefragt werden wird, die, die anbieten, bringt uns das was, können wir damit arbeiten. Zum Schluss müssen draußen die Touristinfos und die Leistungsträger mit diesem System arbeiten und, ich denke mal, da ist auch das Richtige auf den Weg gebracht und wir werden dort in den nächsten Monaten die richtigen Entscheidungen treffen.

Ich möchte auf die Qualitätsoffensive eingehen, das ist auch schon gesagt worden vom Minister und auch schon von Kollegin Doht. Das ist das A und O und nur darüber werden wir uns in der Zukunft im Wettbewerb mit allen anderen Mittelgebirgsregionen oder auch Urlauberregionen messen lassen müssen und da ist auch vom THÜHOGA viel auf den Weg gebracht worden. Zum Beispiel haben am Wochenende die Landesmeisterschaften der gastronomischen Berufe stattgefunden. Ich war dort; es war herzerfrischend, mit welchem Ehrgeiz dort die Jugendlichen sich im Wettbewerb gemessen haben. Was überhaupt nicht wahrgenommen worden ist: Im vergangenen Jahr ist ein Thüringer Lehrling im bundesdeutschen Vergleich Sieger geworden. Wie gesagt, am vergangenen Wochenende war zumindest erst mal der Ausscheid auf Landesebene und die Thüringer werden gut aufgestellt auch wieder zu den Deutschen Meisterschaften gehen. Ich will damit sagen, dass auch die Leistungsträger der THÜHOGA dort als Verband große Anstrengungen unternehmen, um auch Qualität zu sichern. Das Ganze ist richtig und alle Mühen wert, allerdings muss dann den Betrieben, den Hotels und auch den Gaststätten ermöglicht werden, wirtschaftlich zu arbeiten, denn wenn die ihren Leuten, den gut ausgebildeten Leuten nicht den entsprechenden Lohn zahlen können, dann haben wir sie auch nur eine gewisse Zeit. Da sind wir eigentlich auch aufgerufen und gerade die Fraktion der SPD, auch in Berlin bei den Kollegen dafür zu sorgen, dass wir uns von mancher Vorstellung trennen, die auch diese Branche wieder nur lähmt. Ich sage nur, das Antidiskriminierungsgesetz, wenn das in der Umsetzung so käme,

(Beifall Abg. Kretschmer, CDU)

wie es die Koalition in Berlin vorhat, dann ist das ein Senkblei gerade auch für die gastronomischen Betriebe.

(Zwischenruf Abg. Nothnagel, PDS: Das ist doch Quatsch.)

Doch, ich sehe das so und andere sehen es auch so.

(Zwischenruf Abg. Buse, PDS: Sind Sie vorsichtig!)

Gehen Sie in die Branchenverbände und da werden Sie dasselbe hören.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte eingehen, Frau Doht, auf die Ansprache, dass Außenmarketing nur noch vom Thüringer Wald gemacht werden soll, also als separierte Destination, ansonsten TTG, und dass andere Zielgebiete eben kein Außenmarketing mehr machen können, zumindest nicht mit finanzieller Unterstützung durch den Freistaat. Sie haben dazu die Rhön bemüht. Ich denke mal, die Rhön ist ein ungeeignetes Beispiel, denn die Rhön arbeitet länderübergreifend - Hessen, Bayern, Thüringen - in einer optimalen Art und Weise zusammen.

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Das hat aber auch ein bisschen gedauert.)

(Zwischenruf Abg. Doht, SPD: Die gemeinsame Dachmarke ist bis heute nicht gekommen. Da waren sie schon eingeladen und wurden wieder ausgeladen.)

Da müssen sich aber die Rhöner einigen und da sind wir wieder an dem Punkt, dass Politik, auch Landespolitik - und schon gar nicht aus dem Haus heraus - hier alles regeln wird. Auf jeden Fall vermarkten sich thüringische, bayerische und hessische Rhön schon seit Jahren auf den Messen gemeinsam. Das wird auch in Zukunft so sein, zumindest war es auch in diesem Jahr wieder so, auch ohne dass nun die Landesregierung dort erhebliche finanzielle Mittel reinsteckt. Wir werden uns sowieso von dem Gedanken verabschieden, dass alles, was gut ist, auch immer viel Geld kostet. Wir müssen das durch Kreativität ersetzen. Da kommen wir auch zur Angebotsentwicklung. Nirgendwo steht geschrieben, dass ich für Angebotsentwicklung jedes Mal auch eine Menge Geld brauche. Wir haben es sowieso nicht und ich werde in Zukunft Kreativität zeigen müssen und damit fehlendes Geld ersetzen. Sie widersprechen sich, Frau Doht, wenn Sie auf der einen Seite sagen, wir brauchen Angebote und dafür brauche ich aber auch Geld, was die Landesregierung zur Verfügung stellen muss. Auf der anderen Seite sagen Sie, wir haben eigentlich gar nicht mehr den Touristen, der die Pauschalangebote nutzt; wir brauchen den, der dort auch flexibel bedient werden muss.

(Zwischenruf Abg. Doht, SPD: Das wurde aber auch angeboten.)

Ja, da muss ich Dinge vorhalten, die Leistungsträger auch durchgängig anbieten können. Da gibt es sicherlich noch einiges zu regeln und einige Defizite aufzuarbeiten. Zum Beispiel bin ich in den ver-

gangenen Wochen mehrfach darauf angesprochen worden, dass manche Ausstellung, manche Einrichtung im Schillerjahr insbesondere an Wochenenden nicht geöffnet hat, dass mitunter Eintrittspreise verlangt werden, die den einen oder anderen zurückhalten, auch davon Gebrauch zu machen. Das sind Dinge, über die man sich unterhalten kann und auch muss. Die interministerielle Abstimmung, die Sie angesprochen hatten, ich denke, die ist zumindest durch diese Zusammensetzung des Aufsichtsrats, wie der jetzt tätige ihn hat, gewährleistet. Dort sind alle Ressorts, die durch den Tourismus tangiert werden ...

(Zwischenruf Abg. Doht, SPD: Wie ist er denn zusammengesetzt?)

Das können Sie z.B. nachlesen, wenn ich es an der Stelle jetzt nicht vortragen möchte. Das kann man sogar im Amtsgericht, wenn man der Meinung ist,

(Zwischenruf Abg. Doht, SPD: Ist gut, ich gehe demnächst aufs Amtsgericht.)

das sehen zu müssen, dort können Sie das sogar einsehen. Aber das ist nicht das Thema. Wichtig ist, dass die einzelnen Ressorts alle in dem Gremium sitzen und dort auch die Kommunikation, denke ich, gut stattfindet. Das war auch in der Vergangenheit nicht immer so gewesen. Sie fragen, warum nun gerade noch der Thüringer Wald als Destination als einziger auch ausgehend von der Tourismuskonzeption Außenmarketing machen darf und soll. Es liegt auf der Hand, weil der Thüringer Wald die Destination schlechthin ist, die als einzige, was Thüringen betrifft, auch als solche draußen wahrgenommen wird und einen Namen hat. Das heißt ja nicht ...

(Zwischenruf Abg. Buse, PDS: Aber möglicherweise nur bis zum Jahresende.)

Davon gehe ich nicht aus, weil ich auch denke, dass, wenn der Regionalverband seine innere Struktur hat und auch finanziell mit seinen eigenen Mitteln ausgestattet ist - und das ist auch die klare Ansage aus dem Wirtschaftsministerium gewesen -, dass, wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, auch entsprechend seine Mittel daneben stellt, damit auch in Zukunft dort das Außenmarketing gemacht werden kann. Frau Doht hat gefragt: Wo bleibt der Sport? Das ist richtig, ich denke auch, der Sport muss noch mehr genutzt werden, um touristisch auf den Freistaat aufmerksam zu machen. Aber, ich denke, Sie stimmen mir zu, dass Sport so eine gewisse Art Eventtourismus ist, dass Sportveranstaltungen stattfinden. Dann haben wir natürlich ein Problem, wie wir das nach der Biathlonweltmeisterschaft, um einmal bei dem Thema zu bleiben, erlebt haben. Als dann im letzten Winter Weltcup war, ohne dass großartig ge-

worben wurde, sind innerhalb weniger Tage die wenigen Karten vergriffen, bestellt, verkauft. Dann muss man sich natürlich überlegen, macht es Sinn, großartig wochenlang vielleicht für ein Sportevent zu werben, wenn ich wahrscheinlich vier Fünftel der Interessierten sagen muss, es tut uns Leid, wir haben nicht genug Karten. Ich glaube, da ist der Verdross größer als das, was wir touristisch erreicht haben. Von daher muss man dort vorsichtig herangehen und nicht dafür sorgen, dass man zum Schluss dem Ansinnen - gut gewollt - einen Bären dienst erweist.

Ich möchte als Letztes noch auf das Tourismusbarometer eingehen, weil Frau Doht fragte, wann Thüringen vollwertig dabei ist? Ich sage das jetzt einmal so ungeschützt: Die, die das Tourismusbarometer gemacht haben, sind auch die, die die Tourismuskonzeption teilweise mit geschrieben haben, und da liegt es natürlich auf der Hand, so eine Empfehlung auszusprechen. Wir sind uns wahrscheinlich einig, dass das Tourismusbarometer ein vorzüglicher Gradmesser ist für das, was in den neuen Ländern touristisch läuft. Aber bislang sind wir als Thüringer nicht schlecht auch bei dem Tourismusbarometer bedient worden, was die Analyse unserer Daten, unseres Freistaats anbelangt. Sicherlich wäre es schön, dort noch mehr einzusteigen, aber, ich denke, es hat zum Schluss auch noch etwas mit Geld zu tun und da muss man sehen, was man sich da in der nächsten Zeit leisten kann.

Zum Schluss - Erhalt touristischer Infrastruktur, auch angesprochen von Frau Doht, ein ganz wichtiges Kriterium: Wir erleben es jetzt, die Infrastruktur - und da komme ich wieder zu dem Beispiel Thüringer Wald -, die dort mit Hilfe des zweiten Arbeitsmarkts geschaffen worden ist, war vorzüglich. Wir kommen aber jetzt in die Notwendigkeit, das alles erhalten zu müssen. Wer mit wachem Auge durch den Wald oder auch an anderer Stelle durch den Freistaat geht, der sieht, dass viele Einrichtungen schon wieder saniert oder erneuert werden müssten. Dort muss in der Tat noch nach guten Möglichkeiten wieder gesucht werden, wie wir das gemeinsam bewerkstelligen, denn ein, sage ich mal, heruntergekommener Radweg ist für das touristische Ansehen schlimmer als kein Radweg. Da sind wir uns, denke ich, einig, dass hier auch in Zusammenarbeit mit den Kommunen noch einiges geregelt werden muss, damit wir nach Quellen suchen, die uns ermöglichen, die Infrastruktur dauerhaft in einem vorzeigbaren Zustand zu halten.

Zusammenfassend möchte ich sagen: Die Umsetzung der Konzeption ist auf gutem Weg. Zum jetzigen Zeitpunkt, denke ich, ist das auch das Optimum, was erwartet werden konnte, was die Veränderungen der Strukturen anbelangt. Ich denke, wenn wir uns in einem halben oder einem Jahr hier

wieder über Tourismus unterhalten, da werden wir noch ein Stückchen weiter sein und letztendlich ist das alles nur Mittel zum Zweck. Hauptsache ist, dass mehr Gäste den Freistaat aufsuchen, und das erreichen wir, indem wir selbst auch alle immer wieder das positive Image, das dieses Land hat, nach außen tragen und uns nicht gegenseitig glauben machen wollen, dass Thüringen kein attraktives Urlaubsland wäre, und das noch verschuldet durch die Landesregierung. Dem ist nicht so, da sind wir uns auch einig und, ich denke, da sind wir auf einem guten Weg und sollten daran weiterarbeiten.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Der Abgeordnete Buse hat für die PDS-Fraktion eine Wortmeldung angezeigt.

Abgeordneter Buse, PDS:

Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren, einige wenige Gedanken würde ich gern zum Stand der Umsetzung des Landestourismuskonzepts hier vortragen, würde aber gern zwei Vorbemerkungen machen: Ich würde als Erstes bitten, den Antrag der Kollegen der SPD-Fraktion so zu nehmen, wie er ist - Stand der Umsetzung des Landestourismuskonzepts - und nicht schon wieder hineinzulegen, die Absicht dieses Antrags wäre eine Ungeheuerlichkeit, man wollte die Landesregierung vorführen oder so. Herr Minister, Sie haben die Gelegenheit genutzt im Sofortbericht und haben das dargestellt, was es darzustellen gibt. Ob das ausreichend ist oder nicht, haben wir vielleicht im Nachhinein zu bewerten.

Eine zweite Vorbemerkung: Mit der Reformierung und auch der Weiterentwicklung des Thüringer Tourismus, einschließlich der TTG, ist es wie mit anderen Landesaufgaben, die durch Landesgesellschaften bearbeitet oder durchgeführt werden: Wir reformieren erneut und hoffen erneut: Jetzt wird es endlich besser. Die Mitglieder des Wirtschaftsausschusses aus der letzten Legislaturperiode kennen ja hinreichend Umstrukturierungsprozesse von Landesgesellschaften. Neben TAB, LEG und anderen, auch die STIFT ist ja jetzt im Prinzip in die TTG mit hinzugekommen, obwohl die Informationen an die Mitglieder des Ausschusses nicht umfangreicher geworden sind. Ich hoffe aber nicht, dass es auf touristischem Gebiet mitunter so ähnlich ist wie bei den anderen Landesgesellschaften, dass wir bei vorangegangenen Reformversuchen oder Umstrukturierungen von Landesgesellschaften dann immer wieder feststellen mussten, so richtig hat es leider nicht geklappt. Ich glaube, wir haben auf diesem Gebiet lediglich einmal die Chance, aufgrund der gesammelten Erfahrungen der letzten Jahre jetzt ein Schritt-

maß an den Tag zu legen, um hier spürbare Ergebnisse zu erreichen. Wir scheinen uns einig darüber zu sein, auch mit Ihnen, Herr Minister, der Landesregierung, es gab und gibt objektiven Handlungsbedarf. Veränderungen auf dem Gebiet des Tourismus in Thüringen waren notwendig. Es ging und geht um Veränderungen und ausgerichtete Maßnahmen und Vorhaben, denn die Gesamtsituation war trotz der Anstrengungen aller Beteiligten, dies will ich hier gar nicht wegwischen, in den vergangenen Jahren bei den Projekten, in den Regionen und für Thüringen insgesamt sicher nicht befriedigend.

Herr Minister Reinholz, Sie kleideten diese Situationsbeschreibung am 04.11.2004 in die polemischen Worte: „Der touristische Motor läuft in Thüringen nicht rund.“ Ich bin der Auffassung, zum damaligen Zeitpunkt war das eher eine beschönigende Beschreibung des Zustandes des Thüringer Tourismus. Bekanntlich haben wir uns in der vergangenen Wahlperiode mehrmals im Thüringer Landtag mit Fragen der Entwicklung des Tourismus beschäftigt, sowohl hier im Plenum als auch im Ausschuss. Es dauerte lange, bis Hemmendes, Kritisches, Unzureichendes oder notwendiger Veränderungsbedarf erkannt und anerkannt wurde. Zu lange schien man in der Landesregierung an Liebgewonnenem, unabhängig von den jeweiligen Wirkungen, festzuhalten. Ja, Kritikerinnen und Kritiker wurden z.B. auch einbestellt, um Ihnen unmissverständlich mitzuteilen, dass öffentliche Kritik an der Arbeit der Landesregierung auf touristischem Gebiet nicht erwünscht ist. Ich hoffe, diese Arbeitsweise gehört auch durch die personellen Veränderungen des Ministeriums der Vergangenheit an. Vieles von dem, was in den vergangenen Jahren kritisiert wurde, wurde mit der Landestourismuskonzeption aufgegriffen mit dem Ziel, die Lage zu verändern und den Thüringer Tourismus wieder auf einen robusten Wachstumspfad - so steht es hier in der Konzeption - zurückzuführen. Wenn von „Zurückkommen auf den Wachstumspfad“ die Rede ist, dann haben wir ihn doch irgendwo mal verlassen, es sei denn, wir waren noch nie drauf.

(Beifall bei der PDS)

Die Entwicklung dieser Branche, da sind wir uns doch alle einig, hat doch, nicht nur allein des Tourismus wegen, nachhaltige Auswirkungen auf den Freistaat insgesamt und vor allem wirtschafts- und arbeitsmarktpolitische Effekte. Herr Minister, Sie sind auf einige Fragen diesbezüglich eingegangen. Deshalb ist es gut, dass sich der Thüringer Landtag mit dieser Thematik heute beschäftigt und es wäre aus meiner Sicht nicht verkehrt, die Diskussion zum Sofortbericht der Landesregierung im Ausschuss fortzuführen, wie es von Frau Doht namens ihrer Fraktion beantragt worden ist.

Wir sind uns doch sicherlich einig, dass wir nicht mal ein Jahr nach Aufstellung der Tourismuskonzeption heute lediglich erste Ergebnisse, erste Erfahrungen und erste Veränderungen hier zur Kenntnis nehmen können. Der Minister hat dazu gesprochen und hat einiges dargelegt. Die hier dargelegte Sicht der Landesregierung auf diese ersten Schritte der Umsetzung des Konzepts fanden auch bekanntlich ihre mediale Widerspiegelung, die ja nicht zu leugnen ist. Ich will beispielhaft einige Schlagzeilen aus der Presse des I. Quartals dieses Jahres hier nennen, die lauteten „Tourismusverbände bündeln ihre Kräfte“, „170 Angebote kurbeln den Tourismus an“, „Optimismus bei Thüringer Touristikern“, „Reisefreundlichkeit für Kinder und Jugendliche“, „Thüringen müht sich um Akzeptanz als Tourismusregion“ oder „Thüringen punktet mit Kochkunst und Buga“. Ich kann mich mehrheitlich dieser hier nur stichwortartig wiedergegebenen journalistischen Darstellung anschließen, ja, es tut sich etwas auf dem Gebiet des Tourismus, dies leugnet niemand ernsthaft. Ich habe auch Frau Doht nicht so verstanden. Aber wenn man die ersten Schritte bei der Umsetzung des Tourismuskonzepts betrachtet, dann muss es erlaubt sein, auf einige Fragen kritisch hinzuweisen. Diese spiegeln sich auch in solchen Schlagzeilen der Zeitungen der letzten Wochen wider wie „Thüringer Wald bleibt Sorgenkind“, „Thüringer Tourismus fällt zurück“, „Tourismus im Osten teilweise gebremst - Minus für Thüringen“. Ich wollte mit dieser kurzen Darstellung verdeutlichen, ja, die Umsetzung des Tourismuskonzepts hat begonnen, aber auch die ersten Ergebnisse sind objektiv zu bewerten. Schönreden sollten wir nichts. Man sollte schon unterscheiden, ob zu verzeichnende Ergebnisse im Beherbergungsgewerbe zu Anfang dieses Jahres mehr der begonnenen Umsetzung des Tourismuskonzepts zuzuschreiben sind oder vor allem der Witterung zu Anfang dieses Jahres.

Meine Damen und Herren, die Berichterstattung der Landesregierung macht doch deutlich, um die Verstetigung von Ergebnissen und damit das Erreichen des robusten Wachstumspfades muss noch gerungen werden. Wir sind der Auffassung, dass das Konzept richtigerweise sich auf drei Handlungsfelder konzentriert, nämlich die Schaffung der Strukturen, die Verbesserung von Angebot, Service und Marketing und Ausbau der touristischen Infrastruktur, denn wie heißt es in der Einführung des Tourismuskonzepts selbst: „Ein Großteil der Probleme, mit denen der Thüringer Tourismus zu kämpfen hat, wird neben der vielerorts noch notwendigen Attraktivierung der Ortsbilder und einer Aufwertung der touristischen Hardware in der Organisation und Qualität der Prozesse gesehen, welche der Erstellung und Vermarktung touristischer Produkte in Thüringen zugrunde liegt. Diese Prozessqualität wiederum ist im Wesentlichen im direkten Zusammenhang mit

den Strukturen zu sehen.“ Das unterstreiche ich auch ausdrücklich. Außerdem möchte ich das Bemühen um effiziente Verbandsstrukturen hervorheben, die touristische Kleinstaaterei und teilweise ineffiziente Arbeit ist in Thüringen zu überwinden und wenn Herr Kollege Heym vom Verband Thüringer Wald spricht, da bin ich auch einig mit Ihnen und sicherlich auch mit dem Herrn Minister. Die Überwindung der Kleinstaaterei ist aber kein organisatorischer Akt mit der Bildung des Verbands, sondern Sie selbst haben ja auch dargelegt, es muss durch die Köpfe der handelnden Personen. Und da glaube ich, ist doch in Thüringen und auch in diesem Verband einiges zu leisten. Da schleppen wir ein Stück Erbe aus vorangegangenen Zeiten ein Stück weit auch als Ballast mit. Das Thüringer Kernland wird - Herr Minister ging darauf ein, meines Wissens ist das am 25.4. geplant - seine Struktur stärker mit der Entwicklung und Vermarktung eines Produkts verbinden, indem im Rahmen eines Pilotprojekts sich der Verband auch mit seiner Struktur stärker auf den Hainich konzentrieren will.

Aber in diesem Zusammenhang gibt es auch Schwachstellen, auf die ich aufmerksam machen möchte. Ein Stichwort ist Barrierefreiheit. Wir haben in Thüringen bekanntlich das InnoRegioProjekt „Barrierefreier Tourismus“. Ich behaupte, mit den Ergebnissen und Erfahrungen setzen wir uns im Land Thüringen noch viel zu wenig auseinander. Wie ich glaube, sind die Mittel bis jetzt nicht wirksam eingesetzt worden, um Erfahrungen zu übertragen. Und da hilft mir auch nicht der stattfindende Erfahrungsaustausch am 27. und 28. April in Oberhof zur barrierefreien Modellregion im Verband Naturpark Thüringer Wald e.V. Ich glaube, das muss auf das Land ausgeweitet werden. Wir verschenken Potenziale gerade bei Menschen mit Behinderungen, mit Handicaps, die wir immer namens unserer Fraktion auch als eine Zielgruppe für den touristischen Bereich betrachtet haben. In dem Sinne möchte ich auf ein Highlight im Zusammenhang mit dem Hainich zurückkommen, das ist dieser Baumkronen-Erlebnispfad. Er hat ja seine Bedeutung nicht nur durch die Einzigartigkeit; es gibt zwei gegenwärtig in der Bundesrepublik, wenn ich das richtig im Kopf habe, und damit kann man doch schon von einer Einzigartigkeit sprechen. Ich glaube, die Bedeutung dieses Pfades liegt auch darin, dass die Grundidee zur Schaffung des Baumkronen-Erlebnispfades eng mit der Zielstellung des Nationalparks verbunden ist: der Umwelt, Bildung und Forschung, die gleichzeitig umweltschonend und einer naturnahen Erholung sowie der Entwicklung des Tourismus in der Region dienen soll. Der Baumkronen-Erlebnispfad besteht bekanntlich aus diesem Turm, 44 Meter hoch, und einem Pfad, der sich in 24 Meter Höhe befindet und 306 Meter lang ist.

Und nun stellen wir fest oder es wurde festgestellt, Barrierefreiheit ist nicht gegeben. Im Nachhinein, auch durch Initiative der Kommunen und sicherlich auch des Verbandes, sicherlich auch mit mehr Geld, soll jetzt nachgerüstet werden. Und das meine ich eigentlich mit Hinterfragen, dass wir im Komplex denken, dass wir Modellregionen, dass wir Projekte schaffen, die solche Überlegungen zur Barrierefreiheit nicht punktuell einschließen. Wenn ich z.B. das Europa-Jugend Schloss in Behringen nehme, das denkmalgeschützte Gebäude, das mit 50 barrierefreien Zimmern ausgerüstet ist. Aber was nützt denn dieses barrierefreie Hotel punktuell, wenn ringsum nichts barrierefrei ist? Die Behinderten wollen doch nicht nur hinkommen und wollen übernachten, sondern die wollen doch was erleben, deswegen auch dieser Baumkronen-Erlebnispfad in der Nähe. Deswegen ist es eine berechnete Forderung nicht nur aus touristischen und markttechnischen Überlegungen, ihn barrierefrei zu machen.

Stichwort Marketing, am Dienstag vorgestellt, Marketingkonzept, es wurde ja darüber schon berichtet, darüber sollte man auch hier im Landtag oder im Ausschuss reden. Dafür bin ich. Für die weitere Diskussion in den Regionen wäre eine Verständigung nicht nur wünschenswert, sondern wenn Sie das sagen, Herr Heym, wir sollten ein Stück weit als Abgeordnete missionarisch in unseren Regionen tätig werden im Sinne des Marketingkonzepts, dann sollte ich es auch kennen. Dann sollte ich auch die Möglichkeit haben, nicht nur auf der Pressekonferenz des Ministers im Radisson am Dienstag, sondern vielleicht auch im Rahmen einer Ausschlussdiskussion zu hinterfragen und mich sachkundig zu machen. Denn es sind dicke Bretter zu bohren, wie Herr Reinholz gesagt hat. Und es geht nicht nur von oben herab anzuordnen. Deshalb wäre ich auch dafür, dieses Marketingkonzept in die weitere Diskussion im Ausschuss, wenn es um Weiterberatung des Sofortberichtes geht, einzuordnen. Denn die ersten Reaktionen, insbesondere hinsichtlich des Thüringer Waldes, scheinen auch auf einzelne Probleme aufmerksam zu machen. Zeitungsberichte haben auch Sie gelesen. Mit der Bildung des Verbands allein ist die Kleinstaaterei, das regionalelogistische Denken nicht per Dekret beseitigt. Darüber hinaus haben die Vermarktung der Sportevents in der Vergangenheit aber eher auf Probleme hingewiesen. Herr Minister nannte die Biathlon-Weltmeisterschaft; Frau Doht hat das auch kritisch angesprochen. Herr Minister, Sie sprachen in der Möglichkeitsform, dass man so etwas einbinden kann, wenn ich das jetzt noch richtig im Kopf habe. Ich glaube, es muss wirklich zum Marketinggrundkonsens gehören, dass solche Sportevents in Thüringen, wir leben nun mal im Prinzip von manchen Fragen in Wintersport- und auch in Sommersportarten von solchen Events, nahtlos eingebunden in das Marketingkon-

zept unseres Tourismus sein müssen. Diese spielen meines Erachtens noch nicht die gebührende Rolle. Das gilt auch für einige Gebiete Thüringens, die mehr in den Vordergrund gehören. Frau Dietrich, die Messeverantwortliche der TTG, nannte in diesem Zusammenhang in Auswertung der ITB einige solche Regionen. Ich darf sie nur zitieren: Sie zählt dazu die Ostthüringer Region, das Gebiet um die Saale-Stauseen - Herr Minister hat das auch genannt -, der Hainich hat noch ungenutzte Potenziale wie auch die Rhön. Und, ich glaube, wenn das in der TTG selbst auch als Defizit anerkannt ist, gibt es hier sicherlich einen Handlungsbedarf.

Letztes Stichwort - Zielgruppen: Wanderland Nummer 1 - Frau Lieberknecht wird es freuen als Oberwanderin in unserem Land. Ich glaube, wir brauchen auf Zielgruppen ausgerichtete Produkte und Angebote und ich halte auch von unserer Lage und von unseren Schwerpunktsetzungen das Wandern für eine besondere Anziehungskraft, das zielgerichtet auszubauen ist.

Verehrte Damen und Herren, in diesem Sinne halte ich es für notwendig, die Diskussion im Ausschuss fortzusetzen, und würde mich freuen, wenn dem Antrag der Kollegin Doht von der SPD-Fraktion zugestimmt werden könnte, den Bericht im Ausschuss fortzuberaten. Danke.

(Beifall bei der PDS)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Es liegen keine weiteren Redeanmeldungen mehr vor. Demzufolge kann ich die Aussprache zum Sofortbericht schließen. Es ist beantragt worden, dass dieser Bericht im Ausschuss für Wirtschaft, Technologie und Arbeit fortberaten wird. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. Danke schön. Da zählen wir mal. Danke schön. Die Gegenstimmen bitte. Danke schön. Gibt es Stimmenthaltungen? Dann gebe ich bekannt, dass mit Mehrheit die Fortberatung abgelehnt worden ist, was sich im Laufe des Erhebens der Hände dann als solches herausgestellt hat. Demzufolge kann ich feststellen, dass das Berichtersuchen erfüllt ist, falls dem nicht widersprochen wird, und den Tagesordnungspunkt 6 schließen.

Wir gehen etwas vorfristig jetzt in die Mittagspause, denn es lohnt sich nicht, vor 13.00 Uhr den Tagesordnungspunkt 7 aufzurufen. Ich würde Sie bitten, dann sehr pünktlich wieder hier zu sein, so dass sich die Zeit wenigstens nicht auf nach 14.00 Uhr verschiebt.

Vizepräsidentin Pelke:

Es ist 14.00 Uhr, wir fahren mit der Sitzung fort. Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 18**

Fragestunde

Zunächst die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Zitzmann, CDU-Fraktion, Drucksache 4/739.

Abgeordnete Zitzmann, CDU:

Leistungs- und Gebührenverzeichnis für Ärzte

Die Thüringische Landeszeitung berichtete am 9. März 2005 in ihrer Ausgabe, dass ab 1. April 2005 ein neues Leistungs- und Gebührenverzeichnis für Ärzte in Kraft tritt. Die in der Schmerzambulanz tätigen Mediziner werden mit dem Satz „Eine spezialisierte Betreuung chronisch Schmerzkranker in Thüringen, wie auch im gesamten Bundesgebiet, wird dann nicht mehr möglich sein“ zitiert.

Ich frage die Landesregierung:

1. Teilt die Landesregierung die Auffassung, dass durch die Änderung des Leistungs- und Gebührenverzeichnisses zum 1. April 2005 eine ausreichende schmerztherapeutische Versorgung nicht gesichert ist?

2. Welchen Einfluss hat die Landesregierung auf den Bewertungsausschuss, damit das Niveau der medizinischen Versorgung auf dem genannten Fachgebiet gehalten werden kann?

3. Was wird die Landesregierung unternehmen, wenn die befürchteten Einschränkungen eintreten?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Staatssekretär Illert.

Illert, Staatssekretär:

Meine Damen und Herren, namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Nein, diese Auffassung wird von Seiten der Landesregierung nicht geteilt. Die Kassenärztliche Vereinigung Thüringen hat im Einvernehmen mit Vertretern der Schmerztherapeuten ein Maßnahmenpaket vereinbart, das bis zu einer einheitlichen bundesweiten Lösung sowohl die Versorgung der Thüringer Bürgerinnen und Bürger mit Schmerztherapie sicherstellt, als auch den Schmerztherapeuten eine entsprechende Vergütung gewährleistet. Dieses Ergebnis wurde inzwischen von den gesetzlichen Krankenkassen in Thüringen überwiegend akzeptiert.

Zu Frage 2: Dem Bewertungsausschuss gehören sieben von der Kassenärztlichen Bundesvereinigung sowie sieben von den Spitzenverbänden der Krankenkassen benannte Mitglieder an. Den Vorsitz führt abwechselnd ein Vertreter der Ärzte und ein Vertreter der Krankenkassen. Daraus ergibt sich, dass eine Mitwirkung und damit eine Einflussnahme durch die Länder nicht möglich ist.

Zu Frage 3: Da Einschränkungen hinsichtlich der schmerztherapeutischen Leistungen nicht zu erwarten sind, besteht aus Sicht der Landesregierung kein Handlungsbedarf.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Damit kommen wir zur nächsten Mündlichen Anfrage in Drucksache 4/747. Abgeordneter Matschie, SPD-Fraktion.

Abgeordneter Matschie, SPD:

Förderung der Thüringer Wohnungswirtschaft

Aus der Thüringer Wohnungswirtschaft ist zu vernehmen, dass im Bereich der Wohnungsbauförderung vom Land zugesagte Fördermittel letztlich nicht ausgereicht wurden. Daraus ergeben sich erhebliche Probleme, angefangen von verzögerten Investitionen bis hin zu Liquiditätsengpässen von Unternehmen der Wohnungswirtschaft. Ich frage die Landesregierung:

1. Stimmt es, dass bis zum heutigen Zeitpunkt keine Auszahlungen von für 2004 geplanten Wohnungsbau-Fördermitteln möglich waren, weil eine entsprechende Landesbürgschaft gegenüber der Thüringer Aufbaubank aussteht?

2. In welcher Höhe wurden für das Jahr 2004 Fördermittel für den Wohnungsbau zugesagt und in welcher Höhe wurden Fördermittel letztlich ausgezahlt?

3. Wann werden die noch ausstehenden Fördermittel ausgezahlt, um den Unternehmen die Möglichkeit zu geben, die im Jahr 2004 liegen gebliebenen Projekte in 2005 zu realisieren?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Minister Trautvetter.

Trautvetter, Minister für Bau und Verkehr:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Abgeordneter Matschie, namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt.

Zu Frage 1: Ja.

Zu Frage 2: Entsprechend der Antwort zu Frage 1 keine.

Zu Frage 3: Es wird von der Landesregierung eingeschätzt, dass noch im II. Quartal dieses Jahres die Bewilligung zugestellt und die Förderdarlehen zugesagt werden können.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es Nachfragen? Herr Abgeordneter Matschie.

Abgeordneter Matschie, SPD:

Herr Minister, wann wird die entsprechende Landesbürgschaft gegenüber der Thüringer Aufbaubank denn erteilt, wenn Sie hier eben gesagt haben, dass die bis zum heutigen Tag noch aussteht?

Trautvetter, Minister für Bau und Verkehr:

Sobald die entsprechende Rückbürgschaft des Bundes bei uns vorliegt.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es eine weitere Nachfrage? Bitte.

Abgeordneter Matschie, SPD:

Wann erwarten Sie die?

Trautvetter, Minister für Bau und Verkehr:

Wie gesagt, noch im II. Quartal.

Vizepräsidentin Pelke:

Weitere Nachfragen gibt es nicht. Wir kommen zur nächsten Mündlichen Anfrage des Abgeordneten Bausewein in Drucksache 4/765.

Abgeordneter Bausewein, SPD:

Thüringer Ausbildungspakt 2005

Von der Landesregierung wurde mehrfach ein Ausbildungspakt für das Jahr 2005 angekündigt. Wie bereits in den vergangenen Jahren wird das von öffentlicher Förderung abhängige Ausbildungsplatzangebot und die Bereitschaft der Verbandsvertreter von erheblicher Bedeutung sein.

Ich frage die Landesregierung:

1. In welchem Umfang werden von der Bundesagentur für Arbeit voraussichtlich Ausbildungsplätze ent-

sprechend § 241 des Dritten Buchs Sozialgesetzbuch (SGB III) - der so genannten Benachteiligtenförderung - gefördert und welche Differenz ergibt sich voraussichtlich zur Förderung im vergangenen Jahr (Ausbildungspakt 2004)?

2. In welchem Umfang wird voraussichtlich eine Förderung im Rahmen der „Zukunftsinitiative Lehrstellen (ZIL)“ erfolgen und welche Differenz ergibt sich voraussichtlich zur Förderung im vergangenen Jahr (Ausbildungspakt 2004)?

3. Beabsichtigt die Landesregierung die Einbeziehung der öffentlichen Arbeitgeber, der landwirtschaftlichen Berufe und der freien Berufe in den Ausbildungspakt 2005 und gibt es seitens der genannten Bereiche eine entsprechende Bereitschaft zur Mitunterzeichnung?

4. Bis zu welchem Zeitpunkt soll der Ausbildungspakt 2005 voraussichtlich zustande kommen?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Minister Reinholz.

Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich beantworte die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Bausewein für die Thüringer Landesregierung wie folgt.

Zu Frage 1: Die Regionaldirektion Sachsen-Anhalt/Thüringen der Bundesagentur für Arbeit hat sowohl bei den Arbeitsagenturen als auch bei den SGB-II-Arbeitsgemeinschaften die Planung der zu fördernden Ausbildungsplätze nach § 241 SGB III erhoben. Danach werden voraussichtlich rund 2.250 solcher Ausbildungsplätze im Jahr 2005 gefördert. Hinzu kommen rund 50 Plätze, die die beiden optierenden Kommunen in Thüringen, der Landkreis Eichsfeld und die Stadt Jena, in den jeweiligen Regionen fördern wollen. Das ergibt rund 2.300 geförderte Ausbildungsplätze. Im Jahr 2004 wurden 2.550 Plätze durch die Arbeitsagenturen finanziert, so dass die Differenz 250 Plätze beträgt.

Zu Frage 2: Eine endgültige Aussage gibt es vom zuständigen Bundesministerium für Bildung und Forschung noch nicht. Nach den bisherigen Abstimmungsgesprächen gibt es Überlegungen des Bundes, dem Ansinnen der neuen Länder zu entsprechen und 2005 erneut insgesamt 14.000 Plätze zu fördern. Das würde für Thüringen wie im Vorjahr wieder 1.650 Plätze bedeuten. Außerdem ist wie im Vorjahr eine Aufstockung des Bund-Länder-Programms um 500 Plätze durch das Land aus ESF-Mitteln des Landes geplant. Somit würde sich keine Differenz

zu 2004 ergeben.

Zu Frage 3: Bereits im Thüringer Ausbildungspakt 2004 ist das Angebot zur Mitunterzeichnung an weitere Partner formuliert. Der Landesverband der freien Berufe und der Thüringer Bauernverband haben ihre Bereitschaft zur Mitunterzeichnung erklärt. Der kommunale Arbeitgeberverband sieht aufgrund der noch nicht genau einschätzbaren kostenmäßigen Auswirkungen des neuen Tarifvertrags für den öffentlichen Dienst, den Bund und Kommunen mit der Gewerkschaft ver.di abgeschlossen haben, derzeit kaum Chancen für eine Ausweitung des Ausbildungsangebots. Man will zunächst abwarten und die Umsetzung des Tarifabschlusses prüfen. Eine Unterzeichnung der kommunalen Arbeitgeber im Jahre 2005 ist nicht vorgesehen.

Zu Frage 4: Nach der Abstimmung in der Arbeitsgruppe Thüringer Ausbildungsinitiative ist eine Veröffentlichung des Ausbildungspakts in der zweiten Maihälfte 2005 geplant.

Vizepräsidentin Pelke:

Es gibt eine Nachfrage des Abgeordneten Bausewein.

Abgeordneter Bausewein, SPD:

Heißt die Einbeziehung der Landwirtschaft und der freien Berufe, dass diese beiden Branchen ihr Ausbildungsplatzangebot im Vergleich zum Vorjahr erweitern oder wenigstens halten?

Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:

Sie haben signalisiert, es wenigstens zu halten, eventuell auch zu erweitern.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Gibt es weitere Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Damit kommen wir zur nächsten Mündlichen Anfrage in Drucksache 4/772 der Abgeordneten Holbe, CDU-Fraktion.

Abgeordnete Holbe, CDU:

Bestallung von Kreisheimatpflegern

Nach Artikel 30 der Verfassung des Freistaats Thüringen genießen Kultur, Kunst und Brauchtum Förderung und Schutz durch das Land und seine Gebietskörperschaften.

In den Bereichen Brauchtums- und Heimatpflege, Ortschronistik, Denkmal- und Bodendenkmalpflege

haben sich im Freistaat zahlreiche Vereine und Personenkreise organisiert, die seit Jahren mit verschiedensten Aktivitäten an die Öffentlichkeit treten. Zurzeit ist in Thüringen jedoch erst ein Kreisheimatpfleger im Kreis Weimarer Land offiziell bestellt. Die sukzessive Einrichtung weiterer Kreisheimatpflegestellen bzw. eines Netzwerks von Kreisheimatpflegern könnte dazu beitragen, der verfassungsrechtlich gebotenen Verpflichtung letztlich auch zur Heimatpflege gerecht zu werden.

Daher frage ich die Landesregierung:

1. Welche Aufgaben können in den Kommunen ehrenamtlich bestellten Kreisheimatpflegern übertragen werden?
2. Was ist der Landesregierung über Pläne von Landkreisen zur Bestellung von Kreisheimatpflegern bekannt?
3. Mit welchen Maßnahmen seitens des Landes (beispielsweise auch der Vernetzung untereinander) können Kreisheimatpfleger in ihrer Arbeit unterstützt und gefördert werden?
4. Welche Kosten sind für einen Landkreis mit der Bestellung eines ehrenamtlichen Heimatpflegers verbunden?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Minister Prof. Dr. Goebel.

Prof. Dr. Goebel, Kultusminister:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Mündliche Anfrage der Frau Abgeordneten Holbe beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Der Begriff der Heimatpflege ist weit gefächert. Er umfasst die Pflege der Einzigartigkeit und Attraktivität der Thüringer Kulturlandschaft in seiner ganzen Breite. Das reicht von der Heimatgeschichte über die Pflege der Sitten und des Brauchtums bis hin zum Denkmalschutz. In diesem Spektrum können auch die Aufgaben von Kreisheimatpflegern angelegt sein. Bislang haben sich fünf Hauptbetätigungsfelder herauskristallisiert: die Aufarbeitung und Betreuung der Orts- und Regionalgeschichte, die Beratung im Denkmalschutz, die Beteiligung im Planungs- und Bauwesen, das Zusammenwirken mit Dienststellen und Verbänden und die Erziehung zum Heimatgedanken.

Zu Frage 2: Der Heimatbund Thüringen orientiert sich als Mitglied im Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU) an einen in Bayern seit Jahr-

zehnten erfolgreich praktizierten Modell der Berufung ehrenamtlicher Heimatpfleger und deren Zusammenarbeit. Dies bedeutet in der Umsetzung, dass die ehrenamtliche Arbeit durch die öffentliche Hand in Form einer formellen Berufung von Heimatpflegern durch die Landkreise bzw. kreisfreien Städte sowie durch Aufwandsentschädigung unterstützt wird. Bislang gibt es, wie die Frau Abgeordnete Holbe in ihrer Frage schon dargestellt hat, in Thüringen aber nur im Kreis Weimarer Land einen offiziell Bestelltenkreis Heimatpfleger, der vom Landratsamt bestellt worden ist. Wir hoffen, dass diesem Beispiel weitere folgen werden.

Zu Frage 3: Die Landesregierung leistet bereits einen wichtigen Beitrag zur Heimatpflege. So nimmt z.B. die vom Kultusministerium finanzierte volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen die fachliche Beratung und Anleitung von Vereinen, Verbänden, Kultureinrichtungen und Institutionen sowie Behörden in allen volkskundlich relevanten Fragen, die wissenschaftliche Aufarbeitung und Katalogisierung von Volkskultur, Weiterbildungsangebote für Vereine usw., wahr. Sie ist damit bereits jetzt wichtige Anlauf- und Konsultationsstelle auf dem Gebiet der Heimatpflege. Das gilt auch für Kreisheimatpfleger, die diese Infrastruktur nutzen können.

Zu Frage 4: Die entstehenden Kosten werden je nach Aufgabenspektrum eines Heimatpflegers differenziert sein. Da es sich um ehrenamtliche Aufgaben handelt, sind sie sicherlich überschaubar.

Vielleicht noch eine abschließende Bemerkung: Der Thüringer Heimatbund, der sich als wichtiger Dachverband für die Heimatpflege in Thüringen versteht, hat zu den Aufgaben von Heimatpflege konkrete Vorstellungen entwickelt, die er in Kürze in seiner Reihe der „Elgersburger Kamingespräche“ vorstellen wird, an der ich teilnehmen werde.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke schön. Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur nächsten Mündlichen Anfrage in Drucksache 4/777 der Abgeordneten Dr. Klaubert und Dr. Hahnemann, PDS-Fraktion.

Abgeordnete Dr. Klaubert, PDS:

Drohende Schließung des Friedrich-Fröbel-Museums in Bad Blankenburg

Nach der mit der Verabschiedung des Landeshaushaltes praktischen Halbierung der Landeszuschüsse für das Thüringer Landesmuseum Heidecksburg ist auch das angeschlossene Friedrich-Fröbel-Museum in Bad Blankenburg von Schließung bedroht. Zurzeit

laufen Verhandlungen zwischen dem Museum Heidecksburg, dem Friedrich-Fröbel-Museum und dem Landkreis Saalfeld-Rudolstadt über Formen der Weiterführung, Privatisierung oder möglichen Schließung des Museums. Das Friedrich-Fröbel-Museum in Bad Blankenburg und seine Sammlungen zur Pädagogik der frühen Kindheit sind von regionaler, nationaler und internationaler Bedeutung, aus der eine besondere Verantwortung der öffentlichen Hand erwächst. Der Bestand des Museums und des Archivs in Bad Blankenburg ist Resultat einer mehr als 100-jährigen Sammlungstätigkeit zahlreicher Spenden (auch internationaler Geldgeber, z.B. der Kindergarten-Union Nordamerikas) und des Engagements vieler Pädagogen. Die Sammlung ist weltweit einmalig und dokumentiert die Bedeutung Thüringens als Heimat Friedrich Fröbels und als Ursprungsland einer vorrangig auf Bildung des Kleinkindes orientierten öffentlichen Erziehung. Der Erhalt dieser Einrichtung als Museum, Bildungsort und Forschungsstelle ist im gesamt-nationalen wie im Interesse des Freistaats Thüringen unbedingt zu sichern.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie ist die Landesregierung in Verhandlungen zum Fortbestand und zur Schaffung eines sicheren Finanzierungskonzeptes für das Fröbel-Museum eingebunden?

2. Wie bewertet die Landesregierung den Umstand, dass ausgerechnet mitten in der „Nach-Pisa-Debatte“ eine Institution in Gefahr gerät, die zugleich Symbol und Inspirator für wirksame Einbeziehung der frühkindlichen Bildung in das Bildungssystem der Bundesrepublik Deutschland insgesamt ist?

3. Welche Meinung hat die Landesregierung hinsichtlich von in Medien geäußerten Vorstellungen, das Friedrich-Fröbel-Museum zu privatisieren?

4. Was hält die Landesregierung von Vorschlägen, das Friedrich-Fröbel-Museum weiterzuführen, und zwar als Einrichtung der öffentlichen Hand auf der Grundlage eines Fonds, in den auch Mittel des Bundes und der EU einfließen?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Minister Prof. Dr. Goebel.

Prof. Dr. Goebel, Kultusminister:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Mündliche Anfrage beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Die Landesregierung ist mit dem Landkreis Saalfeld-Rudolstadt als Träger

des Museums Heidecksburg und der ihm angeschlossenen Museen in Rudolstadt, Schwarzburg, Paulinzella und Bad Blankenburg im Gespräch über die Landesförderung 2005 im Hinblick auf die Erhaltung der Arbeitsfähigkeit dieser Museen. Durch den Museumsträger wurden dabei konkret weder die Gefahr der Schließung des Friedrich-Fröbel-Museums Bad Blankenburg noch die Absicht der Privatisierung vorgebracht.

Zu Frage 3: Für Museen gibt es in Thüringen unterschiedliche Trägermodelle. Neben Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft existieren solche in der Trägerschaft von Vereinen, von Unternehmen, als GmbH-Konstruktion und andere. Entscheidend ist, dass für das jeweilige Museum der Fortbestand und die Sicherung von Arbeitsfähigkeit und öffentlicher Ausstrahlung durch praktikable Trägerschaftsmodelle gewährleistet sind. Im Freistaat Thüringen werden zurzeit beispielsweise das Hennebergische Museum Kloster Veßra oder das Museum Leuchtenburg erfolgreich von Vereinen geführt, das Bachhaus als GmbH, das Wasserkraftmuseum Ziegenrück in Unternehmensträgerschaft. Die Effizienz einer privaten Trägerschaft ist aber im Hinblick auf die Spezifik eines Museums im Einzelfall konkret zu prüfen.

Zu Frage 4: Von solchen Überlegungen ist der Landesregierung nichts bekannt. Die Landesregierung ist natürlich für Vorschläge, die untersetzt und umsetzbar sind, immer offen.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es Nachfragen? Frau Abgeordnete Dr. Klaubert.

Abgeordnete Dr. Klaubert, PDS:

Ich möchte eingangs meiner Nachfrage darauf hinweisen, dass in den Medien durchaus von Bestrebungen zur Privatisierung oder Übertragung der Trägerschaft an eine Institution oder an einen Verein zu lesen war. Deswegen die Nachfrage: Sind an Sie, Herr Minister, solche Bedenken herangetragen worden, nach welchen die Tätigkeit des Friedrich-Fröbel-Museums durch die Übergabe in eine andere Trägerschaft eingeschränkt werden könnte?

Prof. Dr. Goebel, Kultusminister:

Bei mir sind Schreiben eingegangen, Schreiben Dritter, die solche Befürchtungen enthalten.

Vizepräsidentin Pelke:

Eine weitere Nachfrage.

Abgeordnete Dr. Klaubert, PDS:

Wenn ich nachfragen darf. Wie bewerten Sie denn selbst die Bedeutung des Friedrich-Fröbel-Museums? Wir hatten in unserem Eingangstext darauf hingewiesen, dass das Museum nicht nur von nationaler, sondern auch von internationaler Bedeutung ist. Wie ist Ihre Auffassung dazu?

Prof. Dr. Goebel, Kultusminister:

Ich denke, dass das Friedrich-Fröbel-Museum mit seinen Sammlungen und auch mit seinem Gegenstand durchaus zu den bedeutenden Museen des Landes gehört.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Gibt es weitere Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur nächsten Mündlichen Anfrage der Abgeordneten Sedlacik, PDS-Fraktion, in Drucksache 4/779.

Abgeordnete Sedlacik, PDS:

Pilotprojekt für eine Schwimm- und Badeteichanlage

Laut Pressemitteilungen wird es ein Thüringer Pilotprojekt für eine Schwimm- und Badeteichanlage in Schweina geben.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Anträge zur Durchführung des Pilotprojekts gab es mit welcher Antragshöhe (Einzelaufstellung)?
2. Welche Aspekte waren ausschlaggebend für die Auswahl der Projektkommune?
3. Wie ist die haushaltmäßige Absicherung des Pilotprojekts in welcher Zeitschiene gesichert?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Minister Reinholz.

Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich beantworte die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Sedlacik für die Thüringer Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Insgesamt lagen dem TMWTA im Zuge der Anmeldung zur Förderung des Sportstättenbaus für 2005 für ein Pilotprojekt Schwimm- und Badeteichanlage aus fünf Gemeinden Anträge mit fol-

gender Höhe vor: Neustadt/Orla - 1,74 Mio. €; Ziegenrück - 1,77 Mio. €; Schlotheim - 0,88 Mio. €; Schweina - 0,6 Mio. € und Sonneberg 1,14 Mio. €.

Zu Frage 2: Neben den finanziellen Rahmenbedingungen, Höhe der Gesamtkosten, waren im Auswahlprozess natürlich weitere Faktoren zu berücksichtigen. Zum einen wurden von drei Gemeinden (Ziegenrück, Schlotheim, Sonneberg) Fördersätze in Höhe von 60 Prozent beantragt, obwohl ihnen im Vorfeld bekannt gegeben wurde, dass nur mit einer 40-prozentigen Förderung zu rechnen sei. Damit war in diesen Fällen die Finanzierung nicht gesichert. Zum anderen wurden die Aussagen der vorläufigen Bäderstudie sowie der Sport- und Spielstätten-Rahmenleitplanungen der betroffenen Kreise mit einbezogen. Darüber hinaus war zu bedenken, dass die Mehrzahl der Fachleute auf diesem Gebiet die Meinung vertritt, dass Schwimm- und Badeteichanlagen nur in kleinen und mittleren Ortschaften realisiert werden sollten. Aufgrund der biologischen Wasseraufbereitung könne nur verzögert die Eliminierung von Krankheitskeimen erfolgen. Der Nutzungsdruck an heißen Sommertagen sei bei großen Kommunen zu groß. Aus diesen genannten Überlegungen kristallisierte sich die Gemeinde Schweina als günstigster Standort für ein Pilotprojekt heraus.

Zu Frage 3: Nach Vorlage der abgeforderten vollständigen Antragsunterlagen ist geplant, das Vorhaben im Mai 2005 in zwei Jahresscheiben bis 2006 zu fördern. Die Kommunalaufsicht des Wartburgkreises hat im bisher abgelaufenen Verfahren dargestellt, dass der Eigenanteil des Antragstellers die dauernde wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Gemeinde nicht gefährdet.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Gibt es Nachfragen? Bitte schön.

Abgeordnete Sedlacik, PDS:

Sehen Sie eine Möglichkeit, mit den anderen vier Kommunen trotzdem andere Förderwege zu beschreiten, um evt. doch noch ihre Projekte umsetzen zu können?

Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:

Aufgrund der Ihnen bekannten Haushaltslage sehe ich diese Möglichkeit nicht.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es weitere Nachfragen? Abgeordneter Blechschmidt.

Abgeordneter Blechschmidt, PDS:

Herr Minister, mit Blick auf die Beantwortung der dritten Frage: Sind die Mittel seitens des Finanzministeriums schon freigegeben?

Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:

Die Mittel sind im Haushalt des Wirtschaftsministers eingeplant.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Gibt es weitere Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Damit kommen wir zur nächsten Mündlichen Anfrage der Abgeordneten Ehrlich-Strathausen, SPD-Fraktion, in Drucksache 4/787.

Abgeordnete Ehrlich-Strathausen, SPD:

Sicherung der Arbeit der Frauenhäuser und Frauenzentren

Im Vorfeld der Haushaltsberatungen für den Landeshaushalt 2005 ist den Trägern von Frauenhäusern und Frauenzentren durch das Fachressort empfohlen worden, auf der Grundlage des Haushaltsergebnisses 2004 zu planen. Dementsprechend wurden ebenfalls die Kommunen als Träger der Komplementärfinanzierung informiert. Nun wurden den Trägern weitere erhebliche Kürzungen angekündigt.

Ich frage die Landesregierung:

1. In welcher Höhe und warum sind Kürzungen bei der Förderung von Frauenhäusern und Frauenzentren gegenüber den Mittelansätzen des Landeshaushaltsplans beabsichtigt (in der Beantwortung bitte zwischen Frauenhäusern und Frauenzentren differenzieren)?
2. Zu welchem Zeitpunkt erfolgten Abschlagszahlungen und wann ist mit der Erteilung von Bewilligungsbescheiden zu rechnen?
3. In welchen Einrichtungen ist aufgrund der Trägerangaben die Fortführung von Art und Umfang der bisherigen Arbeit oder die gesamte Einrichtung gefährdet?
4. Welche Möglichkeiten sieht die Landesregierung, um die bisherige Arbeit der Einrichtungen fortzuführen und Existenzgefährdungen zu vermeiden?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Staatssekretär Illert.

Illert, Staatssekretär:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, ich beantworte die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Ehrlich-Strathausen für die Thüringer Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Bei der Haushaltsplanaufstellung 2005 wurde wegen der allgemeinen Haushaltslage in jedem Einzelplan eine Globale Minderausgabe ausgebracht. Darüber hinaus ist in allen Einzelplänen eine Bewirtschaftungsreserve zu schaffen. Es ergaben sich Reduzierungen der Ansätze für Frauenhäuser und Frauenschutzwohnungen und Frauenzentren im Haushaltsvollzug 2005 von bis zu 30 Prozent. Es werden Abschlagszahlungen geleistet. Die zur Verfügung stehenden Mittel werden so verwendet, dass es bei einem umfangreichen Netzwerk der Beratung und Hilfe für Frauen bleibt.

Zu Frage 2: Für alle Frauenhäuser und Frauenschutzwohnungen erfolgten Abschlagszahlungen für zwei Monate im Januar 2005 aus den im Jahr 2004 eingestellten Verpflichtungsermächtigungen zulasten des Haushalts 2005. Mit Stand von heute Mittag sind bereits für 17 Frauenkommunikationszentren Abschlagszahlungen zulasten des Haushalts 2005 erfolgt. Es ist verfügt, für alle Frauenhäuser, Frauenschutzwohnungen und Frauenzentren entsprechende Abschlagszahlungen bis zum Stand Mai einschließlich auszureichen. Dies geschieht derzeit.

Zu Frage 3: Nach Haushaltsrecht können nur Projekte gefördert werden, für die die Gesamtfinanzierung gesichert ist. Eine Anfinanzierung von Vorhaben, deren Gesamtfinanzierung nicht gesichert ist, ist unzulässig. Ist absehbar, dass eine Gefährdung eintritt, ist dieser Umstand der bewilligenden Behörde mitzuteilen.

Zu Frage 4: Es stehen in allen Bereichen der Landesverwaltung nicht mehr so viele Mittel wie in den Vorjahren zur Verfügung. Trotz der notwendigen Einsparungen wird es bei einem funktionsfähigen Netzwerk von Einrichtungen zur Beratung und Hilfe für Frauen bleiben.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es Nachfragen? Frau Abgeordnete Ehrlich-Strathausen und dann Frau Abgeordnete Wolf.

Abgeordnete Ehrlich-Strathausen, SPD:

Nachdem Sie eben mitgeteilt haben, dass 17 Einrichtungen ihre Abschlagszahlungen bekommen, können Sie sagen, wann alle Einrichtungen genau die Abschlagszahlungen bekommen werden?

Illert, Staatssekretär:

In den nächsten Tagen.

Abgeordnete Ehrlich-Strathausen, SPD:

In den nächsten Tagen. Danke schön.

Vizepräsidentin Pelke:

Frau Abgeordnete Wolf, bitte.

Abgeordnete Wolf, PDS:

Ich würde darum bitten, dass Frage 3 beantwortet wird, nicht die Prozedur, wann eine Einrichtung als gefährdet gilt, sondern die Frage lautete: In welchen Einrichtungen ist von einer Gefährdung auszugehen? Und meine weitere Frage: Wie ist die Situation im Landesfrauenrat?

Illert, Staatssekretär:

Die Frage 3 hieß: In welchen Einrichtungen ist aufgrund der Trägerangaben mit einer Gefährdung aus diesen Gründen zu rechnen? Entsprechende Trägerangaben mit Gefährdungen aus diesen Gründen liegen uns nicht vor. Wir haben allgemeine Bemerkungen dazu, dass kommunale Haushalte etwa noch nicht fertig seien, aber dieses ändert sich von Tag zu Tag.

Abgeordnete Wolf, PDS:

Und der Landesfrauenrat?

Illert, Staatssekretär:

Das kann ich Ihnen im Moment aus dem Stand nicht sagen.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Weitere Nachfragen liegen nicht vor. Damit kommen wir zur Mündlichen Anfrage des Abgeordneten Kuschel, PDS-Fraktion, Drucksache 4/789.

Abgeordneter Kuschel, PDS:

Berichterstattung „Verwaltungsmodernisierung in Thüringen“ durch die Landesregierung

Der Landtag hat in seiner Sitzung am 14. September 2000 folgenden Beschluss gefasst (Drucksache 3/968): „Der Landtag begrüßt den Willen der Landesregierung zur Modernisierung der Verwaltung und wird die entsprechenden Maßnahmen mit allen Kräften unterstützen. Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag halbjährlich über den Stand zu be-

richten.“ In Umsetzung dieses Beschlusses hat die Landesregierung der 3. Wahlperiode sechs halbjährliche Berichte zum Stand der Verwaltungsmodernisierung im Freistaat Thüringen vorgelegt. Der letzte Bericht datiert vom 23. Dezember 2003 (Drucksache 3/3882). Der genannte Beschluss unterliegt der so genannten Diskontinuität und ist damit für die jetzige Landesregierung nicht mehr bindend.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Erkenntnisse hat die jetzige Landesregierung darüber, weshalb die Landesregierung der 3. Wahlperiode den Halbjahresbericht „Verwaltungsmodernisierung in Thüringen“ für das erste Halbjahr 2004 nicht dem Landtag vorgelegt hat?

2. Wie bewertet die Landesregierung die Wirksamkeit der in der 3. Wahlperiode dem Landtag vorgelegten Halbjahresberichte „Verwaltungsmodernisierung in Thüringen“ und unter welchen Voraussetzungen würde die Landesregierung die erneute Vorlage derartiger Berichte in der jetzigen Wahlperiode für sinnvoll halten?

3. Aus welchen Gründen hat die Landesregierung darauf verzichtet, dem Landtag über ihre laufenden Aktivitäten zur Verwaltungsmodernisierung in Thüringen zu berichten?

Vizepräsidentin Pelke:

Es antwortet Staatssekretär Schneider.

Schneider, Staatssekretär:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Kuschel wie folgt:

Zu Frage 1: Wie richtig dargelegt, wurde die Landesregierung der 3. Wahlperiode aufgefordert, dem Landtag halbjährlich über den Stand der Verwaltungsmodernisierung Bericht zu erstatten. Berichtsstichtag war folglich der 30.06. bzw. der 31.12. eines Jahres. Die letzte Sitzung des Landtags der 3. Wahlperiode fand am 3. und 4. Juni 2004, also vor Ablauf des Berichtszeitraums statt. Zu diesem Zeitpunkt war folglich noch nichts zu berichten und nach der konstituierenden Sitzung des Landtags der 4. Wahlperiode am 8. Juli 2004 war die Landesregierung an das Berichtersuchen aus der 3. Wahlperiode wegen des Grundsatzes der Diskontinuität nicht mehr gebunden.

Zu Frage 2: Vorausschicken, sehr geehrter Herr Kuschel, möchte ich, dass ein Bericht an sich gar keine Wirksamkeit entfaltet, sondern lediglich die Maßnahmen, über die berichtet wird. Dazu werden wir heute unter TOP 9 im Rahmen eines Sofortbe-

richts zum Antrag der Fraktion der SPD zu den Grundlagen und Auswirkungen der Behördenstrukturreform der Landesregierung Aussagen treffen. Die Modernisierung der Verwaltung ist grundsätzlich eine originäre Aufgabe der Landesregierung und nicht der gesetzgebenden Gewalt. Aber natürlich berichtet die Landesregierung gern dem hohen Haus über die Fortschritte, die hier erzielt werden. Ein Berichtersuchen des Landtags sollte dabei neben dem eigenen Informationsbedürfnis und dem Erkenntnisgewinn auch den damit verbundenen Zeitaufwand für die Landesregierung berücksichtigen. Die Landesregierung würde es deshalb begrüßen, wenn ein mögliches Berichtersuchen des Landtags sich auf ein Intervall von einem Jahr erstrecken würde, wie dies ja auch bei der Berichtspflicht zum Thüringer Haushaltsstrukturgesetz - Drucksache 4/681 - der Fall ist.

Zu Frage 3: Die Landesregierung hat zu Beginn der neuen Wahlperiode bekanntlich eine umfassende Behördenstrukturreform sowie die konsequente Fortführung der Verwaltungsmodernisierung in Thüringen angekündigt. Das Berichtersuchen des Landtags aus der 3. Wahlperiode ist für die neue Landesregierung, wie bereits dargelegt, nicht bindend. Insofern haben wir zunächst das Hauptaugenmerk auf die Vorbereitung der Maßnahme der Vorbereitung der Verwaltungsreform gelegt. Die Landesregierung würde jedoch selbstverständlich, wie schon gesagt, einem Berichtersuchen des Landtags nachkommen.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Es gibt eine Nachfrage. Abgeordneter Kuschel.

Abgeordneter Kuschel, PDS:

Herr Staatssekretär, Sie hatten auf eine Stichtagsregelung verwiesen und auf Sitzungen des Landtags im Zusammenhang mit der Beantwortung der Frage 1. Wie erklären Sie dann, dass der 6. Halbjahresbericht bereits am 23.12.2003 vorgelegt wurde, wenn Sie doch ausgeführt haben, Stichtag wäre erst der 31.12.; insofern ist das offenbar auch vorher möglich gewesen. Wie erklären Sie, dass bisher alle 6 Halbjahresberichte, die veröffentlicht wurden, in keinem Zusammenhang mit den Sitzungen des Landtags standen, da die Berichte auch nicht in den Landtag hineingegeben wurden, sondern in Schriftform als Drucksache, also ein kausaler Zusammenhang zwischen einer Landtagssitzung und einer Vorlage dieses Berichts zumindest bei 6 Halbjahresberichten nicht bestand?

Schneider, Staatssekretär:

Herr Abgeordneter, jetzt fällt es mir aufgrund biologischer Abwesenheit relativ schwer, über die 3. Wahlperiode etwas zu sagen. Wenn wir am 23. Dezember im letzten Jahr berichtet haben, dann heißt das, dass wir 7 Tage vor dem Termin waren, und zeigt mir nur, dass die Landesregierung alles daran gesetzt hat, vor Ablauf dieses halben Jahres zu berichten. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass der nächste Bericht am 30.06. fällig gewesen wäre und da war die letzte Sitzung des Landtags bereits beendet und ein neuer Landtag gewählt.

Vizepräsidentin Pelke:

Die zweite Nachfrage.

Abgeordneter Kuschel, PDS:

Ich will nur feststellen, dass das keine Antwort war.

Vizepräsidentin Pelke:

Weitere Nachfragen liegen nicht vor. Damit kommen wir zur nächsten Mündlichen Anfrage, eine Anfrage der Abgeordneten Hennig, PDS-Fraktion.

Abgeordnete Hennig, PDS:

Beantwortung Kleiner Anfragen

Nach § 90 der Geschäftsordnung des Thüringer Landtags hat jeder Abgeordnete das Recht, Kleine Anfragen an die Landesregierung zu stellen. Kleine Anfragen dienen der parlamentarischen Kontrolle der Landesregierung und der Informationsgewinnung der Abgeordneten und könnten im Vergleich zu Mündlichen Anfragen ausführlicher und inhaltsreicher beantwortet werden, da zur Vorbereitung der Antwort mehr Zeit zur Verfügung steht.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie beurteilt die Landesregierung die Qualität und den Informationsgehalt ihrer Beantwortungen von Kleinen Anfragen allgemein?
2. Welchen Ermessensspielraum hinsichtlich der Art und Weise sowie des Umfangs der Antwort nutzt die Landesregierung bei der Beantwortung Kleiner Anfragen, um nicht an die Grenze nichts sagender Antworten bzw. gar einer Antwortverweigerung (hier nicht die gemäß Artikel 67 Abs. 3 der Verfassung des Freistaats Thüringen zulässige Ablehnung der Beantwortung von Anfragen gemeint) zu gelangen?
3. Wie übernehmen die jeweiligen Minister und Ministerinnen die vollständige Verantwortung und

die Gewährleistung der Qualität der von ihnen unterzeichneten Beantwortungen Kleiner Anfragen?

4. Wie gewährleistet die Landesregierung gemäß dem in § 90 Abs. 2 der Geschäftsordnung zu findenden Kriterium der kurzen Beantwortbarkeit von Kleinen Anfragen die Qualität ihrer Antwort, das heißt, wie verhindert sie, dass ihre Antworten nichts sagend oder inhaltsleer werden?

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Es antwortet Minister Schliemann.

Schliemann, Justizminister:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Hennig in Form einer Aufforderung zur Selbstbeurteilung von Antworten auf Mündliche Anfragen beantworte ich für die Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Die Landesregierung beantwortet die an sie gestellten Antworten substantziell, wahrheitsgemäß und vollständig. Der Inhalt einer Antwort hängt notwendigerweise von der Fragestellung ab.

(Heiterkeit bei der PDS)

Zu Frage 2: Die Landesregierung übt ihr Ermessen hinsichtlich der Art und Weise und des Umfanges der Beantwortung Kleiner Anfragen entsprechend Artikel 67 Abs. 1 der Thüringer Verfassung aus und hält sich an die Anforderungen des Urteils des Thüringer Verfassungsgerichtshofes vom 4. April 2003.

Zu Frage 3: Gemäß Artikel 76 Abs. 1 Thüringer Verfassung verantwortet jeder Minister seinen Geschäftsbereich.

Frage 4 beantworte ich mit dem Hinweis auf die Frage 1.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Es gibt eine Nachfrage. Abgeordneter Kuschel.

Abgeordneter Kuschel, PDS:

Herr Minister, in Kenntnis Ihrer jetzigen Antwort, wie erklären Sie, dass ich eine Anfrage zum Eisenbahnkreuzungsgesetz an die Landesregierung gerichtet habe, die Landesregierung um eine Fristverlängerung gebeten hat und nach drei Monaten mir mitteilt, dass sie nicht über die erforderlichen Angaben verfügt?

Schliemann, Justizminister:

Ich vermag Ihnen dieses aus dem Stand deswegen nicht zu beantworten, weil mir der Vorgang nicht geläufig ist.

Vizepräsidentin Pelke:

Es gibt eine weitere Anfrage. Abgeordneter Bärwolff, bitte.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, PDS: Das ist die Qualität.)

Abgeordneter Bärwolff, PDS:

Herr Minister, kann ich Ihre Antwort so interpretieren, dass es Aufgabe der Abgeordneten ist, sich auf das intellektuelle Niveau der Minister einzulassen, damit sie eine adäquate Antwort bekommen?

(Zwischenruf Abg. Groß, CDU: Das ist eine Frechheit.)

Schliemann, Justizminister:

Jede Antwort, Herr Abgeordneter, auch diese Frage beantworte ich sehr, sehr gerne, jede Antwort hängt von der Qualität der Fragestellung ab.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke, Herr Minister. Weitere Nachfragen liegen nicht vor. Damit kommen wir zur nächsten Mündlichen Anfrage des Abgeordneten Kummer, PDS-Fraktion, in Drucksache 4/791.

Abgeordneter Kummer, PDS:

Umsetzung der Zoo-Richtlinie in Thüringen

Vor zwei Jahren ist in Thüringen die Europäische Zoo-Richtlinie in Landesrecht umgesetzt worden. Dies hatte zur Folge, dass an die ausschließlich von Kommunen betriebenen Tierparks und zoologischen Gärten strengere Anforderungen an die Haltung der Tiere, die veterinärmedizinische Versorgung und die Qualifizierung des Betreuungspersonals gestellt wurden. Über eine entsprechende Betriebserlaubnis hätten die Zoos nach dieser Richtlinie per 9. April 2003 verfügen müssen. Da dies in den wenigsten Fällen realisierbar war, ist ihnen eine Übergangsfrist von zwei Jahren eingeräumt worden, die somit jetzt ausläuft.

Einer Pressemeldung im „Freien Wort“ vom 31. März dieses Jahres zufolge geht die Umsetzung der Auflagen sehr schleppend voran.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie viele der Thüringer Zoos haben mittlerweile eine Betriebserlaubnis nach den neuen Regelungen bzw. einen Bescheid über Auflagen erhalten?
2. Welche Probleme sind der Landesregierung bei der Umsetzung der Richtlinie bekannt?
3. Auf welche Weise hat die Landesregierung die Zoos bei der Umsetzung der Richtlinie unterstützt?
4. Mit der Schließung von welchen zoologischen Anlagen rechnet die Landesregierung infolge der Zoo-Richtlinie?

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Es antwortet Staatssekretär Prof. Dr. Juckeck.

Prof. Dr. Juckeck, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, zur Mündlichen Anfrage des Herrn Abgeordneten Kummer gebe ich folgende Antwort.

Zu Frage 1: Es sind derzeit drei Einrichtungen in Thüringen, die von insgesamt 27 einen Bescheid vom Landesverwaltungsamt erhalten haben. Drei weitere Bescheide stehen unmittelbar vor dem Abschluss. Die Landesregierung geht davon aus, dass die übrigen Einrichtungen ihre Bescheide in den kommenden zwei Monaten erhalten werden.

Zu Frage 2: Der Landesregierung ist sehr wohl bekannt, dass verschiedene Zoos Probleme darin sehen, die höheren Anforderungen, die in der Zoo-Richtlinie enthalten sind, insbesondere die gegebenenfalls erforderliche Vergrößerung von Gehegen, nicht in der zur Verfügung stehenden Zeit erfüllen zu können. Einzelne Zoos vertreten in diesem Zusammenhang die fachliche Auffassung, die bisherigen Tierhaltungen würden bereits genügen. Sicherlich ist ein weiteres Problem auch die Diskussion der damit einhergehenden Finanzierung bei der Umgestaltung von Gehegen.

Zu Frage 3: Das zuständige Landesverwaltungsamt hat zusammen mit dem Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt und den regionalen staatlichen Umweltämtern die betroffenen Einrichtungen mit mehreren Informationsveranstaltungen begleitet. Die erste fand bereits mehrere Monate vor der Umsetzung der Zoo-Richtlinie, nämlich im April 2003 im Rahmen der Umwandlung der Zoo-Richtlinie in Landesrecht, statt. Dabei wurden die Einrichtungen umfänglich über die neu erwachsenden Aufgaben informiert und die ständi-

ge Beratung wurde gleichwohl angeboten.

Zu Frage 4: Die Landesregierung geht derzeit davon aus, dass die Zoos die neuen Anforderungen aus der Zoo-Richtlinie aufgrund der gewährten Fristen und Verlängerungen, sind hiermit explizit gemeint, tatsächlich auch erfüllen können und erfüllen werden. Es wird derzeit davon ausgegangen, dass keine gravierenden Konsequenzen, etwa gar Schließungen von Anlagen, ganzen Anlagen oder Teilen innerhalb der Anlagen notwendig sein werden. Wir stehen im Dialog und bieten den auch weiterhin an.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Es gibt eine Nachfrage. Herr Abgeordneter Kummer.

Abgeordneter Kummer, PDS:

Herr Staatssekretär, Sie haben eben gesagt, drei von 27 Einrichtungen haben Bescheide erhalten, bei drei weiteren werden sie demnächst kommen, die restlichen Einrichtungen noch nicht. Die Übergangsfrist ist aber abgelaufen. Können diese Einrichtungen jetzt Schwierigkeiten bekommen und wie sieht das die EU in dem Zusammenhang? Das wäre die erste Nachfrage. Die zweite Nachfrage: Nun kann es ja sein, dass nicht ganze Einrichtungen geschlossen werden müssen, dass aber Zoos gerade größere Tiere abgeben müssen, weil sie es sich einfach nicht leisten können, dann die entsprechenden Gehege dafür vorzuhalten. Ist Ihnen so etwas bekannt?

Prof. Dr. Juckeck, Staatssekretär:

Nein. Es ist derzeit so, dass die restlichen Bescheide unmittelbar vor dem Abschluss stehen und wir davon ausgehen, dass dieses auch jetzt in Kürze erfolgt. Noch mal: Wir stehen hier im Dialog und machen das kooperativ. Wir sehen hier, dass wir uns auf Landesrechtsebene bewegen, insofern die EU noch nicht an der Stelle relevant wäre. Des Weiteren noch mal wie schon zu der letzten Frage beantwortet: Wir gehen nicht davon aus, dass es zu ernsthaften, gravierenden Einschnitten kommen muss.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Weitere Nachfragen gibt es nicht. Damit kommen wir zur nächsten Mündlichen Anfrage in der Drucksache 4/792, eine des Abgeordneten Blechschmidt, PDS-Fraktion.

Abgeordneter Blechschmidt, PDS:

Änderung Thüringer Sportfördergesetz

Mit der Verabschiedung des Landeshaushalts 2005 sind die Thüringer Kommunen in der Lage, ihre Haushaltspläne in naher Zukunft zu verabschieden. Dabei werden seitens der Kommunen größere Anstrengungen unternommen, um „ausgeglichene Haushaltsentwürfe“ vorzulegen. Einerseits werden hierbei die bisherigen Ausgaben auf den Prüfstand gestellt und andererseits Einnahmen - Beiträge, Gebühren, sonstige Einnahmen - erhöht und neue Einnahmequellen angestrebt.

Bei der Vorlage des Haushaltsentwurfs 2005 der Stadt Erfurt und damit verbunden eines Konsolidierungskonzeptes für die kommenden Jahre werden in Bezug auf die Benutzung kommunaler Sportstätten Einnahmen/Kostenbeteiligungen gegenüber den Vereinen ausgewiesen bzw. geplant.

Ich frage die Landesregierung:

1. Können die Kommunen grundsätzlich und flächendeckend entsprechend des Thüringer Sportfördergesetzes Sportvereine bei der Benutzung von kommunalen Sportstätten an deren Kosten beteiligen?
2. Plant die Landesregierung die Änderung des Thüringer Sportfördergesetzes?
3. Wenn ja, wann und mit welchem Ziel bzw. Inhalt ist eine Änderung des Thüringer Sportfördergesetzes vorgesehen?

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Es antwortet Minister Reinholz.

Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich beantworte die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Blechschmidt für die Thüringer Landesregierung wie folgt.

Zu Frage 1: Das Thüringer Sportfördergesetz lässt nicht die grundsätzliche und flächendeckende Beteiligung von Sportvereinen an den Kosten für die Nutzung im Übungs- und Lehrbetrieb kommunaler Sportstätten zu. Die unentgeltliche Bereitstellung von öffentlichen Sport- und Spielanlagen ist ein zentrales Element in diesem Gesetz. Nur in Einzelfällen, zum Beispiel bei der Bereitstellung von kommunalen Anlagen für Nutzer anderer Kommunen oder bei der privaten Nutzung einer Sportstätte oder im Wettkampfbetrieb ist die Erhebung von Gebühren oder Entgel-

ten möglich.

Zu Frage 2: Nein.

Zu Frage 3: Ich verweise auf die Antwort zu Frage 2.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es Nachfragen? Herr Abgeordneter Blechschmidt, bitte.

Abgeordneter Blechschmidt, PDS:

Unterliegen die eingestellten Haushaltsmittel zur Sportförderung oder Teile der eingestellten Mittel zur Sportförderung in Ihrem Ressort einer Haushaltssperre oder anderen Regularien wie Bewirtschaftungsgrenzen etc.?

Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:

Alle eingestellten Mittel in den Haushalten aller Minister unterliegen Regularien.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es weitere Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Damit kommen wir zur nächsten Mündlichen Anfrage der Abgeordneten Taubert, SPD-Fraktion, in Drucksache 4/794.

Abgeordnete Taubert, SPD:

Konzept der Landesregierung zur Schaffung großer und kostengünstiger Strukturen in der Wasser- und Abwasserwirtschaft Thüringens

Ende vergangenen Jahres hat die Landesregierung ein Konzept zur Schaffung großer und kostengünstiger Strukturen in der Wasser- und Abwasserwirtschaft Thüringens angekündigt. Dem Innenministerium wurde durch das Kabinett der Auftrag erteilt, bis März dieses Jahres ein entsprechendes Konzept vorzulegen. Nach Presseberichten soll aufgrund einiger juristischer Probleme bisher noch kein abschließendes Konzept vorliegen.

Ich frage die Landesregierung:

1. Wann will die Landesregierung dem Thüringer Landtag das angekündigte Strukturkonzept vorlegen?
2. Aus welchen Gründen, insbesondere aufgrund welcher juristischen Probleme, konnte die Landesregierung das zugesagte Konzept bisher nicht vorlegen?
3. Wie ist die Arbeit am Konzept innerhalb des Innenministeriums zurzeit organisiert und wurde zusätzlich

auf Sachverstand von außen zurückgegriffen?

4. Welche grundsätzliche Zielstellung beschreibt das vorliegende Eckpunktepapier und insbesondere auf wie viele soll die Zahl der Aufgabenträger in diesem Bereich reduziert werden?

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Es antwortet Staatssekretär Baldus.

Baldus, Staatssekretär:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Taubert beantworte ich für die Landesregierung wie folgt.

Zu Frage 1: Die Landesregierung hat im Oktober 2004 das Thüringer Innenministerium beauftragt, dem Kabinett Vorschläge für strukturelle Veränderungen bei den Aufgabenträgern vorzulegen, die entsprechend der Regierungserklärung vom 9. September 2004 zu einer deutlichen Reduzierung der Zahl der Aufgabenträger führe. Das Ergebnis dieser Prüfung hat das Innenministerium dem Kabinett am 19. April 2005 vorgelegt.

Zu Frage 2: Das dem Kabinett vorgelegte Konzept macht deutlich, dass es einen Königsweg für eine rasche und einschneidende Reduzierung der Zahl der Aufgabenträger nicht gibt. Bevor der Gesetzgeber über einen bestimmten Lösungsvorschlag entscheiden kann, müssen die rechtlichen und tatsächlichen Voraussetzungen hierfür zweifelsfrei vorliegen. Eine Veränderung muss vor allem auf verfassungsrechtlich sicheren Boden stattfinden. Nach geltender Rechtslage gehören die Aufgaben der Wasserver- und Abwasserentsorgung zum Bereich der kommunalen Selbstverwaltung; das Land übt hier nur die Rechtsaufsicht aus. Eine drastische Reduzierung der Zahl der Aufgabenträger wäre nur aufgrund einer gesetzlichen Neuregelung der Aufgabenwahrnehmung möglich. Denkbar wäre hier zum Beispiel die Hochzonung der Aufgaben auf die Landkreise oder die Schaffung eines einzigen Zweckverbands je Landkreis. Die verfassungsrechtlichen Anforderungen an derartige Eingriffe in die kommunale Selbstverwaltung sind sehr hoch. Vor diesem Hintergrund kommt ein im Jahr 2002 von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Mittelrheinische Treuhand für das Thüringer Innenministerium erstelltes Gutachten zu dem Ergebnis, dass die festzustellende Kostenentwicklung bei den Thüringer Aufgabenträgern als Rechtfertigungsgrund für eine Aufgabenentziehung nicht ausreicht. Als weiterer Ansatz für eine Reduzierung der Zahl der Aufgabenträger kommt § 2 Abs. 3 Satz 3 Thüringer Kommunalordnung in Betracht. Die Bestimmung sieht vor,

dass Gemeinden, die Mitglied einer Verwaltungsgemeinschaft sind oder für die eine erfüllende Gemeinde Aufgaben wahrnimmt, sich im Bereich der Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung einem Zweckverband anschließen sollen. Eine Pflicht zur Aufnahme eines fusionswilligen Aufgabenträgers besteht nicht. Die Erweiterung dieser Vorschrift um eine Aufnahmepflicht wäre ebenso wie die Erweiterung des Anwendungsbereiches auf sämtliche kleinen und kleinsten Aufgabenträger als Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung am Maßstab des Artikels 28 Abs. 2 Grundgesetz und des Artikels 91 Abs. 1 Thüringer Verfassung zu messen. Der Weg gesetzgeberischer Eingriffe in die kommunale Selbstverwaltung sollte daher erst dann beschritten werden, wenn ein Rechtsgutachten - ähnlich wie bei der Novellierung des Kommunalabgabengesetzes - hinreichende verfassungsrechtliche Sicherheit gibt.

Zu Frage 3: Die bisherigen Arbeiten wurden unter Federführung des Thüringer Innenministeriums von einer Projektgruppe durchgeführt, an der die betroffenen Ressorts, das Landesverwaltungsamt sowie die Wasser- und Abwassermanagement GmbH beteiligt waren. Es wurden zunächst die Erkenntnisse ausgewertet, die innerhalb der Landesverwaltung bereits vorhanden sind. Angesichts der erläuterten verfassungsrechtlichen Probleme ist es sinnvoll, nunmehr externen juristischen Sachverstand hinzuzuziehen. Das Thüringer Innenministerium wird daher unverzüglich ein Rechtsgutachten zur Prüfung der verfassungsrechtlichen Zulässigkeit der verschiedenen denkbaren Möglichkeiten zur Reduzierung der Zahl der Aufgabenträger in Auftrag geben. Das Gutachten soll bis Ende des Jahres vorliegen. Auf dieser Basis wird Anfang 2006 ein konkreter Vorschlag zum weiteren Verfahren gemacht.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Gibt es Nachfragen?

Baldus, Staatssekretär:

Zu Frage 4 steht Frau Taubert noch eine Antwort zu.

Vizepräsidentin Pelke:

Zur Wasserfrage? Dann bitte.

Baldus, Staatssekretär:

Zu Frage 4: Ziel der vorgelegten Konzeption ist es, einen Weg für eine Reduzierung der Anzahl der Aufgabenträger vorzuschlagen, der die verfassungsrechtlichen und praktischen Gegebenheiten und Notwendigkeiten berücksichtigt und damit realistische Umsetzungschancen hat. Eine Vorgabe zur Anzahl der Aufgabenträger ist nicht sinnvoll und bisher auch

nicht erfolgt, da sie von dem zu wählenden Lösungsansatz abhängt. Die Anzahl der Aufgabenträger in Thüringen sollte so bemessen sein, dass eine betriebswirtschaftlich optimale Erfüllung des Versorgungsauftrags bei vertretbaren Belastungen für die Bürger und unter Wahrung des Rechts und der Pflicht der Kommunen zur Selbstverwaltung gewährleistet ist.

Vizepräsidentin Pelke:

Wir haben für Sie die Frage geklärt. Das Wasser war neu. Und jetzt eine Nachfrage der Abgeordneten Taubert, SPD:

Abgeordnete Taubert, SPD:

Herr Staatssekretär, wir sind ja nun ein Stück weit überholt worden von Pressemitteilungen des Ministers Gasser. Deswegen meine Nachfrage: Wenn Sie dann im Rahmen der Beratung und der Auswertung der juristischen Ergebnisse ein Konzept schreiben - ich gehe davon aus, dass jetzt kein Konzept vorliegt, sondern nur eine Handlungsweise für das kommende Jahr, wo man eins vorlegen möchte - planen Sie da auch Feststellungen zu treffen, ob und wie eine Privatisierung im Bereich Wasser/Abwasser vorgenommen werden sollte oder kann?

Baldus, Staatssekretär:

Bestandteil der bisherigen konzeptionellen Überlegungen ist auch die Prüfung der Möglichkeiten im Rahmen des jetzigen Gesetzesrahmens, eine Privatisierung der Aufgabenerfüllung auf verschiedenster Ebene, insbesondere im Bereich der Wasserversorgung durchzuführen.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es weitere Nachfragen? Abgeordneter Kuschel, bitte.

Abgeordneter Kuschel, PDS:

Herr Staatssekretär, Sie haben ausführlich zu verfassungsrechtlichen Anforderungen bei Strukturveränderungen gesprochen. Seit wann sind denn der Landesregierung diese verfassungsrechtlichen Bedenken bekannt, gibt es doch das Grundgesetz schon für uns seit dem 3. Oktober 1990?

(Beifall bei der SPD)

Damit dürfte auch der Artikel 28 bekannt sein und die Thüringer Verfassung mit Artikel 91 besteht nach meinem Wissen seit 01.07.1994. Seit wann haben Sie denn diese verfassungsrechtlichen Bedenken, die jetzt Gegenstand der gutachterlichen Arbeit sein

sollen?

Die zweite Frage, die ich habe: Wie bewerten Sie denn den Umstand, dass neben der Regelung in § 2 Abs. 3 Thüringer Kommunalordnung auch umfassende Regelungen zu Pflichtverbänden im Thüringer Gesetz über die kommunale Gemeinschaftsarbeit existieren, und inwieweit bestehen dort die von Ihnen in Rede gestellten verfassungsrechtlichen Bedenken, die Sie jetzt prüfen wollen, nicht?

Baldus, Staatssekretär:

Zu Frage 1: Der Landesregierung sind natürlich die Bestimmungen sowohl der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland als auch die Bestimmungen der Verfassung des Freistaats Thüringen nicht nur bekannt, sondern ständig bewusst.

(Beifall bei der SPD)

(Zwischenruf Abg. Kuschel, PDS: Das fällt Ihnen aber jetzt erst ein.)

Das war nicht Gegenstand Ihrer Frage, verehrter Herr Abgeordneter.

Zu Frage 2: Eine abgestufte verfassungsrechtliche Bindungswirkung oder eine verringerte verfassungsrechtliche Bindungswirkung entfacht die von Ihnen in der zweiten Frage genannte Bestimmung nicht. Die Verfassung bleibt die gleiche Hürde. Das systematische Problem bei der Beantwortung der gesamten Fragen liegt darin, dass man natürlich in jedem konkreten Einzelfall prüfen muss, ob die Erkenntnis, die man hat, ausreicht, um eine abschließende verfassungsrechtliche Bewertung vornehmen zu können.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Weitere Nachfragen liegen nicht vor. Damit kommen wir zur letzten Mündlichen Anfrage für heute in Drucksache 4/799, eine Anfrage der Abgeordneten Reimann, PDS-Fraktion.

Abgeordnete Reimann, PDS:

Situation der Schulsozialarbeit an Berufsschulen

Nach dem Haushaltsbeschluss des Landes könnten die Landesmittel bewilligt und ausgereicht werden. Schulsozialarbeiterinnen/-arbeiter aus Berufsschulen kritisieren, dass bis jetzt die Bewilligungen der Landesmittel nicht erfolgte und die Arbeit in diesem Bereich nicht weiterläuft.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welches sind die Gründe für die verzögerte Weitergabe der Mittel?

2. Werden die eingestellten Mittel im Kommunalen Finanzausgleich unter Titel 633 21 (Zuschüsse für Sozialarbeit an berufsbildenden Schulen) von der Schaffung der Bewirtschaftungsreserve mit betroffen sein, und wenn ja, in welchem Umfang?

3. Wann werden die laut Haushaltsplan 2005 zur Verfügung gestellten Mittel bewilligt und ausgereicht, um eine schnellstmögliche Fortsetzung der Arbeit zu erreichen?

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Es antwortet Minister Prof. Dr. Goebel.

Prof. Dr. Goebel, Kultusminister:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Mündliche Anfrage der Frau Abgeordneten Reimann beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Der Haushalt für das Jahr 2005 wurde Ende Februar beschlossen. Der Haushaltsausführungserlass war abzuwarten.

Zu Frage 2: Nein. Die Mittel stehen im Haushalt im veranschlagten Umfang zur Verfügung.

Zu Frage 3: Die Zuweisung der Mittel erfolgt in diesen Tagen.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Es gibt eine Nachfrage der Abgeordneten Reimann.

Abgeordnete Reimann, PDS:

Werden Träger, die ihre Sozialpädagogen nicht gekündigt hatten und damit eine Vorfinanzierung seit Anfang des Jahres geleistet haben, auch für die ersten vier Monate ihr Geld erhalten?

Zweitens: Ab wann - ganz konkret - können die elf Ostthüringer Schulen mit einer Weiterbeschäftigung von Sozialpädagogen in ihrer Schule rechnen?

Prof. Dr. Goebel, Kultusminister:

Die Ausreichung der Mittel erfolgt wie in den vergangenen Jahren und auch zu den seinerzeit vereinbarten Konditionen. Danach richtet sich auch der Umgang mit den von Ihnen angesprochenen Problema-

tiken.

Vizepräsidentin Pelke:

Gibt es weitere Nachfragen?

Abgeordnete Reimann, PDS:

Ich sage jetzt mal, die zweite Frage ist nicht beantwortet: Ab wann können die Schulen mit einer Weiterbeschäftigung rechnen?

Prof. Dr. Goebel, Kultusminister:

Das Geld wird an die Träger in diesen Tagen ausgezahlt und danach erfolgt die Abwicklung so, wie es in den vergangenen Jahren erfolgte.

Abgeordnete Reimann, PDS:

Heißt das, ab Mai wäre in den Berufsschulen wieder Schulsozialarbeit möglich?

Prof. Dr. Goebel, Kultusminister:

Davon gehe ich aus.

Vizepräsidentin Pelke:

Es gibt noch eine Nachfrage der Abgeordneten Hennig, PDS-Fraktion.

Abgeordnete Hennig, PDS:

Ich würde gern noch eine präzisere Antwort auf die erste Nachfrage haben: Werden die Träger das verauslagte Geld zurückbekommen - ja oder nein?

Prof. Dr. Goebel, Kultusminister:

Ich habe Ihnen gesagt, dass die Mittel so, wie sie im Haushalt veranschlagt sind, zur Verfügung stehen und dass sie den Trägern überwiesen werden. Mehr ist dazu nicht zu sagen, weil alles andere in der Verantwortung der Träger liegt.

Vizepräsidentin Pelke:

Danke. Weitere Nachfragen liegen jetzt nicht vor. Damit schließe ich die Fragestunde.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 19**, und zwar den ersten Teil

Aktuelle Stunde

a) auf Antrag der Fraktion der PDS zum Thema:

„Nazi-Aufmärsche - Umgang mit rechtsextremistischen Aktivitäten in Thüringen“

Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags

- Drucksache 4/774 -

Ich eröffne die Aussprache und als erster Redner hat das Wort Abgeordneter Bausewein, SPD-Fraktion.

Abgeordneter Bausewein, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, als die PDS vor 14 Tagen diese Aktuelle Stunde beantragte, da waren die Ereignisse von Erfurt vom vergangenen Samstag noch nicht absehbar. Es war zwar bekannt, dass eine NPD-Kundgebung in Erfurt stattfinden wird, was aber im Einzelnen dort geschieht, davon konnte man natürlich damals noch nichts wissen.

Fakt ist eins, die Veranstaltung der NPD, des Kreisverbandes Gotha/Erfurt, fand am Samstag statt. Die Zahlen, die allgemein in den Medien genannt wurden, die kann ich durchaus bestätigen als jemand, der auch auf dem Anger zugegen war. 60 Rechtsradikale, ewig Gestrige, auf der einen Seite und ca. 300 couragierte Bürger auf der anderen Seite. Man muss zu Beginn noch mal eines klar stellen, weil ich glaube, das ist in den letzten Tagen über die Medien völlig falsch rübergekommen. Von den Gegendemonstranten, von den über 300 Menschen, waren die meisten friedliche Demonstranten, couragierte Bürger aus der Stadt Erfurt, und eben nicht potenzielle Gewalttäter,

(Beifall bei der PDS, SPD)

zumal noch hinzu kommt, dass diese Bürger einen Aufruf nicht nur des gesamten Erfurter Stadtrats, sondern auch des Erfurter Oberbürgermeisters Manfred Ruge, CDU, folgten. Zu Beginn der Veranstaltung gab es die üblichen Hetzreden der Nazis. Es wurde von Seiten der Gegendemonstranten gepfiffen, so dass man zu Beginn zum Glück von dem, was vorn gesagt wurde, wenig verstehen konnte. Danach flogen Eier. Ich habe auch gesehen, wie eine Flasche flog. Aber ich muss noch mal sagen, es war die absolute Minderheit, die sich so verhalten hat. Ich beziffere es mit 20 oder 25 Leuten, 30 Leuten - das soll dahingestellt sein -, es war jedenfalls, gemessen an der Gesamtzahl der Demonstranten, die absolu-

te Minderheit. Was danach geschah, das war völlig unangemessen und überzogen. Es war aus meiner Sicht ein Zeichen völliger Überforderung der Einsatzleitung der Polizei, dass man eben nicht versucht hat, die Gewalttätigen, die Flaschenwerfer zu isolieren, herauszuholen aus dem Trupp der vielen Demonstranten, nein, dass man per se 300 in der Masse friedliche Demonstranten zu potenziellen Gewalttätern erklärt hat und entsprechend dann - und das ist das Entscheidende - unter dem Jubel der Nazis mit einem Schwall von Wasser überzogen hat. Ich glaube, allein die Tatsache oder allein das Gefühl, als man gehört hat, wie die Nazis jubelten, als das Wasser kam, das wird diesem Land und der Stadt Erfurt noch lange anhängen.

Es flogen auch, was die Sache noch sehr viel kritischer gemacht hat, Flaschen von Seiten der Nazis. Da hat nämlich die Polizei offensichtlich zugeschaut und mir ist nicht aufgefallen, dass in irgendeiner Art und Weise in diese Richtung interveniert wurde.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Im weiteren Verlauf, nachdem die Blöcke voneinander getrennt wurden, wurden dann auch fröhlich im rechten Lager Lieder geträllert. Also ich kenne mich in der Szene, auch mit dem Liedgut nicht weiter aus, aber für meine Ohren war es schon so, dass man entweder ziemlich knapp in dem Bereich lag, wo man es noch gerade singen durfte oder eben schon zum Teil darüber lag. Auch da hat die Polizei nicht eingegriffen und hat diesem makaberen Schauspiel zweieinhalb Stunden lang zugeschaut und hat gewartet, bis diese Truppenteile nach über zwei Stunden die Erfurter Innenstadt wieder verließen.

Aus meiner Sicht hätte man viel eher eingreifen müssen, aber nicht unbedingt in die Richtung, wie man es getan hat, sondern eher in die andere Richtung. Ich glaube, man hätte viel eher auch diese Kundgebung der NPD auflösen können, wenn man etwas genauer auf die Lieder gehört hätte, die dort gesungen wurden,

(Beifall bei der PDS, SPD)

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Da muss man die Lieder aber kennen.)

und wenn man auch einmal bezüglich Flaschenwerfer und Tomatenwerfer von der anderen Seite etwas gründlicher nachgeschaut hätte. Ich denke, da kommt man auch im Nachhinein noch nach. Die Polizei hat ja ausführlich gefilmt. Die Filmaufnahmen sind ja bestimmt auszuwerten. Was ich aber - wie gesagt, ich habe es vorhin schon ein paar Mal angesprochen - ganz verheerend fand, auch als Signal nach außen, das ist die Art und Weise, was da-

nach kommuniziert wurde - 250 bis 350 Gewaltbereite. Das ist aus meiner Sicht eine Unverschämtheit gegenüber den vielen couragierten Bürgern, die dahin gekommen sind, erstens und zweitens ist es auch deswegen, man muss wirklich sagen, völlig hohl so etwas zu behaupten, wenn man sieht, wer dort zum Teil stand. Das waren nämlich Mitglieder aller Parteien des Erfurter Stadtrats, das waren Mitglieder aller Parteien des Thüringer Landtags, unter anderem auch die Vizepräsidentin Birgit Pelke, und die Mitglieder aller Parteien sind entsprechend auch nass geworden und wurden entsprechend vollgespritzt von den Wasserwerfern der Polizei.

Als Letztes vielleicht noch eins: Man darf nicht vergessen,

(Zwischenruf Abg. Matschie, SPD: Herr Baldus war dran schuld.)

dass es auch in den nächsten Wochen und Monaten wieder mehrere dieser Auftritte und Aufmärsche in Thüringen geben wird. In Erfurt sind die Nazis, ist die NPD, mit einer bundesweiten Veranstaltung für den 25.06. wieder angekündigt. Man muss sagen, das, was da am Samstag geschah, das war keine Abschreckung für die Nazis, das war eher eine Ermutigung wiederzukommen. Ich hoffe, dass man aus den Fehlern, die am Samstag gemacht wurden, lernt, dass sich auch die Polizei besser vorbereitet und dass man auch, was die Aktivitäten der Nazis angeht, etwas gründlicher hinschaut bei der nächsten Veranstaltung. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich rufe für die PDS-Fraktion Frau Abgeordnete Berninger auf.

Abgeordnete Berninger, PDS:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, ich werde von einem Ereignis vor etwa zwei Wochen sprechen, und zwar von dem Desaster, was in Pößneck passiert ist. Für die aus ganz Deutschland angereisten Neonazis war der 2. April 2005 ein voller Erfolg. Zuerst narreten sie die Polizei an den recht spärlichen Kontrollstellen, dann gab es das Konzert mit der Szenegröße Lunikoff und danach zwangen die Teilnehmer die Polizei dazu, den Versuch der Personalienfeststellung abzubrechen. Doch dieser Tag hatte nicht nur Gewinner auf der braunen Seite, sondern dieser Tag hatte auch Verlierer. Verlierer am 2. April in Pößneck war nicht nur die Thüringer Polizei, die sich von den Neonazis zu Statisten degradieren lassen musste, auch für die Kommune, für die Bürger in Pößneck, ja für ganz

Thüringen war dieser Tag ein schwarzer, nein, eigentlich ein brauner Samstag.

(Beifall bei der PDS, PDS)

Meine Damen und Herren, wie konnte es dazu kommen? Wer ist verantwortlich für das Desaster an diesem 2. April? An erster Stelle müssen die Verantwortlichen für das Desaster ganz offensichtlich beim Landesamt für Verfassungsschutz gesucht werden. Da war zwar bekannt, dass es zu diesem Datum ein Konzert mit dem Sänger und Texter der kriminellen Band „Landser“ geben würde, aber so richtig ernst genommen hat man diese Information offensichtlich nicht.

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Das machen sie nie.)

Es war auch bekannt, dass der NPD-Landesparteitag schon zweimal aufgrund öffentlichen Drucks abgesagt werden musste. Jetzt hätte man in der logischen Folge, spätestens jetzt, zwei und zwei zusammenzählen können, zusammenzählen müssen beim Landesamt. Wenn die rechtsextreme NPD sichergehen wollte, dass dieser geplante Landesparteitag nicht wieder platzen würde, dann mussten die Nazis auf eigene Räumlichkeiten zurückgreifen. Wenn in Nordrhein-Westfalen und in Sachsen regelmäßig jeweils mehr als 1.000 Neonazis bei Lunikoff-Konzerten zusammenkamen, dann hätte selbst dem Thüringer Verfassungsschutz relativ schnell klar sein können, dass nur das ehemalige Kulturhaus in Pößneck, das sich im Besitz des Drahtziehers im braunen Netz, Jürgen Rieger, befindet, dass nur dieses Schützenhaus in Frage kommt. Aber nein, beim Verfassungsschutz zählt man eben nicht zwei und zwei zusammen, sondern man gibt sich entweder provinziell, borniert oder eben unfähig.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Provinziell war auf jeden Fall die Haltung des Landesamts, nicht über den Thüringer Tellerrand hinauszusehen. Fast schon gebetsmühlenartig gab Herr Sippel immer wieder zu Protokoll, in Thüringen seien es ja bisher immer nur 150 bis 350 Neonazis bei solchen Konzerten gewesen. Von mehr Teilnehmern hätte ja nun wirklich keiner ausgehen können. Damit hat Herr Sippel bewiesen, dass für ihn der Ort Mücka in Sachsen quasi im Ausland liegt. Borniert geht der Verfassungsschutz mit seinen Informationen um, sofern er überhaupt welche hat. Egal, ob CDU-, SPD- oder PDS-Bürgermeister, alle bisher in der Vergangenheit betroffenen Thüringer Bürgermeister können ein Lied davon singen, was passiert, wenn man den Verfassungsschutz um Unterstützung bittet, wenn rechtsextreme Aktivitäten im Ort anstehen. Es passiert nichts. Entweder ist diese Geheimbehörde so

geheim, dass sie auf ihren Informationen sitzen bleibt wie eine Henne oder diese Geheimbehörde ist so geheim, weil niemand merken soll, dass sie eigentlich gar keine verwertbaren Informationen hat.

(Beifall bei der PDS)

Ein wenig Schuld an dem Desaster in Pößneck tragen aber auch politisch Verantwortliche vor Ort. Was ist in Pößneck eigentlich in über einem Jahr passiert, seitdem das Schützenhaus in die Hände von Neonazis gefallen ist? Welche behördlichen Mittel haben Landrat und die Stadt ausgeschöpft, um es Rieger und seinem Gefolge schwer zu machen? Wo waren denn die Veranstaltungen, auf denen Bürgerinnen und Bürger über diesen Herrn Rieger und seine Projekte informiert wurden? Was wurde von Seiten der Verantwortlichen vor Ort überhaupt unternommen gegen dieses braune Nest in Pößneck? Fehlanzeige! Allzu lange hat man allein im politischen Hinterstübchen gesprochen und sich wahrscheinlich gegenseitig beruhigt und versichert, es werde schon nicht so schlimm kommen. Was hat eigentlich eine Polizeiinspektion, die nur ein paar Schritte entfernt vom Schützenhaus liegt, mitbekommen über die Vorbereitungen dieses Nazigroßereignisses? Anscheinend nicht viel. Jedenfalls ist jetzt zumindest die Bürgerschaft in Pößneck wachgerüttelt und das ist gut so. Dem Vernehmen nach prüfen jetzt auch Stadt und Landrat rechtliche Möglichkeiten gegen das braune Haus. Ob der Verfassungsschutz dazugelernt hat, sei dahingestellt. Ob die Polizei dazugelernt hat, das wage ich nach den Ereignissen vom vergangenen Samstag zu bezweifeln.

Was ich mir wünsche, meine Damen und Herren, aus den von mir beschriebenen Ereignissen in Pößneck zu schlussfolgern, ich wünsche Thüringen, dass es erfolgreiche bürgerschaftliche Proteste hat, und zwar im Juni beim Neonazikonzert in Jena, bei den Gegenaktionen dazu und gegen den nächsten Aufmarsch der Rechtsextremen in Erfurt. Dazu braucht die Zivilgesellschaft nicht den Verfassungsschutz, aber sie braucht eine kooperierende Polizei.

(Beifall bei der PDS)

Es ist zu hoffen, dass wir in nächster Zeit die richtigen Zeichen setzen. Fatale Zeichen hat es schon genug gegeben. Vielen Dank.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich möchte eine Anmerkung zur Geschäftsordnung machen. Aus Ausschussprotokollen geschlossener Ausschuss-Sitzungen darf nicht mit Namen zitiert werden.

(Beifall bei der CDU)

Ich rufe als nächsten Redner den Abgeordneten Fiedler, CDU-Fraktion, auf.

Abgeordneter Fiedler, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben heute das Thema „Nazi-Aufmärsche - Umgang mit rechtsextremistischen Aktivitäten in Thüringen“. Ich hätte mir eigentlich gewünscht, dass der Tagesordnungspunkt 7 vorher behandelt worden wäre, weil man das dort im Gesamtzusammenhang hätte abhandeln können.

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Dann hätten Sie heute Morgen zustimmen müssen!)

Ich kann Ihnen doch meine Wünsche, Frau Kollegin Becker, sagen. Ich hätte mir gewünscht, nachdem wir den Antrag extra auf die Tagesordnung gebracht haben, dass die Landesregierung entsprechend informiert,

(Unruhe bei der PDS, SPD)

was überhaupt abgelaufen ist und sich das Parlament dann entsprechend damit befassen kann. Wir haben ja auch noch den Punkt 11 heute auf der Tagesordnung, wo auch noch einige Dinge zu bereden sind. Aber nichtsdestotrotz sind ja einige Dinge hier angesprochen worden. Ich möchte vorausschicken, damit das jetzt schon gesagt wird und wir werden uns auch weiter damit auseinander setzen, wir von der CDU-Fraktion sind der Meinung, dass unsere Thüringer Polizei eine ganz hervorragende Arbeit leistet und verdient hat, dass wir ihr den Rücken stärken.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, gerade die Polizei hat es nicht einfach, wenn auf der einen Seite Rechtsextremisten sind, auf der anderen Seite Linksextremisten und dazwischen ganz normale Bürger, dass man diese Dinge dann im Griff behält. Denn der Polizist, der weder zu der einen Gruppe noch zu der anderen Gruppe gehört, muss das Neutrum sein, der die entsprechenden Dinge - und die Demonstrationserfahrenen wissen ja, was die Polizei zu machen hat und was dort alles im Zusammenhang steht. Ich will aber eins auch gleich am Anfang klar und deutlich sagen: Wir müssen alle gemeinsam in dem Hause - wir haben das heute früh schon einmal gehabt, da waren wir uns zwar nicht einig, als es um Buchenwald und Mittelbau-Dora ging, dass man hier bestimmte Dinge einsetzen kann - dafür Sorge tragen - und da setze ich immer das bürgerschaftliche Engagement voraus -

dass man sich wie in Jena, in anderen Städten, in Erfurt und wo auch immer, in Weimar, die haben das hervorragend schon mehrfach vorgemacht, und, und, und, dass man dieses weiter stärkt und weiter unterstützt. Ich glaube, das ist und bleibt der Weg, der vornan stehen muss. Aber, da kommt das Aber, wenn es aus bestimmten Gründen nicht funktioniert und man diese Horden hat, die eingeflogen werden oder auch herankommen, und ich will auch ganz klar sagen, wenn wir, wir hatten ja mehrere, leider mehrere solcher Aufmärsche in den letzten Tagen, Wochen, Monaten, die im Land stattgefunden haben, davon sind viele hervorragend von der Polizei in Zusammenarbeit mit dem Verfassungsschutz abgearbeitet worden. Ich sage nur als Letztes, was in Gotha passiert ist auf dieser Industriebrache, wo sich eine Bürgerin mit eingebracht hat, aber auch der Verfassungsschutz Informationen hatte und ordnungsgemäß informiert hat. Es sind in den letzten Tagen durch die Presse mehrere Aktivitäten gegangen. Ich will an der Stelle nochmals verweisen, ich komme auch noch auf die Fehler, auf die Gedenkveranstaltung, die in Buchenwald stattgefunden hat, wo weit angereiste Opfer, der Bundeskanzler und viele andere da waren, ich will darauf verweisen, dass hier auch in Zusammenarbeit Polizei, Verfassungsschutz eine hervorragende Arbeit geleistet wurde. Auch dort wurden in Größenordnungen einige herausgefiltert, die versucht haben auch dort ihre Dinge abzulassen. Dort ist eine sehr gute Arbeit geleistet worden. Und ich möchte dem Polizeiführer und dem Innenministerium recht herzlich danken, dass solche Dinge hervorragend klappen können.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte noch auf zwei Dinge eingehen. Das eine ist der Aufmarsch in Pößneck. Es ist mehr als bedauerlich und es ist durch viele in dem Hause auch festgestellt worden, dass leider an dieser Stelle unser Verfassungsschutz - ich möchte mich vornehm ausdrücken - bessere Arbeit hätte leisten können im Vorfeld. Das ist durch den Innenminister deutlich gemacht worden, dass entsprechender Nachholbedarf da ist. Ich möchte weiterhin darauf verweisen - ja, wenn Dinge schiefgegangen sind, muss man sie auch benennen, das hilft niemandem, wenn man es unter den Teppich kehrt, sondern das muss in Zukunft abgestellt werden, muss besser werden und in diesem Fall ist das so und da muss man es auch benennen können; es hilft nichts, irgendetwas wegzuräumen.

(Zwischenruf Abg. Matschie, SPD: Gilt das auch für Erfurt, dass man es besser machen muss?)

Herr Kollege Matschie, das gilt auch für Erfurt, aber da muss man erst mal feststellen, ob man es hätte

besser machen können. Ich komme dann auch noch darauf.

Ich will noch mal zu Pößneck sprechen. Wir müssen einfach feststellen, in den letzten Jahren sind die Rechtsextremen leider - oh, Redezeitende, jetzt muss ich mich beeilen, jetzt habe ich nicht aufgepasst, verdammt und zugenäht.

(Heiterkeit im Hause)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Herr Abgeordneter Fiedler, einen Satz können Sie schon noch sagen, aber das, was Sie für nachher angekündigt haben, das geht nicht mehr.

Abgeordneter Fiedler, CDU:

Jetzt muss ich den Brief zu Erfurt und was ich mir vorgenommen habe, unter Punkt 7 abarbeiten. Ich möchte sagen, dass wir Nazi-Aufmärsche nicht in Thüringen wollen. Wir werden mit allen Mitteln dagegenhalten. Wo Fehler gemacht wurden im Verfassungsschutz, müssen sie abgestellt werden. Der Innenminister hat berichtet, was an neuer Sicherheitslage jetzt dort passiert, und wir werden gemeinsam dagegen vorgehen.

(Beifall bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Ramelow, PDS: Wo ist informiert worden?)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die Landesregierung hat sich Innenminister Dr. Gasser zu Wort gemeldet.

(Zwischenruf Abg. Ramelow, PDS: Bei der PKK oder wo? Deshalb halten Sie uns da raus!)

Dr. Gasser, Innenminister:

Da müssen Sie sehen, dass Sie jemanden reinbekommen, Herr Ramelow.

(Zwischenruf Abg. Ramelow, PDS: Das finde ich als eine Verhöhnung oben-drein.)

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, seit meinem Amtsantritt als Thüringer Innenminister im Juli 2004 hat es rund 90 rechtsextremistische Aktivitäten in Thüringen gegeben. In einer ganzen Reihe von Fällen hat der Verfassungsschutz hier natürlich Informationen geliefert und die Aktivitäten blieben meist

ohne jegliche Wirkung. Diese Aktivitäten reichen von diversen Flugblattaktionen über eigene Demonstrationen und Beteiligung an Montagsdemonstrationen gegen Hartz IV bis hin zu einfachen Treffen und Saalveranstaltungen sowie Parteitag und Skinhead-Konzerten. Dabei ist es der Polizei und dem Verfassungsschutz in den meisten Fällen gelungen, angemessen auf die jeweilige Situation zu reagieren. Im Vorfeld des Skinhead-Konzerts vom 2. April in Pößneck war dies nicht der Fall, so dass es zu einer Fehleinschätzung der Lage und aufgrund dessen zu einem unzureichenden Einsatz von Polizeikräften gekommen ist, was ich bereits mehrfach erklärt habe, insbesondere auch gegenüber dem Innenausschuss des Landtags. Ich möchte dabei in keiner Weise etwas beschönigen. Die Öffentlichkeit erwartet, dass die Sicherheitsbehörden schon im Vorfeld Erkenntnisse über derartige Aktivitäten gewinnen und richtig bewerten. Das ist, wie ich ausdrücklich betonen will, eine berechnete, aber auch eine nicht immer leicht zu erfüllende Erwartung.

Im Fall Pößneck konnte ein frühzeitiger Erkenntnisgewinn durch die konspirative Vorbereitung des Konzerts einerseits und eine Vermischung mit dem NPD-Parteitag andererseits nicht in dem erforderlichen Maße stattfinden. Dieser diente, jedenfalls der NPD-Parteitag, als verfassungsrechtlich geschützter Deckmantel und daraus wird man auch seine Folgerungen in Zukunft zu ziehen haben. Allerdings hat die NPD die gleiche Rechtsstellung wie jede andere Partei. Sie ist von dem Bundesverfassungsgericht nicht verboten worden. In dem Verbotsverfahren hat sich, wie Sie alle wissen, die Sperrminiorität des zuständigen Senats gegen eine Fortführung des Verfahrens ausgesprochen. Sie hat damit allerdings nicht entschieden, dass sich die NPD auf dem Boden unserer Verfassung bewegt, das Gegenteil hat die NPD durch das vom Parteitag getarnte Skinhead-Konzert einmal mehr belegt.

Meine Damen und Herren, ich habe bereits mehrfach betont und ich möchte auch Ihnen versichern, dass das Thüringer Innenministerium aus den Vorfällen von Pößneck seine Lehren ziehen wird. Es hat für mich höchste Priorität, den Rechtsextremen, sei es der NPD, sei es der Neonazi-Szene, ihre Grenzen aufzuzeigen. Wie Sie bereits wissen, habe ich gleichsam als eine Art operative Sofortmaßnahme die Leitung der wöchentlich stattfindenden Sicherheitslage dem Innenstaatssekretär übertragen und überdies die Teilnahme aller maßgeblichen Behörden- sowie Abteilungsleiter angeordnet. Die wirkungsvolle Bekämpfung des rechtsradikalen Übels erfordert aber vor allem große Anstrengungen im analytischen und präventiven Bereich. Wir müssen die Ursachen erkennen und bekämpfen. Hier wurde und wird bereits eine Menge getan. Mit Rücksicht auf den Tagesordnungspunkt 11 möchte ich darauf aber

nur ganz kurz eingehen.

Zunächst leistet hier natürlich die Koordinierungsstelle Gewaltprävention einen wichtigen Beitrag. So dann sei namentlich die Polizeidirektion Gotha genannt, die im Rahmen ihrer Präventionstage extremistische Phänomene thematisiert und beispielsweise am 24. Mai dieses Jahres eine Veranstaltung zum Rechtsextremismus plant.

(Beifall bei der CDU)

Aber auch der Verfassungsschutz selbst veranstaltet entsprechende Symposien. All diese Bemühungen haben ebenso wie viele andere Initiativen das gemeinsame Ziel, extremistisches Gedankengut und extremistische Gewalt bereits in ihren Anfängen zu verhindern. Rechtsextremismus darf nicht zur Normalität werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte an dieser Stelle aber auch mit aller Deutlichkeit die Erwartung enttäuschen, der Staat könne das Phänomen Rechtsextremismus allein beseitigen. Rechtsextremismus und Extremismus jeglicher Art ist ein gesamtgesellschaftliches Problem und hier ist jeder Einzelne gefragt, ob dies Familie, Elternhaus, Lehrer, Vereine usw. sein mögen. Darüber hinaus sind die staatlichen Behörden beim Kampf gegen Rechtsradikalismus aber auch an Recht und Gesetz gebunden, worauf ich ausdrücklich hinweisen möchte. Dies gilt sowohl für den privatrechtlichen als auch für den öffentlich-rechtlichen Bereich. Namentlich können auch Personen der rechten Szene Objekte anmieten oder erwerben, die als Treffpunkte geeignet sind und - wie wir wissen - ja dann auch gelegentlich genutzt werden. Dies steht grundsätzlich jeder Privatperson frei. Demzufolge haben die Polizei und die Behörden auch nur eine sehr eingeschränkte Handhabe, solche privatrechtlich zulässigen Rechtsgeschäfte, z.B. Immobilienkäufe, zu verhindern. Trifft sich dann die verfassungsfeindlich gesinnte Szene in derartigen Räumlichkeiten, handelt es sich regelmäßig um nichtöffentliche Versammlungen in geschlossenen Räumen. Diese stehen unter dem besonderen Schutz des Grundgesetzes und können nur unter erschwerten Voraussetzungen unterbunden oder verhindert werden. Bei Versammlungen unter freiem Himmel greifen Artikel 8 Abs. 1 Grundgesetz und Artikel 10 der Thüringer Verfassung. Diese Bestimmungen gewährleisten jedermann das Recht, sich ohne Anmeldung oder Erlaubnis friedlich und ohne Waffen zu versammeln. Darin eingeschlossen ist auch das Recht, über Ort und Zeitpunkt sowie Art und Inhalt der Veranstaltung zu bestimmen. Das Grundrecht der Versammlungsfreiheit kann zwar im Einzelfall durch Verbot oder Auflagen eingeschränkt werden, dies aber nur zum Schutz gleichwertiger Rechtsgüter und unter strikter

Wahrung des Grundsatzes der Verhältnismäßigkeit. Den Versammlungsbehörden sind also hohe rechtliche Hürden vorgegeben, insbesondere sind hier Tatsachenbeweise erforderlich, die belegen, dass die öffentliche Sicherheit oder Ordnung bei Durchführung der Versammlung oder des Aufzugs gefährdet ist. Bloße Vermutungen oder nicht hinreichend belegbare Einschätzungen genügen nicht. Hieraus erklären sich beispielsweise auch die für Außenstehende nicht immer unmittelbar einsichtigen Entscheidungen der Gerichte, wie beispielsweise in Bezug auf die NPD-Veranstaltung am vergangenen Samstag in Erfurt. Auf den Schutz der Verfassung können und werden sich auch die Feinde der Verfassung berufen. Hier müssen alle demokratischen Kräfte zusammenstehen und die Feinde der Verfassung mit allen ihnen rechtmäßig zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen. Unsere Demokratie ist, davon bin ich fest überzeugt, stark und wehrhaft genug, um sich der Provokation vom rechten, aber auch ggf. vom linken Rand zu erwehren.

Ich möchte noch kurz etwas sagen zu Ihnen, Herr Bausewein. Ich habe mir natürlich die Unterlagen angeschaut und den Ablauf der Demonstration, ich sage nachher noch etwas dazu. Wasserschwall, das dürfte wohl sehr überzogen sein. Es handelte sich um einen Wassernebel.

(Heiterkeit bei der SPD)

Im Übrigen war das dreimal vorher angekündigt worden und, ich glaube, jeder hat die Möglichkeit, sich dann rechtzeitig zu entfernen, wenn er merkt, dass hier unter Umständen ein Einsatz der Wasserwerfer erforderlich ist. Im Übrigen waren die Rohre nach oben gerichtet, so ist es mir berichtet worden. Die Zahl 200 bis 300 Gewaltbereite wurde hier etwas kritisiert. Die Zahlen schwanken hier in der Tat in einem breiten Spektrum, das muss ich sagen. Vielleicht werden wir das noch etwas genauer aufklären können. Es seien Unbeteiligte vollgespritzt worden - das ist zum Teil richtig, aber nicht darauf bezogen, dass der Wasserwerfer das Wasserwerferrohr oder die Rohre direkt auf die Personen gerichtet waren, sondern es war ein - wie ich angeführt habe - Wassernebel. Und im Übrigen muss ich sagen, Sie hatten gesagt, es war keine Abschreckung der Nazis, sondern eine Ermutigung für die Nazis. Das hatten sie ja auch vor. Sie wollten ja provozieren, und das ist ihnen gelungen, und sie haben durch die Aktionen der Autonomen, der Linksradiكالen, der Linksextremen dies natürlich auch bestätigt bekommen, denn es ging ausschließlich nach den mir vorliegenden Mitteilungen die Anwendung von Gewalt - Flaschen, Eier etc. - von diesem Bereich aus. Die Leute waren zum Teil alkoholisiert und waren sehr aggressiv.

Frau Berninger, noch etwas, wie Sie es nannten, zu dem Desaster am 02.04.2005 in Pößneck: Sie haben hier gesagt, das Landesamt für Verfassungsschutz habe versagt. Es habe zwei und zwei zusammenzählen müssen. Das stammt, glaube ich, von mir. Das habe ich in der Pressekonferenz gesagt, dass man vielleicht darauf hätte kommen können, wenn man das entsprechend bewertet hätte. Allerdings sind hier zu einem relativ späten Zeitpunkt Informationen durch den Verfassungsschutz geliefert worden. Es war dann das Problem zu diesem späten Zeitpunkt, denn es war ja auch die Taktik, dass hier radikale Extreme nach und nach einsickerten in die Stadt Pößneck, dass dann nicht mehr reagiert werden konnte in dem erforderlichen Maße, um ausreichende Polizeikräfte heranzuführen. Eine spätere Auflösung dann in dem Schützenhaus schied aus meiner Sicht aus. Die Entscheidung war richtig, um nicht in der Stadt Pößneck ein erhebliches Chaos zu riskieren. Im Übrigen hat sich die Polizei darauf beschränkt, das war auch richtig, die Stadt als solche abzusichern und das dort gleichzeitig stattfindende Kneipenfestival.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die PDS-Fraktion hat sich Herr Abgeordneter Bärwolff zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Bärwolff, PDS:

Meine sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, die rechtsextreme Szene in Thüringen ist so stark wie nie. Sie war nie besser organisiert und war nie gefährlicher als heute. Das hängt auch mit der Imagekampagne der Neonazis zusammen. Die Nazis möchten nicht mehr die Trottel vom Dorf sein, die mit Springerstiefeln und Bomberjacken die Wohnviertel unsicher machen. Nein, es ist eine neue Linie ausgegeben und die heißt: Keine Gewalt und keine Provokation bei öffentlichen Veranstaltungen. Dennoch sind Übergriffe Rechtsextremer auf Asylsuchende, Menschen anderer Herkunft und linke Jugendliche an der Tagesordnung. Seit der Wiedervereinigung 1990 sind über 100 Menschen von Rechten in der ganzen Bundesrepublik ermordet worden. Dies alles ist der Hintergrund für das Erstarren des Rechtsextremismus auch in Thüringen. Eine Reihe von großen Veranstaltungen, aber auch kleinere Aktionen, fanden seit Sommer 2004 statt. Da wären z.B. der NPD-Parteitag in Leinefelde, die Nazi-Demo in Greiz im Frühjahr oder auch die CD-Verteilaktion an einer Schule in Eisenach. Das Nazi-Konzert in Pößneck sowie die Kundgebung am letzten Wochenende in Erfurt sind dabei Höhepunkte. Als Nächstes im Rahmen dieser Aktivitäten werden wohl in Jena am 11. Juni

2005 das so genannte Fest der Völker und am 25. Juni 2005 in Erfurt ein bundesweiter Aufmarsch von Nazis stattfinden. Bei vielen Veranstaltungen gibt es jedoch Hinweise darauf, dass verfassungsfeindliche Symbole gezeigt bzw. volksverhetzende Lieder gespielt worden sind. Trotz der Hinweise an die Polizei vor Ort wurde in den letzten Jahren kaum gegen solche Delikte direkt vorgegangen.

(Zwischenruf aus der PDS-Fraktion: Warum?)

Warum, das weiß ich auch nicht.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU)

Höhepunkt der Dreistigkeit - ja, Herr Fiedler - ist die Weigerung der Polizei am letzten Sonnabend, die abgespielte Musik überhaupt zu überprüfen bzw. Anzeigen wegen Spielen indizierten Liedguts aufzunehmen. Wieso geht denn die Polizei dagegen nicht vor, dass z.B. eine Thüringenfahne bei der NPD-Demo mitgeführt wird, währenddessen über die Musikanlage der Tag der Rache herbeigesungen wird? Dies stellt die Polizei und ihre Arbeit ernsthaft infrage, denn ein solches Agieren löst bei vielen Bürgern Unverständnis aus. Mit der Weigerung, eine Anzeige vor Ort aufzunehmen, stellt sich die Frage, ob die Polizei die Bürger und die Hinweise und Beschwerden, die von ihnen kommen, überhaupt ernst nimmt. Im Übrigen ist ja die Polizei angehalten, allen Verdachtsmomenten nachzugehen - warum dann nicht auch solchen? Sie alle kennen doch den Tatbestand „Gefahr in Verzug“ und, ich denke, das ist einer, dem die Polizei an dieser Stelle hätte nachgehen müssen.

Aber nicht nur das Verhalten der Polizei an diesem Wochenende stellt mich vor viele Fragen. Auch andere Polizeieinsätze bei Kundgebungen und Demonstrationen von Rechtsextremen geben Fragen auf. Da wäre z.B. in Pößneck eine Protestdemo eines breiten Bündnisses am 11. April 2005. Die Demo richtete sich gegen die menschenverachtende Ideologie der Rechten und gegen die Veranstalter des Nazikonzerts vor zwei Wochen. Leider hielt es die Polizei vor Ort nicht für notwendig, gegen rechte Provokateure, die die Rath austreppen besetzten, vorzugehen. Die Polizei hat es leider Gottes nicht geschafft, vor dem Eintreffen des Demonstrationzugs die Treppe des Rathauses zu räumen. Hier haben 25 Nazis Tausend friedlichen und couragierten Bürgern auf der Nase herumgetanzt und die Polizei stand machtlos daneben. Ich möchte daran erinnern, dass am Samstag Wasserwerfer gegen so genannte Störer unter den linken Protestanten und Demokraten eingesetzt wurden. Ich frage hier, wo da die Verhältnismäßigkeit ist und wo dort die Relationen zu suchen sind.

(Beifall bei der PDS)

Als letzten und nicht unwesentlichen Punkt möchte ich anführen, dass die Polizei nur äußerst selten und zögerlich beispielsweise wegen Tragens verfassungsfeindlicher Symbole aktiv wird. Als Grund hierfür kann ich z.B. Unkenntnis annehmen, denn es verwundert doch schon, welche Kleidung beispielsweise von Besuchern von Fußballspielen getragen wird. Doch noch mehr verwundert die Untätigkeit der Polizei. Ich glaube einfach, dass die Polizei zu wenig und zu unzureichend geschult ist in diesem Bereich, um wirklich mit diesen Symbolen der rechten Soziokultur umzugehen bzw. sich damit auszukennen, denn anders kann ich mir das Verhalten der Polizei gar nicht erklären. Ich hoffe nicht, dass die Polizei willentlich ignorant ist gegenüber solchen Straftaten. Ich möchte den Innenminister auffordern, an dieser Stelle etwas zu tun, damit es Nazis in Thüringen nicht leicht haben, ihren rechten Lifestyle so auszuleben, wie sie ihn ausleben. Zu diesem Thema gehören auch die Verteilaktionen der Rechten vor Thüringer Schulen. Hier schaut die Polizei untätig zu und fährt im Zweifelsfall wieder nach Hause, ebenso wie wir es in Pößneck erlebt haben, als die Sicherheitsorgane sich mit der Situation völlig überfordert zurückgezogen haben. Wir können uns einen derartigen Umgang mit rechten Strukturen und mit dem Rechtsextremismus in Thüringen nicht erlauben, denn viel schlimmer noch als die strafrechtliche Geschichte ist die politische Dimension dieser ganzen Vorgänge. Man muss sich einmal vorstellen, in Erfurt, in einem Land in Deutschland, was den Zweiten Weltkrieg ausgelöst hat, ist es wieder möglich, dass Nazis grölen, während die Polizei gegen Tausende Bürger in Erfurt mit Wasserwerfern vorgeht, und das kann ich persönlich für mich nicht akzeptieren.

(Beifall bei der PDS)

Ich möchte noch ein paar Worte zu Herrn Fiedler finden.

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Herr Abgeordneter Bärwolff, das geht auch nicht, die Redezeit ist zu Ende, den Satz können Sie noch zu Ende reden.

Abgeordneter Bärwolff, PDS:

Na gut. Wenn Herr Fiedler bei den über tausend Gegendemonstranten, wie Herr Grube von der Polizei gestern im Hauptausschuss des Erfurter Stadtrats berichtet hat, von „Horden“ spricht, dann finde ich das als äußerst problematisch.

(Beifall bei der PDS)

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Weil die Kommunistische Plattform solche wie Sie sind.)

Herr Fiedler, wenn es danach geht, dann gehören zu den linksautonomen gewaltbereiten Leuten auch Herr Schwäblein, Frau Walsmann und Herr Panse. Ich bedanke mich.

(Beifall bei der PDS)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die SPD-Fraktion hat sich Herr Abgeordneter Gentzel zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Gentzel, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe kurzfristig um diese Wortmeldung gebeten, um zu ermahnen. Wir stehen am Anfang, ich glaube, einer ziemlich wichtigen innenpolitischen Debatte; über den nachfolgenden Tagesordnungspunkt ist schon gesprochen worden. Ich glaube auch - das trifft ausdrücklich auch auf mich zu -, wie wir heute hier auftreten und wie wir heute hier reden, kann eine Rolle bei der zukünftigen Entwicklung der Thüringer Polizei spielen. Nach dem Schaden ist man immer klüger. Ausdrücklich das sollten wir doch heute wollen - nach dem Schaden klüger sein, dass die Dinge, die bisher passiert sind, nicht so wieder passieren. Aber, einzelne Redebeiträge haben mich deshalb hier nach vorn geholt, in der Debatte von heute liegt auch eine riesengroße Gefahr - ich will das ganz klar und deutlich sagen -, wenn man Situationen einschätzt, die man selbst bis in die Tiefe gar nicht kennt, wenn man hier mit dem Feindbild „Polizei“ an das Pult geht oder wenn man der Verlockung einer falschen Kumpanei unterliegt.

Die Einschätzung in Pößneck - ich habe nachher mehr Zeit dazu - zum Verfassungsschutz teile ich. Es gibt keinen realistischen Grund, den Einsatz der Polizei anschließend zu kritisieren. Es gibt aber auch keinen Grund, die Polizeiführung in Erfurt zu loben.

(Beifall bei der SPD)

Ich würde mich freuen, wenn wir heute die Kraft finden, etwas auf das gesprochene Wort zu achten. Es ist ein Unterschied, ob ich eine Behauptung aufstelle oder ob ich eine Frage stelle. Ich will mir Mühe geben, in allen Fällen zu differenzieren und entsprechende Schlussfolgerungen zu treffen. Eine Bemerkung daneben ist mir noch wichtig. Ich würde ja gern die Landesregierung loben, z.B. für eine - ich kenne sie leider nicht - Skinhead-Richtlinie, wo ich sagen kann, mit diesen Anforderungen an die Thüringer Polizei kann ich umgehen. Das kann ich im

Groben nicht machen, weil ich sie nicht kenne; dass es im Detail hier nicht geht, verstehe ich. Ich möchte nicht, dass diese Skinhead-Richtlinie Gegenstand von irgendwelchen Schulungsveranstaltungen bei den Neonazis wird. Ich möchte Sie deshalb bitten, Herr Innenminister - und wenn es eine vertrauliche Sitzung ist - stellen Sie diese Richtlinie im nächsten Innenausschuss den Mitgliedern vor und lassen Sie uns darüber diskutieren. Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich habe jetzt noch eine Wortmeldung von Herrn Hahnemann. Frau Walsmann meldet sich auch noch. Ich rufe in der Reihenfolge auf. Es gibt noch eine kleine Restredezeit. Vielleicht können Sie sich diese noch teilen. Herr Abgeordneter Hahnemann.

Abgeordneter Dr. Hahnemann, PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren,

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Ihre Truppe war schon dreimal dran.)

Herr Gentzel, ich glaube, es gibt noch etwas Wichtiges, als hier darüber zu streiten, ob jemand Feindschaft gegen Polizei praktiziert oder nicht. Pößneck hat hier mehrfach eine Rolle gespielt. Sie haben mir heute früh in der Parlamentsdiskussion mangelnden Sinn für Wirklichkeit vorgeworfen. Wir wären aber schlechte Politiker, wenn wir uns nur an der Wirklichkeit orientierten, wir haben auch Möglichkeiten. Und Pößneck hat gezeigt - am 11. dieses Monats -, dass man sich wehren kann und dass man sich erfolgreich wehren kann. Nachdem man ein Jahr geglaubt hat, der rechte Kelch ginge an der Kommune vorüber, haben sich Tausend Bürgerinnen und Bürger auf den Markt gestellt, sind durch die Stadt marschiert und haben ihren Protest gegen Rieger und Konsorten ganz deutlich ausgedrückt. Natürlich haben 25 Neonazis mit Fahnen auf der Rathaustreppe gestanden. Aber, meine Damen und Herren, machen wir uns eines aus dem prinzipiellen Denken über Demokratie klar: An jenem Abend, als Tausend Bürgerinnen und Bürger von Pößneck auf dem Markt standen, da war das politisch-demokratische Zentrum Pößnecks nicht die Rathausstufen, da war das politisch-demokratische Zentrum der Markt und dort stand auch der Bürgermeister. Das Signal, das von dort ausgegangen ist, war: Polizei, räumt die Nazis von unseren Rathausstufen weg! Das habe ich heute früh gemeint, Herr Gentzel, als ich gesagt habe, es braucht das bürgerschaftliche, das zivilgesellschaftliche Engagement und die Unterstützung der zuständigen Behörden.

(Beifall bei der PDS)

Besonders schön ist es dann, wenn am nächsten Tag eine mutige Lehrerin mit einem Eimer mit Wasser und einem Schrubber losgeht und in aller Öffentlichkeit den braunen Dreck von diesen Stufen wäscht. Danke.

(Beifall bei der PDS)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Frau Abgeordnete Walsmann für die CDU-Fraktion.

Abgeordnete Walsmann, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, Herr Bärwolff, eines ganz klar und deutlich, ich lasse mich nicht vereinnahmen für die Handlungen gewaltbereiter Extremisten, weder von rechts noch von links.

(Beifall bei der CDU)

Ich war bei dieser Veranstaltung am Samstag, weil ich in der Reihe der Demokraten gestanden habe, die sich ganz deutlich gegen rechtes Gedankengut zur Wehr setzen wollten und mit ihrer Anwesenheit bunte Vielfalt gegen braune Einfalt zeigen wollten. Aber ich muss irgendwie auf einer falschen Veranstaltung gewesen sein, denn das, was hier geschildert wurde zu dem Handeln der Sicherheitskräfte der Polizei, sehe ich anders. Für mich war der Polizeieinsatz verhältnismäßig und vollkommen in Ordnung.

(Beifall bei der CDU)

Das muss ich auch mal deutlich betonen, es ist oft genug durchgesagt worden, dass man sich von den Störern distanzieren soll und dass man Ordnung und Sicherheit aufrechterhalten soll

(Zwischenruf Abg. Becker, SPD: Da hat Herr Schwäblein auch gestört!)

und dass die Polizei auch die nötigen Schritte dazu unternommen wird. Das ist vollkommen richtig und auch notwendig gewesen, denn die Störer haben sich verschanzt hinter Bürgern, die anwesend waren, haben daraus mit Steinen gefüllte Flaschen und Eier geworfen. Das hat auch dazu beigetragen, dass ganz unbeteiligte Personen, vor allen Dingen aber auch Polizeibeamte in eine Gefährdungslage gekommen sind. Das kann man einfach auch so nicht akzeptieren.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb, muss ich sagen, möchte ich der Polizei da auch den Rücken stärken. Man muss schon sagen, das Bild, was dadurch nach außen entstanden ist,

ist ein verheerendes. Dagegen müssen wir angehen.

(Zwischenruf Abg. Dr. Hahnemann, PDS:
Das hat die Polizei gemacht.)

Das Bild hat nicht die Polizei gemalt, sondern das Bild haben auch gewaltbereite Extremisten gemalt, die dort aufgetreten sind. Ich denke mal, bei der Bewertung dieser Ereignisse am Samstag muss man schlicht und einfach bei der Wahrheit und bei den Tatsachen bleiben. Genauso wenig, wie es mir möglich gewesen ist, und das sage ich auch deutlich, das ist aber meine ganz persönliche Wahrnehmung an der Stelle gewesen, ich habe überhaupt nichts von dieser Kundgebung verstanden, keinen Wortlaut, keinen Wortfetzen, wohl aber sehr deutlich verstanden, wie die Polizei durchgesagt hat, welche Maßnahmen sie zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit ergreifen wird. Ich bitte einfach dabei, dass man bei der Wahrheit bleibt und dass man es hinterher nicht so dreht oder wendet, wie man es gerade in der politischen Diskussion ganz gerne hätte. Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Ich schließe die Aussprache des ersten Teils der Aktuellen Stunde und rufe auf den **zweiten Teil**

**b) auf Antrag der Fraktion der SPD zum Thema:
„Sicherung der Thüringer Sportförderung angesichts drohender Kürzungen“**

Unterrichtung durch die Präsidentin des Landtags
- Drucksache 4/784 -

Ich eröffne die Aussprache. Als erster Redner hat sich für die PDS-Fraktion Abgeordneter Blechschmidt zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Blechschmidt, PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, die zeitliche Begrenzung der Aktuellen Stunde lassen mich diese Frage der Sportförderung relativ in einem sportlichen, dynamischen Stil schnell abhandeln.

1. Situation: Ja, wir haben mit der Verabschiedung des Thüringer Sportförderungsgesetzes im Freistaat im Jahre 1994 eine hervorragende Grundlage für die Entwicklung des Sports in Thüringen gelegt und dabei gleichzeitig bundesweite Maßstäbe gesetzt. Ja, natürlich ist Thüringen ein Sportland, nicht zuletzt, wenn man sich die internationalen und nationalen Erfolge Thüringer Sportlerinnen und Sportler

bei Olympiaden, Welt- und Europameisterschaften ansieht und diese zur Kenntnis nimmt. Und, Herr Sportminister, Herr Ministerpräsident, wir nehmen Sie doch gern zur Kenntnis. Ja, nicht zuletzt haben wir einen selbst organisierten, sich selbst tragenden Sport in Thüringen an der Spitze den LSB. Der LSB, der sich konsequent, erfolgsorientiert, mitunter hartnäckig und zunehmend auch professionell für die Belange seiner über 350.000 Mitglieder einsetzt. Die jüngsten Ergebnisse des Thüringer Sports und deren Erwähnung seien hier nur stichwortartig ausgesprochen: Organisiertegrad 15,16 Prozent 2004 gegenüber 11,6 Prozent 1995. Jedes vierte Kind in Thüringen ist sportlich organisiert. Über 4.000 neue Mitglieder im Seniorensportbereich, zahlreiche erfolgreiche Projekte. Hier sei stellvertretend nur das Projekt „Schule und Sportverein“ genannt. Dass diese Erfolge bekanntlich nicht vom Himmel fallen, ist der engagierten Arbeit, dem engagierten Einsatz von Trainern, Übungsleitern, Sportfunktionären, Schieds- und Kampfrichtern, Eltern und nicht zuletzt Sportlerinnen und Sportlern selber zu verdanken. An dieser Stelle - und ich glaube, übergreifend - Dank an alle.

2. Haushaltssituation, Haushaltsabfluss und Haushaltskonsolidierung: Meine Damen und Herren, nun ist der Landessportbund als Vertreter des Thüringer Sports wahrscheinlich nicht der gnadenlose Abzocker. Im Gegenteil, ich habe immer den Eindruck gewonnen, dass er die allgemeine Finanzlage im Land verantwortungsbewusst zur Kenntnis genommen hat, aber die gegenwärtige Situation ist nur mit den Worten des LSB-Präsidenten Gösel zu beschreiben - und ich wiederhole hier und zitiere - „Die Schmerzgrenze ist erreicht.“ 1,1 Mio. € weniger Sportförderung im Zeitraum 2001 bis 2005, zusätzliche Ausgaben im Kapitalsdienst des Landessportbundes im Zusammenhang mit der Modernisierung der Sportschule in Bad Blankenburg, 2,15 Mio. € weniger in der Förderung von Vereins- und Verbandssport, 20 Prozent so genannte Bewirtschaftungsgrenze, Einstellung und Kürzung der Trainerförderung minus 350.000 €, Streichung der sportmedizinischen Grunduntersuchung minus 180.000 €. Wenn man sich jetzt noch der Mühe unterzieht, die in den kommunalen Haushalten gestrichenen Sportförderungen zusammenzuziehen, wird dies auch noch mal ein enormer finanzieller Betrag sein, dem der Sport entzogen wird. Dann ist nichts anderes zu sagen als: „Die Schmerzgrenze ist erreicht“.

Apropos Kommunen: Wir haben in den vergangenen Wochen über den Landeshaushalt und seine Auswirkungen auf die Kommunen umfangreich debattiert, aber dass die Kommunen neben dem finanziellen jetzt auch noch den moralischen Buhmann spielen sollen, über die Sportvereine und deren Beteiligung an Hallenkosten neue Einnahmequellen zu suchen, ist schon ein Tollstück von Landespolitik

und kontraproduktiver Sportförderung.

(Beifall bei der PDS)

Meine Damen und Herren, anknüpfend an die Beantwortung der Mündlichen Anfrage in der Fragestunde - mein dritter Gedanke - Forderung und verbindliche Aussagen, Herr Sportminister. Mit der Wirksamkeit des Thüringer Sportfördergesetzes, besonders die des § 14 der unentgeltlichen Nutzung von kommunalen Sportstätten uneingeschränkt zu gewährleisten, sollte jegliches weitere Unterlaufen, Missachtung oder Umgehen durch die Kommunen seitens des Ministeriums kritisiert werden. Vereine in eine verantwortungsbewusste Nutzung, in einen sachgerechten Umgang mit Sportstätten einbinden, ist die eine Seite, fehlende Bundes-, Landes- sowie teilweise Kommunalpolitik durch Abkassieren von Sportvereinen bei der Benutzung von Sportplätzen und Sportstätten zu kaschieren, eine andere Sache. Also, Herr Minister, eine klare, verbindliche Aussage, wie Sie sie vorhin bei der Beantwortung der Mündlichen Anfrage getätigt haben.

Um Sportförderung weiter kontinuierlich voranzubringen, sollten Sie, Herr Minister, in Absprache mit dem Innenminister eine eindeutige Beschreibung einer Pflichtaufgabe des Sports für die Kommunen vornehmen. Oft werden wir von Kommunalpolitikern und der Verwaltung vor Ort zu der Pflichtaufgabe angesprochen und deren eindeutige Festschreibung angemahnt. Also auch hier, Herr Minister, eine klare, verbindliche Aussage zur Pflichtaufgabe.

Und letztlich, ich möchte und muss hier nicht die Bedeutung von Sport und insbesondere von Ehrenamt für die Gesellschaft im Allgemeinen und für den Sport im Besonderen betonen. Die Thüringer Ehrenamtsstiftung ist ein Eckpfeiler der Förderung von Sport und Ehrenamt. Hier entsprechende Ausstattung und Funktionalität zu erreichen und zu praktizieren, ist auch vordergründig Aufgabe und Rahmen der Sportförderung in Thüringen. Also auch hier, Herr Minister, eine klare Aussage an Ihre Kollegin Diezel und eine verbindliche Erklärung. Klare Worte, klare Handlungen Ihrerseits, Herr Minister, haben eindeutige Auswirkungen im Breiten- und im Spitzensport in und für Thüringen. Danke.

(Beifall bei der PDS)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Herr Abgeordneter Blechschmidt, wir nahmen erheiternd zur Kenntnis, dass Sie zum Präsidenten des Landessportbunds, Herrn Goebel, machten. Sie sollten das in Ihrem Protokoll dann beachten.

Ich rufe als nächste Rednerin auf für die CDU-Fraktion Frau Abgeordnete Groß. Sie nehmen den Part? Gut, Herr Abgeordneter Grob.

(Zwischenruf Abg. Grob, CDU: Wenn Herr Goebel dran ist, ist vorher Herr Grob dran.)

Hier steht es mit „ß“.

Abgeordneter Grob, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, alle hier noch Anwesenden im Saal können mir bestimmt bestätigen, dass wir gern hinter den Erfolgen der Thüringer Sportlerinnen und Sportler stehen. Thüringen ist ein Sportland; Plakate mit Sportlern und Sportevents werben für Thüringen. Aber wir werden auch als Thüringer immer mit unserer Bratwurst und unseren Thüringer Klößen in Verbindung gebracht. Was bleibt uns da anderes übrig, als den Sport als Ausgleich dafür in die Pflicht zu nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Als ich das Thema der SPD-Fraktion zur Aktuellen Stunde las: „Sicherung der Thüringer Sportförderung“ konnte ich mich diesem nur anschließen. Das war zum einen unser abgespeckter Haushalt, dazu muss man aber sagen, dass wir uns im Vorfeld schon kundig machen konnten, welche Auswirkungen die Kürzungen auf den Sport haben und welche Möglichkeiten konnten wir schon zum Teil durch Gespräche ausgleichen. Aber es könnte zum anderen auch aufkommende Diskussionen geben zum Sportfördergesetz, was wir jetzt eben in der Rede gehört haben, was das Thema der Aktuellen Stunde betrifft. Was auch immer, das Thema gibt Sinn für eine Aktuelle Stunde und ich bin dankbar, dass der Sport wieder einmal im Plenum angekommen ist.

Wenn wir nach der Sicherung der Sportförderung fragen, sollten wir auch die bisherige Praxis beleuchten. Wenn wir das tun, dann können wir eigentlich auch mit Stolz auf das sehen, was wir mit Hilfe der Sportgelder angefangen haben und was entstanden ist.

Ich bin dankbar, dass ich hier am Pult ein paar Beispiele nennen darf, die auch meinen Kreis betreffen. Sie wissen, ich mache immer gern ein bisschen Werbung für den Wartburgkreis. Ich war Dezernent und gleichzeitig war und bin ich noch Sportvorsitzender und ich kann nur sagen, die Entwicklung nach der Wiedervereinigung ist uns bekannt bis zur untersten Ebene. Wir haben in den letzten 15 Jahren allein im Wartburgkreis 14 neue Sporthallen gebaut, 12 saniert und es sind 6 Kleinfeldsportfelder entstanden. Für fast alle Sportvereine sind Bedingungen entstanden, die das Wettbewerbsspiel besser

organisieren und auch durchführen lassen. Die meisten haben gut sanierte Rasenplätze, die hauptsächlich auch mit Flutlichtanlagen ausgerüstet sind. Die Förderung geht aber nicht nur in den investiven Bereich, sondern wir haben auch in dem Bereich für Sportgeräte, Spielkleidung, Nachwuchsförderung im Übungsleiter- und Trainerbereich, aber auch zur Unterstützung bei Fahrtkosten Förderungen bekommen. Bei der Fülle von Förderungen in den letzten 15 Jahren ist es fast sicher, dass diese Kürzungen im investiven Bereich uns jetzt nicht so hart treffen, dass wir sagen, es würde einen Abbruch geben. Aber dass trotz dieser vielseitigen Förderung der Breitensport immer nur mit dem Spitzensport leben kann und dass der Spitzensport das Zugpferd ist, ist unbestritten.

Ich möchte anhand der knappen Zeit und das ist ja immer gegeben bei so einer Aktuellen Stunde, nur 5 Minuten, und der Sport verdient eigentlich ein bisschen länger zu reden über die Situation und über die verschiedenen Konflikte. Wir reden im Spitzensport von Förderungen im Bereich von Biathlonstadion und Eissporthalle. Wir können schon gar nicht die ganzen Erfolge der Thüringer Sportler aufzählen. Aber im Ergebnis der Sportförderung kann man diese positiven Aspekte selbst als letzter Kritiker nicht abstreiten.

Ich bin auch froh, dass die Diskussionen um Kürzungen im Ministerium, was eben angesprochen worden ist, die den Sport betrafen, auf einen guten Nenner gebracht worden sind. Es gibt dabei die Diskussion um die Trainergehälter und die medizinischen Untersuchungen. Ich denke mir, was mir zu Ohren gekommen ist, dass es einen guten Weg gibt, dieses auch nachhaltig zu sichern. Wir bekommen zwar auch in dem Arbeitskreis Sportstättenförderung verschiedene Informationen - Frau Pelke kann das bestimmt bestätigen -, aber das sind Informationen, sagen wir einmal, die im Endeffekt dann doch weitestgehend an uns vorbei gehen und im Grunde genommen wir eigentlich dabei ein bisschen mehr Genauigkeit verlangen. Das muss ich auch einmal so sagen.

Deshalb ist es auch gut, ab und zu das Thema Sport im Plenum zu haben. Ich habe zum Anfang meiner Ausführungen die Befürchtung geäußert über die Diskussion zum Sportfördergesetz. Hier ist das Gespräch mit den Kommunen zu suchen, um gemeinsam Lösungsvorschläge zu machbaren Sportförderungen zu suchen. Ich kann teilweise die Kommunen verstehen, die die Ausgaben hatten in Größenordnungen, aber man muss auch deutlich mit den Bürgermeistern sprechen. Was nützt mir eine Förderung der Vereine in Größenordnungen mit Geldern, was nützt mir eine Förderung der Jugendarbeit mit Projekten, alles Drum und Dran, wenn ich im Endeffekt dann wirkliche gute Jugendarbeit, Ver-

einsarbeit irgendwo in Hallen, in Sportstätten abkassiere. Das hat überhaupt keinen Sinn. Deswegen ist es wichtig, dort auch mal das Gespräch mit den Leuten zu suchen. Ich denke, die beste Lösung hierbei ist, dass man für die Sportförderung hier eine Möglichkeit findet, mit den Kommunen einig zu werden.

Meine Damen und Herren, ich möchte zum Abschluss noch darauf hinweisen: Wehret den Anfängen, kann ich da nur sagen. Das Sportfördergesetz ist gut für den Sport, ist gut für die Sportler, unterstützt die Kommunen in der Arbeit mit der Jugend und mit den Vereinen. Verbesserungen sind immer möglich. Aufweichungen des Gesetzes können und werden dem Sport schaden. Lassen Sie uns nicht nur gemeinsam die Sportwettkämpfe besuchen, lassen Sie uns auch gemeinsam die Sportförderung mit Augenmaß sicherstellen. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Abgeordnete Pelke zu Wort gemeldet.

Abgeordnete Pelke, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, zunächst einmal herzlichen Dank an meine beiden Vorredner, die beiden Sportpolitiker der anderen Fraktionen. Es zeigt eigentlich sehr deutlich, dass wir parteiübergreifend daran interessiert sind, den Sport hier in Thüringen und die gute Sportförderung zu erhalten. Zum Zweiten bieten wir mit dieser Aktuellen Stunde eine weitere Plattform für unseren neuen Sportminister. Er hat ein bisschen mehr Zeit als vorhin bei der Beantwortung der Anfrage, nur ja oder nein zu sagen. Er kann genau das tun, was wir heute in der Aktuellen Stunde erwarten. Er kann sagen, am Sport in Thüringen wird auf keinen Fall die Axt angelegt. Er hat das geklärt mit seiner Finanzministerin, er hat die Unterstützung vom Ministerpräsidenten

(Beifall bei der SPD)

und schon hat sich die Aktuelle Stunde parteiübergreifend für den Sport in Thüringen gelohnt.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Das, was Herr Grob angesprochen hat, und das finde ich ganz wichtig, was im Moment läuft, ist nämlich etwas, was nichts mit Haushaltsklarheit und Transparenz zu tun hat. Es gibt einen verabschiedeten Haushalt, in dem der Sport schon Kürzungen hat hinnehmen müssen. Es ist bereits darauf verwie-

sen worden, dass der Sport einen riesengroßen familienpolitisches Aspekt, einen Aspekt im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit für diese Gesellschaft erhält und trägt. Der Sport hat schon Kürzungen hinnehmen müssen, mit denen man leben kann, aber es ist inzwischen die Schmerzgrenze erreicht. Es kann deshalb nicht sein, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass über Globale Minderausgaben und andere Wege dann an Dingen gespart wird, die ganz wichtig für den Sport sind, die zu erhalten sind. Das ist genau das, was Kollege Blechschmidt angesprochen hat. Noch einmal 350.000 € zu kürzen bei den Trainerteilen, im Bereich der Nachwuchsförderung, nachdem bereits im Haushalt schon von 2,6 auf 1,9 Mio. € gekürzt worden ist, das ist einfach nicht mehr machbar. Ich kann mich noch entsinnen, wie wir auch alle gemeinsam mit dem Freundeskreis Sport und dem Landessportbund für die sportmedizinische Grunduntersuchung und die finanzielle Absicherung gekämpft haben. Genau das ist ein wichtiger Aspekt, an dem wir nicht rütteln lassen wollen.

(Beifall bei der PDS)

Genauso wichtig, und das ist der eigentliche Aspekt, ist der Erhalt des Sportfördergesetzes.

Meine Damen und Herren, es ist schon richtig, nicht nur Kinder- und Jugendarbeit, Sozialpolitik insgesamt und auch Familienförderung sind aus meiner, aus unserer Sicht eigentlich Pflichtenaufgaben. Nun wird auch mittlerweile in der Familienpolitik gekürzt. Das ist das Neueste, was wir gehört haben, über 5 Mio. € Kürzungen im Kindertagesstättenbereich. Genau davor wollen wir den Sport schützen. Deswegen ist es ganz wichtig, sehr geehrter Herr Minister Reinholz, dass Sie ganz dezidiert sagen, das Sportfördergesetz wird erhalten und es darf nicht Tür und Tor geöffnet werden, sozusagen die Vorlage dazu zu bieten, dass sich die Kommunen auf Kosten der Sportvereine und der Nachwuchsarbeit im Sport sanieren. Das kann nicht sein. Es gibt eine Reihe von Kommunen, die damit schon begonnen haben. Ich sage ganz deutlich, die Kritik auch an diesen Kommunen will ich hier äußern, und zwar unabhängig, welcher Partei und welcher Couleur diejenigen dort sind. Es kann nicht sein, dass auch in schwierigen Situationen die Haushalte der Kommunen zulasten des Sports saniert werden. Das darf nicht sein und das wollen wir auch nicht. Deswegen muss das Sportfördergesetz erhalten bleiben.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Es ist einfach so, man kann sich nicht nur - dies ist vorhin schon angesprochen worden - im Licht irgendwelcher Medaillen schmücken. Man weiß, man kann nicht nur Leistungen in Anspruch nehmen von Seiten der Politik und derer, die Verantwortung tra-

gen, um diese Leistungen zu erhalten, müssen Vorleistungen erbracht werden. Deswegen, denke ich, sind wir uns hier alle einig, dass wir Thüringen als Sportland erhalten wollen, dass wir damit unsere Anerkennung und unseren Dank sowohl an die Aktiven im Sport, die Sport treiben, als auch an alle ehrenamtlich Tätigen und natürlich auch an alle Funktionäre deutlich machen wollen. Wenn Sie, Herr Minister, dann auch noch die Konzeption, die gute Vereinbarung Tourismus und Sport auch mal vorlegen und zur Diskussion bringen, damit wir vielleicht auch noch etwas ergänzen können - es ist immer ganz gut, wenn man auch im Sport mal so eine Vorlage bekommt, das ist wie beim Fußball, Vorlage ist immer gut -, dann könnten wir darüber reden und dann könnte, was Sie auch immer gesagt haben, die Verbindung zwischen Sport und Tourismus positiv gestaltet werden, in erster Linie auch im Interesse des Thüringer Sports. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat der Abgeordnete Gerstenberger, PDS-Fraktion.

Abgeordneter Gerstenberger, PDS:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, der LSB-Präsident stellt fest, die Schmerzgrenze ist erreicht. Das haben wir gehört, 1,1 Mio. € weniger Sportförderung, 2,15 Mio. € weniger Vereins- und Verbandssportförderung, Reduzierung der Trainerförderung um 350.000 €, Streichung sportmedizinischer Grunduntersuchungen 180.000 € und die Kommunen werden gezwungen, über Sportvereine und deren Beteiligung an Hallenkosten Haushaltsaufbesserungen zu erreichen, obwohl doch im Sportförderungsgesetz die Hallennutzung kostenlos sein soll, wohl wissend, dass 300.000 Thüringer Bürgerinnen und Bürger unterhalb der Armutsgrenze leben, also das Geld nicht aufbringen können, den Vereinsbeitrag zu zahlen, geschweige denn für die Hallennutzung unter Wettkampfbedingungen auch noch Geld auf den Tisch zu legen.

Sport als freiwillige Leistung, das ist die Konsequenz und die Folge aus dieser Entscheidung der CDU, von unserer Seite ist seit Jahren gefordert worden, dass wir uns darauf verständigen sollen, an welcher Stelle und wie Sport zur Pflichtaufgabe gemacht werden kann. Diese einfache Entscheidung könnte vieles von dem, was wir im Land zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf diesem Sektor vorfinden, aus dem Wege räumen. Diese Entscheidung obläge diesem Haus, sagen Sie also nicht, es wäre an dieser Situation, die beklagenswert ist, nichts zu ändern. Vor dem Hintergrund der drastischen und

gegen den massiven Widerstand der Kommunen durch die Mehrheit des Hauses beschlossenen Kommunalfinanzen stehen die Kommunen jetzt also vor einer kaum oder für die Mehrzahl gar nicht zu lösenden Aufgabe. Gute, hehre Ansprüche, Herr Grob, eines Gesetzes ohne entsprechende Finanzausstattung umzusetzen, ist keine lösbare Aufgabe. Für eine kinderbezogene Familienpolitik gemachte CDU-Vorschläge gleichen den Schaden der vergangenen Beschlüsse zum Landeshaushalt in diesem Bereich in keiner Art und Weise aus.

Herr Grob, deshalb einige Bemerkungen aus dem praktischen Leben. Belegt ist durch Feststellungen von Wissenschaftseinrichtungen und durch Langzeitstudien, dass Kinder heute im Vergleich zu 1980 weit weniger als 80 Prozent des Leistungsvermögens damaliger Kinder und Jugendlicher besitzen. Das heißt, ihre physische Leistungsfähigkeit ist drastisch im Vergleich zu 20 Jahren vorher reduziert. Ihre Forderung heißt, mehr Bewegung, mehr Aktivität und die ist berechtigt und die ist auch logisch. Sportvereine leisten dazu einen wichtigen, wenn nicht den wichtigsten Beitrag.

Sehen wir uns aber die praktische Situation mal einer Kommune in Thüringen an, welche Wirkungen erzielt das? Nehmen wir das Beispiel Gera: Eine Sportstättenauslastung bisher von über 95 Prozent, die Sporthallenbelegung im Grenzbereich, nicht alle Bedarfe der Vereine können realisiert werden, ein hoher Anteil von Kindern und Jugendlichen in den Vereinen, über 14 Prozent der Gesamtbevölkerung treibt in Vereinen Sport und der Oberbürgermeister und ein CDU-Finanzdezernent haben auf Basis des Landeshaushaltsbeschlusses und der damit verbundenen Mittelzuweisung dem Stadtrat folgende Vorschläge gemacht, meine Damen und Herren: Schließung von Jugendeinrichtungen, Schließung von sechs Turnhallen, Aufgabe von 14 Sportplätzen, Schließung von zwei noch vorhandenen Freibädern und Weiteres. Die Folgen dieser Vorschläge dürften selbst in diesem Haus erkennbar und absehbar sein. So geht es nicht. Das war allerdings auch die Meinung der Mehrheit der Stadträte.

Denken Sie, meine Damen und Herren, gerne hätte ich ja den Ministerpräsidenten oder die stellvertretende Ministerpräsidentin angesprochen, die befinden sich aber bei der Debatte nicht im Haus, also spreche ich den Sportminister an, denken Sie, Herr Reinholz, doch auch mal an die Nachfolgegeneration im Ministeramt. Auch die wollen weiterhin Thüringer Olympiasiegern und Weltmeistern zjubeln und mit ihnen und durch sie ins öffentliche Interesse geraten. Aber Spitze braucht Breite. Das heißt, sie braucht Breitensport, das Engagement der Übungsleiter und Trainer, den Wettbewerb und den sportlichen Vergleich und die dafür notwendi-

gen Voraussetzungen für alle, insbesondere auch für unsere Jugend. Dazu sind Sportstätten-schließungen und Sportbetriebsregeln unter Haushaltsvorbehalt, zu denen Sie die Kommunen mit ihrer Haushaltsaufstellung genötigt haben, untaugliche und kontraproduktive Mittel. Dem LSB-Chef ist zuzustimmen, der die Schmerzgrenze als erreicht ansieht und sie darf durch die Landesregierung mit dem nächsten Haushalt nicht überschritten werden. Das wäre eine erste Antwort zur Lösung des Problems. Mogelpackungen, wie in diesem Haus dargestellt, beruhigen zwar die Gemüter der Mehrheit hier in diesem vier Wänden, das Leben draußen sieht allerdings anders aus und braucht andere Antworten. Wir können uns eben nicht zufrieden geben mit der Feststellung des Ministerpräsidenten, dass wir an einigen Stellen ...

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Abgeordneter Gerstenberger, PDS:

Ich habe es gemerkt, Frau Präsidentin, mein letzter Satz: Wir können uns eben nicht zufrieden geben mit der Feststellung des Ministerpräsidenten, dass wir an einigen Stellen bereits feststellen müssen, dass wir kontraproduktiv sparen. Der Sport darf nicht zu dem Bereich werden, in dem kontraproduktiv gespart wird, aber die Landesregierung ist auf dem besten Wege dazu. Dazu sagen wir klar und deutlich nein.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat der Abgeordnete Wehner, CDU-Fraktion.

Abgeordneter Wehner, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe mich jetzt in dieser Aktuellen Stunde noch einmal kurzfristig zu Wort gemeldet, weil ich ein paar Entgegnungen zur Rede von Herrn Gerstenberger noch gern machen würde. Damit wir uns nicht missverstehen, grundsätzlich kann ich meinen Vorrednern in weiten Teilen zustimmen, aber was Sie hier gesagt haben mit der Beteiligung von Sportvereinen an der Hallennutzung, an Betriebskosten und dergleichen, das möchte ich einmal an einem einfachen Beispiel zumindest hinterfragen. Ich sage ganz deutlich grundsätzlich ja, ich bin auch dafür. Aber es gibt leider eine Erscheinung, dass wir eine zunehmende Anzahl von Vereinen haben in einer Art und Weise, dass sich dort auch alte Herren und ältere Damen im Prinzip, damit meine

ich nicht das Lebensalter, sondern die nicht mehr dem jugendlichen Alter angehören, dort abends zum Freizeitsport treffen. Dagegen ist auch gar nichts einzuwenden. Aber in der Stadt Suhl beispielsweise steigt von Jahr zu Jahr die Anzahl der Vereine dadurch, dass sich solche Gruppen aus herkömmlichen bislang bestehenden Sportvereinen abspalten, ein Verein entsteht, der keinerlei Kinder- und Jugendarbeit mehr betreibt, sondern wo nur noch Freizeitinteressen von Bürgern nachgegangen wird.

(Zwischenruf Abg. Dr. Fuchs, PDS: Das sind Grundrechte der älteren Generation, da gehört der Sport genauso dazu.)

Ja, Frau Fuchs, das kann man ja so sehen, aber ich sage, zunächst ist natürlich auch ein Verein darauf angewiesen, dass die ältere Generation für die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen auch einen Solidarbeitrag leistet. Und ein Verein, der überwiegend nur aus Kindern besteht, wo die älteren Generationen, das ist leider ein Strukturproblem bei unserer Vereinen, fast völlig fehlt, dieser Verein kann auf Dauer nicht funktionieren. Deswegen, damit solche Abspaltungstendenzen in Zukunft nicht mehr in dieser Häufigkeit im Prinzip auftreten, dass wir auch mehrere Generationen in einem gesunden Verein behalten, denke ich, sollte man sich im Wesentlichen darauf beziehen, dass man solche Betriebskosten nur noch für Vereine, die den Kinder- und Jugendsport auch betreiben, und es ist angemessen, dass das auch Senioren mit ihren Beiträgen unterstützen, generell festschreibt und damit vielleicht auch einen gewissen Solidargedanken in den Sport wieder hineinbringt. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen von Abgeordneten vor. Herr Minister Reinholz, bitte.

Reinholz, Minister für Wirtschaft, Technologie und Arbeit:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, die erheblichen Sparzwänge aufgrund von Steuermindereinnahmen in den letzten Jahren veranlassten das TMWTA, das ja, wie Sie wissen, seit Sommer vergangenen Jahres in der Landesregierung für die Sportförderung zuständig ist, moderat und punktuell auch Kürzungen im Sport vorzunehmen. Das betrifft sowohl die allgemeine Sportförderung als auch den Bereich des Sportstättenbaus. Nicht sparen werden wir hingegen in den Förderbereichen, in denen das Land sich in Anteilsfinanzierungen mit dem Bund befindet, das sind z.B. die Zuwendungen für den Olympiastützpunkt Thürin-

gen und das Wintersportzentrum Oberhof sowie auch die Förderung der Hochleistungssportstätten und die Kofinanzierung des Landes im Rahmen des „Goldenen Planes Ost“. Hier zu sparen, meine Damen und Herren, wäre 10 Monate vor Beginn der Olympischen Winterspiele in Turin und gut zwei Jahre vor der Rodelweltmeisterschaft in Oberhof wohl das falsche Signal. Deshalb gibt es hier auch klare Prioritäten. Ein weiterer Schwerpunkt der Sportförderung sind die Zuschüsse an den Landessportbund. Für die Projektfördermaßnahmen über den Landessportbund von bisher 1,4 Mio. € pro Jahr ist mit dem Haushaltsstrukturgesetz eine Umstellung auf höhere Zuflüsse aus dem Thüringer Sportwetten- und Lotteriesgesetz hier in diesem Hause beschlossen worden. Dabei ist eine Anhebung der Lottoeinnahmen für den LSB von 8,1 Mio. € im Jahr 2004 auf 9,4 Mio. € im Jahr 2005 vorgesehen. Das haben Sie wohlweislich in allen Ihren Reden verschwiegen.

(Beifall bei der CDU)

Damit wird je nach Spielumsätzen der Wegfall der Zuwendungen aus den Landeshaushaltsmitteln für diesen Bereich bei weitem ausgeglichen. Ein weiterer Schwerpunkt der Sportförderung bleibt auch die anteilige Finanzierung von Stützpunkt- und Landestrainern im Jugendbereich über den Landessportbund. In den vergangenen Tagen habe ich mit dem Herrn Präsidenten und mit Herrn Beilschmidt des Landessportbundes intensiv darüber beraten, wie wir es gemeinsam bewerkstelligen können, dass all die Nachwuchstrainer, die aus sportfachlicher Sicht dringend gebraucht werden, im Jahr 2005 auch angemessen finanziert und die Sportfachverbände darüber hinaus auch ihren arbeitsrechtlichen Verpflichtungen gerecht werden können. Aktuell sind 70 Stützpunkt- und Nachwuchstrainer im Gespräch. Das sind auf Vorschlag des LSB geringfügig weniger als in der Vergangenheit, da waren es 73. Allerdings stellt die dafür erforderliche Landesfördersumme von fast 2 Mio. € nach wie vor eine sehr erhebliche Summe dar. Aus sportpolitischer Sicht hält es die Thüringer Landesregierung jedoch für dringend erforderlich, die Nachwuchstrainer wie in den vergangenen Jahren zu fördern. Dies ist deshalb so wichtig, weil diese Trainer den leistungssportlichen Nachwuchs in hervorragender Weise betreuen und dafür sorgen, dass sich in fast allen Wintersportarten und in ausgewählten Sommersportarten Athletinnen und Athleten bis zur Weltspitze entwickeln können. Dabei sind die Erfolge unserer Spitzensportlerinnen und Spitzensportler eine wirksame Werbung für den gesamten Freistaat und geben damit positive Impulse für den Tourismusstandort Thüringen.

Mit dem Landessportbund habe ich weiterhin auch die Auswirkung etwaiger Minderausgaben auf die sportmedizinische Grunduntersuchung der Nach-

wuchssportler besprochen. Übereinstimmung herrschte dabei über die Fortführung des Programms aus Eigenmitteln des Landessportbundes, allerdings bei der Verringerung der Anzahl der Sportarten und unter Eigenbeteiligung der Sportorganisation oder der Eltern der betroffenen Sportler. Eine solche Eigenbeteiligung ist im Übrigen in den Ländern, in denen überhaupt ein solches Vorsorgeprogramm stattfindet, und das gibt es bei weitem nicht überall, von Anfang an üblicher Standard.

Im Bereich Sportstättenbau steht im Jahr 2005 schließlich nur ein Drittel der Mittel des Jahres 2001 zur Verfügung. Das wirkt sich zwangsläufig auf die Zahl der Fördermaßnahmen aus. Während im Jahr 2001 noch 141 Maßnahmen gefördert werden konnten, werden 2005 nur ca. 13 neu angemeldete, allerdings vor allem größere Vorhaben berücksichtigt werden können. Die größte Maßnahme ist in diesem Jahr der Umbau der Radrennbahn Erfurt mit einem Kostenumfang von über 5,4 Mio. €. Die Bundes- und Landesmittel können in Kürze bewilligt werden. Geplant ist der Teilabriss der vorhandenen 330-Meter-Bahn und der Teilersatzneubau einer international üblichen und dem Regelwerk entsprechenden 250-Meter-Bahn.

Die Rodelbahn in Oberhof soll ab 2006 saniert werden, um für die Rodelweltmeisterschaft 2008 gerüstet zu sein. Ein entsprechender Maßnahmenkatalog mit Kosten von über 5,2 Mio. € wurde erarbeitet. Die Finanzierung ist noch mit den Zuwendungsgebern Bund und Land sowie dem Bauträger zu klären.

Ebenfalls von Bedeutung ist die Mitfinanzierung des Bundesonderförderprogramms „Goldener Plan Ost“. Die für Thüringen verfügbaren Bundesmittel von 483.000 € werden kofinanziert und für die Sanierung des Hallenbades Eisenach bewilligt.

Erstmalig wird in Thüringen in diesem Jahr eine Schwimm- und Badeteichanlage in Schweina gefördert. Es bleibt abzuwarten, wie die Ergebnisse des laufenden Betriebs über eine gewisse Zeitspanne ausfallen. Erst dann kann man über eine Fortführung der Förderung zu diesen Anlagen entscheiden.

Insgesamt wurden für das laufende Jahr von den Trägern und Betreibern von Sportanlagen 212 Investitionsmaßnahmen mit einem Fördermittelvolumen von 23,3 Mio. € angemeldet.

Zu einem weiteren Schwerpunkt in der Förderung des Thüringer Sports möchte ich an dieser Stelle auch noch kurz Stellung nehmen, da er in den vergangenen Tagen mehrfach Thema der Medienberichterstattung war und auch heute schon Gegenstand einer Mündlichen Anfrage gewesen ist, das ist die unentgeltliche Nutzung öffentlicher Sportanla-

gen durch anerkannte Sportorganisationen.

Meine Damen und Herren, die Bereitstellung der Spiel- und Sportstätten öffentlicher Träger für gemeinnützige Sportvereine spielt eine zentrale Rolle für die Sportentwicklung in Thüringen. Dieser Bedeutung entsprechend fand im parlamentarischen Gesetzgebungsverfahren im Jahr 1994 eine bewusste Abwägung statt, die im Thüringer Sportfördergesetz in § 3 Abs. 1 und § 14 Abs. 2 ihren Niederschlag gefunden hat. Die Landesregierung, und ich sage es noch mal für alle zum Mitschreiben und Mithören, plant diesbezüglich keine Änderung. Ich kann auch nicht nachvollziehen, nachdem ich das heute bereits in der Mündlichen Anfrage mehr als deutlich beantwortet habe, dass mir die Kollegen von SPD und PDS unterstellen wollen, ich hätte mich nicht deutlich ausgedrückt.

Auch die gemeinsame Erklärung des Landessportbundes Thüringen und des Gemeinde- und Städtebundes Thüringen zur Bedeutung des organisierten Sports und dessen Förderung in Thüringen vom 6. Juli 2004 tasten ebenfalls den § 14 des Thüringer Sportfördergesetzes nicht an. Gleichwohl wird die Notwendigkeit der verstärkten Eigeninitiative der Vereine, z.B. durch die Übernahme von Pflegearbeiten von Rasenflächen und Außenanlagen oder aber durch die freiwillige punktuelle Übertragung bzw. Übernahme kommunaler Sporteinrichtungen, gesehen. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Ich schließe die Aktuelle Stunde und rufe auf den **Tagesordnungspunkt 7** in seinen Teilen

a) Jüngste Polizeieinsätze in Thüringen

Antrag der Fraktion der CDU
- Drucksache 4/775 - Neufassung -

b) Ersuchen auf Abgabe einer Regierungserklärung zur Inneren Sicherheit in Thüringen

Antrag der Fraktion der SPD
- Drucksache 4/796 -

Ich frage: Wünscht die Fraktion der CDU das Wort zur Begründung ihres Antrags? Das ist nicht der Fall. Wünscht die Fraktion der SPD das Wort zur Begründung ihres Antrags? Das ist auch nicht der Fall. Somit wird Aussprache zu den Anträgen gewünscht. Es liegen uns Wortmeldungen vor vom Abgeordneten Ramelow zu TOP 7 a und b. Abgeordneter Ramelow? Wenn Sie keine Aussprache dazu wünschen, kommen wir zur Abstimmung über die

Anträge. Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der CDU in Drucksache 4/775 - Neufassung -. Wer ist ... Ein Geschäftsordnungsantrag.

Abgeordneter Stauch, CDU:

Ich bitte um namentliche Abstimmung.

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Dem Antrag ist stattgegeben. Erste Abstimmung über den Antrag der Fraktion der CDU in Drucksache 4/775 - Neufassung - in namentlicher Abstimmung. Ich bitte die Wahlhelfer, hier ihrer Arbeit nachzugehen und eröffne den Wahlgang.

Haben alle Abgeordneten ihre Stimmkärtchen abgegeben? Das ist offensichtlich der Fall, dann beende ich den Wahlgang und bitte um Auszählung.

Ich gebe das Ergebnis bekannt: Es wurden 79 Stimmen abgegeben, davon sind 78 Jastimmen und 1 Enthaltung (namentliche Abstimmung siehe Anlage 1). Damit ist der Antrag mit großer Mehrheit angenommen.

Wir kommen damit zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der SPD in Drucksache 4/796.

Abgeordneter Stauch, CDU:

Wir bitten ebenfalls um namentliche Abstimmung.

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Dem Antrag ist stattgegeben. Ich bitte den Wahlgang zu eröffnen.

Der Wahlgang ist abgeschlossen. Ich bitte um Auszählung der Stimmen.

Ich gebe das Wahlergebnis bekannt. Es wurden abgegeben 81 Stimmen: Jastimmen 36, Neinstimmen 45 (namentliche Abstimmung siehe Anlage 2). Damit ist der Antrag der SPD-Fraktion abgelehnt.

Die Landesregierung hat einen Sofortbericht zum Antrag der Fraktion der CDU in Drucksache 4/775 - Neufassung - angekündigt und ich erteile der Landesregierung das Wort.

Dr. Gasser, Innenminister:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, bevor ich mich zu den vier Polizeieinsätzen äußere, möchte ich eine grundsätzliche Bemerkung voranstellen. Wir sollten nicht, sehr geehrte Frau Taubert, wie Sie es

in Ihrem Antrag tun, den Eindruck erwecken, die innere Sicherheit in Thüringen sei gefährdet und unser Rechtsstaat ebenfalls.

(Beifall bei der CDU)

Thüringen gehört nach wie vor zu den sichersten Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland.

(Beifall bei der CDU)

Daran haben unsere Polizeibeamten einen großen Anteil. Sie leisten eine sehr wichtige und schwierige Arbeit, wie gerade auch diese vier Einsätze zeigen. Immer wieder riskieren Polizeibeamte für unsere Sicherheit ihre Gesundheit, sogar das eigene Leben. Die verantwortungsvolle Arbeit unserer Polizei sollten wir deshalb gemeinsam würdigen. Ich plädiere klar für die Aufklärung von Missständen, bitte aber darum, von Pauschalkritik an der Arbeit unserer Polizei abzusehen.

(Beifall bei der CDU)

Manchmal habe ich den Eindruck, dass angesichts einer gewissen Häme oder sogar Schadenfreude über die Fehler der Sicherheits- und Ordnungskräfte die teils entsetzlichen Anlassereignisse bzw. Verbrechen völlig in den Hintergrund treten.

(Beifall bei der CDU)

Wir hatten es in Breitungen mit einem durchgedrehten Amokfahrer, in Rudolstadt mit einem rücksichtslosen Mörder und in Pößneck sowie Erfurt mit verfassungsfeindlichen Extremisten zu tun. Darüber, meine sehr geehrten Damen und Herren, sollten wir in erster Linie bestürzt sein. Überdies gerät immer wieder in Vergessenheit, dass die Mehrzahl der Polizeieinsätze reibungs- und fehlerlos abläuft, und zwar so, dass wir es gar nicht merken. Ich kann es nicht oft genug betonen: Thüringen ist ein sicheres Bundesland und dafür sind in erster Linie unsere Polizeibeamten verantwortlich.

(Beifall bei der CDU)

Ich jedenfalls möchte die Gelegenheit nutzen, ihnen meine Anerkennung und meinen Dank für ihre tägliche, überwiegend erfolgreiche Arbeit auszusprechen. Heute befassen wir uns mit vier Polizeieinsätzen, über die ich bereits im Innenausschuss ausführlich berichtet habe.

Zunächst zu dem Einsatz in Breitungen, bei dem ein unbeteiligter Lkw-Fahrer ums Leben kam: Am Freitag, dem 1. April 2005, erhielt die Polizeiinspektion Bad Salzungen um 5.40 Uhr den Anruf eines Bürgers, der erklärte, sein Lkw sei gerade gestoh-

len worden. Mit Hilfe dieses Bürgers gelang es der Polizei neun Minuten später, den flüchtenden Lkw mit dem ersten Funkstreifenwagen zu erreichen. Diesem Funkstreifenwagen war es jedoch nicht möglich, den flüchtenden Lkw zu überholen, da dieser mit hoher Geschwindigkeit die gesamte Fahrbahn nutzte und gefährliche Überholmanöver durchführte. Der Lkw-Dieb zeigte von Beginn an ein rücksichtsloses Fahrverhalten, mit dem er die Sicherheit der Teilnehmer im Straßenverkehr erheblich gefährdete. Er fuhr in Schlangenlinien und teilweise auch auf der Gegenfahrbahn durch das Stadtgebiet von Bad Salzungen. Selbst auf einer Kreuzung überholte er einen Pkw; unterwegs rammte der Amokfahrer im weiteren Verlauf Lichtmasten, Begrenzungen, ein Auto und sogar ein Haus. Eine erste reale Chance, den Amokfahrer zu stoppen, ergab sich für die Polizei, als dieser an einer Bahnschranke anhalten musste. Als sich die Polizeibeamten jedoch dem Fahrzeug näherten, fuhr der Amokfahrer unter großer Beschleunigung rückwärts und schob ein hinter ihm befindliches Fahrzeug rücksichtslos zurück. Die Polizeibeamten konnten sich durch einen Sprung zur Seite in Sicherheit bringen, ebenso wie zwei weitere Personen aus einem weiteren Pkw. Die Polizeibeamten entschlossen sich nun, den Lkw durch Schusswafeneinsatz zum Stehen zu bringen. Die Schüsse auf die Reifen blieben allerdings ohne Erfolg. Der Amokfahrer beschleunigte den Lkw wieder und flüchtete. Die Polizisten, die die Verfolgung wieder aufnahmen, verloren zunächst den Sichtkontakt zum Fluchtfahrzeug. Zu diesem Zeitpunkt erhielt der Funkstreifenwagen Unterstützung durch zwei weitere Funkstreifenwagen. Nach rund fünf Minuten Suche konnte der Sichtkontakt zwischen einem der drei Streifenwagenbesatzungen und dem flüchtenden Lkw wieder hergestellt werden. Ein Vorbeifahren oder Überholen war aus den bereits genannten Gründen nicht möglich. Zwischenzeitlich traf ein weiterer Funkstreifenwagen ein. Gegen 6.00 Uhr entschied sich die Besatzung, den Lkw durch eine Straßensperre an einem Weiterfahren zu hindern. Sie befanden sich zu diesem Zeitpunkt in geraumer Entfernung vor einer stark befahrenen Kreuzung, die unübersichtlich und nur über einen abschüssigen und kurvigen Streckenverlauf zu erreichen ist. Zur Zeit des Ereignisses herrschte starker Berufsverkehr. Aus Sicht der Polizisten galt es daher, diese Kreuzung vor einer unkontrollierten Fahrt des Tatfahrzeuges zu schützen. Auf dem Weg zur Kreuzung befand sich zu diesem Zeitpunkt ein Lastzug auf der B 19. Die Funkwagenbesatzung überholte diesen und hielt ihren Wagen ca. 800 m vor der Kreuzung an. Sie beabsichtigten, den Lastzug des später getöteten Lkw-Fahrers als Hindernis einzusetzen. Auf diese Weise sollte die Flucht des gestohlenen Lkws beendet werden. Ein Beamter verließ den Streifenwagen und forderte den Lkw-Fahrer auf, sein Fahrzeug quer auf die Fahrbahn der B 19 zu stellen. Dieser Aufforderung

kam der Lkw-Fahrer sofort nach. Noch beim Rangieren des Lastzuges näherte sich der flüchtende Lkw mit sehr hoher Geschwindigkeit. Als der Fahrer des Lastzuges sein Fahrzeug quer auf der Straße zum Stehen gebracht hatte und im Begriff war, auszu steigen, raste der flüchtende Lkw links in den zur Sperre aufgebauten Lastwagen. Dabei erfasste er den gerade aussteigenden Fahrer tödlich. Der Lkw kam im gegenüberliegenden Straßengraben zum Stehen. Der Fahrer des flüchtenden Lkws wurde im Fahrerhaus unverletzt festgenommen. Der tödlich verletzte Lastwagenfahrer aus Nordrhein-Westfalen hinterlässt eine Frau und zwei volljährige Kinder. Ich habe der Witwe des getöteten Mannes meine Anteilnahme und die Anteilnahme der Thüringer Landesregierung und mein tiefes Mitgefühl übermittelt. Ich habe dafür Sorge getragen, dass sie schnell und unbürokratisch eine Soforthilfe überwiesen erhalten hat. Ihre weiteren Ansprüche werden selbstverständlich rasch und umfassend bearbeitet werden. Derzeit prüft der leitende Oberstaatsanwalt im Ruhestand, Herr Sauter, die Geschehnisse. Ich habe ihn gebeten, den genauen Hergang des Einsatzes zu analysieren, um Antworten auf offene Fragen zu finden. Untersucht werden die Fehlschüsse der Polizei vor dem Bahnübergang ebenso wie die Abstimmung des Polizeieinsatzes durch die Beteiligten. Insbesondere wird Gegenstand der Untersuchung sein, ob und inwieweit es vertretbar war, den Lkw-Fahrer in die Gefahrenabwehr einzubeziehen. Grundsätzlich erlaubt es unser Polizeiaufgabengesetz, in solchen Fällen die Hilfe Dritter in Anspruch zu nehmen, in denen andere Maßnahmen zur Gefahrenabwehr nicht greifen und dies ohne erhebliche Gefährdung der Helfer möglich ist. Der Abstand zwischen dem Amokfahrer und dem hilfsbereiten Lkw-Fahrer war offenbar geringer als die Beamten annahmen, die den Lkw-Fahrer um Hilfe gebeten hatten. Der den Lkw-Fahrer auffordernde Beamte stand nach eigenen Angaben ca. fünf Meter vor diesem Lkw, was er sicher nicht getan hätte, wenn er zu diesem Zeitpunkt mit einer akuten Gefahr gerechnet hätte. Genaue Erkenntnisse werden die staatsanwaltschaftlichen und die behördeninternen Untersuchungen erbringen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie uns zum Polizeieinsatz anlässlich des NPD-Parteitags und dem Skinhead-Konzert in Pößneck vom 2. April 2005 kommen. In der Besprechung zur Sicherheitslage am Donnerstag, dem 31. März 2005, im Innenministerium informierte der Verfassungsschutz die Polizei über Hinweise auf ein Konzert der rechten Szene am Samstag, dem 2. April 2005, im Raum Nordhausen. Dieses Konzert sollte das Abschiedskonzert der Szenekultfigur Michael Regener alias Lunikoff vor dem Antritt einer mehrjährigen Haftstrafe sein. Als Treffpunkt wurde für den 2. April 2005, 18.00 Uhr, das Hermsdorfer Kreuz angegeben.

Von hier aus wollten die Veranstalter die Teilnehmer zum genauen Veranstaltungsort lotsen, der den Sicherheitsbehörden ebenso wie den meisten Teilnehmern im Vorfeld des Konzerts unbekannt war.

Ausgehend von dieser Information präparierte sich die Polizeidirektion Nordhausen für einen möglichen Einsatz. Am Samstag, dem 10. April 2005, 10.00 Uhr, informierte das Landesamt für Verfassungsschutz das Landeskriminalamt, dass der zwei Wochen zuvor abgesetzte Parteitag im Schützenhaus in Pößneck und im Anschluss daran das besagte Skinhead-Konzert dort stattfinden solle. Als Veranstaltungsbeginn galt zunächst 20.00 Uhr. Die Polizeikräfte, die ursprünglich für Nordhausen vorgesehen waren, wurden daraufhin nach Pößneck verlegt. Nach Befragung des Veranstalters und anschließender Besichtigung der Örtlichkeiten sowie unter Würdigung eigener Aufklärungsergebnisse kam die Einsatzleitung zu der Einschätzung, ein eigenständiges Skinhead-Konzert werde nicht stattfinden. An dieser Einschätzung orientierte sich dann auch die Kräfteanforderung. Erst im Laufe des Nachmittags verdichteten sich die Anzeichen, dass neben dem NPD-Parteitag doch ein Skinhead-Konzert geplant sei.

Ausgehend von der steigenden Personenzahl und bisherigen Erfahrungen schätzte die Polizei die Zahl der zu erwartenden Besucher auf rund 250. Infolge dieser Einschätzung, die sich inzwischen als offensichtliche Fehleinschätzung erwiesen hat, wurde zwar eine Kräfteverstärkung angefordert, jedoch nicht in dem Umfang, die der Größe der Veranstaltung einsatztaktisch gerecht geworden wäre. Den vorhandenen Polizeikräften - insgesamt ca. 200 Beamte unterstützt durch eine durch Sachsen-Anhalt entsandte Einsatzhundertschaft - standen mindestens 1.000 Skinheads im Schützenhaus gegenüber. Gegen 18.00 Uhr untersagte die Stadtverwaltung Pößneck das Konzert. Damit war es illegal. Um 20.30 Uhr begann die Musikveranstaltung dennoch. Die Einsatzleitung entschied sich, die Musikveranstaltung nicht aufzulösen. Neben dem ungünstigen Kräfteverhältnis sprach hierfür unter anderem der Umstand, dass in Pößneck ein Kneipenfestival stattfand. Selbst bei einer erfolgreichen Auflösung der Versammlung hätte die Gefahr bestanden, dass die teilweise stark alkoholisierten und gewaltbereiten Skinheads dieses Festival massiv gestört hätten. Bis zum Ende des Konzerts um 0.30 Uhr beschränkten sich die polizeilichen Maßnahmen daher darauf, Straftaten im Umfeld des Veranstaltungsobjekts bzw. Übergriffe aus dem Objekt heraus zu verhindern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich noch ein paar Worte zur Bewertung sagen, die vor Abschluss der endgültigen Überprüfung aber naturgemäß nur eine vorläufige sein kann. Bei der

NPD handelt es sich um eine nicht verbotene Partei. Die Ordnungsbehörden haben die NPD also wie jede andere Partei zu behandeln. Es bestand deshalb keine Möglichkeit, den Parteitag im Schützenhaus zu unterbinden oder den Teilnehmern den Zugang zu verwehren. Dass die NPD ein solches Konzert deckt oder gar organisiert, ist allerdings bezeichnend für diese Partei. Ich habe bereits gesagt, dass die Zahl der Teilnehmer falsch eingeschätzt wurde. Bei richtiger Einschätzung wäre es möglich gewesen, eine hinreichende Anzahl an Polizeikräften aufzubieten. Aber in Anbetracht des Kneipenfestivals wäre auch bei einem günstigeren Kräfteverhältnis der Polizei eine Auflösung der Veranstaltung nicht unproblematisch gewesen. Es galt Eskalationen zu vermeiden und friedliche Menschen vor gewaltbereiten Skinheads zu schützen. Polizeitaktisch richtig wäre es gewesen, die Skinheads schon von einem Eintreffen in Pößneck abzuhalten. Aus den Ereignissen von Pößneck wird die Polizei Lehren zu ziehen haben. So wird sehr genau zu prüfen sein, wie die Verfügbarkeit von Polizeikräften an Wochenenden erhöht werden kann. Ab sofort leitet - wie Sie alle inzwischen wissen - der Innenstaatssekretär die wöchentliche Besprechung der Sicherheitslage selbst. An ihr nehmen alle hierfür zuständigen Behörden- und Abteilungsleiter teil und es wird mir persönlich dann am Freitagmorgen über die Einschätzung der Wochenendlage berichtet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme nun zu dem Polizeieinsatz in Rudolstadt. Am 5. April 2005 kam es dort zum Streit zwischen dem Täter und zwei anderen Männern, in dessen Folge der Täter einen Mann durch zwei Kopfschüsse tödlich und den anderen durch einen Kopfschutz schwer verletzte. Der Täter verließ mit seiner ehemaligen Lebensgefährtin und dem gemeinsamen sechs Monate alten Sohn das Haus, um mit einem BMW fluchtartig den Tatort zu verlassen. Eine Zeugin hatte zwischenzeitlich die Polizeiinspektion informiert. In Tatortnähe befand sich ein Funkstreifenwagen, der den Tatort zum Zeitpunkt der Flucht des Täters erreichte. Dieser fuhr mit hoher Geschwindigkeit rückwärts in Richtung Markt. Die Beamten versuchten den Pkw zu stoppen. Der Täter ignorierte jedoch die Anhaltezeichen eines Beamten. Er fuhr diesen mit dem Fahrzeugheck an, so dass der Beamte über die Kofferraumklappe auf die Straße geschleudert und verletzt wurde. Als der Täter mit durchdrehenden Rädern auf den am Boden liegenden Beamten zufuhr, schossen die beiden Polizeibeamten auf das flüchtende Täterfahrzeug insgesamt 16-mal nach neuestem Stand. Dabei wurde der Täter durch einen Schuss tödlich verletzt. Die Beifahrerin erlitt eine Schussverletzung am Arm. Das Kleinkind im Fahrzeug, von außen für die Beamten nicht wahrnehmbar, blieb glücklicherweise unverletzt. Das Fahrzeug fuhr ungebremst gegen eine Hauswand; der Tatver-

dächtige starb noch vor Ort. Der Täter verfügte nicht über eine waffenrechtliche Erlaubnis zum Führen einer Schusswaffe. Es ist nach derzeitigen Erkenntnissen davon auszugehen, dass es sich wohl eher um eine Streitigkeit im kriminellen Milieu gehandelt hat. Über alle drei beteiligten Männer gibt es kriminalpolizeiliche Erkenntnisse. Sowohl die kriminaltechnischen Untersuchungen als auch die kriminalpolizeilichen Ermittlungen werden noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Eine eigens hierfür eingerichtete Arbeitsgruppe der Abteilung interne Ermittlungen und die Kriminalpolizeiinspektion Saalfeld bearbeiten dieses Verfahren. Zu den Umständen des Todes des Tatverdächtigen wurde wegen vorliegendes Anfangsverdachts der fahrlässigen Tötung ein Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft eingeleitet. Aus welcher Waffe der tödliche Schuss abgegeben wurde, ist bislang unklar. Wegen der Verletzungen der Beifahrerin wurde ebenfalls ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der fahrlässigen Körperverletzung eingeleitet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, am Samstag, dem 16. April 2005, fanden in der Innenstadt von Erfurt eine angemeldete NPD-Standkundgebung sowie mehrere angemeldete Gegenveranstaltungen statt. Zentraler Veranstaltungsort war der Erfurter Anger, auf dem insgesamt vier Veranstaltungen, darunter auch die der NPD, durchgeführt wurden. Im Zuge des Anmeldeverfahrens wurden gegenüber der NPD-Veranstaltung verschiedene Auflagen erteilt, allerdings sollte diese auf dem Anger stattfinden. Am Freitag, dem 15. April 2005, erließ die Versammlungsbehörde der Stadt Erfurt auf Rat des Innenministeriums einen Bescheid, mit dem die Verlegung der NPD-Kundgebung auf den Vorplatz des Erfurter Hauptbahnhofs, dem Willi-Brandt-Platz, angeordnet wurde. Die Anordnung der sofortigen Vollziehung dieses Bescheids wurde jedoch nach Widerspruch des Versammlungsleiters der NPD-Kundgebung durch das Verwaltungsgericht Weimar aufgehoben, so dass die Veranstaltung, wie ursprünglich vorgesehen, auf dem Anger an dem vorgesehenen Standort stattfinden musste. Am Veranstaltungstag folgten viele Bürger den Aufrufen aller Parteien des Erfurter Stadtrats, ein Zeichen gegen Rechts zu setzen. Sie fanden sich ebenfalls auf dem Anger ein. Außerdem hatten dort nahezu alle Parteien genehmigte Stände und auch zum Teil in dem Umfeld. Bei einer beträchtlichen Anzahl von Teilnehmern, die dem linksautonomen Spektrum zuzurechnen waren, herrschte von Beginn an eine aggressive Grundstimmung vor.

(Zwischenruf Abg. Hennig, PDS: Das ist überhaupt nicht wahr.)

Bereits ab 9.30 Uhr wurden Kommunikationsbeamte zum Zweck der Deeskalation eingesetzt, die mit Na-

mensschildern sowie weißer Mütze gekennzeichnet sind. Diese trafen immer wieder auf erheblich alkoholisierte Demonstrationsteilnehmer, die einen konstruktiven Dialog ablehnten. Die Polizei sah sich daher veranlasst, in Richtung Hauptpost eine Sperrkette zu stellen, um den Aufbau der angemeldeten NPD-Kundgebung zu ermöglichen. Ein unmittelbares Zusammentreffen beider Lager sollte so vermieden werden. Mit Beginn der NPD-Veranstaltung um 11.13 Uhr wurden in der Menge der Gegendemonstranten die Bemühungen verstärkt, durch ein lautstarkes Konzert von Trillerpfeifen und Sirenen die NPD-Kundgebung zu übertönen. Mit zwei Lautsprecherdurchsagen forderte die Polizei daraufhin die Menge auf, die Störungen der NPD-Versammlung zu unterlassen. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich zahlreiche Gegendemonstranten im Bereich des Angers, von denen ein großer Teil der linksextremen Szene zuzurechnen war. Ich hatte es heute Vormittag bereits gesagt, bezüglich der Zahl liegen die Einschätzungen relativ weit auseinander. Demgegenüber nahmen an der NPD-Kundgebung ca. 70 Personen teil. Zusätzlich zu den Veranstaltungsteilnehmern hielten sich ständig ca. 2.000 Personen, das heißt schaulustige Besucher, friedfertige Leute, im Bereich des Angers auf. Im weiteren Verlauf erhöhte sich der Druck auf die Sperrkette kontinuierlich. Die Bemühungen der Kommunikationsbeamten zur Deeskalation blieben ohne Erfolg; es kam zu ersten Wüfen mit Eiern, Äpfeln, Kartoffeln, Plastik- und Glasflaschen auf die Teilnehmer der NPD-Kundgebung. Nachdem erneute Aufforderungen der Polizei zur Unterlassung von gewalttätigen Aktionen erfolglos blieben, trafen gegen 11.50 Uhr die Wasserwerfer am Anger 1 ein. Die Stimmung unter den Gegendemonstranten, von denen einige die gewalttätigen Aktionen zumindest tolerierten, ließ es nicht zu, gezielt Störer aus der Kundgebung herauszugreifen. Es folgten dann weitere Lautsprecherdurchsagen, mit der auch weiterreichende polizeiliche Maßnahmen angekündigt wurden. Da die NPD-Veranstaltung auch danach unverändert den Wüfen der gewaltbereiten Gegendemonstranten ausgesetzt war, sah die Polizei keine andere Möglichkeit, als mit unmittelbarem Zwang gegen die Störer vorzugehen. Die Wasserwerfer kamen insgesamt dreimal zum Einsatz; dabei wurde die niedrigste Stufe, Wasserregen ohne Reizstoffe, eingesetzt. Der Wasserstrahl wurde nicht direkt auf Personen gerichtet. Gleichzeitig konnte durch eine Verstärkung der Sperrkette die Distanz zwischen der NPD-Kundgebung und der Gegendemonstration vergrößert werden. Um 13.25 Uhr wurde die Standkundgebung der NPD beendet. Die Polizei nahm im Verlauf des Einsatzes 14 Personen des linken Spektrums und zwei Personen des rechten Spektrums vorläufig fest. Drei Personen der rechten Szene wurden in Gewahrsam genommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Analyse des Polizeieinsatzes in Erfurt am vergangenen Samstag hat bislang ergeben, dass die Polizeiaufrufe unmittelbar vor dem Einsatz der Wasserwerfer möglicherweise nicht von allen Teilnehmern zu verstehen waren. Diesem Vorwurf werden wir nachgehen. Den Vorwurf, die Polizei habe zu einer Eskalation an Gewalt beigetragen, möchte ich jedoch nicht im Raum stehen lassen. Die Maßnahmen der Polizei einschließlich des Einsatzes der Wasserwerfer waren in ihrer Stufenfolge angemessen. Aufgrund der gewalttätigen Aktionen hätte die Polizei die Gegendkundgebung auflösen können. Der Polizeiführer verzichtete jedoch auf diese Ultima Ratio und versuchte stattdessen, durch Zurückdrängen der Gegendemonstranten das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit für alle Anwesenden aufrechtzuerhalten.

In den Medien ist wiederholt kritisch hinterfragt worden, warum die Polizei nicht einzelne Störer aus der Deckung der Gegendemonstranten herausgelöst hat. Wie bisherige Einsatzerfahrungen zeigen, hätte ein solches Vorgehen die Anwendung unmittelbaren körperlichen Zwangs - im Klartext: von Schlagstöcken - erfordert, davon wären möglicherweise auch friedliche Demonstranten betroffen worden. Überdies hätte ein solches Vorgehen die Gefahr weiterer Eskalationen in sich geborgen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, abschließend möchte ich noch mal betonen, dass die Polizei die Versammlungsfreiheit und Meinungsfreiheit aller zu gewährleisten hat. Sie hat die Ausübung grundrechtlicher Freiheiten zu gewährleisten, und zwar ohne Ansehen der Person und unabhängig von etwaigen Inhalten. Sie hat die politische oder moralische Richtigkeit eines von der Verfassung geschützten Verhaltens nicht zu prüfen. Deshalb muss sie auch die legalen Versammlungen und Aufzüge der NPD vor Steinewerfern aus dem autonomen Spektrum schützen, ebenso wie sie umgekehrt linke Demonstranten vor rechtswidrigen Übergriffen aus dem rechten Lager schützen muss. Vor diesem Hintergrund habe ich auch kein Verständnis dafür, wenn aus politischem oder persönlichem Eigennutz immer wieder versucht wird, die Polizei zum Gesinnungsgenossen und Gewährsmann der Neonazis abzustempeln. Sie tut nur, wofür sie in unserem Rechtsstaat verpflichtet ist; das kann nicht oft genug betont werden. Wenn in diesem Zusammenhang auch allgemein die Fähigkeit der Thüringer Polizei von dem einen oder anderen angezweifelt wird, so möchte ich doch noch auf Folgendes hinweisen: Wir hatten am 06.04.2005 bis zum 10.04.2005 in Weimar die Gedenkfeiern zum 60. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Buchenwald. Sie wissen, dass zur zentralen Gedenkfeier am 10.04.2005 800 geladene Gäste anwesend waren, dass dies

eine Großveranstaltung war und insgesamt ca. 1.100 Polizeibeamte zum Einsatz kamen. Darunter waren je eine Einsatzhundertschaft aus den Freistaaten Bayern und Sachsen. Diese Veranstaltung, die recht schwierig sicherheitsmäßig abzuschirmen war, ist ohne jegliche Probleme abgewickelt worden und der Polizei muss man hierfür unseren höchsten Dank aussprechen.

(Beifall bei der CDU)

Des Weiteren wurden am 20.04.2005 in den Abendstunden von der Polizeidirektion Gotha Feststellungen getroffen, dass in einem Lokal eine rechtsgerichtete Organisation, nämlich die Kameradschaft Eisenach, den Geburtstag von Adolf Hitler feiern wollte und dort ihre Utensilien mitgebracht hatte - Hakenkreuz, Fahne, CDs, Videokassetten, eine Büste von Adolf Hitler und umfangreiche Foto- und Videoaufnahmen. Es waren 22 Beamte der Polizeidirektion Gotha im Einsatz, die Personalien wurden festgestellt, es kam zu zahlreichen vorläufigen Festnahmen und es sind hier die entsprechenden Maßnahmen der Staatsanwaltschaft dann eingeleitet worden. Sie sehen also, dass die Thüringer Polizei außerordentlich aufmerksam ist.

Des Weiteren verweise ich auf den Vorfall in Gotha am 09.04.2005, und zwar versuchten hier 12 Personen aus der rechtsradikalen Szene ein Konzert zu veranstalten und dies in einem ehemaligen Firmengebäude stattfinden zu lassen. Auch diese Veranstaltung wurde von der Polizei unterbunden. Auch dies ist, so denke ich, ein Erfolg, der ermöglicht wurde zum einen durch einen Hinweis einer aufmerksamen Bürgerin, und da möchte ich der Bürgerin auch herzlich danken

(Beifall bei der CDU)

und ich wünschte mir, dass wir mehr solche aufmerksamen Bürger und Bürgerinnen hätten, und der Verfassungsschutz hatte, nach dem, was mir bekannt gemacht worden ist, ebenfalls einen Hinweis gegeben.

Zuletzt vielleicht noch eines: Heute Morgen wurde angeführt, die Thüringer Polizei würde gegen Neonazis nichts unternehmen. Das war, glaube ich, der Abgeordnete Bärwolff, der dies allgemein als Behauptung in den Raum stellte.

(Zwischenruf Abg. Ramelow, PDS: Nein, wir hatten über Erfurt gesprochen und ein konkretes Beispiel benannt. Ich bitte Sie nachzulesen.)

Ich kann Ihnen sagen ... So habe ich es verstanden; dann bitte ich um Nachsicht, Herr Ramelow, wenn

dies nicht der Fall war. Ich sehe jeden Tag den Lagebericht und es sind häufig auch Anzeigen und Festnahmen, vorläufige Festnahmen dort enthalten, die in der Nacht oder am Abend zuvor wegen Verwendung verfassungswidriger Kennzeichen etc. erfolgt sind, und das in ganz erheblichem Maße. Ich wollte es nur anführen. Es kann ja sein, dass Herr Bärwolff das anders gemeint hat oder nur auf Erfurt bezogen hat.

Insgesamt: Es gibt und es gab Mängel bei diesen Einsätzen, die unterschiedliche Ursachen haben. Wir haben einige Dinge noch zu prüfen. Aber wenn man sich die Thüringer Polizei insgesamt anschaut bei der Vielzahl der Dinge, die sie zu tun hat, bei den vielen Einsätzen, bei der täglichen Arbeit, so kann man sagen, dass die Thüringer Polizei durchaus eine stabile Polizei ist und wir alle ihr unseren Dank aussprechen sollten.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Ich danke Herrn Minister Gasser für seinen Sofortbericht. Mir liegen Wortmeldungen aus allen drei Fraktionen vor. Ich eröffne die Aussprache und erteile Herrn Ramelow von der PDS-Fraktion das Wort.

Abgeordneter Ramelow, PDS:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich würde gern mit ein paar prinzipiellen Bemerkungen beginnen. Die erste Bemerkung: Der demokratische Rechtsstaat funktioniert, indem alle Gliederungen des Rechtsstaats miteinander die inhaltlichen Ziele des Rechtsstaats verteidigen. Dazu gehören die aktiven Bürger genauso wie diejenigen, die das Gewaltmonopol des Staates ausüben, also die Polizei. Man kann das eine nicht von dem anderen lösen, man muss es in Beziehung zueinander setzen, aber das sind keine inhaltsleeren Beziehungen, Herr Gasser. Die inhaltliche Beziehung muss sein, dass auch der Einsatz der Polizei in einer Wechselbeziehung zu den Bürgern stehen muss und nicht den Bürgern Angst machen darf.

(Beifall bei der PDS)

Deswegen eine zweite sehr prinzipielle Bemerkung: Wir lassen uns auch als PDS nicht in die Ecke stellen, als wenn wir diejenigen wären, die die Polizei als die apokalyptischen Reiter von Thüringen darstellen. Wir stehen an der Seite der Polizistinnen und Polizisten, die ihre Haut hinhalten,

(Unruhe bei der CDU)

ja, da können Sie schreien, Ihre Landesregierung kürzt gerade das Weihnachtsgeld von den Polizeibeamten,

(Beifall bei der PDS)

Ihre Landesregierung verlängert gerade die Arbeitszeit. Da können Sie noch so Laolawellen machen, das empfinde ich als heuchlerisch, dann zu sagen, die PDS ist diejenige, die nur gegen die Polizei spricht, während Sie an Ihren Taten zu messen sind, wie Sie mit den Beamtinnen und Beamten umgehen. Und ich finde einen Bericht, den ich in einer großen deutschen Tageszeitung gelesen habe, schon eine Verhöhnung, dass man sagt, daran sind nur die Ost-Polizisten schuld an dem Zustand, den wir haben.

(Unruhe bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist eine Sicht auf Zustände und Umstände in Thüringen, die ein Zerrbild ist von dem, was wirklich in diesem Land los ist. Die Polizistinnen und Polizisten - und davon kenne ich eine ganze Reihe - fühlen sich nicht wohl, wenn sie in der ersten Reihe stehen müssen und den Eindruck erwecken, als wenn sie Nazis verteidigen müssten. Ich weiß, dass genügend Polizistinnen und Polizisten an dieser Stelle gern deutlich machen würden, auf welcher Seite sie sind. Und ich weiß, dass es genügend Einsätze in Thüringen gegeben hat, Herr Gasser, an denen ich auch persönlich anwesend war, wo ich andere Einsätze erlebt habe. Ich sage mal ganz ausdrücklich: Wenn wir uns mit dem Samstag in Erfurt auseinandersetzen, ist das keine Pauschalkritik an den Polizistinnen und Polizisten, sondern eine konkrete Kritik an den Abläufen, wie sie gewesen sind und wer sie zu verantworten hat, und auch an Übergriffen, die stattgefunden haben.

(Beifall bei der PDS)

Deswegen habe ich überhaupt keine Last damit, sondern es ist mir wichtig zu sagen: Wer Steine schmeißt, der besorgt das Geschäft von den Nazis. Wer besoffen rumrandaliert ist keiner, der wirklich Widerstand leisten will. Bei denjenigen müssen wir gemeinsam als diejenigen, die dann die Bündnisse verabreden, auch dafür Sorge tragen, dass für solche kein Platz ist. Dass man auch mit eigenen Mitteln einwirkt, dazu brauchen wir aber nicht die Polizei, dazu brauchen wir ein gutes Bündnis, das miteinander funktioniert und auch nach vorn den Wunsch stellt, gegen braunen Ungeist zivilgesellschaftliches Engagement zu stellen. Deswegen, Herr Gasser, kann ich Ihnen sagen, in Leinefelde haben wir einen anderen Polizeieinsatz erlebt, einen Polizeieinsatz, der sehr wohl mit den Demonstran-

ten, die den Nazis Paroli geboten haben, das Signal gegeben hat, dass die Polizei nicht gegen die Demonstranten steht, sondern dass die Polizei sehr wohl bereit ist, zivilgesellschaftliches Engagement mit ihren Mitteln und Möglichkeiten zu begleiten. Da gibt es einen Unterschied, ob Sie sagen, die Polizei sei einfach nur neutral, oder ob Sie sagen, die Polizei sei auch Garant dafür, dass Feinde der Demokratie auch gezeigt bekommen, dass sie ins Abseits gestellt werden. Und die Feinde der Demokratie waren nicht die Gegendemonstranten in Erfurt.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Das martialische Erscheinungsbild scheint mir eines der Probleme zu sein. Und was ich sehr bedauere, Herr Gasser, ich habe Sie in der letzten Legislatur als Justizminister sehr schätzen gelernt und ich achte Ihre rechtsstaatlichen Prinzipien, die wir immer wieder in Gesprächen und in Diskussionen hatten, aber das, was ich seit Samstag erlebe in Ihrer Rolle als Innenminister, das wirkt auf mich, als wenn Sie kalt Law and Order administrieren und in einem falsch verstandenen Korpsgeist sich vor eine Polizeieinsatzleitung stellen, die in einer Form Wasserwerfer hat auffahren lassen, wo allein durch das Auffahrenlassen schon ein gewisser Eindruck entsteht, bei dem Menschen rückwärts gehen. Ich habe auch mit Parteimitgliedern Ihrer Partei geredet, die gesagt haben, als sie die Wasserwerfer gesehen haben, sind sie gegangen. Das heißt, man schwächt geradezu zivilgesellschaftliches Engagement, wenn man meint, man müsste mit den großen Polizeiketten dort aufmarschieren, den Wasserwerfer einsetzen. Und es klingt ein bisschen höhnisch bei mir in den Ohren, wenn ich höre: Wenn das Wetter gut gewesen ist und man Badehosen angehabt hätte, wäre das mit dem Wasser ja gar nicht so schlimm gewesen. Entschuldigung, dass ich an der Stelle sage, das ist höhnisch, das kann ich nicht akzeptieren.

Meine Damen und Herren, wir haben bei den Polizeieinsätzen, das ist das Tagesordnungsthema, erlebt, dass offenkundig sehr problematische Reaktionen in den Ablaufketten eingetreten sind. Da muss man mal über die Frage der Situation in der Polizei reden. Also, ich neige nicht dazu, pauschal die Polizei als solche zu verurteilen und zu kritisieren, aber in der Polizei scheint es Stimmungslagen zu geben, die etwas nicht nur mit der Bezahlung zu tun haben,

(Beifall bei der SPD)

sondern auch damit, dass man sie in falsche Tarifgruppen eingruppiert, dass man sie auf niedrigen Eingruppierungslevels hält, dass man ihnen Vorgesetzte vorgesetzt hat, die offenkundig nicht mit den Polizistinnen und Polizisten darüber gemeinsam reden, wie man sich engagiert in den Staats-

dienst stellen, sondern wie man nur kalt seine Karriere machen kann. Und, ich glaube, da sind auch falsche Akzente in der Thüringer Polizei festzustellen. Es gab mal ein Gutachten über die Stimmungslage im LKA. Das ist nie öffentlich diskutiert worden. Das habe ich dann mal irgendwann in die Finger bekommen und das war sehr bedenklich, was da Psychologen festgestellt haben, wie der gefühlte Zustand im LKA in Thüringen ist. Ich glaube, nachdem das alles aufgeschrieben war, hat man kein zweites Gutachten mehr über den gefühlten Zustand in der Thüringer Polizei erstellt. Und ich glaube, unsere Polizistinnen und Polizisten hätten es verdient, wenn darüber endlich auch ernsthaft geredet werden würde, wenn man sie ernst nehmen würde und sie nicht einfach nur zwischen die Reihen stellen würde. Aber, meine Damen und Herren, ich rede noch ausdrücklich von Samstag. Und Samstag hat es auch Überreaktionen, da hat es nicht nur Steine und Eier gegeben, da hat es auch Überreaktionen von Polizistinnen und Polizisten gegeben, die sich offenkundig zwischen den Reihen nicht mehr orientieren konnten. An der Stelle frage ich, Herr Minister Gasser, in Ihrem Vortrag haben Sie eben gesagt, in Pößneck war die normative Kraft des Faktischen entscheidend, dass die Polizei nicht eingesetzt wurde. Jetzt kritisiere ich nicht den Ablauf, der dann von Ihnen beschrieben worden ist, sondern ich hinterfrage Ihre Aussage. Wenn in Pößneck angesichts von 1.000 Skinheads, Nazis und gewaltbereiten Besoffenen und Alkoholisierten eine unterzählige Polizei nicht eingesetzt wird, dann orientiert sich die Polizei oder die Polizeieinsatzplanung an der normativen Kraft des Faktischen. Wenn das die Grundlage ist, dann frage ich mich, warum man angesichts der vielen Gegendemonstranten in Erfurt nicht den Nazis gesagt hat: Geht auf den Willi-Brandt-Platz oder geht an eine andere Stelle nach Erfurt. Das frage ich Sie.

Verwaltungsgericht - in Pößneck hat überhaupt kein Verwaltungsgericht getagt, das heißt, wenn kein Gericht damit beschäftigt wird, dann sagen Sie, eine überzählige Anzahl von Demonstranten entscheidet darüber, wer bleiben darf und wer nicht. Oder muss man umgekehrt die Frage stellen und der Eindruck - ich rede von dem Eindruck - steht im Raum, wenn es Nazis sind und es sind viele, dann passiert weniger; wenn es Gegendemonstranten sind, dann stellt man viele Polizisten hin und setzt sie zwischen die Reihen. Diesen Eindruck, den haben Sie zu vertreten, und an der Stelle würde ich wirklich darum werben, dass wir die nächsten Aktionen - und da gebe ich dem Kollegen Fiedler Recht - dann gemeinsam vorbereiten, dass wir uns zusammensetzen und über Spielregeln reden, dass wir es aber schaffen viele Menschen mitzunehmen, um zu sagen, was ist eigentlich unser Hauptproblem, über das wir reden. Wir reden über das braune Netzwerk, das sich in Deutschland ausbreitet und seine Netzwerkknoten

hier in Thüringen ganz konkret an jeder Ecke knüpft. Das Haus in Pößneck ist hier mehrfach am Rednerpult angesprochen worden und da haben Behörden im Ablauf miteinander versagt. Da hat man vom Vorkaufsrecht nicht Gebrauch gemacht, weil der, der davon Gebrauch hätte machen können, nicht wusste, dass es Nazis sind, die das Haus kaufen. Und als die Schule versteigert worden ist, also Staats Eigentum, haben die Beteiligten nicht gewusst, wer das kauft. Da sage ich, an den Stellen funktioniert das Zusammenwirken des Apparats, des staatlichen Apparats nicht. Da sagt der Bürgermeister dann in dem Dorf, wenn ich das gewusst hätte, hätte ich natürlich das Geld für die Steigerung geboten. Jetzt haben die im nächsten Ort eine Schule, die möglicherweise ein Nazisammeltreff wird, und dann reden wir über den Polizeieinsatz vielleicht in ein paar Monaten dort, wenn sich die braune Brut dort breit macht. Deswegen, Kollege Fiedler, ich nehme Sie beim Wort: Lassen Sie uns gemeinschaftlich vorbereiten, wie wir zwei Dinge tun.

Erstens: Zivilgesellschaftliches Engagement zusammen bündeln - und da würde ich mir wünschen, Herr Ministerpräsident, wenn Sie bei der nächsten großen Aktion selber persönlich Flagge zeigen und damit deutlich machen, Sie, Ihre Minister und alle hier im hohen Haus stehen in der ersten Reihe, dann brauchen wir keine Polizei, dann sind wir an der Stelle und sagen, Nazis und braunes Gedankengut raus.

(Beifall bei der PDS)

Zweitens: Lassen Sie uns endlich ein Landesprogramm gegen diesen braunen Ungeist verabreden, bei dem wir darüber reden, welche staatlichen Eingriffsmöglichkeiten wir haben und wie wir organisieren, dass sie besser funktionieren; wie organisieren wir, dass ein Bürgermeister eine Hotline hat, wo er anrufen kann, wo er nachfragen kann. Das ist nicht die Frage der Koordinierung mit der KOSTG, das ist die Frage eines Zusammenwirkens aller staatlichen Gliederungen vom Landesverwaltungsamt über Landesverfassungsschutz, von der Polizeibehörde bis zur Feuerwehr, vom Katastrophenschutz bis zum Landratsamt; alle zusammen müssen doch ein Interesse daran haben, dass wir braunem Ungeist in diesem Land keinen Platz geben. Dann müssen die Behörden auch aufeinander abgestimmte Maßnahmepläne entwickeln. Deswegen wäre es dringend notwendig, zum Beispiel die mobilen Beratungsteams in Thüringen zu stärken, zum Beispiel diese Netzwerkstellen, wo ziviler Widerstand, Zivilcourage gegen braunen Ungeist gesetzt wird, zu stärken. Wir brauchen aber auch ein offensives Dokumentationszentrum für das, was mittlerweile an Zeichen getragen wird. Das ist eben nicht mehr die Marke „Lonsdale“, die Nazis haben sich längst eine neue Marke selber gemacht. Dann tragen auf

einmal junge Leute solche T-Shirts und die Umgebung weiß nicht, was es bedeutet. Da müssen wir den Lehrer ermutigen, da müssen wir den Nachbarn ermutigen, da müssen wir den Sportverein ermutigen. Das wäre aber die Aufgabe von uns, gemeinsam als Landtag mit der Landesregierung ein solches Informations- und Dokumentationszentrum aufzubauen und mit Wirkung zu untersetzen. Da gibt es ein paar gute Ansätze in der Landeszentrale für politische Bildung. Das reicht aber nicht aus, wir brauchen einen Zugriff auf Datenmengen und Datensituationen, bei denen man erkennt, wie weit das braune Netzwerk in Thüringen schon gewachsen ist und wie es weiter wächst, und das, was wir brauchen, ist eine Investition in die Jugend- und Erwachsenenbildung, dass tatsächlich Menschen auch ermuntert werden, zivilgesellschaftliches Engagement auf den Weg zu bringen. Der 11. Juni 2005, Tag der offenen Tür, da werden wir alle zusammen hier im Landtag uns präsentieren und am gleichen Tag versuchen die Nazis in Jena einen europaweiten Aufmarsch zu organisieren. Jetzt weiß ich, dass die Stadträte angefangen haben, sehr gut eigene Akzente zu setzen. Lasst uns das unterstützen! Lasst uns zum Tag der offenen Tür ein Zeichen setzen, dass Nazis in Thüringen unerwünscht sind, egal ob sie aus Thüringen kommen oder ob sie aus ganz Europa kommen! Wir müssen ihnen zeigen, dass wir ihnen die kalte Schulter zeigen. Das ist keine Frage des Polizeieinsatzes, das ist eine Frage, die wir beantworten können und beantworten müssen. Deswegen, Herr Gasser, an einer Stelle bin ich mit Ihnen nicht einverstanden. Als Sie in der Auswertung vom Samstag zum ersten Mal davon geredet haben, der Einsatz der Wasserwerfer sei polizeitaktisch gerechtfertigt, da geht es bei mir los, dass ich sage, ich habe hier z.B. - und ich sage es ganz konkret - Einsatzsituationen mit der PI Süd erlebt, wo es ganz komplizierte Situationen gab. Und da gab es rechtzeitig und frühzeitig Alarmsignale in beide Richtungen. Man hat angefangen zu deeskalieren, also nicht nur die Polizei zu deeskalieren, sondern auch diejenigen, die auf eine andere Szene einwirken können, indem man noch in der Gesprächsfähigkeit ist. Das Wissen von solchen Einsätzen ist in der Polizei vorhanden. Wenn man aber zum Schluss nur nach Law and Order entscheidet - und ein bisschen habe ich bei dem Erfurter Polizeichef das Gefühl, dass er in seiner Unsicherheit dann etwas mehr zu der anderen Seite der Entscheidung neigt. Auch in Saalfeld kann ich mich gut erinnern, als es nach der Ermordung von Jana eine sehr kritische Situation in Saalfeld gab, da hat ein erfahrener Polizeiführer - und ich nenne ihn namentlich, Schnaubert, - einen Einsatz geleitet, von dem ich tief beeindruckt war, weil es auf allen Seiten funktioniert hat und wir die Deeskalation gemeinsam betrieben haben. An der Stelle hätte ich mir mehr Engagement gewünscht, dass wir als Landtagsabgeordnete gemeinsam ge-

sagt hätten: Ja, auch Steineschmeißern und Betrunkenen zeigen wir die kalte Schulter. Aber dazu brauchen wir nicht die Polizei. Deswegen zu argumentieren, dass am Ende der Wasserwerfereinsatz ergänzt worden wäre oder ersetzt worden wäre durch den Polizeiknüppeleinsatz, da kann ich nur sagen, eine Woche nach Buchenwald, da ist uns allen ins Stammbuch geschrieben worden, dass der Staffeltab der Geschichte weitergegeben werden muss. Und, Herr Gasser, dieser Staffeltab ist kein Polizeiknüppel. Dieser Staffeltab lebt von uns, der lebt davon, ob wir den Staffeltab aufnehmen. Wir alle, die wir Verantwortung in diesem Land tragen und die wir dann das Gegenetzwerk gegen braunen Ungeist auch knüpfen und weiterentwickeln, so dass niemand in diesem Land allein gelassen wird, wenn eine solche Situation der national befreiten Zone um ihn langsam wächst. Wenn in einer Schule die Kinder anfangen zu schweigen, weil bestimmte Großmäuler das Kommando übernommen haben oder weil Lehrer mittlerweile in der Situation wegschauen, da müssen wir Mut machen. Und wenn in einem Feuerwehrverein oder in einem Sportverein - ist in Thüringen ja passiert in einem Sportverein - ein Lied gesungen worden ist: „Wir bauen eine Eisenbahn nach Auschwitz“, da muss man auch sagen, das ist keine Frage nur noch von Jugendlichen, das ist eine Frage von Dummheit, von Wegschauen, von Augenzumachen und da müssen wir sagen: Augen auf machen! Da müssen wir etwas gegensetzen. Deswegen, Herr Gasser, wer das Demonstrationsrecht kalt administriert, der ist verantwortlich dafür, dass rechtsstaatlich geforderte und notwendige Befriedung ersetzt wird durch obrigkeitsstaatliche Friedhofsruhe und vor der habe ich Angst, weil, dann gehen die Demokraten weg, dann brauchen wir uns nicht wundern, wenn keine Demokraten mehr da sind. Dann überlassen wir alles dem starken Staat und der starke Staat ist dann in der Tendenz auf dem Weg Richtung Obrigkeitsstaat und Polizeistaat. Ich glaube, an der Stelle jubeln dann die Nazis erst richtig, weil sie genau diesen Staat wollen. Ich glaube, deswegen ist es am schlimmsten, dass die Nazis noch am Samstag gehöhnt haben, als die Wasserwerfer angemacht worden sind. Das Gejohle der Nazis war das Schlimmste, was die Menschen hören konnten, die es noch mitgekriegt haben. Ich glaube, dafür sind die Polizeiwasserwerfer nicht geeignet, um sich noch kommentierend, johlend und applaudierend von den Nazis begleiten zu lassen. Deswegen meine Bitte an uns alle: Es ist nicht die Frage, wer der bessere Antifaschist ist. Die Zeit, in der wir heute stehen, heißt: Nach 60 Jahren Buchenwald. Herr Minister Goebel, Sie sollten wenigstens zuhören, Sie sind für die Bildung unserer Jugend zuständig, Sie sollten wenigstens hinhören, dass es ein Aufruf ist, dass wir zusammenhalten und uns nicht auseinander dividieren lassen.

(Beifall bei der PDS)

Das, was ich heute morgen hier gehört habe, ich wollte es nicht sagen, aber als Dr. Hahnemann hier gestanden hat und gesagt hat, am 8. Mai will keiner, auch wir nicht, dass am Holocaust-Mahnmal in Berlin Nazis aufmarschieren, hat der Kollege Kretschmer aus der CDU dazwischengerufen: „und keine Kommunisten!“ Da muss ich Ihnen sagen: Wer nach dem 60. Jahrestag dieses Dr. Hahnemann antwortet, der für etwas anderes hier gesprochen hat, nämlich für zivilgesellschaftliches Engagement, und dann verkennt, dass die Kommunisten mit vergast worden sind, mit umgebracht worden sind - und damit sind wir nicht bei der DDR-Diskussion, wir sind bei dem Fakt, dass Kommunisten auch in den Lagern gewesen sind. Das Holocaust-Mahnmal hat etwas damit zu tun, dass aus Rassenwahn eine Gruppe, eine ethnische Gruppe, ein Volk vernichtet worden ist und Kommunisten diejenigen waren, die mit in der Vernichtung drin waren. Wenn so etwas hier leichtfertig reingerufen wird in Richtung PDS, dann meint man einfach nur, uns in die linke Ecke zu stellen, uns bei den Demokraten auszusortieren und zu sagen: Na gut, also wenn sie dann auf dem Platz stehen, dann gehen wir nicht weg. Aber zu beklagen, wenn wir als PDSler da sind und Sie als CDUler selber nicht anwesend sind, aber dann die Polizei marschieren lassen, das wäre die Niederlage von uns allen. Deswegen rede ich von „uns“. Ich glaube, gegen das, was sich an braunem Ungeist in Thüringen breit macht, hilft nur zivilgesellschaftliches Engagement und eine besser motivierte Polizei, eine geschulte Polizei, aber vor allem ein Staatsapparat, bei dem die einzelnen staatlichen Stellen miteinander harmonisieren, sich informieren. Und dazu eine persönliche Anmerkung: Dass das Landesamt für Verfassungsschutz überfordert ist, rechtzeitig auf solche Entwicklungen aufmerksam zu machen, wundert zumindest mich nicht. Offenkundig sind die mit anderen Dingen beschäftigt, mit Unsinn, der da eingearbeitet und archiviert wird, statt wirklich Gemeinden vorzuwarnen, statt wirklich Bürgermeistern das Signal zu geben: Da passiert etwas, wo es besser ist, wir halten vorher zusammen. Deswegen unser Appell für ein Landesprogramm gegen Rechtsextremismus, für ein engagiertes Eintreten der Menschen in diesem Land, für zivilgesellschaftliches Engagement Zeichen zu setzen. Ich würde mich freuen, wenn der Thüringer Landtag in Gänze in Vorbereitung auf die nächsten Demonstrationen und angekündigten Maßnahmen der Nazis - wir gemeinsam - ein Zeichen setzt. Das wäre die richtige Antwort nach dem Samstag.

(Beifall bei der PDS)

Präsidentin Prof. Dr.-Ing. habil. Schipanski:

Das Wort hat Abgeordneter Gentzel, SPD-Fraktion.

Abgeordneter Gentzel, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zunächst über die vier konkret angesprochenen Polizeieinsätze einige Bemerkungen machen, bevor ich zu einer Gesamtwertung kommen möchte.

Zunächst zu Rudolstadt: Ich will die Vorgänge in Rudolstadt nicht nur nicht vorsichtig beurteilen, sondern ich will es im Augenblick überhaupt nicht bewerten. Wir wissen aus der Innenausschuss-Sitzung, dass die Polizei bzw. die Staatsanwaltschaft noch bei der Vernehmung von mindestens 30 Zeugen ist, und das sagt im Augenblick, wir haben noch kein klares Bild zu den Vorgängen in Rudolstadt. Ich erwarte, dass die Berichterstattung im Innenausschuss fortgesetzt wird und dass sich das Bild in den nächsten Wochen und Monaten, hoffentlich in Wochen, aufklärt. Es bleibt bei Rudolstadt - und das ist mir nicht unwichtig - zunächst den Polizisten die besten Genesungswünsche der SPD-Landtagsfraktion zu übersenden, genau wie der verletzten Frau. Wir begrüßen, dass die Oberstaatsanwaltschaft die Spuren an das BKA zur Auswertung weitergegeben hat, genauso, wie ich bemerken möchte, dass die Einleitung des von Ihnen, Herr Minister, angesprochenen Ermittlungsverfahrens korrekt ist.

Meine Damen und Herren, zu dem Fall Breitung: Ich will den Ablauf nicht noch mal bis ins Detail auflisten. Er ist aus dem Bericht des Innenministers bekannt und aus dem Bericht der Medien. Der letzte Sachstand ist aber auch - und das schränkt das alles ein bisschen ein -, uns fehlen die letzten sieben Minuten. Der veranlassende Polizist stand bisher unter Schock und war somit nicht vernehmungsfähig. Und die letzten sieben Minuten sind sicherlich nicht die unwichtigsten in diesem gesamten Vorgang. Für mich bleiben zwei zentrale Fragen: Hätte die Amokfahrt in Immelborn an der Schranke, an der der Amokfahrer zwei bis drei Minuten stand, beendet werden können? Diese Frage müssen wir uns stellen. Im Nachhinein kommt man sicherlich zu der Erkenntnis - zu der Erkenntnis bin ich auch gekommen -, es hätte ein so genanntes Nagelbrett hinter dem Hinterreifen des Lkw-Fahrers eventuell dazu geführt, dass die Amokfahrt unmittelbar dort oder wenige Minuten später beendet worden wäre. Ich weiß, dass die Polizei dies nicht bei sich führte, ich will daraus auch keinen Vorwurf machen, aber es bleibt - ich habe es vorhin schon gebraucht - bei dem Sprichwort: „Wir wollen nach dem Schaden klüger sein.“

Es ist für mich auch ein großes Fragezeichen um den Schusswaffeneinsatz in Immelborn, aber vielleicht in einer anderen Richtung, als der eine oder andere jetzt vermutet. Wir wissen, dass die Thüringer Polizei mit neuer Munition ausgerüstet wor-

den ist. Das heißt, diese Hartgeschossmunition wird so nicht mehr eingesetzt, sondern Munition mit einem weichen Kern. Das hat, wenn die Polizei dazu gezwungen ist, auch z.B. den finalen Rettungsschuss anzuwenden, den Vorteil, dass diese Munition nicht durch den Körper durchschlägt und eventuell andere Unbeteiligte verletzt. Kein Polizist und auch Sie, Herr Innenminister, im Ausschuss nicht, konnte mir konkret sagen, ob diese Munition überhaupt in der Lage ist, den Reifen eines Lkw zu durchschlagen. Ich habe die Antworten bekommen, wie „zu 100 Prozent ausgeschlossen“, „vielleicht, wenn der Lkw steht“, „wenn sich der Reifen dreht, über den sich ändernden Einschusswinkel sehr unwahrscheinlich“. Wenn das so ist - wir wollen zukünftig schlauer sein -, war das eine angemessene und eine richtige Handlungsweise dort an dieser Stelle? Diese Frage will ich ausdrücklich stellen.

Bei der zweiten Frage erlaube ich mir eine Antwort, das ist nicht neu, ich habe das auch schon den Medien zur Kenntnis gegeben. Ich bin der Überzeugung, dass die Inanspruchnahme eines Zivilisten in diesem Fall vom Polizeiaufgabengesetz (PAG) § 10 nicht gedeckt war. Ich will das auch begründen: Ich habe das Standardwerk für Innenpolitiker mitgebracht und möchte mal etwas aus dem Kommentar zum § 10 PAG vorlesen. Da gibt es nämlich noch den Absatz 4, der sinngemäß sagt: Die Polizei kann nicht nur einsetzen, sie muss auch vorher abwägen, ist Leib und Leben der entsprechenden Zivilperson in Gefahr. Und da heißt es in der Erläuterung zu diesem Absatz 4: „Der Nichtverantwortliche muss ohne erhebliche eigene Gefährdung in Anspruch genommen werden können. Unter eigener Gefährdung ist eine solche an Leben und Gesundheit zu verstehen; der Nichtstörer darf sozusagen nicht zum Heldentum gezwungen werden. Maßgebend ist die objektiv gegebene Gefährdung, nicht diejenige, die der Nichtverantwortliche subjektiv fürchtet. Die Beurteilung obliegt dem Polizeibeamten, nicht dem Inanspruchgenommenen.“ Selbst aus Ihren Ausführungen, Herr Innenminister, geht hervor, dass der Amokfahrer schneller da war, als man gerechnet hat. Dann war dieses eine subjektive Einschätzung, aber die objektive Einschätzung hat zu bewerten. Und zur objektiven Einschätzung gehört im Übrigen auch, dass aufgrund der Art und Weise, wie der Lkw-Fahrer gefahren ist, nämlich rücksichtslos vorneweg, die Wahrscheinlichkeit bestand, dass der auch ins Führerhaus reinknallt. Natürlich, auch dieses wäre abzuwägen gewesen. Ich will das ganz deutlich sagen, mir geht es gar nicht darum, dass jetzt irgendein Polizist verurteilt wird. Es geht darum, dass mit diesem Instrument zukünftig anders umgegangen wird. Ich habe mich maßlos geärgert, eine Stunde nach diesem tragischen Unglücksfall lief über allen Radiosendern und am nächsten Tag auch in der Zeitung: Erstens, die Polizei

hat alles richtig gemacht und zweitens, die Polizei darf das. Es wurde aber immer nur auf § 10 Abs. 1 hingewiesen. Es hat eine Woche gedauert, bevor auch in der Öffentlichkeit mal über die Einschränkungen geredet worden ist. Wer so in der Öffentlichkeit mit unserem Polizeiaufgabengesetz umgeht - das Gleiche gilt übrigens für den finalen Rettungsschuss, für den es nämlich auch Ausschlussmöglichkeiten gibt -, der braucht sich nicht zu wundern, wenn in der Öffentlichkeit darüber diskutiert wird, ob bei der Thüringer Polizei die Pistole locker sitzt. Das gehört, meine Damen und Herren, zum gesamten Bild.

Kommen wir zu Pößneck: Das Schlimme an Pößneck ist, es hätte nie stattfinden müssen. Ich rede da ausdrücklich von diesem Skinhead-Konzert. Es hätte nicht stattfinden dürfen; es hätte nicht stattfinden müssen. Ich behaupte, das Landesamt für Verfassungsschutz hat in der Aufklärungsphase und insbesondere in der Auswertung komplett versagt. Das Landesamt für Verfassungsschutz hatte alle notwendigen Daten, um im Vorfeld eine andere Einschätzung zu treffen. Man wusste, dass diese Veranstaltung zumindest auch in sechs anderen Bundesländern umworben ist. Man wusste, dass nur die Band Lunikof - und es waren eigentlich noch ganz andere Größen aus der Szene angesagt - allein in Sachsen 1.000 Konzertbesucher gezogen hat, und man wusste, dass es ein besonderes Konzert von Lunikof ist, nämlich das Abschiedskonzert des Sängers. Trotz all dieses Wissens sind die Vertreter der Polizei in der Sicherheitslage im Innenministerium am Donnerstag im Unklaren gelassen worden über das, was dort passieren kann. Es sind im Nachhinein noch ein paar Nebelbomben gezündet worden. Das will ich ausdrücklich kritisieren. Es gab dann immer wieder die Aussage, wir hätten ja mit Nordhausen gerechnet. Meine Damen und Herren, bei der Lageeinschätzung vom Landesamt für Verfassungsschutz wäre auch Nordhausen zu hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit voll in die Hose gegangen. Auf der anderen Seite, selbst wenn das Landesamt für Verfassungsschutz mit seiner Einschätzung Recht gehabt hätte - sie sind in der Lage, in Thüringen 350 Skinheads/Rechtsradikale auf die Beine zu bringen -, auch dann wären die Polizisten, die vor Ort waren, zu wenig gewesen. Denn wir wissen zumindest auszugsweise, die Skinhead-Richtlinie schreibt ein Verhältnis von 1 : 7 vor, das wären dann mindestens 700 Polizisten vor Ort. Aber auch die sind es ja bei weitem nicht gewesen. Das Ärgerliche ist, es war nicht nur so, dass in Bayern und in Sachsen andere Lagen waren und wir hätten keine Hilfen bekommen können; in Hessen standen zwei Hundertschaften. Und vom Bund wäre auch die Möglichkeit der Hilfe gewesen, wäre das Landesamt für Verfassungsschutz mit den Daten so umgegangen, wie ich es von ihm erwarte. Die Polizei war dann vor Ort vor

ein Problem gestellt, was sie nicht zu verantworten hatte, und aufgrund der vorhandenen Polizeistärke vor Ort hat sie richtig gehandelt. Sie hat dafür gesorgt, das ist vom Innenminister schon erwähnt worden, dass von diesem Skinhead-Konzert die Leute nicht in dieses Straßenfest oder in dieses Bierfest eingesickert sind, was da in Pößneck stattgefunden hat, und sie ist angemessen mit jeder Situation umgegangen, auch wenn sie die Aufnahme der Identität abgebrochen hat; dafür gab es Gründe, dieses zu diesem Zeitpunkt zu tun, ausdrücklich auch an den PD-Leiter Höhn. Die Polizei hat aufgrund der Lage, die sie vorfand, vor Ort absolut richtig gehandelt.

Meine Damen und Herren, kommen wir zu Erfurt. Dort muss ich zunächst, aber ich gebe gern zu, dass ich da auch ein ganzes Stückchen Wut in mir trage, diese Linie, die ich bisher gehalten habe, verlassen. Meine Damen und Herren, der vom Einsatzleiter Grube als gewaltbereit eingeschätzte Landtagsabgeordnete Schwäblein hatte noch nicht seine nasse Jacke ausgezogen, als - das kann ich nur so formulieren - der so genannte Generalsekretär der Thüringer CDU zu seinem Füller griff. Was er tat war ungeheuerlich. Er stellte in einer Presseerklärung eine Nähe unter anderem der Thüringer SPD zu diesen Linksradiكالen, zu diesen Gewalttätern her. Er hat dieses ganz bewusst gemacht an dieser Stelle und ich sage Ihnen, Herr Mohring, ich erwarte, dass Sie sich für diese Unverschämtheit entschuldigen.

(Beifall bei der PDS)

(Unruhe bei der CDU)

Ich kenne nicht Ihren verschlungenen Bildungsweg. Ich weiß, dass er noch nicht abgeschlossen ist. Ich weiß nicht, zu welchem Zeitpunkt Sie das Fach Geschichte genossen haben oder nicht, aber zu Ihrer Kenntnis: Die Geschichte Thüringens hat auch vor 1990 begonnen und die geistigen Väter dieser Brandstifter haben damals hier regiert und sie haben die SPD verboten. Das gibt uns auch eine historische Pflicht und der kommen wir nach. Herr Mohring, wenn Sie das immer noch nicht verstanden haben, Ihre Vorgänger haben in dieser Zeit auf offiziell genehmigten Parteitagungen über die Führungsrolle der SED geredet und haben diese bestätigt.

(Beifall bei der PDS)

Insofern möchte ich Sie bitten, schauen Sie vielleicht auch noch mal in das eine oder andere Buch und lassen Sie zukünftig diesen Unfug. Es gibt nichts, es gibt keine Gemeinsamkeit zwischen linken Autonomen, zwischen linken Gewalttätern, zwischen linken Randalierern und der SPD. Dies ein für alle Mal und ich hoffe, dass ich dazu nicht noch einmal das

Wort ergreifen muss.

(Beifall bei der SPD)

Nur noch eine Bemerkung an Frau Lieberknecht und an Herrn Althaus: Ich unterstelle Ihnen das ausdrücklich nicht als Fraktionsvorsitzende und als Landesvorsitzender, aber wenn Sie die Gemeinsamkeit der Demokraten beschwören, ich nehme Ihnen das in vielen Fällen ab, dann müssen Sie aufpassen, dass solche Dinge nicht passieren. Das torpediert Ihr eigentliches Anliegen.

(Beifall bei der PDS)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister, ich habe Ihre Rede, Ihre Ausführungen zu Erfurt sehr aufmerksam verfolgt. Ich habe eine ganz andere Wertung als Sie, Herr Ramelow. Ihre Auswertung, Herr Gasser, war eine schallende Ohrfeige für den Einsatzleiter vor Ort. Ich will das auch begründen. Nicht nur in den Medien lautete die Auswertung nach dem Einsatz folgendermaßen: Die Polizei, der Einsatzleiter hat eingeschätzt, es gibt 300 gewaltbereite Demonstranten auf der Gegenseite. Das waren übrigens, wenn ich die Zahlen vergleiche mit den offiziellen Teilnehmerzahlen, alle Demonstranten.

(Zwischenruf Abg. Bärwolff, PDS: Auch Frau Walsmann.)

Ja, ausdrücklich, das wird ja immer kurioser an der Stelle. Deshalb hat man so gehandelt, wie man handeln muss. Sie selbst differenzieren dieses seit mindestens drei Tagen Stück für Stück. Sie wollen den Bruch nicht so groß werden lassen, aber wer genau hinhört, merkt schon, die Unterschiede sind deutlich. Sie reden nicht mehr von 300 Gewaltbereiten, sondern von 100 bis 50. Sie wissen, dass die 50 näher an der Wahrheit liegen als die 100. Auch die Deeskalationskräfte waren vor Ort. Auch dieses weiß ich. Sie waren bei den Rechten und bei den Linken. Deren Einschätzung ist folgende gewesen, insbesondere die Einschätzung bei den Linksaunomen. Die haben sich in einer Art und Weise gebärdet, dass die Polizei einschätzen musste, dass, wenn sie eingreift und wenn sie sie herausholt, auch friedliche Demonstranten hätten verletzt werden können. Das wäre vielleicht gar nicht zu vermeiden gewesen. Wissen Sie, mit dieser Einschätzung von Ihnen, die ist ja so ähnlich und deckungsgleich, kann ich umgehen. Aber was der Herr Grube dort und danach noch gemacht hat, da muss man doch mal ehrlich sein, hat nichts mehr mit Vernunft zu tun, in der Handlung und in der Art und Weise, wie er später öffentlich damit umgegangen ist. Was mir bei Ihnen gefehlt hat, Herr Gasser, ist ein differenzierter Umgang mit den Rechten. Was haben die denn vor Ort gemacht, was haben die denn getan? Bei den Linken

sind Sie ausführlich gewesen, das ist richtig. Aber was war denn bei den Rechten, was ist denn dort passiert? Ich habe zwei ganz konkrete Fragen an Sie. Ich kenne die Skinhead-Richtlinie nicht, aber ich kenne Sie in Auszügen. Ich frage Sie: Ist folgender Passus Inhalt dieser Richtlinie: „Veranstaltungen rechtsextremistischer Gruppierungen sind grundsätzlich zu untersagen bzw. aufzulösen, wenn mit Folgendem gerechnet werden kann: ... Liedtexte oder Gesten, die den Nationalsozialismus verherrlichen oder verharmlosen, die den Eindruck hervorrufen, dieses System von damals wieder einführen zu wollen, die die Ausländerfeindlichkeit oder Rassismus verherrlichen.“? Was ist die erste Strophe des Deutschlandliedes und was ist das Lanzerlied? Herr Gasser, wenn es diese Richtlinie gibt, gab es vor Ort keinen Spielraum, als die rechte Versammlung aufzulösen, definitiv und ohne Frage. Und diese Frage stelle ich Ihnen: Gibt es diese Richtlinie?

Die zweite Frage ist nicht so spektakulär, aber polizeitaktisch hochinteressant. Hat Ihr Staatssekretär in die Befehlskette vor Ort eingegriffen bzw. hat er danach im Lagezentrum Anweisung gegeben oder Ähnliches? Sie wissen, dass es dieses nicht geben darf. Ich habe andere Informationen.

Meine Damen und Herren, ich will eine kurze Schlussfolgerung machen und zu dieser Schlussfolgerung gehört ehrlicherweise auch, auch Stadtrat und Oberbürgermeister haben Fehler gemacht. Man muss sich in Erfurt im Stadtrat damit auseinandersetzen. Ich will da keine gezielte Schuldzuweisung machen, das muss dann im Stadtrat passieren, aber besser als die Schuldzuweisung ist eine Möglichkeit zu finden - eine große Bewährungsprobe kommt auf die Erfurter zu -, es dann besser zu machen. Die Einsatzleitung, der Einsatzleiter, meines Wissens war das der Herr Grube, ist vollkommen überfordert gewesen. Ich möchte nicht, dass dieser Mann wieder einen ähnlichen Einsatz in Thüringen leitet, um das klar und deutlich zu sagen.

Meine Damen und Herren, es gibt für mich noch eine andere Schlussfolgerung und ich komme bei dem Thema Ausbildung noch mal dazu. Es ist wirklich nicht nur Aufgabe - ich nenne das mal von Law and Order - der Thüringer Polizei. Nein, wenn die Thüringer Polizei einen Einsatz fährt und das gilt für alle vier Themen, muss sie auch ein Mindestverständnis dafür haben, dass es hinterher die Thüringer Bürger auch verstehen wollen, was dort passiert ist. Was erzähle ich denn bei aller Sympathie für Polizei und Polizeiführung und Ähnlichem einem 18-jährigen Mädchen, das aufgrund des Aufrufs des Oberbürgermeisters das erste Mal in Erfurt auf einer Demonstration war? Ist die für die Thüringer Polizei überhaupt noch zu gewinnen, für die Sympathien, die sie der Polizei entgegenbringen wollen? Und auch

das muss die Polizei sich bei Einsätzen fragen und hoffentlich positiv klären. Das scheint mir in Ausbildungsfragen immer wieder zu kurz zu kommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben eine Regierungserklärung gewollt und dafür gibt es einen ganz besonderen Grund. Es ist kein Unglück über Thüringen hereingefallen mit diesen Abfolgen dieser Dinge innerhalb von vier Tagen, nein; wir haben nicht Pech gehabt, die Probleme sitzen viel tiefer. Wir haben eine schlecht motivierte Polizei in Thüringen. Wir haben ein strukturelles Problem. Wir haben ein Führungsproblem auch auf der mittleren Ebene. Die Öffentlichkeitsarbeit bei Polizei und beim Ministerium ähnelt teilweise einer Katastrophe. Nun bin ich für diese Beurteilung in der letzten Zeit immer wieder gescholten worden, das wäre doch alles noch viel zu früh und so weiter und so fort. Wer seit drei Tagen die Medien genauer studiert, fragt sich, was in den letzten drei Tagen Positives im Innenministerium passiert ist.

STZ vom 19.04.2005: Polizeieinsätze - Überschrift: „Fehler eingeräumt - Innenstaatssekretär Stefan Baldus hält nach umstrittenen Polizeieinsätzen Verbesserung in der Ausbildung für denkbar.“ Zu den 17 Schüssen, „die Zahl wirft Fragen auf“, und abschließend nach der tödlichen Straßensperre ließ Baldus offen, ob die Einbeziehung eines Zivilisten gegen das Polizeiaufgabengesetz verstoßen hat, es stellt sich die Frage der Rechtmäßigkeit. Zitat: „Polizeitaktisch habe es keine Alternative gegeben“; das ist natürlich auch wieder Öffentlichkeitsarbeit à la Ministerien, das heißt ja im Umkehrschluss, es kann sein, dass es juristisch falsch war, aber taktisch richtig. Das ist ja nun für den Nichtkenner der Materie natürlich auch ein ziemliches Rätsel, was sie einem da aufgeben.

Dann 18. April, „Frankfurter Allgemeine“ - Überschrift: „Der lockere Umgang mit Waffen“, es geht um eine verwaltungsinterne Untersuchung, um strukturelle Defizite der Polizeiarbeit zu ermitteln, so der Innenminister. Schließlich spricht der Innenminister Gasser offen von einem Problem der inneren Führung der Polizei. Vor 14 Tagen habe ich von Ihnen noch Prügel bekommen, als ich dieses behauptet habe, jetzt verbreiten Sie es selber über die Medien. Und anschließend: „Gasser korrigiert Bericht der Polizei“; das bezieht sich noch mal auf Erfurt, das ist die erste Stufe der Korrektur, die in Erfurt passiert ist.

Ich will, wenn es mir die Zeit erlaubt, auf einige dieser Dinge noch mal etwas im Detail eingehen, insbesondere was die Motivation der Polizei betrifft und vielleicht, auch wenn es ein ernstes Thema ist, versetzen Sie sich mal in folgende Situation: Sie kriegen jetzt in diesem Augenblick eine Polizeiform angezogen und dann geht's vormittags raus.

Zunächst haben Sie sich mit Autofahrern, die die Geschwindigkeit nicht eingehalten haben, herumzuzüßern. Dann gehen Sie in eine rechte Demonstration, halten die Neonazis auf und dann gehen wir gemeinsam zum Mittag und dann gehen wir zur Gehaltsstelle. Dann bekommen Sie Ihren Gehaltsbogen und wir legen einmal einen Älteren daneben und fragen einmal nach den Verhältnissen in den anderen neuen Bundesländern. Zunächst generelles Problem: Sie, Herr Althaus, haben in der letzten Haushaltsdebatte die Beamten so ein Stückchen als Sparschwein entdeckt. Ich behaupte, das ist auch eine taktische Maßnahme gewesen, weil die Beamten sind, ich behaupte einmal, außerhalb dieses Hauses nicht besonders beliebt, es gibt da viele Vorurteile. Das ist immer eine Aktion, die tut in der Öffentlichkeit nicht so weh. Mindestens 75 Prozent aller Thüringer Polizisten sind Beamte. Die hat das voll getroffen. Und das sind eben nicht die, wie der Volksmund sagt, die an den Schreibtischen sitzen und vielleicht einmal das eine oder andere verschlafen; das sind die, die jeden Morgen herausgehen und ihre Haut auch für uns hinhalten. Mit denen haben Sie das im letzten Haushalt gemacht. Sie bekommen sowieso nur 92,5 Prozent, das 13. Monatsgehalt, dieses Sondergeld, ist in den letzten zwei Jahren von 100 Prozent auf 40 Prozent, aktuell auf 20 Prozent gesunken. Sie sind im Augenblick konfrontiert mit der 42-Stunden-Woche ohne Lohnausgleich, es sei denn, man hat Kinder unter 16. Sie haben in Thüringen, wenn sie verbeamtet werden, das niedrigste Eingangssamt in den neuen Bundesländern und das hat eine Auswirkung für die gesamte Karriere. Das Theater mit den Überstunden möchte ich nicht erwähnen, aber für mich ein kleiner Skandal ist, wie Sie, Herr Gasser, Sie, Herr Balduß, mit den Beförderungen umgehen. Zunächst der Staatssekretär: Es gibt keine Beförderungstermine mehr in Thüringen. Dann der Innenminister: Es ist falsch, es gibt noch einen Beförderungstermin, der ist aber noch nicht angelaufen. Und was erfahre ich? Die schillernde Persönlichkeit der Thüringer Polizei, der PD-Leiter Kissel, ist vor zwei oder drei Tagen befördert worden. Es gab zwar keinen Beförderungstermin, der Hintergrund ist für mich ein Skandal. Die offizielle, das ist auch schon eine Unverschämtheit, die offizielle Beurteilung ist: Es lief ja ein Ermittlungsverfahren gegen ihn, deshalb konnte man ihn damals nicht befördern. Jetzt haben wir ihn sofort, als das abgeschlossen war, befördert. Die Wahrheit ist, der gute Mann hat doch in zwei oder drei Tagen Geburtstag und um das bei dem Herrn PD-Leiter Kissel altersruhefähig zu machen, ist das zu diesem jetzigen Zeitpunkt passiert, sonst hätte es nämlich über die Dienstjahre nach seinem Geburtstag nicht mehr geklappt. Wenn Sie sich so um jeden Polizisten in Thüringen kümmern würden, hätte ich überhaupt gar keine Probleme damit. Aber Sie spalten die Polizei in die da unten, die auf der Straße sind

und die den Mist abkriegen, und die, die zur mittleren Polizeiführung gehören und darüber, und da wirst du auch eher befördert. Da spricht man eher dem Staatssekretär nach dem Mund, da spricht man eher dem Innenminister nach dem Mund und dann ist die Möglichkeit einer Beförderung viel größer und es wird zu wenig befördert. Frau Finanzministerin, ich habe ja gesagt, das hat etwas mit Pensionsfonds auch zukünftig zu tun. Ich würde mir wünschen, wenn Sie sich mit diesem Problem mal beschäftigen würden, mit diesem Einzelfall und einmal danach fragen, ob es einen ähnlichen Fall in der Thüringer Polizei überhaupt schon einmal gegeben hat, ob das nun im mittleren oder höheren Dienst ist - beim kleinen Polizisten ist es mir egal -, aber ich halte das für eine Ausnahme und in der jetzigen finanziellen Situation für nicht angebracht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, strukturelles Problem: Was meinen Sie denn, wie wir den Polizisten in Thüringen helfen, wenn wir die Strukturreform immer ein Stückchen herauschieben? Ob die PD bleibt oder nicht, die Pls sind ja meines Erachtens richtigerweise nicht in Gefahr; das hat für viele Polizisten etwas damit zu tun, wo ihr zukünftiger Arbeitsplatz ist. Glauben Sie nicht, dass die das auch interessiert? Also ich bitte Sie, ziehen Sie das alles nicht so weit heraus, egal zu welchem Ergebnis Sie kommen - wir werden uns ja dann auch mal aktuell unterhalten -, das geht so nicht.

Sehr am Herzen liegt mir die Problematik „inneres Führungsproblem“ in der FAZ, ich habe Sie ja zitiert, Herr Minister. Ich will mal eine Frage an den Mittelblock hier stellen, wo ich Sie bitte, einmal wirklich darüber nachzudenken. Herr Gasser ist der dritte Innenminister in sechs Jahren. Seine Vorgänger, Herr Trautvetter und Herr Köckert, haben Fehler gemacht. Deshalb sind sie nicht mehr in diesem Amt. Wir alle wissen aber auch, dass es eine andere Wahrheit gibt, und das ist auch eine Wahrheit. Beide, und die Gefahr droht Ihnen auch, Herr Gasser, sind an dem Moloch Innenministerium gescheitert. Jetzt bitte ich Sie noch einmal über etwas nachzudenken. Es wird immer über die Kette der Verfehlungen von Herrn Köckert nachgedacht und gesprochen, von Herrn Trautvetter wird drüber gesprochen und von Herrn Gasser wird drüber gesprochen. Ich will mal fragen nach dem Leiter der Abteilung IV, dem Herrn Kunkel. Ist das nicht insgesamt auch seine Negativkette, alle drei Ketten? Der ist seit dieser Zeit in Verantwortung. Und wenn der Innenminister nach einem Jahr feststellt, wir haben ein inneres Führungsproblem, wann hat das denn Herr Kunkel, der schon, ich glaube, zehn Jahre hier in Verantwortung ist, festgestellt? Hat er es festgestellt oder nicht? Hat er daraus Schlussfolgerungen gezogen oder nicht? Ist das umgesetzt oder nicht?

(Zwischenruf Abg. Köckert, CDU:
Quatsch.)

Wir haben ein inneres Führungsproblem. Es gibt da etwas Positives. Herrn Richter sind wir los.

(Zwischenruf Abg. Köckert, CDU: Ma-
chen Sie sich doch erst mal schlau.)

Das verdanken wir aber einem Urteil aus Hamburg. Der Herr Trautvetter hat sich - für mich zu meinem vollkommenen Unverständnis - wirklich bis zum letzten Atemzug vor ihn gestellt. Meine Damen und Herren, was hier auf der mittleren Führungsebene passiert im Innenministerium und bei der Polizei, ist mal genauso zu überprüfen, und da müssen wir zu Konsequenzen kommen in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie nicht wollen, dass Sie den nächsten Innenminister verschleifen. Es bleibt dabei, die politische Verantwortung haben Sie, Herr Innenminister, und Sie, Herr Baldus. Aber dies ist ein Problem, was im Augenblick nur unter der Decke, aber ziemlich offen besprochen wird. Und der Satz „Minister kommen und gehen“ kommt aus dieser mittleren Führungsebene und das wissen Sie genauso gut wie ich.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben einiges in Thüringen zu tun. Ich will abschließend eine Bitte an Sie richten, Frau Finanzministerin. Das, was ich hier eingeklagt habe und gefordert habe, wenn es Folgen hat, kostet es ja auch Geld, das ist mir auch vollkommen klar. Ich kenne die Situation und ich weiß, dass man sich im Kabinett durchsetzen muss und dass es schwer ist.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Warst
du schon mal im Kabinett?)

Aber, Frau Diezel, ich will Sie auf Folgendes aufmerksam machen: Ich habe in den Medien gelesen, dass Sie im Augenblick Personenschutz genießen. Ich gehe immer davon aus, dass dies gerechtfertigt ist. Es geht mich auch nichts an, aus welchem Grund, deshalb werde ich auch nicht fragen, aber ich bitte Sie, über eins nachzudenken: Der eine oder der andere, der draußen Ängste hat, hat diese Möglichkeiten nicht. Der braucht eine starke, eine gut bezahlte und eine motivierte Polizei. Da ist der eine oder andere Groschen, den man mehr ausgibt, manchmal mehr. Ich möchte Sie bitten, vielleicht zusammen mit dem Innenminister, in der nächsten Haushaltsdebatte im Kabinett diese Betrachtung unter ein besonderes Licht zu stellen. Dann hat es - ich bin ja nicht unbedingt ein Freund von dieser Regierung - auch der Innenminister leichter, da hat es vielleicht die ganze Regierung leichter, und wenn die es leichter haben, geht es den Thüringern besser und da sind u.a. auch meine

Kinder und meine Eltern dabei. Also ich bitte Sie

(Zwischenruf Abg. Köckert, CDU: Sie
selbst auch.)

- ich selbst auch, aber ich bin groß, ich kann mitunter noch ab und zu mal für mich selber sorgen -, schlagen Sie das, was ich hier gesagt habe, nicht in den Wind. Ich wollte keine Parteipolemik machen. Ich wollte einfach auch mal über Dinge reden, die auf den Gängen und in den Ministerien erzählt werden. Wenn man das über Jahre hört, sagt man sich, irgendwo muss doch dahinter auch eine Wahrheit stecken. Ich wünsche mir, dass Sie mir aufmerksam zugehört haben. Ich wünsche mir, dass wir uns über das eine oder andere streiten, zu vernünftigen Ergebnissen kommen im Sinne der Thüringer Polizei und der Frage der inneren Sicherheit in Thüringen insgesamt. Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Pelke:

Als nächster Redner folgt Abgeordneter Fiedler, CDU-Fraktion.

Abgeordneter Fiedler, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben ja nun den Punkt 7, der heute hier zu bereden ist, jüngste Polizeieinsätze in Thüringen. Ich will ausdrücklich sagen, dass unsere Fraktion bewusst diesen Punkt auf die Tagesordnung gesetzt hat, dass die Landesregierung erst mal sachlich und in Öffentlichkeit vernünftig informieren kann, denn ich glaube, Herr Kollege Gentzel, dass - zu dem Stichwort Sachlichkeit komme ich vielleicht noch mal - es auch notwendig ist, dass man auch den entsprechenden Behörden die Zeit lässt, vernünftige Dinge auch der Öffentlichkeit kundzutun. Es ist mittlerweile auch eine Unsitte geworden in diesem Lande, es ist kaum ein Geschehen passiert, schon wird sofort geschrien, angefangen von den Medien; also, am liebsten möchte innerhalb von einer Stunde komplett alles aufgeklärt sein. Es möchte sofort an die Öffentlichkeit gegeben werden, damit man über alles auch sofort berichten kann. Es wird keine Rücksicht darauf genommen, dass es auch dazu gehört, wenn Vorkommnisse sind, dass man auch genügend Gelegenheit hat, sich sachkundig zu machen, die Dinge aufzuarbeiten und zu informieren. Ich denke, auch das sollte man mit an den Anfang stellen.

Zur Sachlichkeit, Kollege Gentzel, komme ich noch später, zu dem so genannten Generalsekretär. Wie Sie damit umgehen, das ist Ihre so genannte Sachlichkeit, indem man persönlich Leute diffamiert. Ich

lasse das weg, was Sie zu Mike Mohring gesagt haben, Ihre Biographie lasse ich weg.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte an den Anfang stellen, dass wir es erstens - ich gehe auch auf die einzelnen Punkte noch mal ein - sehr bedauern, und ich möchte dies von hier aus vor allen Dingen an die Familie des toten Familienvaters sagen, der bei diesem Einsatz mit dem Lkw in Breitungen zu Tode gekommen ist und natürlich an die Verletzten, die entsprechend hier in Behandlung sind, ausdrücklich im Namen meiner Fraktion. Ich bin dem Freistaat dankbar, dass selbstverständlich, und da gibt es gar keine Frage, die Haftungsfragen und was damit im Zusammenhang steht, ordnungsgemäß abgearbeitet werden; die Soforthilfe ist ja durch das Ministerium auch sofort avisiert worden mit allem, was dazugehört.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte auch auf die einzelnen Punkte eingehen, obwohl es ja eigentlich eine ganze Menge ist, was wir heute hier schon alles gehört haben. Ich möchte anfangen auch bei Breitungen, dieser Einsatz, der uns heute hier auch geschildert wurde. Ich glaube, es ist gut, dass man erst mal mit einem gewissen Abstand die Dinge zur Kenntnis nimmt, weil weitere Erkenntnisse natürlich hinzukommen. Und da will ich auch noch mal darauf hinweisen und ich komme dann noch mal zu den einzelnen Dingen, die dort gesagt wurden. Ich will sie voranstellen und dann komme ich zu den einzelnen Dingen. Da ist auch wieder die Sachlichkeit und wie man miteinander umgehen sollte, wie man über die Polizei redet, ob von mir aus links oder rechts gesehen. Ich bin Kollegen Ramelow durchaus dankbar, dass er gesagt hat, dass man auch den Linken, die mit Flaschen schmeißen und betrunken sind usw. und die Störer, die ja die Provokationen, die die Rechten dort auslösen wollen, dass die die förmlich noch herausfordern und dass es dann zur Sache geht. Aber dann kommt immer das, wie Herr Kollege Gentzel, der macht das so: Wir müssen ganz staatstragend und wir sollten ganz sachlich und ruhig an die Sache herangehen. Ja, aber von seinem Herrn Fraktionsvorsitzenden muss ich lesen, dass er auch die Polizei schon im frühen Zeitraum in Misskredit zieht. Oder ich kann auch in die rechte Seite, Herr Kollege Ramelow trägt staats-tragend hier aus seiner Sicht seine Argumentation vor. Man muss aber zur Kenntnis nehmen, meine Damen und Herren, dass am 06.04.2005 Herr Kollege Hahnemann, der für die Fraktion spricht - ich möchte Herrn Hahnemann zitieren, Frau Präsidentin: „Polizeieinsätze bleiben fragwürdig. Thüringer Polizisten handeln in kritischen Einsatzsituationen immer wieder nicht besonnen genug. Das korrespondiert mit einer seit Jahren im Innenministerium unterentwickelten politischen Kultur. Polizei soll für Sicherheit sorgen und nicht Wildwestatmosphäre verbreiten.“,

meint Dr. Roland Hahnemann usw. Sprecher der PDS-Landtagsfraktion.

(Beifall bei der PDS)

Ja, Sie können ruhig klatschen. Das sind immer dieselben, die da klatschen. Ich habe nichts dagegen, Sie können ja Ihrem Herrn Hahnemann ruhig zuklatschen.

Dann geht die Pressemitteilung weiter: „In Rudolstadt hätten die Polizeibeamten vermutlich unangemessen reagiert.“ - dann kommen Anführungszeichen - „27 Schüsse in der Innenstadt auf ein Fahrzeug, besetzt auch mit Unbeteiligten, sogar mit einem Kind, verbieten sich auch dann, wenn man von einem bewaffneten und gefährlichen Fahrer ausgehen muss“, behauptet Hahnemann. Ich komme nachher noch auf die einzelnen Punkte, die heute vorgetragen wurden. „Auch der verunglückte Einsatz auf der B19 sei wohl vermeidbar gewesen“ usw. usf. Ich könnte das alles weiter hier durchdeklinieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich hatte damals, einen Tag später, eine Pressemitteilung im Namen meiner Fraktion an die Presse gegeben, wo ich darauf hingewiesen habe, und dabei bleibe ich und bleibt unsere Fraktion: „Pauschalverurteilung der Thüringer Polizei nicht angebracht.“ Wir haben auch gleichzeitig gesagt, dass, bevor die Verfahren und Ermittlungen nicht abgeschlossen sind, sich jede Kritik verbietet. Eine allgemeine Verunglimpfung haben die Polizisten nicht verdient.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, wir machen es uns in letzter Zeit sehr, sehr leicht, dass wir auf dem Rücken der Thüringer Polizei hier in diesem Landtag das Ganze austragen. Ich sage bewusst, auf dem Rücken der Thüringer Polizei. Auch Sie, Herr Kollege Gentzel, haben es ganz geschickt gemacht, erst haben Sie mal angefangen ein bisschen zu hätscheln, dann haben Sie wieder die Polizei in die Ecke gestellt und dann haben Sie wieder von der anderen Seite die Tränen-drüsen gerührt, indem Sie auf die Geldfragen hingewiesen haben und, und, und.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Im Gegensatz zu Ihnen.)

Ich stimme Ihnen ja in einigen Punkten zu, in einigen Punkten. Aber so geschickt, wie Sie es gemacht haben, das schreit schon ein bisschen zum Himmel.

Ich will jetzt auf die einzelnen Punkte eingehen. Ich möchte bei Breitungen anfangen. Wir haben ja nun den Bericht gehört und es ist auch im Innenausschuss berichtet worden. Ich verstehe zwar nicht,

warum nun noch eine Sonderinnenausschuss-Sitzung gefordert wurde, und wir werden uns dann am 3. früh treffen, dann hören wir uns das noch mal alles an. Vielleicht gibt es neue Erkenntnisse, dass es dann vielleicht 15 Schüsse sind. Ich will damit sagen, wir werden auch das alles erfüllen, was man da so schnell in die Welt setzt, dass das jetzt sofort alles beleuchtet werden muss.

Breitungen: Meine Damen und Herren, man sollte nicht vergessen - und ich maße mir nur bedingt an, von den polizeilichen Dingen etwas zu verstehen, aber ich leite mittlerweile seit weit über zehn Jahren einen Polizeiarbeitskreis, wo wir mit vielen Polizisten vom mittleren Dienst bis in die oberste Ebene in engem Kontakt sind und engste Gespräche führen. Wir haben gerade vor wenigen Tagen den Innenarbeitskreis mit über 50 Polizistinnen und Polizisten zusammengebracht, wo wir auch diese Dinge sehr ernsthaft besprochen haben. Jetzt könnte man sagen, nach jeder Situation sind sie alle Oberpolizisten und wissen alle, wie Einsätze zu fahren sind und, und, und. Ich habe nur aus diesem Erkenntnisstand immer wieder Informationen bekommen, was angeblich so locker klingt.

Ich komme zu Breitungen, meine Damen und Herren: In Breitungen darf man nicht vergessen, es ist vortragen worden, der ganze Einsatz hat 20 Minuten gedauert, zum Auslösen, wo dieser Lkw gestohlen wurde, wo die Polizei informiert wurde. Der Innenminister hat geschildert, was dort alles passiert ist. Ich denke, erstens stellt sich die Frage - ich glaube, die Kollegin von der SPD hat eine Frage gestellt -: Warum ist dieser Amokfahrer überhaupt vorzeitig aus der Behandlung entlassen worden? Auch diese Frage muss man stellen, denn ich glaube, auch das muss geklärt werden und dem sollte man sich in dem Ganzen mit widmen. Dann ist in diesen 20 Minuten nach Information dieser Amokfahrer losgefahren - der Innenminister hat die ganzen Dinge geschildert. Die Polizei hat versucht, in dieser kurzen Zeitspanne mit den vorhandenen Mitteln - und jeder weiß, wie das geht, da wird der Streifenwagen informiert, der rückt aus und dann müssen in dieser kurzen Zeit Entscheidungen gefällt werden; ich will das einfach nur mal versuchen deutlich zu machen, in welchen Zeitabläufen das Ganze geht -, entsprechend die Maßnahmen einzuleiten, die dort notwendig sind, um diesen Amokfahrer, der ja, wie der Bericht gezeigt hat, viele Dinge beschädigt hat und mit einer Rücksichtslosigkeit sondergleichen, mit hoher Geschwindigkeit durch die Gegend gefahren ist - Gefährdung von Vielen. Meine Damen und Herren, auch das sollte man einfach mal mit dabei bedenken, dass dann die Polizei nach dieser Lage, die sie dort hat, kurzfristig entscheiden muss, was zu tun ist. Sie hat dann eben zu dem Mittel gegriffen, nachdem Schüsse nicht dazu geführt haben - und, Herr

Gentzel, ich glaube, da gibt es genügend Fachleute, die Polizisten, die ich gefragt habe, deswegen sage ich das, ich maße mir nicht an, Fachmann zu sein, die sagen mir, so ein Lkw-Reifen, wenn man da draufhält, wäre es fast ein Zufall, wenn man den zerschießt. Ich will einfach mal darlegen, was es da für unterschiedliche Meinungen gibt.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD: Ich habe doch nur gefragt: Warum wurde überhaupt geschossen?)

Genau deswegen muss man so vorsichtig sein. Deswegen gibt es ja auch Untersuchungen, die das Ganze dann untersuchen. Dann, meine Damen und Herren, muss man entscheiden, wenn man Schaden abwenden will, dass ein Amokfahrer auf eine befahrene Kreuzung zurast, wie stoppt man den. Dann kommen die klugen Hinweise, da hat doch die Polizei so Nagelbretter, die jeder so kennt, die werden dann über die Straße gezogen, das könnte man doch schnell machen. Ich will nur einfach sagen: Auch das, Herr Kollege Gentzel, man sollte sich wirklich mit aller Ruhe den Dingen widmen. Was können die bewirken, bei welchen Typen etc. pp.? Waren sie denn überhaupt in der Lage, diese ganzen Dinge zu machen, denn es war ja eine Verfolgung und es war ja ein Auto vorneweg. Ich will das nur sehr vorsichtig benennen. Jedenfalls ist klar, die Polizei vor Ort, also der Einsatzleiter hat entschieden, wir wollen nicht, dass dieser Amokfahrer auf die Kreuzung fährt, also müssen wir ihn stoppen. Da ist zu dem Mittel gegriffen worden, dass man nach Polizeiaufgabengesetz - und da sage ich § 10 Abs. 1 bis 4 - die Entscheidung getroffen hat, den unbeteiligten Lkw-Fahrer zu nutzen, um eine Straßensperre zu errichten, um denjenigen zu stoppen. Nun ist leider Gottes dieser tödliche Unfall dort passiert - man darf nicht mal Unfall sagen, es war ein Mord von dem Amokfahrer. Das wollen wir nicht unter den Tisch kehren. Das war ein Mord von diesem Amokfahrer, was zu klären ist. Und ich sage Ihnen, Kollege Gentzel, der Innenminister hat den ehemaligen Leitenden Oberstaatsanwalt a.D, Herrn Sauter, dort eingesetzt, der das alles untersuchen soll. Ich finde das in Ordnung, dass man auch diese Dinge genau noch mal betrachten kann und dann die entsprechenden Schlussfolgerungen zieht. Nach dem gegenwärtigen Kenntnisstand glaube ich, dass die Polizei dort vernünftig gehandelt hat.

Kommen wir zum zweiten Polizeieinsatz - zu Rudolstadt. Auch in Rudolstadt - ich habe es ja vorhin vorgelesen, wie schnell man sich anhängen kann an eine veröffentlichte Meinung -, hat der Minister berichtet, ist es zu diesem Mord gekommen, meine Damen und Herren. Es gab dieses Beziehungs-drama, eine mit Drogen angereicherte Szene, wo also ein Mord passiert ist, ein Zweiter angeschossen

wurde, ein Polizist, der im Einsatz war, angefahren wurde, und es wurde versucht, eine Polizistin zu überfahren. Dann soll sich wahrscheinlich die Polizei hinstellen, soll noch dreimal in die Luft schießen oder soll darauf warten, bis einer überfahren wird. Da muss man auch die weiteren Dinge noch abwarten. Denn so, wie es bisher bekannt ist, konnte niemand erkennen, dass da auch ein Kind in dem Auto ist, sondern es ist von dem Mittel Selbstschutz Gebrauch gemacht worden, um diesen Mörder und dieses Fahrzeug zu stoppen. Dann geht man wieder da hin und da geht es los: Spekulationen und 27 Schüsse und dann kommt noch der Opa von dem Kind, der berichtet in solchen Sendungen, die da spät abends von so einem Sender mit drei Buchstaben kommen, mit R beginnend,

(Heiterkeit bei der PDS)

weiter will ich nicht gehen; da kommen dann solche Dinge, wie man dann den Opa noch zitiert. Aber das andere, was ich berichtet habe, das wird einfach schön locker beiseite gelassen.

Meine Damen und Herren, ich denke, auch hier müssen natürlich - und das ist unbestritten, ich wiederhole es - wie bei jedem Polizeieinsatz danach die Dinge entsprechend geklärt werden. Sind dort gegebenenfalls Fehler gemacht worden oder auch nicht, das gehört überall dazu. Aber wir dürfen unsere Polizei nicht immer wieder gleich verunsichern, dass man sie in diese Wildwestatmosphäre und solche Dinge hineinbringt. Das finde ich einfach unwürdig, dass man die Polizeibeamten, die hier das Gewaltmonopol des Staates umsetzen müssen, so in den Dreck zieht.

Meine Damen und Herren, ich glaube, auch zu Rudolstadt wird es die weiteren Informationen noch geben und dann braucht man dort nicht tiefer einzudringen.

Ich möchte zu Pößneck kommen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir hatten ja heute schon mal kurze Ansätze, dass wir darüber reden konnten. Auch hier in Pößneck, und das hat der Innenminister deutlich gesagt und ich habe es deutlich gesagt und andere haben es deutlich gesagt, sind unverkennbar Fehler passiert durch den Verfassungsschutz. Das muss man einfach konstatieren. Aus diesen Fehlern sind Schlussfolgerungen gezogen worden - der Innenminister hat es genannt -, es ist das Lagezentrum entsprechend Donnerstag, dass die Behördenleiter da sind und der Innenstaatssekretär und am Freitag wird dem Innenminister berichtet. Aber nun zu dem ganzen Ablauf in Pößneck. Und das ist auch nicht so einfach, wie das Ganze teilweise dargestellt wird. Auch in Pößneck - und ich glaube, wir müssen nicht von heute früh das

wiederholen, dass wir alle gemeinsam gegen entsprechende braune Brut sind - muss man einfach wissen, dass die Informationsgänge mittlerweile ausgefeilter geworden sind bei den Extremisten, die dort unterwegs sind. Man muss wissen, wie die Alarmierung vonstatten geht, mit Handy, mit SMS und allem, was es dort gibt. Es ist richtig - das war auch aus den Berichten herauszuhören -, es war das Hermsdorfer Kreuz ja nicht das erste Mal im Mittelpunkt. Das ist in diesem Fall leider so, dass dort der Schnittpunkt ist, wo die Autobahnen zusammentreffen. Da kann man schön aus allen Ecken, wo ich rankomme, dann entsprechend dort agieren. Ich glaube, dass man hier einfach weiterhin alle Mittel und Möglichkeiten im Vorfeld nutzen muss, um noch Erkenntnisse zu sammeln. In diesem Fall, das ist deutlich herausgearbeitet worden, hat der Verfassungsschutz dieses Abschlusskonzert von diesem - Herren möchte ich gar nicht sagen - Verurteilten, der in seinen verdienten Knast einziehen sollte, falsch eingeschätzt. Dass man dies hätte anders einschätzen können, ist wohl klar. Ich denke auch, dass man daraus wirklich echte Schlussfolgerungen gezogen hat und ziehen muss. Ich will auch nicht verschweigen, wir haben ja auch die Parlamentarische Kontrollkommission in diesem Land. Gott sei Dank haben wir die. Herr Kollege Gentzel und Herr Kollege Kölbel, Herr Kollege Stauch und ich sind dort drin. Ich kann Ihnen nur eins sagen, wir haben selbstverständlich ...

(Zwischenruf Abg. Ramelow, PDS: Wir hätten auch gern teilgenommen.)

Herr Kollege Ramelow, Sie werden doch noch den frei gewählten Abgeordneten ihre Entscheidung in dem Haus überlassen, wen sie dort wählen oder nicht. Das geht uns genauso. Wenn Wahlen anstehen, bin ich mir sicher, dass ich von der einen oder anderen Seite garantiert keine Stimme bekomme. Ich habe Ihnen mal in einem Vier-Augen-Gespräch was gesagt, ich will es jetzt nicht wiederholen. Man sollte auch solche Dinge mal dort lassen, wo sie hingehören.

Ich denke, meine Damen und Herren, ich will das deswegen hier so deutlich sagen, weil immer der Eindruck erweckt wird, aber auch wieder über die Medien, natürlich von der PDS-Seite aus, so unter dem Motto: „Ja, man lässt uns ja nicht in die PKK hinein, vielleicht wird da irgendwas vermauschelt und irgendwas gemacht.“

(Zwischenruf Abg. Ramelow, PDS: Richtig!)

Ich sage Ihnen, damit es gleich auch noch mit dazu kommt, Herr Kollege Ramelow, ich will Ihnen gleich dazu sagen, nicht nur ankündigen, die PKK befasst

sich auch mit den Dingen zu Ihrer Person, ohne dass ich da Geheimnisverrat begehe. Das kann man wohl sagen. Sie wird sich auch mit den Dingen genau befassen, um genau auszuschließen, dass dort gegebenenfalls vielleicht Fehler gemacht wurden oder auch nicht. Wenn Sie schon uns nicht trauen sollten, die da drin sind, also Herr Kollege Gentzel ist zumindest dort auch noch vertreten, damit Sie nicht sagen, wir rühren das vielleicht so zusammen, wie wir es gern hätten. Ich denke auch, deswegen sage ich das so deutlich, auf der einen Seite wird im Innenausschuss berichtet, aber es gibt auch bestimmte Bereiche, die kann man nur in der Parlamentarischen Kontrollkommission benennen. Da geht es um Quellen, wie Informationen zustande kommen. Kollege Gentzel, ich bin mir noch nicht sicher, ob Sie nicht heute in Ihren Ausführungen eine Information aus der Parlamentarischen Kontrollkommission in Ihre Rede hier eingebaut haben. Das werden wir aber im Nachhinein noch mal kontrollieren.

(Zwischenruf Abg. Gentzel, SPD)

Ja, gut, das gehört auch dazu. Man muss einfach aufpassen und das fällt einem nicht leicht, wenn man viele Informationen aus allen Ecken bekommt. Ich will damit nur sagen, auch die Parlamentarische Kontrollkommission wird und hat sich damit schon befasst und wird das fortführen. Ich glaube aber, eins ist auch sicher, das ist heute angesprochen worden, deswegen bleibe ich bei Pößneck: Es ist wichtig, dass es uns weiterhin gelingt, dass wir auch den Verfassungsschutz weiter in die Lage versetzen, Informationen auch an die Kommunen noch in verstärkterem Umfang zu geben. Ich will das ausdrücklich unterstreichen. Wir müssen genau prüfen und das Innenministerium haben wir ja auch schon gebeten, sich damit zu befassen, es muss also auch nach der jetzigen Rechtslage überprüft werden. Ich sage nur „Datenschutz“ in Richtung PDS - Datenschutzgesetz, Verfassungsschutzgesetz, einschlägige Gesetze. Es muss geprüft werden, ist es nach der jetzigen Rechtslage möglich, bestimmte Informationen dorthin zu geben, wo sie diejenigen, sprich die Kommunen, gern hätten. Wenn das nicht geht, dann muss man nach Wegen suchen, da müssen die Gesetze geändert werden. Da gibt es doch gar keine Frage. Das muss passieren und das wird natürlich auch passieren, dass auch solche Dinge dann transparenter werden; denn wir wollen ja gerade, wie es auch Dieter Althaus oder der Innenminister gesagt haben, den Verfolgungsdruck erhöhen. Dieter Althaus hat gesagt, in unserem Freistaat, in unserem Lande werden wir mit allen Mitteln entgegnetreten. Das ist das A und das O. Wenn dazu Gesetze zu ändern sind, dann müssen wir das tun. Aber ich will in dem Zusammenhang, weil das auch eine Rolle spielt, zu Pößneck noch mal darauf verweisen, jeder kennt zumindest im Innenausschuss, aber auch durch die

Presse ist es gelaufen, wir müssen unsere Kommunen einfach auffordern, sie dürfen teilweise nicht so blauäugig sein. Sie müssen bei Immobilienverkäufen genau hinschauen; sie müssen bei Versteigerungen genau hinschauen. Wir können nicht auf der einen Seite die kommunale Selbstverwaltung, die ja sehr hoch angesiedelt ist, und auf der anderen Seite, wenn sie mal nicht funktioniert, dann heißt es, du, Land, hättest uns noch bessere Informationen geben können und, und, und. Ich kann nur unsere kommunale Familie insgesamt und alle staatlichen Stellen bitten und aufrufen: Seid nicht so blauäugig, sondern schaut euch genau die Dinge an, soweit wie das überhaupt möglich ist. Bei Versteigerungen im Internet usw. hat man überhaupt keine Chance. Das haben wir auch im Innenausschuss herausgearbeitet. Das muss man deutlich machen, dass so etwas nicht passieren darf.

Ich denke, wenn man sich Pößneck anschaut, dort ist auf der anderen Seiten die Crux, dass man halt die NPD hat, die also nach Grundgesetz eine „normale“ Partei ist, ich sage bewusst, in Führungszeichen, aber so gehandhabt wird; und, Herr Kollege Ramelow, man muss schon einen Unterschied machen, Sie sind ja auch aus Ihrer früheren Tätigkeit demonstrierend erfahren. Man muss natürlich auch einen Unterschied machen, dass hier in einem Gebäude, dem Schützenhaus in Pößneck, ganz andere Bedingungen herrschen, wenn ein Parteitag angemeldet wird. Sie würden sich garantiert auch nicht von der Polizei oder von irgendjemanden auf Ihrem Parteitag irgendetwas sagen lassen. Ich will damit nur sagen, das war in einem geschlossenen Gebäude

(Zwischenruf Abg. Ramelow, PDS: Von der Polizeigewerkschaft kann man immer zu uns was sagen.)

Na, ich weiß nicht, ob Sie sich immer was sagen lassen von der Polizeigewerkschaft. Ich will das nicht vertiefen, ich will einfach nur sagen, das ist ein Unterschied, ein angemeldeter Parteitag und dann führen die die Skinhead-Truppenteile nach und das Ganze kam dann zum Verbot ziemlich spät am Abend durch die Stadt. Dann war die Anzahl der Leute, wir wissen, ich habe über die Vorfelddinge gesprochen, so groß, dann kann man mit den vorhandenen Kräften, man muss die Zeitabfolge sehen, nur so handeln. Deswegen hat die Polizeiführung dort vor Ort richtig gehandelt. Sie haben quasi die ganze Geschichte kontrolliert und sie im Griff behalten und haben entsprechend das Ganze dann auch abgewickelt.

Ich glaube aber, die ganze Frage, wie kommt man überhaupt, die Bewertung, wie viel Polizeikräfte braucht man usw., das ist gesagt worden, dass das verbessert werden muss. Ich will jetzt einfach an der Stelle in Pößneck, natürlich so eine riesige Stadt ist

es ja auch nicht, ich denke mal, auch insgesamt die Bürgerschaft, die Polizei, die ja wirklich nicht so ganz weit weg ist und alle, die dann auch auch Verantwortung tragen, sollten dort das Auge deutlich weiter dorthin richten und aufpassen, dass dort solche Dinge nicht passieren. Ich gehe davon aus, das machen mittlerweile auch einige.

Meine Damen und Herren, auch in Pößneck ist es dann Gott sei Dank zu einer Gegendemonstration gekommen durch bürgerschaftliches Engagement; dass die dagegen aufgestanden sind, wie es ja in vielen Städten des Landes ist, und diese ganzen weiteren Abfolgen, auch da möchte ich von der Stelle nicht so eine Ferndiagnose stellen, wie das Ganze lief und wer da wann, wie, was gesagt hat. Man kann auch, auch wenn es Rechtsextreme sind, wenn die keine verfassungsfeindlichen Symbole zeigen, nicht irgendwelche Dinge machen, dann sind sie - also für die Polizei und nach dem Recht - normale Bürger und da kann ich nichts machen. Deswegen sage ich nur, man muss sich das alles genau anschauen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mich ärgert dann schon, wenn auch immer wieder so Anwürfe in Richtung Polizei kommen, von einigen ist das einfach unangemessen.

Ich möchte überleiten, meine Damen und Herren, zu Erfurt. Auch hier in Erfurt kam es ja zu dieser angemeldeten Demonstration und ich muss als Erstes auch hier wieder die Kommunen bitten, wir haben vor wenigen Tagen mit dem einen Spitzenverband schon gesprochen - dem Gemeinde- und Städtebund - und haben dringend gebeten, dass man hier gemeinsam - und ich denke, das ist keine Einbahnstraße, sondern von beiden Seiten, und ich habe in dem Haus schon mehrfach gehört, dass das Innenministerium angeboten hat, wenn Kommunen Hilfe brauchen, wenn sie dort Informationen brauchen, wie kann man eine Demonstration, was muss man genehmigen, wie kann man das Ganze machen. Wir haben uns in diesem Hause darüber verständigt und darüber geredet. Hier sollten unsere Kommunen nun wirklich teilweise nicht so blauäugig sein. Da kann man eben - und gerade in Erfurt -, und das nur als indirekte Schelte, wenn man ausgerechnet den Anger, den Knotenpunkt dazu nimmt und sich damit selber lahm legt in der ganzen Stadt und auch diese räumliche Enge, wo man dann quasi zwei Truppen gegeneinander laufen lässt. Dann hat man nur noch die Polizei, um das Ganze zu trennen, dann kann es auch zu den Dingen kommen, die hier benannt sind. Ich glaube, es ist niemandem daran gelegen, dass man gerade, wenn sich bürgerschaftliches Engagement findet, die gegen die Rechtsextremen hier vorgehen, dann finde ich das gut und richtig, aber man sollte hier besser auf-

passen, wie das Ganze stattfindet, damit nicht die Unbeteiligten dann quasi in die Dinge hineinkommen. Das muss man einfach mit sehen und ich glaube, auch daraus werden einige ihre Lehren ziehen. Nachdem das Innenministerium sich mit der Stadt in Verbindung gesetzt hatte, ist ja versucht worden, das Ganze umzulegen, sprich den Ort, und dann hat leider das Gericht anders entschieden. Aber vor Gericht und auf hoher See, da ist es halt so, wenn die Richter entschieden haben, haben sie entschieden. Bloß im Vorfeld muss man bessere Argumente liefern, dass man das Ganze trennen kann. Ich denke, auch hier in Erfurt, nachdem dann die Situation da war, wie sie geschildert wurde, natürlich, jeder sieht das - meine ich - doch aus seiner Sicht. Frau Kollegin Walsmann hat heute was dazu gesagt, andere haben was dazu gesagt, zu dem Ganzen, wie es abgelaufen ist. Fakt ist nur eins, dass eben hier leider auch Linksextreme Gewalt angewendet haben. Das ist eben das. Linksextreme haben Gewalt angewendet. Herr Kollege Bärwolff, ich möchte noch einmal darauf hinweisen, deswegen habe ich auch heute mal einen Zwischenruf gemacht, wer sich offen zur Kommunistischen Plattform bekennt, der braucht sich nicht zu wundern, dass da mehr als ein gesundes Misstrauen da ist. Deswegen muss man das immer wieder sagen.

(Beifall bei der CDU)

Das schmeckt Ihnen natürlich, das ist mir klar. Sie wollen natürlich nur immer in eine Richtung. Aber wird sind weder auf dem rechten noch auf dem linken Auge blind, sondern auch das muss man im Auge behalten. Herr Kuschel, von Ihnen rede ich jetzt wirklich nicht, da fange ich gar nicht erst an, sonst muss ich mich ja wieder zu sehr vertiefen und das sind Sie nun wirklich nicht wert, dass man da so viel Aufheben drum macht.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich denke, auch in Erfurt sollte der eine oder andere, die vor Ort waren, sich die Situation wirklich noch einmal vor ihr Auge führen, was Polizei dort eigentlich zu leisten hat und was dort alles passiert ist. Ich möchte nur noch wenige Dinge dazu sagen und dann zu diesem Punkt Ihnen noch einen Brief vorlesen.

Es ist hier auch einiges zu den Wasserwerfern gesagt worden. Das ist nun mal das geringste Mittel, was man einsetzen kann. Also Deeskalation ist doch besprochen worden und alles was dort gelaufen ist. Nun hat man diese Enge. Die Wasserwerfer, die rangeführt worden, sind auch mit rangeführt worden, weil, das muss man einfach nur wissen, Kollege Hahnemann, wir waren ja einmal bei der Bereitschaftspolizei, Sie haben das ja damals gesehen,

dass sie ziemlich große Lautsprecher auf den Wagen haben. Es ist nämlich von einigen beklagt worden, dass man mit dieser Anlage von den anderen da versucht hat, was rüberzubringen, dass man mit diesen Lautsprechern dann auch versucht hat, laut und deutlich in die doch größere Menschenmenge hinein die Informationen abzusetzen. Ich glaube, zu diesen Wasserwerfern und was dort alles gelaufen ist, gibt es unterschiedliche Meinungen. Ich möchte an der Stelle, Frau Präsidentin, einen Brief an die Redaktion der TLZ vom 21.04.2005 zitieren: „Gibt es noch eine Hemmschwelle? Die Frage nach Erziehung und Elternhaus stellte diese Leserin. Was war das eigentlich für eine Demo auf dem Erfurter Anger? Am vergangenen Samstag war auch ich als Abgeordnete und Gegendemonstrantin der NPD-Kundgebung auf dem Anger in Erfurt. Es ist zum Teil verwunderlich, aber auch erschreckend, wenn man die Artikel und die Meinungen im Nachhinein von verschiedenen Leuten dazu liest und auch hört. Alle, die dort zugegen waren, wussten, dass die Wasserwerfer kein Spielzeug sind und auch evtl. zum Einsatz gebracht werden können. Ich habe das gehört, dass zweimal vorgewarnt wurde, und habe mich aus diesem Bereich entfernt. Diejenigen, welche trotzdem nass geworden sind, hätten dies auch tun können.“ Auch mein sehr geehrter Herr Kollege Schwäblein, sein Anzug ist ja wieder trocken, hätte sich ggf. entfernen können. Er lässt sich nicht vereinnahmen in irgendeine Richtung. Ich will das nur noch einmal deutlich machen. „Nunmehr wird auf der Polizei herumgehackt, die nur ihre Arbeit verrichtet hat. Hätten diejenigen, welche jetzt klug reden, es in einer solchen Situation vielleicht besser gemacht? Es ist eine große Schande für unsere Stadt, dass es überhaupt möglich ist, so einer rechtswidrigen Partei wie der NPD eine Kundgebung zu gestatten. Aber eine ebenso große Schande ist es, dass die meisten der Gegendemonstranten, die zum größten Teil nur aus solchen Teilnehmern bestand, die gar nicht wegen der Sache dort waren, sondern nur, weil sie wussten, da können wir uns die Langeweile vertreiben, da ist was los, da können wir mal so richtig die Sau raus lassen. Wenn viele davon auch ihr letztes Geld für Eier oder Bierflaschen geopfert haben, ist es bestimmt nicht der Sache wegen geschehen, sondern nur, um Randalen machen zu können. Da sollten wir uns alle fragen: Wollen wir das? Ist das ein schöner Anblick für unsere Stadt und für unsere Gäste, wenn viele unserer Jugendlichen meist betrunken und in zerfetzten Klamotten herumgrölen? Haben wir da nicht etwas verkehrt gemacht und gibt es überhaupt noch eine Hemmschwelle? Die Polizei soll immer eine Hemmschwelle berücksichtigen. Aber diese Art von Jugend braucht keine. Wie musste sich auch die Polizei beschimpfen, anmachen und mit Eiern bewerfen lassen, obwohl sie nur ihrer Pflicht nachgekommen ist. Diejenigen, welche nun mal vom Wasserwerfer getroffen wur-

den, ohne dass sie etwas dafür konnten, sind nun mittlerweile auch wieder getrocknet und haben es zum Teil nicht so gesehen, wie es jetzt aufgebauscht wird. Außerdem frage ich mich immer wieder, was haben die Jugendlichen, egal ob es Anhänger der NPD oder Gegendemonstranten sind, für ein Elternhaus? Wie gehen diese Familien zu Hause miteinander um und was wissen sie überhaupt vom Krieg, dessen Leid und der Geschichte? Einige wissen zum Teil noch nicht einmal, wann die Wendezeit in unserer Republik begann. Renate Müller, Schwerborn.“ Ich habe bewusst diesen Artikel dazu genutzt, um auch dieses hier mal mit zu benennen, damit das nicht unter irgendetwelchen Taktiken verbucht wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was mich wirklich umtreibt, sind die vorhin von mehreren Rednern gesagten allgemeinen Dinge. Herr Kollege Gentzel, ich fange bei Ihnen an, zu der Frage der Sachlichkeit auch gegenüber dem Generalsekretär. Ich könnte in Ihre Richtung sagen, eines der ersten Dinge waren die Jungsozialisten, die gefordert haben, dass der Staatssekretär Baldus zurücktritt. Ich will es Ihnen nur nennen, damit Sie es auch nicht vergessen. Ich will Sie auch noch einmal daran erinnern, Sie haben vorhin in Ihren Ausführungen - ich vermute, Sie haben sich versprochen oder Sie haben bessere Unterlagen und Dinge, als wir sie haben - gesprochen, dass bei den Skinhead-Konzerten ein Verhältnis von 1 : 7 zum Einsatz zu bringen wäre. Also, Herr Gentzel, Sie wissen aus dem Innenausschuss, da brauchen Sie gar keine Richtlinie zu wissen, dort ist gesagt worden, 1 : 1,5 bis 2, die man dort zum Einsatz bringt. Ich denke, dann braucht man bei 1.000 etwa 7.000 Polizisten. Ich glaube, das wäre nun reichlich übertrieben, dass man in diese Richtung geht. Ich glaube auch, es ist schlimm, wie hier teilweise mit einzelnen Polizeibeamten in der Öffentlichkeit umgegangen wird. Ich lasse es selbst mit Herrn Kissel weg. Ich möchte nur sagen, wie Sie hier Herrn Grube, weil der Name ja nun offen genannt wurde, in der Öffentlichkeit desavouieren und hier so darstellen, finde ich einfach eine Unverfrorenheit. Das ist ein Polizeiführer, der auch seine Arbeit jeden Tag versucht zu erledigen. Deren gibt es Gott sei Dank sehr viele in unserem Land. Ich möchte auch sagen, und da bin ich mit Ihnen, Herr Ramelow und Herr Gentzel, einer Meinung, dass es anmaßend ist, wenn man in der überregionalen Zeitung „Frankfurter Allgemeine“ vom 19. April liest, wie hier die Polizei dargestellt wird, so nach dem Motto: Auf die Frage nach den Ursachen dieser Fehlleistungen will kaum jemand im Innenministerium eine Antwort geben. Wer habe sich in der DDR schon in den Dienst der bewaffneten Organe gestellt und, und, und. Hier wird ein Bild gezeichnet von unserer Polizei, welches vollkommen unwirklich ist. Wir haben eine hervorragend ausgebildete Polizei, ob aus den entsprechenden Vorzeiten der DDR oder auch in der Nach-

wendezeit. Sie sind nachgeschult worden, sie sind auf den Stand gebracht worden und wir haben hervorragende Polizisten. Ich finde es einfach eine bodenlose Sauerei, wie sich hier Leute anmaßen, solche Dinge von außen so darzustellen. Unsere Polizei ist eine ganz gründliche. Es ist uns vorgeworfen worden, in der GdP-Zeitung nachzulesen, von Herrn Möricke, wie wir hier eine Stasiüberprüfung in der Polizei gemacht haben, weil dann auch solche Dinge wieder mit reingerührt werden. Wir haben die beste Überprüfung von allen jungen Ländern in Thüringen gemacht. Unsere Polizei kann erhobenen Hauptes durch die Gegend laufen und kann sagen: „Wir sind die Thüringer Polizei und wir haben uns nichts vorzuwerfen.“ Wir haben gerade aus DDR-Zeiten hervorragend ausgebildete Kriminalisten. Warum haben wir denn insgesamt überhaupt in unserem Lande die zweithöchste Aufklärungsquote, die die Bundesrepublik Deutschland hat. Wir haben sie, hier ist Sicherheit im Lande, hier kann man sich darauf verlassen, weil die Polizei ihren Auftrag erfüllt. Und ich lasse das nicht zu und werde das ...

(Beifall bei der CDU)

Wir werden es nicht zulassen, dass die Polizei so in den Dreck gezogen wird. Sie hat es nicht verdient. Ich denke, auch das Kapitel muss von der Stelle deutlich aus gesagt werden, dass es in diese Richtung erst gar nicht gehen darf.

Ich glaube, gerade unsere Polizei - und da kann man natürlich wieder alles gleich aufgreifen, Herr Kollege Genzel, was es alles so gibt. Da kann man dann alles zusammennehmen, was so auf dem Markt gerade ist. Ich sage Ihnen, ich stimme ihrer Einschätzung ausdrücklich nicht zu. Wir haben hier eine hervorragend ausgebildete Polizei, eine hervorragend motivierte Polizei und die Ergebnisse zeigen, ich habe es Ihnen gesagt, zweitbeste Aufklärungsquote; sie zeigen auch mit den Ergebnissen, dass es so ist. Dass es Probleme gibt, Herr Kollege Genzel, Sie haben das angesprochen mit der Bezahlung, mit den ganzen Dingen, die wir alle kennen. Das ist ja kein Phänomen, was nur die Thüringer Polizei betrifft, sondern es ist insgesamt ein Phänomen in Anführungszeichen, das wollen Sie nicht wissen, dass gerade uns der Bund in dieser Richtung schmäählich im Stich lässt und wir Probleme haben, dass wir die Gelder nicht haben. Sie kennen auch die Tarifverhandlungen, wo die Kommunen und der Bund verhandeln, und Sie kennen die Dinge, wo die Länder entsprechend verhandeln. Ich weiß noch ganz genau, dass gerade Ministerpräsident Dieter Althaus sich immer dafür eingesetzt hat, dass hier keine Unterschiede gemacht werden, soweit das möglich ist. Das hat er immer wieder deutlich gesagt. Wir wollen das gerade nicht, dass es eine Zweiklassengesellschaft gibt. Aber dafür müssen dann

auch die Gesamtzusammenspiele funktionieren. Ich stimme Ihnen zu und ich will auch gar nicht immer, was auch Medien teilweise so bringen; ich weiß, jetzt mache ich wieder Medienschelte, kann ich die nächsten Wochen dann sehen, wenn ich wieder mal in der Zeitung erscheine, und trotzdem mache ich es. Wir hatten vor kurzem, ich mache es Ihnen an einem Beispiel deutlich, ein hervorragendes Forum hier im Thüringer Landtag „Brand- und Katastrophenschutz“; 250 Leute aus der ganzen Fläche waren da, auch einige, die wir kennen, es war also keine interne Veranstaltung von uns, sondern es waren zum Beispiel auch viele SPD-Leute da oder andere. Ich will damit nur sagen, es war eine hervorragende Atmosphäre, hervorragende fachliche Auseinandersetzungen. Am nächsten Tag schlage ich die Zeitung auf und da schreibt ein Journalist „Brandschutz in Thüringen ist gefährdet“, das ist er bestimmt nicht, also vollkommen etwas anderes dargestellt, als dort überhaupt den ganzen Abend genannt wurde. Wo ist denn noch unsere schreibende Zunft hingekommen, dass sie einfach solche Dinge in die Welt setzt? Sie sollen doch mal ein bisschen besser aufpassen. Ja, ich sage das ganz bewusst, auch Sie haben eine Verantwortung, meine Damen und Herren, dass Sie auch dort etwas mehr aufpassen und etwas mehr Sorgfalt. Wir müssen auch aufpassen, auch wir hauen mal Dinge raus, aber an die schreibende Zunft, an den Rest, ich bitte Sie eindringlich, dass Sie auch die Dinge etwas ruhiger bearbeiten und ruhiger darstellen. Ich habe es an einem Beispiel gemacht.

(Beifall bei der CDU)

(Zwischenruf Abg. Matschie, SPD: Welche Zeitung meinen Sie denn?)

Ach, ich könnte ja Ihre Zitate aus den Zeitungen alle nennen, die Sie in Richtung Polizei losgelassen haben, aber ich habe es vorhin versucht freundlich anzudeuten, weil der Herr Kollege Genzel diese Sachlichkeit so angemahnt hat. Ich gehe davon aus, dass er seinen Fraktionsvorsitzenden informiert, dass er in Zukunft etwas vorsichtiger rangeht, das soll ja auch dazu beitragen, dass das dann besser in Zukunft läuft.

Ich denke, meine Damen und Herren, es sind hier noch viele Dinge in Richtung Polizei genannt worden. Natürlich, und ich sage Ihnen eins - ich gehe, wie sagt man so schön, und ich lehne mich jetzt wieder weit aus dem Fenster - mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon aus, dass es gemeinsam der Landesregierung und der CDU-Fraktion gelingt, dass es in diesem Jahr eine vernünftige, angemessene und auch noch bezahlbare Beförderungsmöglichkeit für unsere Polizei geben wird. Da bin ich mir sicher, dass der Innenminister, der

Ministerpräsident und auch die Finanzministerin, dass wir das hinbekommen, dass dann keine Einzelnen befördert werden, sondern mittlerer Dienst, gehobener Dienst und andere, die es alle mit verdient haben. Auch das werden wir auf den Weg bringen. Und ich habe Gott sei Dank gesehen, zwei wichtige Leute haben hier genickt, also ich habe mich jetzt nicht zu weit rausgewagt.

Ja.

(Zwischenruf Abg. Buse, PDS: Er hat geschüttelt.)

Wer hat geschüttelt? Nein, nein, der Innenminister hat mitgenickt, Sie wollen das Schütteln gesehen haben, er hat mitgenickt, dass wir dort ... Sie bringen uns dort nicht auseinander.

(Zwischenruf Althaus, Ministerpräsident: Er hat die Richtlinienkompetenz.)

Ja, natürlich, die Richtlinienkompetenz hat am Ende der Chef, das ist eben so. Also wir brauchen das, ich sage es, meine Damen und Herren, in vollem Ernst, wir wissen um die Gefahr auch unserer Polizei und ich mache das ausdrücklich noch einmal deutlich. Ich war schon bei mehreren Beerdigungen von Polizisten dabei, die in ihrem Dienst zu Tode gekommen sind, auf der Autobahn, wo sie umgefahren wurden und ähnliche Dinge. Das ist nicht so einfach, wenn man sein Leben einsetzen muss, das man dort einfach andere Maßstäbe daran setzen muss, dass man hier besonders hinschaut. Wir haben es damals auch durch den Bundesrat hingekriegt, dass, und da hat auch die Landesregierung kräftig mitgeholfen, wir hier eine besondere Absicherung für die Polizei erreicht haben. Das war nicht so einfach. Die damaligen Finanzminister, die haben alle erst einmal gesagt, um Gottes Willen, wir haben kein Geld, und da kommen manchmal auch „hilfreiche“ Ereignisse hinzu, die dann auch zum Umdenken führen, und es ist dort gelungen. Ich glaube, man muss einfach sehen, dass unsere Polizei hier für uns in den Einsatz geht und, meine Damen und Herren, man kann es manchmal kaum noch oder nur noch bedingt ertragen. Gehen Sie doch einmal raus und reden Sie mal mit den normalen Menschen auf der Straße, nicht nur in Parteizirkeln oder in ähnlichen Dingen, was die Ihnen sagen. Die sind dafür, dass die Polizei mit ihren vollen Möglichkeiten entsprechend auch das Gewaltmonopol umsetzt, dass hier Verbrecher gejagt werden, Mörder gejagt werden, Rambofahrer und alles, was damit zusammenhängt. Da muss man alles mit einsetzen. Ich will damit nicht auffordern zu diesem Schießen, ich will das klar sagen, das muss immer das letzte Mittel sein. Ich erinnere noch einmal auch an das, weil das ja immer so dargestellt wird, auch in dieser be-

stimmten Zeitung und in anderen, da wird alles von den letzten zehn Jahren zusammengenommen und da baut man ein Bild daraus, was dort alles passiert ist. Wir bedauern heute noch den Fall Heldringen, das weiß jeder, wie das Ganze leider Gottes gelaufen ist. Herr Kollege Gentzel, Sie haben vorhin einmal die Innenminister der letzten sechs Jahre hier in Anspruch genommen; hätten Sie noch ein Jahr dazugegeben, da hätten Sie Ihren Genossen Dewes auch dabei gehabt, der war nämlich damals dafür verantwortlich. So viel auch zur Wahrheit und Klarheit, das gehört auch dazu, das auch der Herr dort mit tätig war.

Meine Damen und Herren, mir geht es einfach darum, unsere Polizei darf nicht durch uns, durch Politik in die Richtung getrieben werden und die Bevölkerung verlangt, dass hier wirklich mehr gemacht wird. Ich erinnere nur an die ganze Grafittigeschichte. Was haben wir als Initiativen gestartet des Landes in Richtung Bund. Es musste erst wieder irgendetwas Größeres kommen und auf einmal kommt dort auch ein Einsehen. Ich erinnere an DNA-Analyse, wo es sich gerade um Aufklärung von Straftaten und, und, und handelt; wo wir uns stark machen, gemeinsam Thüringen, Bayern, Hessen, dass wir hier entsprechend einen Schritt vorankommen. Und wir haben heute früh über Dinge gesprochen, die natürlich die PDS aus ihrer Sicht nicht mit getragen hat, aber wir sind halt der Meinung, dass das auch unabdingbar ist, dass wir die entsprechende Umsetzung des Bundesgesetzes auf Landesrecht hier mit Buchenwald und Mittelbau-Dora umgesetzt haben. Wir müssen einfach unseren Menschen im Lande nicht das Gefühl suggerieren, hier läuft die Polizei herum mit dem Colt an der Seite, sondern man muss ihnen das Gefühl vermitteln, hier sind wir sehr gut aufgehoben, hier sollten Investoren herkommen, hier sollen die Menschen Urlaub machen, hier sind sie sehr sicher, weil wir eine sehr hohe Aufklärungsquote haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte an der Stelle einfach schließen und möchte zur Sachlichkeit aufrufen. Stehen wir zu unserer Thüringer Polizei.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Pelke:

Als Nächster hat das Wort Abgeordneter Dr. Hahnemann, PDS-Fraktion.

Abgeordneter Dr. Hahnemann, PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, vieles in diesem Haus wird vielleicht zu häufig gesagt. Manches muss immer wieder gesagt werden und so möchte ich zu Beginn eines noch einmal ganz klar

sagen: Bei all unserer Kritik an Struktur und Leitbild der Polizei geht es uns nicht darum, die Arbeit und Leistung der einzelnen Polizeibeamten zu schmälern.

(Beifall bei der PDS)

Sie sind nach unserer Auffassung oftmals gar nicht verantwortlich für Fehler in Behörden und Strukturen, für unzureichende Informationen, für schlechte Ausrüstung oder für mangelnde Koordination und fehlerhafte Einsatztaktik. Nein, meine Damen und Herren, wir sind nicht polizeifeindlich und wir sind schon gar nicht polizistenfeindlich, aber, und das ist unsere Aufgabe, wir sind polizeikritisch. Wir wissen, die Polizistinnen und Polizisten machen einen schweren, gefährlichen Dienst und ihre Bezahlung ist in Thüringen nicht die beste und die dienstlichen Bedingungen sind es auch nicht.

Aber Kritik an der Institution Polizei in Thüringen ist inzwischen ein trauriges Dauerthema, das nicht allein von der Opposition auf die Tagesordnung gesetzt wird. Medien, die Gescholtenen, kritische Polizeibeamte, Bürgerinnen und Bürger haben sich in den letzten Wochen laut, aber auch still zu Wort gemeldet und ihr Unbehagen über Polizeieinsätze zum Ausdruck gebracht. Dieser Kritik müssen wir nachgehen, denn wir wollen eine bürgernahe, eine konfliktschlichtende, um- und weitsichtige Polizeiarbeit in unserem Bundesland. Und eines hilft sicherlich nicht weiter, nämlich diejenigen zu beschimpfen, die Mängel und Probleme thematisieren. Es muss offen und kritisch und selbstkritisch über Struktur, Einstellungen und Ausbildung geredet werden können. Herr Fiedler, ich kann Ihnen versichern, wir machen es uns nicht leicht, ganz im Gegenteil. Die Polizeieinsätze in Breitungen, Pößneck, Rudolstadt und Erfurt zogen heftige Reaktionen nach sich. Bis in Details wurden die Abläufe diskutiert und andere Vorfälle rückten wieder im Gedächtnis nach vorn, Heldrungen, Nordhausen, Hamburg. Sollen aus alledem Konsequenzen gezogen werden, dürfen Fehler nicht im Detail gesucht werden. Politik muss die Frage nach den strukturellen Ursachen stellen, nach den verbindenden Elementen. Ich möchte vier Problemfelder benennen.

Erstens - der Umgang mit Recht und Gesetz: Erinnern wir uns an den Bericht zur präventiven Telefonüberwachung für das Jahr 2003. Man könnte ihn eigentlich unaufgeregt zur Seite legen, gäbe es da nicht die Hinweise auf eine ganze Reihe von Rechtsverstößen. Das Polizeiaufgabengesetz wurde im Apparat irgendwie kaum zur Kenntnis genommen. Da wurden Betroffene von Überwachungsmaßnahmen im Nachhinein nicht unterrichtet, es gab erhebliche Defizite bei der Beachtung des Behördenleitervorbehaltes und bei der Einholung einer nachträglichen richterlichen Anordnung. Bei einem solch schwerwiegenden Grundrechtseingriff hat der

Bürger jedoch Rechte, die einzuhalten sind. Und die Polizei hat die Pflicht, sich akribisch an die Buchstaben des Gesetzes zu halten. Ein nonchalantes Darüberhinweggehen darf es nicht geben.

Auch beim schon erwähnten Polizeieinsatz gegen einen Lkw-Amokfahrer mit Todesfolge für eine Privatperson stellen sich Fragen nach der Rechtsförmlichkeit. Und auch hier bitte ich, nicht bewusst oder unbewusst missverstanden zu werden. Anlass für den Einsatz war der psychisch kranke Mann, der einen Lkw erst entwendete und dann erheblichen Sachschaden auf einer Fahrt anrichtete und zuletzt auch den Tod des Fernfahrers herbeiführte. Und doch muss aus polizeirechtlicher Sicht die Frage gestellt werden dürfen, ob die Inanspruchnahme und Gefährdung des eigentlich unbeteiligten Kraftfahrers aus Nordrhein-Westfalen durch das Polizeiaufgabengesetz gedeckt war. Da neige ich eher zur Meinung des Verfassungs- und Grundrechtsexperten Kutscha, der hier eine Missachtung der Vorschriften des § 10 Polizeiaufgabengesetz sieht. Genaue Kenntnis der Rechtsgrundlage, eine der Lage entsprechende Gefahrenprognose, die Erwägung niedrigschwelliger Einsatzmittel, all dies muss auch unter Zeitdruck leistbar sein, ansonsten gerät die Polizei in den Ruf, vorschnell und leichtfertig zu handeln und das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger aufs Spiel zu setzen. Dieses Vertrauen ist ein entscheidender Teil der Basis für erfolgreiche Polizeiarbeit.

Beim Thema „Ansehen der Polizei“ komme ich zu einem nächsten Problem. Thüringer Polizeibeamte - nicht alle, aber eine große Zahl - betrachten und versenden im Dienst und auf Dienstcomputern und in den Netzen pornografische Bilder. Selbst wenn es keine Pornos im strafrechtlichen Sinne waren, so jedenfalls frauenverachtende Machwerke, die auf Dienstrechnern nichts zu suchen haben, es sei denn, zum Zwecke von Ermittlungen. Die Polizei wirft doch Bürgern kraft Amtes vor, wenn diese wissentlich Ordnungswidrigkeiten oder Straftaten begehen. Unrechtsbewusstsein bei den Hütern von Recht und Gesetz klingt wie eine Paradoxie, ist aber weder paradox noch lustig, sondern ein Affront und ein Ärgernis. Da hilft es auch nicht, das Ganze abzuwiegeln. 630 Polizeibeamte haben auf ihren Dienstrechnern Pornobilder oder -filme aufgespielt, bearbeitet und versendet oder auch nur untereinander weitergeleitet. Das erzeugt ein Bild von einer Polizei, die in den eigenen Reihen die Vorschriften nicht übermäßig ernst nimmt. Sind das nur einzelne Entgleisungen oder handelt es sich um ein strukturelles Problem? Diese Frage muss sich das Innenministerium gefallen lassen. Ich will damit nicht sagen, dass ich etwa schon eine endgültige Antwort hätte. Aber eine Gefahr sehe ich: Ich habe den Verdacht, dass bei der Polizei die Frage nach der Rechtmäßigkeit des eigenen Handelns zu oft zu lax gehandhabt wird.

Fehlerhafte Medienarbeit kommt übrigens hinzu. Pressesprecher verkünden: Ja, die Polizei darf das. Sie können die Zeitungsmeldungen der letzten Wochen durchgehen. Ob sie auch andere, mildere Mittel zur Anwendung hätte bringen können, dürfen und müssen, das muss von Medien, von Abgeordneten und von Bürgern dann erst in mühevoller Kleinarbeit hinterfragt werden. Das, meine Damen und Herren, das, Herr Innenminister, ist der falsche Weg. Die Rechtsgrundlagen sind für die Polizei nicht ein zusätzliches Element, quasi nachgeordnet der Wahl der Mittel, der Einsatztaktik, der Aktion, sie sind Grundlage des polizeilichen Eingreifens. Alles andere wäre das Gesetz der Straße und das will ja Polizei gerade bekämpfen.

Bürger haben die Einsatzleitung am Samstag darauf aufmerksam gemacht, dass indexierte rechts-extremistische Musik gespielt wird. Die leitenden Beamten waren nicht einmal bereit, das zu überprüfen. Solche Sicht auf geltendes Recht, Herr Innenminister, verstehe ich nicht. Und ich verstehe nicht, wie man diese Sicht verteidigen kann - als Innenminister nicht und als Jurist nicht.

(Beifall bei der PDS)

Ein zweites Problemfeld - Wahrung der Verhältnismäßigkeit: Ich habe das Gefühl, in Einsatzsituationen wird oft nicht erst das Arsenal niederschwelliger Taktiken und Mittel ausgeschöpft, bevor die Ultima Ratio zum Zug kommt. Man hat den Eindruck, es wird zu schnell vom rechtlich wie tatsächlich härtesten Mittel Gebrauch gemacht. Ich habe diesen Eindruck, Herr Minister.

Erinnern wir uns an den LKW-Vorfall. Bis heute konnte niemand schlüssig klären, warum es der Polizei nicht gelungen war, den gestohlenen LKW am Bahnübergang Immelborn zu stoppen. Warum wurden keine so genannten Stopsticks verwendet, jene Hilfsmittel, die zum Entweichen der Luft aus den Reifen führen?

(Zwischenruf Abg. Köckert, CDU: Das hat er doch gesagt.)

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Dafür wurde doch der Leitende Oberstaatsanwalt a.D. Sauter eingesetzt.)

Zum Ausbringen von Stopsticks? Nein, Herr Minister, ich komme noch dazu. Wir haben das im Innenausschuss nicht geklärt. Wir haben zwar geklärt, dass angeblich nur jedes zweite Fahrzeug mit diesen Stopsticks ausgerüstet ist, aber wir haben zum Aufenthalt am Bahnübergang Immelborn einiges nicht geklärt. Ich komme nachher dazu.

Eine andere Frage ist uns auch nicht beantwortet worden: Warum wurde eigentlich nicht vorsorglich die örtliche Feuerwehr verständigt? Wäre das nicht sinnvoll gewesen?

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Sollten wir die Feuerwehrkameraden hinstellen, damit sie umgenietet werden oder was?)

Moment. Herr Fiedler, ich habe nur gefragt, warum ist sie nicht verständigt worden.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: 20 Minuten, kennen Sie die Ausrückzeiten, Sie haben doch überhaupt keine Ahnung!)

Auch, meine Damen und Herren, der unselige Einsatz auf dem Erfurter Anger gegen Antinaziproteste genügt nach unserer Ansicht nicht den Anforderungen, die an einen verhältnismäßigen, besonnenen und ordentlichen Polizeieinsatz anzulegen sind. Warum erfolgte kein gezielter Zugriff auf Störer? Die waren nicht in der Zahl vorhanden, wie sie immer angegeben werden; die zählten wohl kaum zwei oder drei Hände voll. Warum wurde nicht erwogen, die Nazikundgebung zu beenden, da diese nicht effektiv geschützt werden konnte, wenn die Polizei schon verpflichtet ist, Nazidemonstrationen zu schützen? Und warum wird eine Veranstaltung nicht beendet, wenn die Nazis sich Rechtsverstöße schuldig gemacht haben? Nein, Dutzende friedlich Protestierender und Unbeteiligter werden durch die angeblich so glimpfliche polizeiliche Maßnahme „Wasserwerfer“ getroffen. Es gab auch Hiebe und verbale Entgleisungen seitens der Polizei. Einige Teilnehmer klagten über Augenbrennen und Übelkeit, was die Frage nach Zusätzen im Tank der Wasserwerfer natürlich stellt. Und wenn gestern Abend im Hauptausschuss des Erfurter Stadtrats der Einsatz von Pfefferspray oder Ähnlichem negiert wurde, dann verstehe ich die Einsatzleitung endgültig nicht mehr.

Das alles war nicht nur absolut unverhältnismäßig, es war auch ein fatales politisches Signal, das da von Erfurt ausging.

(Beifall bei der PDS)

Jubelnde Neonazis, die einer Polizei Beifall klatschen, Wasserwerfereinsatz zur Musik vom Naziwagen „Das weiche Wasser bricht den Stein“ - dabei würden wir uns doch alle wünschen, dass nach dem Desaster von Pößneck bewusster und aktiver mit dem Problem des Rechtsextremismus umgegangen wird. Herr Minister, einen Vorwurf mache ich Ihnen als Chef der Polizei, des Innenministeriums: Sie haben in Ihrem Bericht gesagt, man hat zweimal dazu aufgefordert, das störende Pfeifen zu unterlassen, weil es die Neonazikundgebung stört.

(Zwischenruf Dr. Gasser, Innenminister:
Ach Quatsch!)

Das haben Sie gesagt.

(Zwischenruf Abg. Ramelow, PDS: Natürlich, das war Ihre Aussage.)

Zwei Durchsagen genau zu diesem Zwecke, zur Unterbindung der Störung.

(Zwischenruf Dr. Gasser, Innenminister:
Das ist doch Unsinn. Wegen der Störung und wegen der Aktion, die davon ausging, und wegen der Flaschen, doch nicht weil ...)

Das klang vorhin ganz anders und da erinnere ich mich nämlich sehr gut an Anfragen hier im Landtag, wo wir nach der Störung von Montagsdemonstrationen in Eisenach gefragt haben, und da hat die Antwort ganz anders geklungen. Ich werde mir das anschauen, Herr Minister.

Nun mag man meinen, das reicht als Belege nicht. Erinnern wir uns doch an Hamburg. Dort bezogen vermeintliche Störer, in Wirklichkeit Zivilbeamte der schleswig-holsteinischen Polizei, massiv Prügel von Thüringer Kollegen und im Verfahren wurde unstrittig festgestellt, das ganz ohne Grund, Anlass und Warnung. War das rechtmäßig, war das verhältnismäßig? Meine Damen und Herren, ich glaube nicht, dass einzelnes Fehlverhalten oder ungenügende Ausbildung der Polizeibeamten das Problem ist. Ich vermute einen Defekt in der Thüringer Polizeidoktrin. Die Ausbildung der Polizeibeamten hat vielleicht eine fehlerhafte Ausrichtung, aber mit dem Bildungszentrum in Meiningen haben wir eine Institution, der ich durchaus vertraue, aus den Ergebnissen die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen. Schon in den letzten Jahren, ausgelöst durch den tödlichen Waffeneinsatz der Polizei in Heldrungen, gibt es Bemühungen, beim Schusswaffengebrauch bestimmte Schwellen und Vorsichtsmaßnahmen zu trainieren. Der Grundsatz „nicht schießen - schießen“, die Vermeidung von Salvenabgaben, Nachschüssen und Mitzieheffekten werden trainiert. Trotzdem gab es das traurige Ereignis in Nordhausen, wo ein junger Mann, der in der Innenstadt betrunken gelärmt und mit schweren Gegenständen geworfen hatte, durch einen Schuss aus einer Dienstwaffe der Polizei getötet wurde.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Das waren Pflastersteine. Das Gericht hat ihn freigesprochen.)

Meines Wissens waren es Bruchteile von Gehwegplatten.

(Unruhe bei der CDU)

Hören Sie mir jetzt erstmal zu. Aber war die Abgabe dieses Schusses tatsächlich nötig?

Die Vorgänge in Rudolstadt werden noch untersucht. Aber war die Abgabe von 16 Schüssen in der Innenstadt auf ein Fahrzeug, in dem sich Personen befanden, tatsächlich gerechtfertigt? Da ist nicht die Frage, ob ein Schuss auf den Täter oder ein oder zwei Schüsse in die Reifen gerechtfertigt gewesen wären. Die Frage will und kann ich gar nicht beurteilen, aber ich nehme zur Kenntnis, dass selbst Staatssekretär Baldus diese Frage auch stellt. Dann müssen wir als Opposition sie doch auch stellen dürfen. Wir dürfen doch die Interessen unbeteiligter Dritter in Rudolstadt im Auge haben, wenn wir Fragen: Sind so viele Schüsse vonnöten?

Nach der letzten Innenausschuss-Sitzung und einigen seltsamen Antworten der Landesregierung schwant auch mir etwas. Zusammen mit dem gescheiterten Versuch, den Lkw am Bahnübergang von Immelborn durch Schüsse auf die Reifen zu stoppen, erhebt sich auch mir eine Frage. Die Antworten im Innenausschuss, die Polizisten hätten vielleicht nicht getroffen - derjenige, der die Antwort gegeben hat, mag sich erinnern - oder die Reifen seien zu prall gefüllt gewesen, überzeugen nicht. Haben Sie sich schon einmal gefragt, Herr Minister, ob die von der Thüringer Polizei verwendete Munition, diese so genannten Deformationsgeschosse, bei geringer Wiederaustrittswahrscheinlichkeit mit der Gefahr unmittelbar tödlicher Verletzung und des Verblutens, ob diese Munition ...

(Zwischenruf Abg. Groß, CDU: Das war Sachstand an dem Tag, Herr Hahne-
mann. Es ist gesagt worden, das wird untersucht.)

Frau Groß, das Problem an der ganzen Geschichte ist, die Frage nach dieser Munition beschäftigt uns schon seit vielen, vielen Jahren. Das war auch Sachstand an diesem Tag im Innenausschuss. Das war ein Thema, das uns schon beim Tod des Mannes in Nordhausen beschäftigte. Was, Herr Minister, wenn auch die Polizeibeamten in Rudolstadt nicht nur sechzehnfach geschossen hätten, sondern auch mit völlig untauglicher Munition? Ist mit der Verformung unter Splitterungsneigung diese Munition für das Schießen auf Sachen eventuell völlig ungeeignet? Dann stellt sich erneut generell die Frage nach der Angemessenheit und der Vertretbarkeit dieser Munition. Es ginge vom Gebrauch dieser Munition gegebenenfalls nicht nur Gefahr für vermutliche Täter aus, sondern auch für die Polizisten selbst und für Unbeteiligte.

Meine Damen und Herren, es muss erlaubt sein, auch über das Leitbild der Polizei zu sprechen. Welches Verhalten ist vorbildlich, welches ist nicht nachahmenswert? Auch wenn viele Sympathien im Krimi dem resoluten Beamten zufliegen, der sich um Vorschriften und Vorgesetzte wenig kümmert und einfach erst mal loslegt - dieses Durch-die-Wand mag zwar telegen sein, ist aber kein taugliches Modell für reale Polizeiarbeit. Stattdessen sollte sich die Polizeidoktrin an Deeskalation, der Situation angepasstem Reagieren, Umsicht und umfassender Lage- und Gefährdungseinschätzung, Mittelabwägung und an kontrolliertem Schusswaffengebrauch orientieren.

Und ein weiteres Moment sollte der Polizei in Ausbildung und Praxis allgegenwärtig sein. Ihr Handeln hat weit reichende Wirkungen. Es löst bei der Bevölkerung Reaktionen aus - doch nicht nur bei uns, sondern auch bei den Bürgerinnen und Bürgern, die solch polizeiliches Handeln erleben. Polizeibeamte agieren in einem gesellschaftlichen Umfeld und müssen immer auch den Kontext mit bedenken, in dem sie sich bewegen.

Wenn Polizisten zum Zwecke einer Durchsage, Herr Minister, den Lautsprecherwagen von Neonazis erklimmen, um dort, flankiert von braunen Recken und ihren Parolentafeln, Gegendemonstranten zur Besonnenheit zu mahnen, dann muss sich die Polizei über das Bild klar sein, das sie in diesem Moment von sich selbst zeichnet.

(Zwischenruf Abg. Wolf, PDS: Richtig!)

Auch hier gilt: Der einfache und schnelle, in Erfurt sogar auch noch völlig untaugliche Weg, weil die Lautsprecheranlage viel zu schwach war, ist oft nicht der beste. Und wenn man zum Zweck einer deeskalierenden, meine Damen und Herren, die Sie den Wasserwerfereinsatz so verteidigen - Herr Minister, ich lege wirklich Wert darauf, dass Sie mir zuhören,

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

auch wenn Sie das nicht glauben mögen -, wenn man zum Zweck einer deeskalierenden Lautsprecherdurchsage die Anlage eines Wasserwerfers benutzt und diesen dafür vor die Gegendemonstration fährt, dann ist das nicht mehr nur paradox. Dann beweist das, worum es der Polizeiführung in Erfurt wirklich ging: um Kraftmeierei, um Drohung und um Eskalation. Hat denn die Polizei keine anderen Lautsprecheranlagen als die in Wasserwerfern? Soll ich Ihnen sagen, was ich am Samstag für eine Idee hatte? Die anwesenden Abgeordneten legen zusammen und kaufen aus Altbeständen der Thüringer Polizei einen Lada mit den Flüstertüten auf dem Dach, damit sie nicht für deeskalierende Maßnahmen gleich Wasserwerfer auffahren müssen.

(Beifall bei der PDS)

Wer von solchen Methoden in solcher Situation Gebrauch macht, der mag sich einbilden, schnell zum Ziel zu kommen, aber er hat wohl einerseits das falsche Ziel, andererseits nimmt er Schäden links und rechts des Wegs in Kauf, die Demokratie in einem traurigen Licht erscheinen lassen.

Meine Damen und Herren, leider ist im Innenministerium die Bereitschaft nicht gestiegen, solche und andere Defizite oder auch Fragen der Belastung der Polizeibeamten, ihrer schlechteren Bezahlung,

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU)

der Strukturpläne und der Motivationsprobleme durch soziale Einschnitte bei der Polizei ehrlich zu thematisieren. Zwar ist die Hemdsärmlichkeit eines Andreas Trautvetter einem anderen Ton gewichen, aber es bleibt die Gefahr, dass sich die Thüringer Polizei weiterhin doch wieder von Panne zu Panne bewegt, auch wenn unbestritten

(Zwischenruf Abg. Groß, CDU: Das wird ja noch Heraufbeschworen!)

- wenn Sie wüssten, Frau Groß, wie wenig Parlamentsreden bewirken - dazwischen nicht wenig, sehr viel erfolgreiche Arbeit liegt, die auch zur Kenntnis genommen werden muss und die auch von uns zur Kenntnis genommen wird. Ob und wie sich Polizeiarbeit und Ausbildung in Thüringen nach den Ereignissen der letzten Wochen verändern, dies zu überprüfen, das wird Aufgabe auch unserer Fraktion und auch der Öffentlichkeit bleiben. Wir stehen hier für einen offenen Dialog, der Polizistinnen und Polizisten nicht diffamiert, der die Polizei kritisch kontrolliert, aber nicht beschädigt,

(Unruhe bei der CDU)

sondern sie auf ihrem Weg zur bürgerschaftlichen Anerkennung unterstützen kann und will. Denn, meine Damen und Herren,

(Zwischenruf Abg. Groß, CDU: Das ist ja ein Witz!)

auch wenn Sie es nicht glauben mögen, auch wir sind der Meinung, wir brauchen die Polizei, wenn wir den Aufgaben gerecht werden wollen, von denen Bodo Ramelow vorhin gesprochen hat - gemeinsam.

(Beifall bei der PDS)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, sage ich es aus gegebenem Anlass noch einmal, weil ich akustisch nicht ganz vernommen habe, ob seitens des Abgeordneten Fiedler hier Kritik an der Amtsführung vorgenommen worden ist. Ich verweise ausdrücklich auf § 78 Abs. 2 GO: „Beratungsgegenstand und -ergebnis nicht öffentlicher Sitzungen dürfen der Presse und anderen Außenstehenden mitgeteilt werden, nicht jedoch die Äußerungen einzelner Sitzungsteilnehmer ...“ - und das war nicht der Fall.

(Beifall bei der PDS)

Ich sage das vorsorglich für alle weiteren Einwürfe.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Ich denke, Sie haben nichts gehört! War das vorsorglich ...?)

Herr Fiedler, Sie haben meine Amtsführung überhaupt nicht zu kommentieren. Und nur, weil ich Ihnen so wohlwollend entgegenkomme, müssen Sie nicht noch etwas anderes darauf entgegenen.

(Beifall bei der PDS)

Ich rufe als nächsten Redner Abgeordneten Schwäblein für die CDU-Fraktion auf.

Abgeordneter Schwäblein, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe um das Wort gebeten, weil ich einer der 50 Stadträte hier in Erfurt bin, die die Bürger für den vergangenen Samstag zur friedlichen Demonstration gegen eine rechtsradikale Gruppierung aufgerufen haben. Insoweit fühle ich mich mit dafür verantwortlich, dass nicht alles optimal gelaufen ist. Ich führe mich garantiert nicht als Oberpolizist auf, so wenig, wie ich eine Generalkritik an der Polizei üben werde. Als Teilnehmer, der sich das vor Ort angeschaut hat, um nicht was aufzurufen, sondern auch tätig zu werden, habe ich trotzdem einige Anmerkungen zu diesem Geschehen in Erfurt zu machen.

Ich fange mit dem Endergebnis an. Eine aufgebrachte Erfurter Bürgerschaft, die sich vor allem gegen die Aufregung der Polizei, gegen die Landesregierung, gegen die Politik im Allgemeinen richtete; johlende Links- und Rechtsradikale, die sich gefreut hatten, dass sie genau das erreicht haben. Ich sage das in einem Atemzug „johlende Links- und Rechtsradikale“ - ich komme auf diesen Gedankenbogen noch einmal zurück. Wie ist es dazu gekommen? Wohl durch die Anmeldung, die die Stadt zugelassen hat. Sehr viel Wahlfreiheit hatte sie nicht; weil für den Anger

an diesem Tag nichts weiter angemeldet war, war nach Prüfung der NPD diese Veranstaltung nicht zu verwehren. Es ist ja immer unser Ansinnen, das zu vermeiden. Die Vorerfahrungen mit entsprechenden gerichtlichen Verfügungen nach entsprechenden Verboten haben es nicht angezeigt sein lassen, hier, wenn der Platz nicht schon vorangemeldet war, das zu verhindern.

Der Anger ist nun wahrlich groß genug, um eine friedliche Gegendemonstration zu platzieren; ob die Stände nun alle an der richtigen Stelle waren, da will ich mich raushalten, das muss im Nachgang tatsächlich ausgewertet werden. Als dann die Demonstration intensiver wurde, ging die Polizei dazwischen und bildete eine Kette. Auf jeden Fall nehme ich das Ergebnis vorweg, am Schluss war ein Pendent aus Polizeifahrzeugen, der die Demonstrierenden in großer Entfernung zu der ursprünglichen Kundgebung gebracht hat. Zu Beginn war der Abstand zwischen 10 m und 20 m, ich weiß es nicht mehr ganz genau, aber der war sehr gering gewählt, als die erste Polizeikette entstand.

Meine Frage bleibt: Warum ist die Kette nicht gleich von vornherein größer gewählt worden, als sich noch nicht diese Verdichtung ergeben hatte? An dieser Stelle muss weiterhin gefragt werden: Warum hat man die Munition der Autonomen, zumindest die leeren Flaschen, nicht im Vorfeld gesehen und weggeräumt? Damit war schon zu erkennen, was passieren könnte. Und warum hat nicht jeder der friedlichen Demonstranten eingegriffen, als die Werrerei anfing? Da komme ich zum Grundsätzlichen: Wenn wir weiter Demokraten sein wollen, muss das Grundgesetz Artikel 1 für alle gelten, ob uns die Menschen persönlich sympathisch sind oder nicht. Hier meine ich auch die Kundgebungsteilnehmer, die gedanklich ganz weit in der Vergangenheit sind. Sie haben Eigenschaften der Menschen und damit auch der Menschenwürde und dann sind auch Würfe von Eiern schon wider die Menschenwürde. Da kann ich die Stille und teilweise auch offene Genugtuung nicht verstehen, die aus einem gewissen Spektrum der Zuschauer heraus zu erkennen waren - ich rede jetzt nicht darüber, dass Einzelne, von denen ich es nicht erwartet habe, selber rohe Eier in der Tasche getragen haben. Dafür habe ich keinerlei Verständnis, auch wenn vielleicht der eine oder andere Politiker, der heute im Bund eine große Rolle spielt, seine Karriere als „Steinwerfer“ begonnen hat. Das kann nicht unsere Perspektive sein, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Oder überhaupt nicht zu tolerieren ist es, wenn es dann zu dem Wurf von Flaschen kommt, am Anfang Plastikflaschen mit Steinen gefüllt, später Glasfla-

schen, die wahrlich nicht nur in Richtung und Entfernung die Rechtsradikalen getroffen haben, sondern insbesondere die Einsatzkräfte der Polizei attackiert haben. Insoweit war Eingreifen geboten. Ich sage das in aller Deutlichkeit: Da war Eingreifen geboten. Jetzt fange ich wieder mit dem Schluss an: Am Ende hat man es fertig gebracht, diese verhältnismäßig wenigen Randalierer - für mich sind es immer noch viel zu viel, jeder Einzelne ist da zu viel - rauszuholen und abzuführen. Meine Frage: Warum ist das nicht am Anfang geschehen? Sie haben sich immer im Hintergrund aufgehalten und nicht in den vorderen Reihen, wo sie nur schwer rauszuholen gewesen wären und natürlich dann mit Massierung vorgegangen werden müsste. Das will ich wohl akzeptieren. Aber sie haben sich im Hintergrund der Versammlung aufgehalten und waren aus meiner Laiensicht sehr wohl zu packen. Am Schluss ist es ja auch geglückt. Damit wäre der Einsatz der Wasserwerfer entbehrlich gewesen. In Kreuzberg und in Frankfurt, Herr Innenminister, wo Sie ja auch aus Ihrer früheren richterlichen Tätigkeit Erfahrungen haben, gehörten und gehören die auch noch durchaus zum Straßenbild bei Demonstrationen. Dies ist zumindest für Erfurt eine neue Qualität und ich bedauere sehr, dass es dazu gekommen ist.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Also noch ein Polizist, der alles besser weiß!)

Lieber Wolfgang Fiedler, ich bin nicht der Polizist, der alles weiß, ich bin der Teilnehmer, der eigene Anschauungen dort gewonnen hat, und die kann mir niemand nehmen, so wenig wie den Fehler, der ist passiert, als die Wasserwerfer begannen, haben drei nach oben gespritzt, einer hat die ersten Sekunden nach unten gespritzt. Ob er Demonstranten getroffen hat, weiß ich nicht, soweit bin ich mit meinem Urteil vorsichtig, aber er hat nicht mit der Mündung nach oben angefangen zu spritzen. Dies war ein Fehler, es ging nur um wenige Sekunden, aber bitte, es möchte ausgewertet werden. Es darf, wenn es das nächste Mal passiert, nicht noch einmal passieren. Da sollten wir auch eine ehrliche Sprache wählen. Da war es eben kein Nebel, es tut mir Leid, das war ein Platzregen, er war auszuhalten. Ich habe ihn auch ausgehalten wie alle anderen. Es hat den Riesenvorteil, niemand kann mehr behaupten, ich sei ein Warmduscher, das sei mir gestattet an dieser Stelle. Aber es war kein Nebel. Notfalls vermittele ich einen Kontakt zu Herrn Kachelmann, er erklärt Ihnen mal den Unterschied zwischen Nebel und Regen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Dann haben wir vielleicht die gleiche Sprache gefunden, Herr Innenminister. Ein Wassernebel, ja, der

Kachelmann spricht auch ständig nur von Wassernebel. Ich weiß nicht, ob sie einen Sternennebel schon mal von ihm erklärt bekommen haben. Jetzt müssen wir damit aufhören.

Die Leute haben anderes gespürt, ich gehöre dazu. So ist die Stimmung tatsächlich gekippt. Da müsste es, da bin ich wieder bei einem Kritikpunkt, der schon vorgebracht wurde, beim nächsten Mal möglich sein, wir wollen ja daraus lernen, entsprechende Signalisierungstechnik da zu haben, Megafone, die ausreichend stark genug sind, um rechtzeitig zu warnen. Mit der Anlage der Rechtsradikalen übrigens, Herr Hahnemann, da ist niemand hochgeklettert, die Beamtin hat neben dem Wagen gestanden und sich das Mikro geben lassen. Wir wollen nicht dramatisieren, das setzt nur wieder die falschen Bilder, auch damit müssen wir bei der Wahrheit bleiben, ist das falsche Zeichen gesetzt worden. Das klang vorher schon grausam und die Stimme war als solche kaum noch zu verstehen, nur bei sehr viel Sympathie. Die Anlage war auch nichts wert, ich will auch nicht, dass sie besser wird. Damit ist dann tatsächlich der Wasserwagen als Lautsprecherwagen der falsche Einsatz.

Ich sage es noch einmal: Im Ergebnis waren die friedlichen Bürger erbost über die Polizei. Das darf nicht passieren. Wir reden viel zu wenig, auch heute ist das noch nicht geschehen, das macht mich auch sehr nachdenklich, abgesehen davon, dass ich mehr Resonanz auf den Aufruf der Stadträte, des Oberbürgermeisters und des Ministerpräsidenten erwartet hätte von der Erfurter Bevölkerung und noch darüber hinaus. Das trifft ja dann das ganze Land. Dazu waren es schlicht zu wenig und Radikale schlicht zu viel.

Andererseits reden wir viel zu wenig, was für Botschaften die rechtsradikalen Nationalsozialisten neuer Prägung gebracht haben. Auch da bin ich bei den Worten, die hier gewählt wurden, das Wort „Nationalsozialisten“ ist heute noch nicht ausgesprochen worden. Es wird von „Faschisten“ gesprochen und von „Nazis“, auch wenn das der PDS gelegentlich nicht so in den Kram passt, wenn man von Nationalsozialisten spricht, weil das Wort „Sozialismus“ drin vorkommt. Aber es ist nun einmal eine Tatsache, dass wir im vorigen Jahrhundert eine Phase des braunen Sozialismus hatten und bedauerlicherweise auch noch eine Phase des roten Sozialismus. Wir wollen keine dieser Phasen je wieder haben. Ich sage das gleich dazu. Das hat einen Bezug zu dem, was dort passiert ist. Nur hat die Presse nicht drüber berichtet, kein Fernsehbild berichtet, kein Pressefoto hat berichtet. Die NPD-Anhänger hatten ein ganz, ganz großes Transparent in Hüfthöhe aufgespannt. Darauf stand: „Zum Kapitalismus gibt es keine Alternative.“ Noch viel größer war darunter zu lesen: „Für einen alternativen Sozialismus“. Da sind wir wieder

an der Stelle, wo sich geistig die Linksradi-kalen und die Rechtsradikalen treffen.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, PDS: Saue-rei!)

Wir müssen uns mit den Argumenten der Rechtsradikalen auseinander setzen, denn weder mit Eiern noch mit Flaschen werden wir mit ihnen in den Dialog kommen. Demokratie kann nur durch Argumente gewinnen. Wenn wir nicht eines Tages aufwachen wollen und haben dann auch NPD- oder Republikanermitglieder hier in diesem Parlament sitzen, können wir nicht darüber schweigen, sondern müssen uns mit dem Gedankengut auseinander setzen und müssen das in die Gesellschaft kommunizieren und versuchen auch die zu erreichen, die sich jetzt im Recht fühlen mit diesen Losungen, als einzig für sie erkennbare Reaktion Flaschenwürfe, Gejohle geerntet zu haben. Das war ein Erfolg für die NPD. Dieser Erfolg darf sich nicht wiederholen. Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Es hat sich noch der Abgeordnete Bärwolff, PDS-Fraktion, zu Wort gemeldet. Er müsste mal abgelöst werden als Schriftführer.

(Zwischenruf aus der CDU-Fraktion: Ja, löst ihn ab.)

Das meinen Sie nicht ernst?

Abgeordneter Bärwolff, PDS:

Ich wollte gerade sagen, meine Damen und Herren, Sie müssen mich schon noch bis zum Ende der Legislatur aushalten.

(Beifall bei der PDS)

Zunächst einmal möchte ich Herrn Schwäblein danken. Respekt, das hätte ich nicht von Ihnen erwartet und ich möchte Ihnen an dieser Stelle aufrichtig danken und finde es wirklich sehr mutig von Ihnen, hier mit solchem Rückgrat eine solche Äußerung zu tätigen oder dies zu thematisieren. Das finde ich sehr mutig von Ihnen, danke.

Wie schon den ganzen Abend reden wir hier vor allem unter dem Eindruck des letzten Wochenendes. Es hat ja deutschlandweit für Aufsehen gesorgt.

(Zwischenruf Abg. Krauße, CDU: Wir haben noch Zeit.)

Ich habe heute Abend keine weiteren Veranstaltungen. Ich habe noch ein bisschen Zeit und werde auch noch meine Ausführungen beenden.

Die Schüsse von Rudolstadt, der Lkw-Fahrer, der auf der B 29 gestorben ist, das Nazikonzert in Pößneck bzw. die Demo vor zwei Wochen, all das wurde hier schon thematisiert. All dies haben auch die Kollegen vor mir schon thematisiert und dazu möchte ich nicht noch großartig etwas sagen.

Ich möchte mich persönlich ausschließlich auf die Demo, die am letzten Wochenende stattgefunden hat, beschränken, da ich gleich zu Anfang feststellen möchte, dass ich Mitmelder eines Straßenfestes war, mit dem wir beabsichtigten, einen anderen, einen kreativen, eine friedlichen Protest gegen die NPD-Kundgebung zu initiieren. Natürlich zog es auch mich, das muss ich hier zugeben, wie auch einige andere Abgeordnete zum Geschehen direkt hin. Wir standen sozusagen Gesicht an Gesicht mit der Polizeikette. Dass ich dies später mit Prellungen und nassen Klamotten bezahlen sollte, das habe ich da noch nicht gewusst. Unsere Absicht war es, den Teilnehmern der NPD-Kundgebung möglichst direkt zu zeigen, dass sie in Erfurt unerwünscht sind. Dafür, denke ich, ist eine solche Behandlung von der Polizei unangebracht. Alle Bürgerinnen und Bürger, die am Sonnabend ein Zeichen setzen wollten, ein Zeichen gegen die menschenverachtende Ideologie der Rechten, ein Zeichen gegen Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit, haben sich mutig gezeigt und waren, denke ich, auch relativ überrascht über den unverhältnismäßigen Einsatz der Polizei. Während der Gegendemonstrationen verschaffte sich die Polizei mittels gröbster und grober Gewalt immer mehr Platz auf dem Anger, das bleibt festzustellen. Daher muss aber positiv bemerkt werden, dass die Deeskalationsbeamten, wie beispielsweise der Herr Marx, ständig im Einsatz waren. Beherzte Bürger, aber auch die Kollegen aus allen Fraktionen waren ständig darum bemüht, zwischen Polizeibeamten und Demonstranten zu vermitteln, wobei wir beispielsweise zur Mäßigung beigetragen bzw. Bierflaschen eingezogen haben. Das werden die Beamten, die vor Ort waren, sicherlich bestätigen können. Ich denke, dass alle Beteiligten, vor allem die vielen Bürgerinnen und Bürger, die aufgestanden sind gegen den braunen Mob, stolz sein können auf ihre Leistungen. Natürlich kam es dann auch zu einigen wenigen Angriffen auf die NPD-Teilnehmer bzw. auf Polizeikräfte. Dieses gilt es auf das Schärfste zu verurteilen, keine Frage. Ich persönlich bin auch gegen Eierwerfer und gegen Steinchenschmeißer bzw. gegen Flaschenschmeißer. Das, denke ich, rechtfertigt allerdings in keinster Art und Weise den Polizeieinsatz, denn auch die Nazis haben, und das hat ja bereits der Abgeordnete Bausewein berichtet, mit

Flaschen geworfen. Dagegen ist allerdings nicht eingeschritten worden. Da stellt sich mir persönlich die Frage, ob eine friedliche Gegenveranstaltung überhaupt gewollt war. Denn ein Abziehen der De-eskalationsbeamten gerade dann, wenn sie dringend gebraucht werden, ist doch in einer solchen Situation geradezu fahrlässig. Die zweite Sache, die an diesem Einsatz unbedingt kritisiert werden muss, ist die Frage, warum die Polizei in einer Situation, die von Spannungen gekennzeichnet ist, mit Wasserwerfern auffährt. Also wenn ich mir jetzt vorstelle, dass ich als linker autonomer, gewaltbereiter Jugendlicher dastehe - Herr Baldus, Sie können mir bitte zuhören,

(Zuruf Baldus, Staatssekretär)

na, dann halt nicht. Also, wenn ich mir, wie gesagt, vorstelle, ich bin ein linker gewaltbereiter Autonomer und da fahren Wasserwerfer auf und ich bin schon gereizt, nicht allein, dass 60 Nazis dastehen, nein, sie werden auch noch von der Polizei beschützt und dann fahren Wasserwerfer auf, da ist es doch für mich geradezu ein Reiz, mich jetzt noch mehr gewalttätig zu betätigen. Da kann ich jedem gewaltbereiten Autonomen sozusagen ein wenig nachvollziehen, dass die Hemmschwelle zur Anwendung von Gewalt sinkt. Ich will es mal so ausdrücken, ich möchte mich nicht mit den Flaschenwerfern solidarisieren, aber ich möchte doch dieses Absinken der Hemmschwelle verstehen. Ich frage mich da, warum die Polizei in einer solchen Situation, wo es doch so fahrlässig ist, mit Wasserwerfern aufzufahren, keine anderen Möglichkeiten hat, beispielsweise die Lautsprecherdurchsagen durchzuführen. Hat denn die Polizei keinen eigenen Lautsprecherwagen? Also wenn es daran liegen sollte, dann ist es äußerst beschämend für die Thüringer Polizei, dass sie nicht mal Lautsprecherdurchsagen machen kann.

Die weitaus wichtigere Frage ist die, aus welchem Grund die Polizei bei Kenntnis der Situation zu solch einem unverhältnismäßig großen Mittel greifen konnte, denn in der Auswertung - gestern hat ja im Hauptausschuss im Erfurter Stadtrat eine Anhörung mit Herrn Grube stattgefunden und er hatte gemeint, das Auffahren des Wasserwerfers sei unbedingt notwendig gewesen, da ansonsten eine Räumung des Angers hätte vollzogen werden müssen mit Schlagstöcken. Da frage ich mich, wieso kommt die Polizei eigentlich darauf, den Anger räumen zu müssen? Wenn die Polizei nicht in der Lage ist, für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu sorgen, dann ist es doch eigentlich der Grund par excellence, die Nazidemo abzusagen, zu sagen, Freunde, wir können eure Sicherheit nicht garantieren, macht euch nach Hause. Das allerdings scheint von der Polizeiführung nicht gewollt zu sein. Und ich möchte nicht wissen, was

passiert, beispielsweise am 11. Juni bei der NPD-Demo in Jena oder bei diesem so genannten Fest der Völker bzw. was am 25. Juni in Erfurt passiert, wenn da die Polizei wieder zum Wasserwerfer greift als ein Mittel der Kommunikation.

Die Frage, die sich mir stellt, ist, ob dieser Einsatz von Wasserwerfern überhaupt gerechtfertigt war. Denn überall in der Stadt oder überall rings um die Demo waren Einheiten des BFE, dieser Beweismesicherungs- und Festnahmeeinheit, das sind Menschen, die darauf geschult sind, gezielt in die Demo reinzugehen und Störer rauszuholen. Diese Menschen vom BFE standen permanent ringsum, waren aber untätig. Ich frage, warum wurden diese Leute nicht eingesetzt und warum haben diese Leute, diese speziell ausgebildeten Beamten, nicht das getan, wozu sie ausgebildet sind? Was mich dann aber auch wieder schockiert oder wo ich mich frage, was das soll oder wie das miteinander zusammenhängt, die Polizei spricht von 14 Festnahmen aus dem linken Lager, allerdings sagte Herr Grube in dem Gespräch gestern, dass kein einziger Steinerwerfer bzw. Flaschenwerfer dingfest gemacht worden ist. Da frage ich mich erstens, wofür sind die BFE-Leute zuständig und zweitens, was für Leute haben sie festgenommen? Also, das ist für mich persönlich unverständlich.

Zu der Situation, die die Polizei scheinbar nicht mehr unter Kontrolle hatte und dass das ein Grund der Auflösung der NPD-Kundgebung gewesen wäre, habe ich ja schon etwas gesagt. Es ist wirklich für mich äußerst schade, dass sich so etwas in Erfurt zutragen kann, dass die Polizei die Nazis schützt, während sie mit Wasserwerfern gegen die Demonstranten vorgeht. Diese Unverhältnismäßigkeit, das kann ich aus eigenem Erleben sagen, ich habe mit Prellungen am Rücken bezahlt, diese finde ich einfach unangebracht. Und wenn Sie es nicht glauben, die Abgeordnete Hennig kann Ihnen gerne mal vorführen, wo sie ihre Prellungen hat, am Ellenbogen usw. Ich finde einfach die Wahl der Mittel, die die Polizei hatte, völlig fehl am Platze. Das wollte ich erst mal noch dazu sagen. Das hat mich persönlich erst mal sehr bewegt. Was ich dann noch sagen wollte zum Kollegen Fiedler, der ja gerade nicht da ist, aber Herr Fiedler wird mich bestimmt hören.

(Zwischenruf Abg. Leukefeld, PDS: Der hört nicht auf Sie.)

Ich wollte noch einmal etwas sagen wegen der Situation in der Stadt. Die Stadtverwaltung Erfurt hat leider Gottes nichts unternommen, um diese Demo zu verbieten. Sie hat sie einfach genehmigt, nicht mehr und nicht weniger. Es ist traurig, dass beispielsweise erst auf Antrag der PDS-Fraktion im Erfurter Stadtrat die Stadtverwaltung dem Stadtrat

berichtet, wann beispielsweise Kundgebungen rechts-extremer Parteien sind. Das muss erst auf Antrag des Stadtrats geschehen, das ist ein Unding. Und ein weiteres Unding ist, dass die Verantwortlichen der Stadtverwaltung Erfurt keinerlei rechtliche Mittel gegen diese Kundgebung eingelegt haben. Ich denke, das ist ein Unding und das muss unbedingt geändert werden. Da ist meiner Meinung nach auch das Innenministerium gefragt, nämlich den Kommunen dort rechtlich beiseite zu stehen.

Eine weitere Frage, die noch zu diskutieren ist, ob bei all diesen Fehlleistungen, die die Polizei sich geleistet hat, es darum geht, dass es Fehlleistungen einzelner Polizisten waren, das waren sie mit Sicherheit, also wenn beispielsweise Polizisten mit grober und gröbster Gewalt gegen Abgeordnete, gegen Kinder, gegen Rentner vorgehen, dann halte ich das schon für sehr fragwürdig. Aber die Frage ist, ob nicht alles zusammengenommen, Probleme in der Polizeiführung an sich darstellen oder signalisieren. Da, denke ich, gibt es Reformbedarf auch innerhalb der Strukturen der Polizei und ich hoffe, dass das in den nächsten Wochen, Monaten und Jahren geändert wird. Herrn Fiedler, der jetzt leider immer noch nicht da ist, wollte ich eigentlich fragen, ob Mitglieder der Kommunistischen Plattform der PDS in Generalverdacht stehen, gewalttätig zu sein. Sie können sich ja einmal die Altersstruktur der Mitglieder der KPF anschauen - ach, da ist Herr Fiedler -, in ihrer großen Mehrzahl sind das Personen, die teilweise am spanischen Bürgerkrieg noch teilgenommen haben, das sind einfach nur Menschen, die sich, also ich meine - ja, ich sehe ihn mittlerweile, er hat mich gefunden -, ja, wie gesagt, ich denke, dass nicht die Spanienkämpfer heute noch das ganz große Gewaltpotenzial in der PDS darstellen und im Übrigen geht es bei der Kommunistischen Plattform darum, sich kritisch mit dem Kapitalismus und den Verhältnissen, die wir hier in Deutschland haben, auseinander zu setzen. Wenn Sie das nicht wissen, dann ist es wieder ein Beleg dafür, dass das Landesamt für Verfassungsschutz nicht ausreichend arbeitet. Danke schön.

(Beifall bei der PDS)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Mir liegen seitens der Abgeordneten keine weiteren Redemeldungen vor. Herr Innenminister, Sie haben jetzt noch einen Beitrag signalisiert. Bitte schön.

Dr. Gasser, Innenminister:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordneten, ich denke, zu ein paar Punkten sollte ich doch abschließend noch Stellung nehmen. Herr Schwäblein, ich habe ge-

merkt, dass Sie doch sehr beeindruckt waren von den Wasserwerfern. Dafür habe ich Verständnis; wenn man sie das erste Mal sieht, wirken sie außerordentlich groß und vielleicht auch

(Heiterkeit im Hause)

etwas beängstigend. Unter Umständen können wir uns nicht auf den Begriff „Wassernebel“, aber vielleicht auf „ein höheres Maß an Luftfeuchtigkeit“ einigen. Ich bleibe nach den mir vorliegenden Berichten jedenfalls dabei, dass diese Wasserwerfer nicht ihre Rohre unmittelbar gegen die dort befindlichen Demonstranten und Menschen eingesetzt haben, sondern dass hier vielleicht so eine, jedenfalls überwiegend, Art von Nieselregen auf einige niedergelangen ist. Dieses ist eine Kategorie von Wasserwerfern, die relativ klein sind; die Frankfurter Polizei hat wesentlich größere. Ich habe an ca. 100 Demonstrationen teilgenommen und ich weiß, das ist gewöhnungsbedürftig und hier sind sie noch nie eingesetzt worden. Es handelt sich aber bei den Wasserwerfern um das wirklich geringstmögliche Mittel, wenn man sie auffährt und gemäßigt einsetzt, verhältnismäßig. Das ist hier geschehen und ich verstehe nicht so ganz die Aufregung. Die Stimmung ist auch nicht gekippt, nachdem die Wasserwerfer aufgefahren sind, sondern die Stimmung war vorher gekippt nach den mir vorliegenden Berichten, als es begann zu eskalieren, die Gewalt begann zu eskalieren, Flaschen geworfen wurden und andere Gegenstände und die Deeskalationspsychologen sich zurückgezogen hatten und der Polizeiführung gesagt haben, jetzt ist ein Punkt der Aggressivität gekommen und es hat keinen Sinn mehr, hier mit Deeskalationsmaßnahmen weiter tätig zu sein. Das war sehr wahrscheinlich die richtige Einschätzung. Ich sehe, es sind hier viele Experten für Demonstrationen oder jedenfalls diejenigen, die sich unter dem Eindruck des Geschehens dort vor Ort befunden haben. Das ist für mich aber nicht so das absolut Wesentliche. Wir werden prüfen, ob wir demnächst noch einmal in jedenfalls solchen engen Stellen einer Stadt diese Wasserwerfer auffahren lassen. Ich schließe aber nicht aus, dass sie natürlich als sehr geringfügig beeinträchtigendes Mittel gegenüber einem Schlagstockeinsatz durchaus eingesetzt werden müssten, wenn die Situation es erfordert.

Zu Herrn Dr. Hahnemann: Herr Dr. Hahnemann, ich muss sagen, was Sie hier dargelegt haben, ich will nur ein paar Punkte herausgreifen, dafür habe ich kein Verständnis; zum Teil haben Sie aber auch nicht zugehört, was ich gesagt habe. Was in der Vergangenheit hier ja nun vorgekommen ist, da will ich Ihnen vielleicht ein paar Erläuterungen in aller Sachlichkeit liefern. Sie hatten an Pannen angeführt, wenn Betroffene nach einer Ortung Ihres Handys nicht informiert werden. Das stimmt zum Teil, und

zwar handelt es sich da um einige Menschen, die selbstmordgefährdet waren und die man nur feststellen konnte, orten konnte aufgrund des mitgetragenen Handys. Dann hat man sie nicht informiert, weil man fürchtete, bei dem nächsten Selbstmordversuch - und das waren Leute, die in Suizidgefahr permanent waren - nehmen sie ihr Handy einfach nicht mehr mit und dann kann man sie nicht mehr orten. Das muss man wissen und das ist damals auch, wenn ich mich recht erinnere, so erläutert und dargestellt worden.

Sie haben gesagt, Sie neigen zu der Auffassung, dass die Voraussetzung der Inanspruchnahme Dritter nicht vorgelegen hat in dem Fall des getöteten Lkw-Fahrers. Das ist Ihre Meinung. Ihre Meinung können Sie selbstverständlich zu jeder Zeit und überall äußern. Aber ich denke - und das wurde an anderen Stellen von anderen Rednern auch noch vorgetragen -, wir sollten die Untersuchung des Leitenden Oberstaatsanwalts Sauter mal abwarten; dafür wird er ja tätig. Ich maße mir nicht an, zum jetzigen Zeitpunkt hier eine Meinung zu äußern, die ja auch in gewisser Weise eine Vorverurteilung der Polizeibeamten bedeutet, die dort in Wahrnehmung ihrer Pflichten tätig geworden sind.

Sie haben sich darüber aufgeregt - Versendung von pornografischen Bildern auf Dienstcomputern. Auch hier wissen Sie, dass das sehr sorgfältig untersucht wird und die Arbeitsgemeinschaft, die Arbeitsgruppe „Interne Ermittlungen“ fast am Ende ist mit ihren Untersuchungen. Sie hat sämtliche Polizeidirektionen mittlerweile überprüft. Bei dem LKA hat sie noch Restarbeiten zu erledigen und dann kommt sie in das Innenministerium und schaut, ob dort irgendwelche Dinge dieser Art sich auf den Dienstcomputern befinden. Und ich wiegele hier auch nicht ab, sondern ich habe schlicht und ergreifend dieses in Auftrag gegeben, damit es geklärt wird und damit endlich diese Dinge innerhalb der Thüringer Polizei beseitigt sind. Das betrifft auch andere Dinge, die ich versucht habe, sehr schnell - ich denke an die Mehrarbeitsvergütung - herauszufinden, ob da etwas dran ist oder ob es sich hier doch um eine hochgezogene Diskussion handelt. Es ist in den meisten Fällen eben doch maßlos überzogen gewesen und es wird nur ein relativ kleiner Teil übrig bleiben nach den bisherigen Ermittlungen, die hier eine zu hohe Vergütung erhalten haben. Da muss man schauen, was die Staatsanwaltschaft macht, ob sie das Verfahren einstellt, ob sie es gegen Auflage einstellt. Dann bleibt wahrscheinlich in vielen Fällen ein Rückforderungsbescheid der Oberfinanzdirektion übrig bzw. von uns. Wir veranlassen das. Dann zahlen die Leute das, was sie unrechtmäßig erhalten haben, möglicherweise aufgrund einer sehr irreführenden oder missverständlichen Erlasslage Anfang des Jahres 2000 bzw. zurückgehend auch

in das Jahr 1999. Aber all dieses kann man jetzt nicht nehmen und sagen, die Polizei Thüringens befindet sich in einem desolaten Zustand und da sind Führungsfehler vorhanden in der Führungsebene und all diese Dinge mehr. All dies werde ich nach und nach untersuchen. Ich kann Ihnen garantieren, dass ich es auch abstellen werde. Aber ich bin seit acht Monaten für die Thüringer Polizei und für das Innenressort verantwortlich und ich kann nicht in dieser kurzen Zeit vielleicht Fehlentwicklungen, die sich in 15 Jahren vollzogen haben, beseitigen.

(Zwischenruf Abg. Kuschel, PDS: Das war aber jetzt Hauskritik in Richtung CDU.)

Ich will Ihnen das nur sagen, vielleicht sollten Sie das auch mal verinnerlichen.

Insgesamt ist das ziemlich starker Tobak, was Sie hier gesagt haben, Herr Dr. Hahnemann. Ich habe auch mit Leuten natürlich gesprochen und ich habe von den Leuten, mit denen ich gesprochen habe, gehört, Sie hätten kein Wort von indizierter oder rechtsradikaler Musik gehört. Vielleicht lag es daran, dass sie zu weit entfernt waren, das kann ich nicht beurteilen. Die subjektiven Wahrnehmungen sind nun mal oftmals völlig anders, als es der objektiven Wirklichkeit entspricht. Wenn Sie den Einfall haben, die örtliche Feuerwehr zu informieren bei einem Amok fahrenden Lkw-Fahrer, dann finde ich ja das wirklich schon am Rande der Lächerlichkeit.

Des Weiteren: Reizstoffe sind nicht eingesetzt worden. Die sind dem Wasser nicht zugegeben worden, das ist nicht der Fall. Sie haben eine Vermutung aufgestellt, die ich außerordentlich bedauerlich finde. Sie vermuten einen Defekt in der Polizeidoktrin. Der Grundsatz sei nicht mehr „nicht schießen“, sondern „schießen“. Das weise ich doch zurück, Herr Dr. Hahnemann, es sei denn, Sie haben das anders gemeint. Der Munitionsfrage werde ich noch mal nachgehen. Das ist auch vor meiner Zeit gewesen, dass die Munition umgestellt wurde. Ich gehe davon aus, dass das Gründe hatte. Ich werde das klären, ob da etwas dran ist oder nicht. Ich gehe diesen Fragen nach. Aus meiner Sicht ein Großteil ziemlich abstruser Vermutungen, aber das ist Ihre Gedankenwelt, die kann ich nicht ändern, die werden Sie ohnehin beibehalten. Das entspricht aber in vielen Fällen einfach nicht den Fakten.

Herr Gentzel, zu Ihnen als Nächstes: Sie haben einige Punkte angeführt, wo ich sagen muss, dass ich das nicht akzeptieren kann. Sie sind der erste Abgeordnete in einem Parlament der Bundesrepublik Deutschland aller Länder, der dieses Tabu gebrochen hat, die Frage der Sicherheit von Politikern in der Öffentlichkeit anzusprechen. Ich sage hier und

meine hiermit den Personenschutz. Darüber spricht man nicht. Das ist ein allgemeiner Comment, und zwar deswegen spricht man nicht darüber, weil dies tatsächlich eine Sicherheitsfrage ist.

(Beifall bei der CDU)

Und wenn die Thüringer Polizei, das LKA, sich dazu entscheidet, hier eine Einstufung vorzunehmen und der Finanzministerin Personenschutz zu geben, dann hat das seine Gründe. Dann passiert das ja nicht, weil sie Personenschützer haben möchte, sondern schlicht und ergreifend, weil vielleicht eine Gefährdung vorhanden ist. Ich möchte das nur mal in aller Deutlichkeit sagen und ich wäre froh, wenn solche Dinge hier nicht diskutiert werden würden.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte noch einen weiteren Punkt ansprechen. Hier ist der Name eines Beamten gefallen und da wurde die Vermutung mit angeführt, hier wird einer herausgehoben aus der Vielzahl der Polizeibeamten, die nicht befördert werden, des mittleren und gehobenen Dienstes, und wird zur Unzeit befördert. Tatsache ist aber - ich nenne den Namen nicht, das finde ich auch nicht, dass sich das gehört -, dass dieser Mann zum 01.10.2004 zur Beförderung vorgesehen war und diese Beförderung zurückgestellt wurde, weil hier Behauptungen aufgestellt worden waren, er sei in diese Überstundengeschichte verstrickt gewesen. Das ist aber nicht das Einzige. Der Mann wurde weiter diffamiert danach, als dieses nicht gefußt hatte, nicht funktioniert hatte. Da kamen weitere Behauptungen auf, die wir geprüft haben und zum Ergebnis gekommen sind, auch da ist nicht das Geringste dran. Und da kann man jetzt nicht hergehen und kann sagen, seine Beförderung war für den 01.10.2004 vorgesehen und jetzt verschieben wir das auf den regulären Beförderungstermin 01.07.2005. Das wäre ungerecht und das war im Übrigen bereits durch das Kabinett gegangen. Auch hier, glaube ich, ist Aufklärung erforderlich. Was die schlechte Stimmung angeht - die schlechte Stimmung wird zum Teil geschürt. Ich kenne eine ganze Menge Polizeibeamte, die überhaupt keine schlechte Stimmung haben, die sogar eine sehr gute Stimmung haben und ihren Beruf mit viel Freude ausüben.

(Beifall bei der CDU)

Also, lassen wir doch mal jetzt dieses Schlechtmachen, dieses Nörgeln, dieses Nölen. Das bringt uns nicht weiter. Versuchen Sie doch mal, eine positive Stimmung zu vermitteln, den Polizeibeamten und den Menschen insgesamt auch.

(Beifall bei der CDU)

Dann hatten Sie noch gesagt, lieber Herr Gentzel, es sei nicht die subjektive Gefahrenlage, sondern die objektive Gefahrenlage maßgeblich bei der Einschätzung, ob ein Nichtstörer, ein nicht Beteiligter in Anspruch genommen werden darf. Sie haben Recht, natürlich ist die objektive Gefahrenlage maßgeblich, aber natürlich muss das auch jemand beurteilen, subjektiv, ob diese Situation gegeben ist und da vermischt sich beides. Es ist also nicht nur die rein objektive Gefahrenlage, sondern es ist auch ein subjektives Element mit enthalten. Das kann natürlich dazu führen, und das ist Aufgabe permanent der Verwaltungsgerichte, solche Dinge zu überprüfen, dass nachher die Einschätzung des Gerichts so wäre, dass sie sagen, nein, es lagen nicht die Voraussetzungen vor für eine Inanspruchnahme dieses Mannes. Auch das prüft der Herr Leitende Oberstaatsanwalt im Ruhestand, Herr Sauter, und ich hoffe, dass wir dann mehr Klarheit haben.

Herr Ramelow, ich wollte noch ein paar Dinge zu Ihnen sagen. Sie hatten es so dargestellt, wenn ich es richtig verstanden habe, es sei das, was in der FAZ stand, eine Verhöhnung, und zwar der Ostpolizisten, wie es dort gestanden habe. Ich sehe das nicht so. Wenn man diesen Artikel genau liest, steht da nach meiner Erinnerung drin, dass ein Großteil der Polizeibeamten nach 1990 eingestellt worden sei und damit sehr viele junge Leute in der Thüringer Polizei vorhanden sind bzw. mittlerweile 15 Jahre weiter sind. Das stimmt auch und da kann man mit Sicherheit das nicht sagen, das sind Ostpolizeibeamte, es sind Thüringer, die sind in Thüringen geboren, wenn Sie so wollen. Aber diese Differenzierung, die Sie hier vornehmen, dass Sie mehr oder weniger der Zeitung vorwerfen, sie würde hier einen Ost-West-Konflikt sehen und den hier auch noch vielleicht verschärfen, das kann ich diesem Artikel nicht entnehmen.

(Zwischenruf Abg. Ramelow, PDS: Aber ich war vorsichtiger in der Kritik als der Kollege Fiedler. Es geht um den gleichen Artikel.)

Das mag schon sein, Herr Ramelow. Ich wollte Ihnen nur meine Einschätzung dazu vermitteln. Ich denke schon, dass wir über den gleichen Artikel sprechen. Dann haben Sie noch mehr oder weniger zum Ausdruck gebracht, die Polizei sei davon ausgegangen, dass die Gegendemonstranten die Störer gewesen seien - so war es richtig -, obwohl sie Flaschen geworfen haben. Das kann ich nicht verstehen. Nach dem Polizeirecht sind diejenigen, die dort versuchen Gewalt einzusetzen, natürlich die Störer und gegen diese Störer ist dann natürlich vorzugehen.

(Zwischenruf Abg. Ramelow, PDS: Gegen die Störer, ja, aber man muss differenzieren.)

Ja, entschuldigen Sie mal bitte. Die Polizei, ich hatte es vorhin schon gesagt, muss gegen die Störer vorgehen und nicht gegen die Nichtstörer. Da haben Sie dann eingefügt, Sie hätten den Eindruck, wenn in Pößneck die Polizei nicht eingreift, dann richte sie sich nach der normaktiven Kraft des Faktischen. Da ist ein Kern Wahrheit dran, dass die Polizei die Situation als brisant eingeschätzt hat. Wenn sie jetzt mit einer relativ geringen Kräftezahl dieses Skinhead-Konzert auflöst, und diese Einschätzung war aus meiner Sicht, um Eskalationen in der Stadt Pößneck zu vermeiden, durchaus richtig und angebracht. Man muss sich mal vorstellen, was unter Umständen passiert wäre, es war ja dieses Kneipenfestival in Pößneck am Laufen, wenn jetzt die rechte Gruppierung ausgebrochen wäre aus dem Schützenhaus und hätte sich dort über die Stadt verteilt. Es wäre sicherlich nicht mehr möglich gewesen, dies unter Kontrolle zu halten.

Noch eines, was mich ein wenig geärgert hat, das andere hat mich weniger geärgert: Sie hatten gesagt, wenn wir so weitermachen würden mit Einsätzen bei Versammlungen, würden wir uns auf dem Weg zum Obrigkeits- und Polizeistaat befinden. Sie haben mir persönlich eine „kalte Administrierung des Versammlungsrechts“ vorgeworfen. Es handelt sich nicht um eine kalte Administrierung des Versammlungsrechts, sondern ich bin darauf bedacht und die Thüringer Polizei auch, dass sie das Polizeirecht anwendet nach Recht und Gesetz. In dem Polizeiaufgabengesetz steht nun mal drin, und das ist auch richtig so, dass sie gegen Störer vorzugehen hat, und das tut sie, und gegen Nichtstörer eben nicht. Wenn man Rechtsradikale, Linksextremisten, Islamisten bekämpfen will, dann muss man das auf andere Weise machen. Die werden sich oft auch nicht - Islamisten zum Beispiel kaum - als Demonstranten betätigen, da muss man die Strafgesetze einsetzen, die Strafprozessordnung und die Staatsanwaltschaft wird dann die entsprechenden Verfahren auch gegen sie einleiten. Das sind zwei Bereiche; aber das eine ist hier die Gefahrenabwehr und das andere ist die strafrechtliche Verfolgung von Straftätern. Damit beende ich meine Ausführungen. Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Für die SPD-Fraktion hat sich der Abgeordnete Gentzel noch einmal zu Wort gemeldet.

Abgeordneter Gentzel, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin mehrfach angesprochen worden und will zu dem einen oder anderen ganz gern noch etwas sagen. Zunächst, Herr Justizminister, meine Äußerung zum Personenschutz und, Frau Diezel, ich glaube, Sie haben da Recht. Ich habe mir das mal durch den Kopf gehen lassen jetzt in der Kürze der Zeit. Ich glaube, Sie haben Recht. Ich habe damit überhaupt kein Problem, das hier zuzugeben. Ich will das auch nicht einschränken durch meine nächste Bemerkung. Es ist natürlich schade, dass das vor einer Woche schon in der Zeitung stand. Ich will da nicht auf irgendwelche Verantwortlichkeiten hinweisen oder Ähnliches, aber so im Nachhinein, ich will mich da gar nicht auf die Hinterbeine stellen. Womit ich Probleme habe, ist der Vorwurf, dass ich hier auch mal Namen nenne. Normalerweise ist der Vorwurf an mich, dann nenne doch mal Namen und Hausnummer. Dann tue ich es an einer Stelle und ich tue es bewusst, weil ich nämlich das Umfeld schützen will, wo ich der Meinung bin, wo ordentlich gearbeitet wird, und gehe deshalb zielgenau vor und habe deshalb Namen genannt. Wie soll ich es denn machen? Nenne ich keine Namen, wird gesagt, also, Herr Gentzel, bitte Namen und Hausnummer. Nenne ich einen Namen, da wird gesagt, aber bitte nicht so direkt. Vielleicht kommen wir irgendwann auch mal zusammen, wo wir uns darüber unterhalten können. Wovon ich mich ein Stück distanzieren will und ich der Meinung bin, Sie haben nicht Recht, ich habe nicht genölt und genörgelt. Ich glaube, das ist ein Problem, was wir hier miteinander in dem Haus haben. Kritik - und ich habe mir Mühe gegeben, viele Teile meiner Kritik auch ein Stückchen zu untermauern - das wird als Genöle und Genörgel abgetan und dann weiß ich, was damit passiert. Das ist dann im Papierkorb, doch das war speziell, weil, Herr Gasser, zum Genöle habe ich genug gesagt, weil, ich bin ja relativ gut bei Ihnen weggekommen, das muss ich ja auch sagen. Juristisch haben wir eine unterschiedliche Auffassung. Ich gestehe ganz frei, dass ich Ihnen ganz gern zuhöre. Als Justizminister habe ich Sie sehr geschätzt, habe auch das eine oder andere gelernt. Wir haben da mal eine andere Meinung in der juristischen Auffassung.

(Zwischenruf Dr. Gasser, Innenminister:
Ich habe Sie nicht gemeint.)

Sie haben mich übrigens nicht überzeugt, das will ich auch an dieser Stelle sagen. Aber ich stehe dazu. Aber, Herr Fiedler, ich habe Sie nicht verstanden, ich muss das ganz ehrlich sagen. Sie sind hier vor, haben angekündigt und jetzt kommt aber auch die große Abrechnung mit dem Gentzel. Die hat ja nicht stattgefunden. Wieso haben Sie denn eigentlich ein Problem zu sagen, dass es nicht unwesentliche

Punkte gibt, wo wir einer Meinung sind. Gerade wo außerhalb des Hauses immer über Streit geredet wird. Woher kommt eigentlich Ihre Angst, auch mal mehrmals deutlich zu sagen, dass man an einer Stelle einer Meinung ist. Ich will mal Ihre Rede ganz kurz nur durchgehen. Pößneck - wir formulieren das unterschiedlich, aber wir sind einer Meinung. Rudolstadt - da war ich noch vorsichtiger als Sie, dazu sage ich im Augenblick gar nichts. Breitung - Sie unterstützen geradezu mit Ihrer Argumentation meine Frage, warum ist denn da geschossen worden, machen aber einen halben Angriff daraus. Ich kriege das nicht auf die Reihe. Am Schluss haben wir eine unterschiedliche Wertung. Erfurt - ich habe genau wie Sie den Oberbürgermeister und den Stadtrat ein bisschen vorsichtiger als Sie getadelt und habe gesagt, da sind Fehler gemacht worden. Ich habe genau wie Sie die Gewalt von links gegeißelt. Ich glaube, ich habe dann ein bisschen mehr über die rechte Gewalt gesagt. Und einen Brief habe ich nicht vorgelesen, weil ich keinen hatte. Also, wo projizieren Sie denn immer diese wahnsinnigen Unterschiede an dieser Stelle innere Sicherheit? Ist es Ihnen unangenehm, dass die SPD nämlich auch hinter der Polizei steht, es nur nicht so oft sagt wie Sie, weil wir mit ein bisschen Selbstbewusstsein sagen, das sieht sie auch an unserem bisherigen Handeln. Also, wenn wir uns streiten müssen, dann müssen wir uns streiten, damit habe ich keine Probleme, aber Sie sollten zukünftig nicht so viel Angst davor haben, auch mal über Gemeinsamkeiten mit der SPD zu reden. An einer Stelle haben Sie Recht.

(Unruhe bei der CDU)

Wenn ich von eins zu sieben gesprochen habe, das bitte ich zu verzeihen in der Hitze des Gefechts. Und Sie haben auch Recht, ich hätte zwei, drei Sätze zur PKK sagen können. Mache ich ausgesprochen gern. Ich sitze noch nicht lange in der PKK, ich halte die nach meiner bisherigen Mitarbeit für eine höchst effektive Veranstaltung. Ich gebe gern zu, dass ich über die Offenheit überrascht war, nicht nur der Abgeordneten, auch des Ministers. Ich will das auch sagen, weil es gibt ja Tendenzen im Haus, die PKK abzuwerten. Ich sage aus meinen bisherigen Eindrücken, das hat sie mit Abstand nicht verdient. Ich würde mich freuen, wenn es im Innenausschuss ähnlich funktionieren würde. Aber da müssen wir an uns arbeiten.

(Beifall bei der CDU)

Ich stehe ausdrücklich zu dem, was ich zu Herrn Grube gesagt habe hier vorn. Ich will das noch mal deutlich sagen. Ich glaube, so etwas wie Erfurt darf nicht ohne Konsequenzen bleiben, und ich sage auch, ich habe bewusst Herrn Grube genannt, weil ich nämlich der Meinung bin, entgegen der lang-

läufigen Meinung, der Polizist mit dem Schutzschild und der, der den Wasserwerfer bedient hat, der hat keine Fehler gemacht, der hat nämlich die Befehle an dieser Stelle befolgt. Und dass es in solchen Situationen keinen Widerspruch gibt, das ist doch vollkommen klar, aber ich sage auch an der Stelle, um auch diese zu schützen, der Fehler ist gemacht worden in der Führung - das war meines Wissens der PD-Leiter, Herr Grube, und ich möchte nicht, dass er wieder einen solchen Einsatz leitet.

(Beifall bei der PDS, SPD)

Zur Bezahlung kurz zwei Sätze: Es ist richtig, Herr Fiedler, die 92,5 Prozent sind eine Veranstaltung des Bundes, es ist aber auch richtig, unter gnädiger Mitwirkung aller Landesinnenminister. Die haben nämlich große Angst - das ist auch ein Stückchen Wahrheit -, dass ihnen der Haushalt wegläuft. Bevor es dann zu eventuellen Angleichungen kommt, haben wir ja regelmäßig die Geschichte, laufen alle Landesinnenminister auf und ermahnen den Bund, da nicht so großzügig zu sein. Und wenn der Bund mal etwas großzügiger ist, als die Länder glauben, ich erinnere gern an den verdi.-Abschluss, dann sagen die Länder, das ist uns aber jetzt doch zu fett, den übernehmen wir nicht und versuchen in eigenen Verhandlungen schlicht und einfach Löhne und Gehälter im öffentlichen Dienst zu drücken. Auch das gehört zur Wahrheit.

Sehr geehrter Herr Fiedler, hätte ich gewusst, dass Brand- und Katastrophenschutz heute auf der Tagesordnung steht, hätte ich auch etwas dazu gesagt. Ich habe es nicht gefunden, ich kann Ihre Veranstaltung nicht beurteilen.

Ein letzter Satz: Ich halte es für ein Zeichen der politischen Schwäche von Ihrer Seite, Herr Fiedler, immer wieder Herrn Dewes hier anzuführen. Er ist 1994 gewählt worden. Ich gebe Ihnen eine Empfehlung:

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Sie können doch nehmen, wen Sie wollen.)

Es gibt eine Einschätzung, die ist nicht von mir, am 15. Juli 1999 - und diesen Schnitt mache ich jetzt wirklich zwischen Ihnen und dieser Person - hatte jemand zum Abschluss einer Legislaturperiode eine sehr ordentliche Rede gehalten. Das war der Ministerpräsident Vogel. Greifen Sie doch mal zum Redeprotokoll und erkundigen Sie sich, wie der Ministerpräsident Vogel über seine Minister in der Koalition und insbesondere über die Problematik innere Sicherheit gesprochen hat.

(Zwischenruf Abg. Fiedler, CDU: Mir kommen gleich die Tränen.)

Wenn Sie sich das ein Stückchen zu Herzen nehmen, können wir das Problem zukünftig abhaken, ansonsten bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Klaubert:

Gibt es jetzt weitere Redewünsche? Das ist offensichtlich nicht der Fall. Nach 148-minütiger Debatte zu diesem Thema stelle ich fest, dass das Berichtersuchen erfüllt ist, falls dem nicht widersprochen wird. Es wird dem nicht widersprochen.

Ich beende die heutige Tagesordnung. Ich denke, es war auch eine gute Debatte, die dazu geführt worden ist.

Ende der Sitzung: 20.05 Uhr

Anlage 1**Namentliche Abstimmung in der
15. Sitzung am 21.04.2005 zum
Tagesordnungspunkt 7 a****Jüngste Polizeieinsätze in Thüringen**

Antrag der Fraktion der CDU

- Drucksache 4/775 - Neufassung -

1.	Althaus, Dieter (CDU)	ja	49.	Lemke, Benno (PDS)	ja
2.	Bärwolff, Matthias (PDS)	ja	50.	Leukefeld, Ina (PDS)	ja
3.	Bausewein, Andreas (SPD)	ja	51.	Lieberknecht, Christine (CDU)	ja
4.	Becker, Dagmar (SPD)		52.	Matschie, Christoph (SPD)	ja
5.	Bergemann, Gustav (CDU)	ja	53.	Mohring, Mike (CDU)	ja
6.	Berninger, Sabine (PDS)	ja	54.	Naumann, Kersten (PDS)	ja
7.	Blehschmidt, André (PDS)	ja	55.	Nothnagel, Maik (PDS)	ja
8.	Buse, Werner (PDS)	ja	56.	Ohl, Eckhard (SPD)	
9.	Carius, Christian (CDU)	ja	57.	Panse, Michael (CDU)	ja
10.	Diezel, Birgit (CDU)	ja	58.	Pelke, Birgit (SPD)	ja
11.	Doht, Sabine (SPD)	ja	59.	Pidde, Dr. Werner (SPD)	ja
12.	Döring, Hans-Jürgen (SPD)	ja	60.	Pilger, Walter (SPD)	ja
13.	Ehrlich-Strathausen, Antje (SPD)		61.	Primas, Egon (CDU)	ja
14.	Emde, Volker (CDU)	ja	62.	Ramelow, Bodo (PDS)	ja
15.	Enders, Petra (PDS)	ja	63.	Reimann, Michael (PDS)	ja
16.	Fiedler, Wolfgang (CDU)	ja	64.	Reinholz, Jürgen (CDU)	ja
17.	Fuchs, Dr. Ruth (PDS)	Enthaltung	65.	Rose, Wieland (CDU)	ja
18.	Gentzel, Heiko (SPD)	ja	66.	Scheringer-Wright, Dr. Johanna (PDS)	ja
19.	Gerstenberger, Michael (PDS)	ja	67.	Schipanski, Prof. Dr.-Ing. habil. Dagmar (CDU)	ja
20.	Goebel, Prof. Dr. Jens (CDU)		68.	Schröter, Fritz (CDU)	ja
21.	Grob, Manfred (CDU)	ja	69.	Schubert, Dr. Hartmut (SPD)	ja
22.	Groß, Evelin (CDU)	ja	70.	Schugens, Gottfried (CDU)	ja
23.	Grüner, Günter (CDU)	ja	71.	Schwäblein, Jörg (CDU)	ja
24.	Gumprecht, Christian (CDU)	ja	72.	Sedlacik, Heidrun (PDS)	ja
25.	Günther, Gerhard (CDU)	ja	73.	Seela, Reyk (CDU)	ja
26.	Hahnemann, Dr. Roland (PDS)	ja	74.	Skibbe, Diana (PDS)	
27.	Hauboldt, Ralf (PDS)	ja	75.	Sklenar, Dr. Volker (CDU)	ja
28.	Hausold, Dieter (PDS)	ja	76.	Stauch, Harald (CDU)	ja
29.	Hennig, Susanne (PDS)		77.	Stauche, Carola (CDU)	ja
30.	Heym, Michael (CDU)	ja	78.	Tasch, Christina (CDU)	ja
31.	Höhn, Uwe (SPD)	ja	79.	Taubert, Heike (SPD)	ja
32.	Holbe, Gudrun (CDU)	ja	80.	Thierbach, Tamara (PDS)	
33.	Huster, Mike (PDS)		81.	Trautvetter, Andreas (CDU)	ja
34.	Jaschke, Siegfried (CDU)	ja	82.	Walsmann, Marion (CDU)	ja
35.	Jung, Margit (PDS)	ja	83.	Wehner, Wolfgang (CDU)	ja
36.	Kaschuba, Dr. Karin (PDS)		84.	Wetzel, Siegfried (CDU)	ja
37.	Klaubert, Dr. Birgit (PDS)	ja	85.	Wolf, Katja (PDS)	ja
38.	Köckert, Christian (CDU)	ja	86.	Worm, Henry (CDU)	ja
39.	Kölbel, Eckehard (CDU)	ja	87.	Zeh, Dr. Klaus (CDU)	ja
40.	Krapp, Dr. Michael (CDU)	ja	88.	Zitzmann, Christine (CDU)	ja
41.	Krause, Dr. Peter (CDU)	ja			
42.	Krauße, Horst (CDU)	ja			
43.	Kretschmer, Thomas (CDU)	ja			
44.	Krone, Klaus, von der (CDU)	ja			
45.	Künast, Dagmar (SPD)	ja			
46.	Kummer, Tilo (PDS)				
47.	Kuschel, Frank (PDS)	ja			
48.	Lehmann, Annette (CDU)	ja			

Anlage 2**Namentliche Abstimmung in der
15. Sitzung am 21.04.2005 zum
Tagesordnungspunkt 7 b****Ersuchen auf Abgabe einer Regie-
rungserklärung zur Inneren Sicher-
heit in Thüringen**

Antrag der Fraktion der SPD

- Drucksache 4/796 -

1. Althaus, Dieter (CDU)	nein	47. Kuschel, Frank (PDS)	ja
2. Bärwolff, Matthias (PDS)	ja	48. Lehmann, Annette (CDU)	nein
3. Bausewein, Andreas (SPD)	ja	49. Lemke, Benno (PDS)	ja
4. Becker, Dagmar (SPD)		50. Leukefeld, Ina (PDS)	ja
5. Bergemann, Gustav (CDU)	nein	51. Lieberknecht, Christine (CDU)	nein
6. Berninger, Sabine (PDS)	ja	52. Matschie, Christoph (SPD)	ja
7. Blechschmidt, André (PDS)	ja	53. Moring, Mike (CDU)	nein
8. Buse, Werner (PDS)	ja	54. Naumann, Kersten (PDS)	ja
9. Carius, Christian (CDU)	nein	55. Nothnagel, Maik (PDS)	ja
10. Diezel, Birgit (CDU)	nein	56. Ohl, Eckhard (SPD)	
11. Doht, Sabine (SPD)	ja	57. Panse, Michael (CDU)	nein
12. Döring, Hans-Jürgen (SPD)	ja	58. Pelke, Birgit (SPD)	ja
13. Ehrlich-Strathausen, Antje (SPD)		59. Pidde, Dr. Werner (SPD)	ja
14. Emde, Volker (CDU)	nein	60. Pilger, Walter (SPD)	ja
15. Enders, Petra (PDS)	ja	61. Primas, Egon (CDU)	nein
16. Fiedler, Wolfgang (CDU)	nein	62. Ramelow, Bodo (PDS)	ja
17. Fuchs, Dr. Ruth (PDS)	ja	63. Reimann, Michael (PDS)	ja
18. Gentzel, Heiko (SPD)	ja	64. Reinholz, Jürgen (CDU)	nein
19. Gerstenberger, Michael (PDS)	ja	65. Rose, Wieland (CDU)	nein
20. Goebel, Prof. Dr. Jens (CDU)	nein	66. Scheringer-Wright, Dr. Johanna (PDS)	ja
21. Grob, Manfred (CDU)	nein	67. Schipanski, Prof. Dr.-Ing. habil. Dagmar (CDU)	nein
22. Groß, Evelin (CDU)	nein	68. Schröter, Fritz (CDU)	nein
23. Grüner, Günter (CDU)	nein	69. Schubert, Dr. Hartmut (SPD)	ja
24. Gumprecht, Christian (CDU)	nein	70. Schugens, Gottfried (CDU)	nein
25. Günther, Gerhard (CDU)	nein	71. Schwäblein, Jörg (CDU)	nein
26. Hahnemann, Dr. Roland (PDS)	ja	72. Sedlacik, Heidrun (PDS)	ja
27. Hauboldt, Ralf (PDS)	ja	73. Seela, Reyk (CDU)	nein
28. Hausold, Dieter (PDS)	ja	74. Skibbe, Diana (PDS)	
29. Hennig, Susanne (PDS)	ja	75. Sklenar, Dr. Volker (CDU)	nein
30. Heym, Michael (CDU)	nein	76. Stauch, Harald (CDU)	nein
31. Höhn, Uwe (SPD)	ja	77. Stauche, Carola (CDU)	nein
32. Holbe, Gudrun (CDU)	nein	78. Tasch, Christina (CDU)	nein
33. Huster, Mike (PDS)	ja	79. Taubert, Heike (SPD)	ja
34. Jaschke, Siegfried (CDU)	nein	80. Thierbach, Tamara (PDS)	
35. Jung, Margit (PDS)	ja	81. Trautvetter, Andreas (CDU)	nein
36. Kaschuba, Dr. Karin (PDS)		82. Walsmann, Marion (CDU)	nein
37. Klaubert, Dr. Birgit (PDS)	ja	83. Wehner, Wolfgang (CDU)	nein
38. Köckert, Christian (CDU)	nein	84. Wetzlar, Siegfried (CDU)	nein
39. Kölbel, Eckehard (CDU)	nein	85. Wolf, Katja (PDS)	ja
40. Krapp, Dr. Michael (CDU)	nein	86. Worm, Henry (CDU)	nein
41. Krause, Dr. Peter (CDU)	nein	87. Zeh, Dr. Klaus (CDU)	nein
42. Krauß, Horst (CDU)	nein	88. Zitzmann, Christine (CDU)	nein
43. Kretschmer, Thomas (CDU)	nein		
44. Krone, Klaus, von der (CDU)	nein		
45. Künast, Dagmar (SPD)	ja		
46. Kummer, Tilo (PDS)			